BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

FIDES
Renes del: et fe: in Caesar-Ba

Gottfried Benjamin Hanckens,
Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs.
G. Accis-Secretarii

Gedichte.

Dritter Theil.

In
Geistlichen und Moralischen Gedichten,
worunter einige Neukirchische befindlich,
bestehend.

Dreßden und Leipzig, in Verlegung des Autoris.
Und zu finden in Dreßden bey Zimmermanns sel. Erben und Gerlachen; In Leipzig bey Bernh. Christoph Breitkopffen.
Im Jahre 1732.

16b F1

Bibel

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn,

HERRN

Franz Anton,

Des H. Röm. Reichs

Grafen von Sporck,

Herren der Herrschafften

Gradlitz, Konoged und

Herschmannitz ꝛc.

Der

Röm. Kayserl. Majestät

würcklichen Geheimen Rathe,

Cämmerern,

Und

Königl. Stadthalter

im

Königreich Böhmen, ꝛc.

Ihro

Hoch-Reichs-Gräfflichen

Excellence,

Meinem Gnädigen Herren.

M: Renz, del: et fe:

Hoch- und Wohlgebohrner Reichs-Graf, Gnädiger Herr.

EWr. Hoch-Reichs-Gräffl. Excell. haben gegenwärtiges Buch allbereits vor neun Jahren so gnädig aufgenommen, daß ich mir bey nochmaliger Uberreichung desselben ein gleichmäßiges Glücke verspreche;

Ja wo würde solches sich wohl einer geneigteren Aufnahme getrösten können, als bey einem solchen Herren, der schon von langer Zeit her, die zu Beförderung des thätigen Christenthums dienlichen Bücher, nicht allein vor sich selbst fleißig gelesen und geliebet, sondern auch viel tausend davon umsonst ausgetheilet hat?

Wenn man aber die vielen Wiederwärtigkeiten, welche Ewr. Excell. wegen aller Dero gutten Absichten bis anhero nachdrücklich empfinden müssen, etwas genauer betrachtet, so wäre es wohl kein Wunder gewesen, wenn Selbte, um den Undanck, Haß und Verfolgung zu vermeiden, sich nach den meisten Großen in der Welt gerichtet, und Dero Vermögen entweder zu Befriedigung des Ehrgeitzes und der Wollust verschwendet, oder um Vergrösserung desselben sich bemühet, und folgbar um die Blindheit und Noth der Armen sich wenig bekümmert hätten.

Doch das Hertze von Ewr. Excell. ist allzu edel, als daß es sich durch die Pfeile der Bosheit von Ausübung des Gutten abschrecken, und auf dem Tugend-Wege irre machen lassen solte; Und wer sich mit den zwey schönen Haupt-Tugenden, nemlich einer wahren Liebe gegen GOtt und den Nechsten, welche bey einem rechtschaffnen Christen nothwendiger Weise sich vereinbaren, und einander gleichsam umarmen müssen, so wie Ewr. Excell. schon längst bekannt gemacht, der empfindet kein grösseres Vergnügen, als wenn er mit GOtt sich je mehr und mehr vereinigen, ihm sich völlig überlassen, und seine gegen den nothleidenden Nechsten tragende Liebe durch tausendfache gutte Wercke erweisen kan.

Dieser brennende Eyfer ist bey Ewr. Excell. ob schon Selbte durch GOttes Gnade das siebenzigste Jahr allbereits zurücke gelegt, noch bis jetzo nicht erkaltet, sondern es scheinet, daß Selbte, bey natürlicher Weise abnehmenden Kräfften, an dem

Geiste und an andren Gemüts-Fähigkeiten desto mehr zunehmen, und sich solcher gestalt in der allerangenehmsten Gemüts-Zufriedenheit befinden müssen.

Ich irre nicht, wenn ich Ewr. Excell. Lebens-Lauf einen Zusammenhang von Gottesfurcht und Tugenden, unter denen die Großmüttigkeit absonderlich hervor leuchtet, benenne; Und o wie glückselig ist derjenige, der in seinem hohen Alter sich eines so ruhmwürdigen Lebens-Wandels, welchen auch der Neid selbst Ewr. Excell. streitig zu machen, sich nicht unterfangen darf, zu erinnern weiß. Solte aber Neid und Bosheit noch nicht gäntzlich ermüdet seyn, so wird der von Ihro Excell. beliebte und niemals gebrochene Wahlspruch: **Durch Gerechtigkeit und Wahrheit**, gleichsam zu einem Schilde dienen, und die unpartheyische Welt Ihro Excell. so wohl Gerechtigkeit wiederfahren, als auch an stat der Wahrheit sich kein Blendwerck auf-

aufbringen lassen. Doch da Ihro Excell. Sich eines gnädigen GOttes im Himmel, eines gerechten Kaysers auf Erden, und einer reinen Unschuld im Hertzen zu erfreuen haben, so darf Dero wohl geprüfte Tugend vor allen feindlichen Anfällen eben so wenig erzittern, als Dero Nachruhm jemals einige Vergessenheit besorgen; Ja es scheinet mir die Unsterblichkeit selbst den hohen Nahmen Ihro Excell. nicht in einen, mit der Zeit doch vergänglichen Marmor, sondern in die Hertzen aller tugend-liebenden Gemütter schon zum voraus einzuprägen, und die Nachwelt zu einer gleichmäßigen tugendhafften Nachfolge aufzumuntern.

Doch die engen Schrancken einer Zueignungs-Schrifft erlauben mir nicht, ein mehreres zu sagen; Welchemnach ich gegenwärtiges Buch, als einen kleinen Abtrag vor so viel genossene Gnade Ihro Excell. aus Antrieb einer danckbaren Erkenntlichkeit hiermit nochmals gebührend überreiche,

und unter Anwünschung aller wahren Glückseligkeit mit erforderlicher Verehrung unaufhörlich beharre

Ewr. Hoch-Reichs-Gräffl. Excell.

Meines Gnädigen Herren

Dreßden, den 26. April. 1732.

gehorsamster Diener

Gottfried Benjamin Hancke.

An den Leser.

ZU Ablehnung des Verdachts, als wenn die Poeten lieber bey dem heydnischen Parnasso und Castalischen Musen-Brunnen, als bey dem Berge Sinai und Golgatha, oder bey dem Bache Kidron sich aufzuhalten, und daselbst ihre Betrachtungen anzustellen pflegten, habe dir hiermit den dritten Theil meiner Gedichte überliefern, und von dem gantzen Wercke einen kurtzen Vorbericht abstatten wollen. Ich kan nicht leugnen, daß die meisten in diesem Buche enthaltenen Gedichte mir in der Jugend aus der Feder geflossen sind; Nichts desto weniger erkenne ich sie doch vor meine Kinder, und hoffe, daß ein friedliebender Leser weder etwas anstößiges wieder die Religion, noch sonst etwas, so den wahren Regeln der Dicht-Kunst und Reinigkeit

nigkeit der deutschen Sprache zuwieder seyn möchte, darinnen antreffen werde.

An Liebhabern hat es diesen Gedichten bey ihrer ersten Ausflucht in die Welt nicht ermangelt, wie sie denn zu dreyen malen gedruckt werden müssen; Und ich mache mir die Hoffnung, daß diese neue Auflage des Lesers Beyfall um desto leichter erlangen dürffte, nachdem solche nicht allein vermehrt, sondern auch, was so wohl den innerlichen Werth, als auch äuserliche Gestalt anbetrifft, in einen weit bessern Stand gesetzt worden.

Die hierinnen befindliche, und allemal mit B. N. bezeichneten Neukirchischen Gedichte sind dergestalt beschaffen, daß sie dem Leser eben so viel Vergnügen, als dem Herren Verfasser Ehr und Nachruhm bringen müssen; Solche aber wegzulassen, wäre so wohl in Ansehung ihrer Schönheit, als auch um des willen unverantwortlich gewesen, weil ich mich ihrer, als damaliger Waysen angenommen, und sie zum ersten der Welt mitgetheilet, dadurch aber gleichsam ein kleines Recht darauf erhalten habe. Nun könte wohl seyn, daß besagter Herr Hof-Rath Neukirch, wenn er nicht an Herausgebung seiner Gedichte durch den Tod wäre verhindert worden, diesfals eines und das andre geändert haben möchte; Dessen ich mich aber nicht unterfangen,

gen,

gen, sondern alles, wie ich es in seinem eigenhändigen MSto gefunden, dabey bewenden lassen wollen. Mit meinen Gedichten aber bin ich nach eigenem Gefallen umgegangen, wie ich denn einige geändert und verbessert, einige aber gäntzlich weggelassen, und deren Stellen anderen noch niemals gedruckten Gedichten eingeräumet habe.

Weil mir auch die langen lateinischen Briefe aus dem Biedermann eben so nöthig zu seyn, nicht geschienen, so sind so wohl solche, als auch die weitläufftige Vorrede, wie nicht weniger die aus einigen geistlichen lateinischen Poeten über das Leiden Christi angeführte, und bey vorigen Auflagen befindlich gewesene häuffigen Stellen gäntzlich weggelassen, überhaupt aber, daß alle Weitläufftigkeit vermieden, und hingegen dem Leser in einem engen Innbegriffe desto mehr zu seiner Unterhaltung vorgestellet werden möchte, von mir dahin gesehen worden.

Die Eintheilung selbst betreffend, so ist mir eine natürliche und ungekünstelte Ordnung die gefälligste gewesen, welchemnach ich diesen Theil

1) in Biblische Geschichte,
2) in Andachten, Psalmen und Lieder,

und

3) in

3) in vermischte, geistliche und moralische Gedichte eingetheilet, und ohne mich an die Art der Gedichte zu binden, jedwedes an seinen gehörigen Ort gesetzet, das gantze Werck aber um desto mehrerer Beqvemlichkeit willen mit einem Register beschlossen habe.

Auser diesem finde etwas zu erinnern nicht nöthig; Gebrauche dich demnach gegenwärtiger Gedichte, wo nicht zu deiner Erbauung, wenigstens zu deiner Unterhaltung, bleib dem Verfasser gewogen, und gehab dich wohl.

Brief

Biblische Geschichte.

Inhalt.

Bayerische
Staatsbibliothek

Brief der Eva an ihre Nachkommen vom Falle im Paradiese.

Aus dem Lateinischen des Bidermanni.

Hier wird ein Thränen-Brief der Nach-Welt
zugesandt,
Den eure Mutter schreibt, und zwar mit
jener Hand,
So die verbotne Frucht verwegen abgerissen,
Wovor ich Aermste, noch, nebst euch, ihr Kinder, büssen,
Und nun zu meiner Schmach, durch sündlichen Genuß
Das süsse Mutter-Recht an euch verlieren muß.
Ach Kinder meiner Schooß, was wolt ihr weiter klagen?
Ich will vor meine Schuld die Straffe willig tragen;
Doch ich trug dazumahl schon Schande, Schmach
und Hohn,
Durch Wiederspenstigkeit, mehr, als zu viel davon;

Denn als ich kaum die Frucht des Baumes abgebrochen,
So ward das Paradies uns völlig abgeſprochen,
Da denn der Sinnen-Luſt verführeriſche Macht
Mich in die Sclaverey von Sünd und Tod gebracht,
So, daß ich GOttes Bild, und ein beſtändig Leben
Vor nichts, als Schand und Schmach, ſo wohlfeyl hin gegeben.
Jetzt fühl ich zwar die Reu; Doch ach, ſie kommt zu ſpat!
Ich ſolte dazumahl, noch vor vollbrachter That,
Die Luſt zur Sünde fliehn, und GOttes Zorn vermeiden
Doch ich vermochte nicht die Liſt zu unterſcheiden,
Denn als mein Eh-Gemahl des Gartens Wunder Pracht,
Von Freuden gantz entzückt, bald da, bald dort betracht
Und über deſſen Schmuck ſich zwar verwundern muſte,
Und doch den Uberfluß nicht zu begreiffen wuſte,
So folgt ich ihm, vergnügt, an Piſons reiner Bach,
Durch Edens Wunder-Pracht, gantz unzertrennlich nach;
Wir aſſen beyderſeits, von mehr, als tauſend Arten
Der allerſchönſten Frucht, indem der gantze Garten
Uns ſtets zu Dienſte ſtund; Die Wahl war uns erlaubt
Die Bäume neigten ſelbſt ihr Cronen-gleiches Haupt
Es ſchien, als wenn ſie uns die Nachricht geben wolten,
Daß wir doch ihre Frucht mit Anmut koſten ſolten.
Doch war ein eintzger Baum, der ſich von meiner Hand
Wenn ſie ſich näherte, zum öfftern weggewandt,
Und zwar derjenige, von dem ich freylich wuſte,
Daß ich deſſelben Frucht als Gifft vermeiden muſte;

Indem der HErr an uns die Worte ließ ergehn:
Es solt uns überall der Garten offen stehn,
Wir möchten jede Frucht gantz unverwehrt genüßen,
Doch wolt er diesen Baum unangerühret wissen;
Und wenn es, fuhr er fort, doch solte noch geschehn,
Daß er dies sein Gebot gebrochen würde sehn,
So solten wir davor gewiß des Todes sterben.
Dies war des HErren Wort; Drum floh ich mein Verderben;
Doch als, und zwar nicht weit von meinem Aufenthalt,
Der schlaue Lucifer die liebliche Gestalt,
Und den beschupten Balg der Schlangen angezogen,
So ward ich Thörichte durch ihre List betrogen,
Denn dieser Höllen-Wurm, der an dem Baume hieng,
Und dazumahl noch nicht auf seinem Bauche gieng,
Fieng an, durch freundliches mit Gifft vermischtes Zischen,
Mich zu der frechen That, wie folget, anzufrischen:
Was fliehst du, Eva, denn die angenehmste Frucht?
Warum wird dieser Baum nicht fleißiger besucht?
Warum verziehst du noch, das Edelste zu schmecken,
Die Hand nach dieser Frucht begierig auszustrecken?
Soll dieser schöne Baum gantz eintzig und allein
In Edens Lust-Revier umsonst gepflantzet seyn?
Versuch es, koste nur, so wirst du selbst bekennen,
Daß diese süsse Frucht ein Honig sey zu nennen.
Jedoch ich glaube fast, daß Furcht und Unverstand
Dich von der besten Frucht bisher hat abgewandt;
Was aber fürchtest du? Verbanne Furcht und Grauen;
Die Früchte schaden nicht; Du magst mir sicher trauen;

So bald, als sich dein Mund mit diesen Früchten speist,
So wird sich also bald ein wunderbarer Geist,
Und göttlicher Verstand in deinem Hertzen rühren,
Du wirst den Unterscheid des Gut- und Bösen spüren;
Ja was noch besser ist, der Früchte süsser Safft
Ist von der Eigenschafft, und hat die Wunder-Krafft,
Daß er Unsterblichkeit den Sterblichen gewehren,
Und schwache Menschen selbst in Götter kan verkehren.
So sprach der schlaue Feind. Ich fiel der Schmeicheley
Durch leeren Selbst-Betrug bald in dem Hertzen bey,
Und wünschte mir, aus den so sehr gelobten Früchten
Der lang entbehrten Kost, ein Gastmahl zuzurichten.
Ich suchte diesen Baum mit brennender Begier;
Die Aepffel kamen mir jetzt schon viel schöner für,
Ich ließ die Lüsternheit Verstand und Sinnen blenden,
Und nahm des Baumes Ast mit meinen frechen Händen;
Doch als ich selbigen zu meinem Munde bog,
So fühlt ich, daß der Zweig sich selbst zurücke zog;
Es schien der kluge Baum mir listig auszuweichen,
Ich aber suchte doch die Früchte zu erreichen,
Und meine kühne Hand ließ auch nicht eher nach,
Als bis sie selbst die Frucht von diesem Baume brach.
Als ich sie nun gekost, so war ich so verwegen,
Den halben Theil davon dem Adam vorzulegen,
Der auch nicht klüger war, und sich so weit vergieng,
Daß er des Baumes Frucht von mir mit Lust empfieng.
Doch Adam hatte kaum das süsse Gifft empfangen,
Und wieder den Befehl des HErren sich vergangen,
Als sich das Paradies gantz zu verwandeln schien:
Man sah die Gratien betrübt von dannen ziehn;

Die

Die Löwen suchten sich der Knechtschafft zu entschütten,
Und fiengen an, und zwar aufs grausamste zu wütten;
Die Tyger änderten die vorige Natur,
Weil nichts, als Zorn und Grim̃ aus ihren Augen fuhr;
Die Thiere trachteten, uns schüchtern auszuweichen;
Kein Vogel ließ sich mehr durch unsre Hand erreichen,
So, daß das kurtz zuvor höchst-schöne Paradies
Nunmehr ein Innbegrif von Furcht und Schrecken hieß.
Wir suchten Tag und Licht aus Hertzens-Angst zu meiden,
Und wusten keinen Rath, die Blöße zu bekleiden,
Bis Adam in der Noth das Mittel noch erfand,
Und einen grünen Schurtz aus Feigen-Blättern band;
Mit diesen suchten wir die Glieder zu bedecken.
Erwegt nun, Sterbliche, wenn ihr aus Blut der Schnecken
Euch theure Kleider webt, in Sammt und Seide hüllt,
Daß ja das erste Kleid aus Sünd und Schande qvillt.
Doch als die Sonne sich zum Untergange neigte,
Und ihr erfreulich Licht den Gegen-Füssern zeigte,
So hört ich, wie damahls bey kühler Demmerung
Das gantze Paradies durchs HErren Wort erklung,
Nicht anders, als wenn offt bey heissen Sommer-Tagen
Der Donner pflegt das Haupt der Eichen einzuschlagen,
Und sich ein schneller Sturm durch Pusch und Wald erhebt,
Daß Gegend, Wild und Laub vor Furcht und Aengsten bebt.
Doch es vermehrte sich das ungeheure Krachen;
Ich kunte mir davon kein guttes Zeichen machen;

Drauf nahm ein kalter Schweiß mir alle Glieder ein;
Mein Hertze zitterte, vor nie empfundner Pein;
Der Baum, dem ich die Frucht verwegen abgeriſſen,
War allemal vor mir, und qvälte mein Gewiſſen.
Daher kam unſre Furcht. Drauf nahmen wir die Flucht.
Es ward die Sicherheit durch Finſternüß geſucht,
Wir Thoren, meinten uns in dicken Puſch und Hecken
Vor der erzürnten Hand des Höchſten zu verſtecken,
Da ſeinen Augen doch nichts zu verbergen war;
Drum macht er auch den Ort der Flucht bald offenbar,
Wo wir vor vieler Furcht uns kaum zu laſſen wuſten,
Und dennoch gantz beſchämt vor GOtt erſcheinen muſten;
Denn als wir, blos aus Zwang, der naſſen Augen Licht
Mit Hertzens-Bangigkeit zum Himmel hingericht,
So war der Höchſte da, doch auch zugleich die Rache;
Gebt Beyde, ſagte GOtt, von eurer böſen Sache
Mir jetzo Rechenſchafft. Doch niemand war bereit,
Und es verbot es uns ſelbſt die Unmöglichkeit.
Wir hätten wohl gethan, wenn wir damals geſchwiegen;
Jedoch wir ſuchten GOtt, wo möglich, zu betrügen,
Und Adam brachte bald den Vorwand auf die Bahn:
Ich wär an allen Schuld, er hätte nichts gethan.
Doch ich verſtellte mich, als wär mir gar nicht bange,
Und ſchob die Miſſethat auf den Betrug der Schlange;
Da nun kein eintziges von uns die Schuld geſtund,
So ward uns beyderſeits ſelbſt durch des Höchſten Mund
Das Elend zuerkannt. Um uns nun zu beſtraffen,
So gab uns GOtt ein Kleid aus Fellen, von den Schaaffen,

Mit

Mit diesem wurden wir ins Elend fortgejagt,
Und uns das Paradies auf ewig untersagt.
Der Ort, in dem wir sonst der Unschuld Schatz genossen,
Und bis anher gewohnt, ward völlig zugeschlossen;
Und also musten wir mit unerhörter Pein
Des Gartens voller Lust forthin verlustig seyn.
Ja wenn man wiederum dahin zu gehn begehrte,
So stund ein Engel da, mit einem bloßen Schwerdte,
Das Feuer um sich warf, so daß bey der Gefahr,
Der Zugang bis dahin, nicht weiter möglich war,
Bis endlich Mann und ich mit schmertzlichen Verluste
Den schönen Freuden-Ort auf ewig meiden muste.

Als wir nun weit und breit in unsrer sauren Flucht
Betrübt herum geirrt, und einen Ort gesucht,
So warf die Müdigkeit die schwach gewordnen Glieder
In einer Wüsteney und finstren Thale nieder.
Hier dachten wir betrübt an unser Paradies,
Aus dem uns eigne Schuld, und GOttes Straffe stieß;
Hier sahen wir, jedoch mit thränen-vollem Blicke
Und tausend Hertzens-Angst, an jenen Ort zurücke.
Hier überlegten wir den schmertzlichen Verlust;
Hier schlug die matte Hand an die betrübte Brust;
Hier trof das dürre Land von unsren Thränen-Güssen;
Hier muste Wang und Haar vor unsre Thorheit büssen.
Doch als die Hertzens-Pein mir alle Krafft benahm,
Und fast kein Tropffen mehr aus meinen Augen kam,
So überwältigte bey meinem schweren Kummer,
Mich dessen ungeacht, doch noch ein kleiner Schlummer;

Mir kam im Traume vor, daß ich der Wüsteney
Durch vorgenommne Flucht behertzt entgangen sey,
Ja daß ich wiederum an Gihons Silber-Wellen
Die gnung gequälte Brust zufrieden könte stellen.
Bald zeigte mir ein Traum durch ein betrüglich Bild,
Die Sehnsucht meiner Brust wär auf einmal gestillt;
Es schien, als wenn ich schon von Edens Früchten ässe,
Und unter Lilien und Hyacinthen sässe;
Die Löwen küßten mir die schon gewohnte Hand;
Die Tyger machten sich, wie vor, mit mir bekannt;
Ich kunte durch und durch an den gesammten Thieren,
Stat scheuer Wildigkeit, bezähmte Demut spüren.
Drauf kam der Höllen-Wurm, der Ursprung meiner Noth,
Und suchte, wie zuvor, gantz listig meinen Tod,
Er sprach: Wilst du dich denn an GOttes Reden kehren,
Und dir die beste Frucht aus leerer Furcht verwehren?
Doch ob ich gleich die Hand zum Baume hingestreckt,
So ward sie durch Vernunfft bald wieder abgeschreckt;
Ach daß die freche Hand, damahls, als ich doch wachte,
Die That nicht auch so wohl, als schlaffende, bedachte.
So spielt die stille Nacht; so schöpfft die matte Brust
Aus diesem Schatten-Bau zwar eine kurtze Lust,
Die doch, so bald der Schlaf nicht mehr die Sinnen bindet,
Zu meiner gröβren Qvaal, als wie der Blitz verschwindet;
Denn wenn die Schatten sich von mir zurücke ziehn,
So ist mein Paradies, mit aller Freude hin;
Was mir noch übrig bleibt, sind ungeheure Wälder,
Ein nie bewohntes Thal, und ausgedorrte Felder.

Gedenck ich Aermste nun an die verflossne Zeit,
Ach ach, was find ich da vor grossen Unterscheid!
Hier ist kein eintzger Baum, der süsse Früchte trüge,
Kein Strauch, der den Geruch durch seine Krafft vergnüge;
Das ungepflügte Land macht Klett und Distel rauch;
An stat der Rosen wächst ein scharffer Dörner-Strauch;
Ich seh, wohin ich will, so seh ich Dorn und Hecken
Die gantzen Gegenden gantz fürchterlich bedecken.
Der Himmel ist nicht mehr, wie er vor diesem war,
Sein ausgespanntes Tuch scheint lange nicht so klar;
Vor schien der helle Tag uns gleichsam anzulachen,
Jetzt sieht und hört man nichts, als Donner, Blitz und Krachen,
Und da kein andrer Wind durchs schöne Paradies,
Als Zephyrs sanffter Hauch zu unsrer Kühlung bließ,
So kan man jetzo kaum bey ungestümen Winden
Noch einen sichern Ort vor strenger Kälte finden.
Doch das ist nicht genung; Denn wenn ich manches-mahl
Mit tieffer Seelen-Angst, und heisser Hertzens-Qvaal,
In dieser Wüsteney, an Adams Seite sitze,
Und über unsren Stand mehr Blut, als Thränen schwitze,
So kommt ein gantzer Schwarm von Mißgeburten her;
Ihr Anblick macht die Last mir noch einmal so schwer;
Ich glaube, Lethens Strand, und Phlegetontens Feuer
Hat in der Hölle selbst nicht so viel Ungeheuer.
Hier kommt Verdruß und Qvaal, Furcht, Schrecken, Angst und Reu,
Bekümmernüß und Noth, mit ängstlichem Geschrey,

Dort

Dort Kummer, Hunger, Durst, hier Sünde, Weh und Thränen,
Dort Arbeit, Mangel, Müh, Verzweiflung, Hoffnung, Sehnen,
Hier Kranckheit ohne Zahl, dort grauer Hare Noth,
Und was am ärgsten ist, ein schrecken-voller Tod,
Ja noch viel andre mehr, die ich nicht kunte zehlen,
Wovon mir ohne dem die Nahmen würden fehlen.
Dies ungeheure Heer, das ich damals gebahr,
Als meine freche Hand GOtt ungehorsam war,
Kam voller Raserey, mit unzertrennten Hauffen,
Und höllischen Geschrey, nach meiner Schoos gelauffen;
Ich Aermste, suchte zwar, denselben zu entfliehn,
Jedoch hier halff mich nicht mein eifriges Bemühn;
Die Monstra suchten mich, und zwar auf allen Seiten,
O Diener voller Schmach! beständig zu begleiten.
Ich ward von ihnen bald, als Säugerin erkannt,
Ja, zu noch grösrer Qvaal, die Mutter selbst genannt,
Weil sie den Nahrungs-Safft aus meiner Brust gesogen,
Und ich dies Höllen-Heer zum Wachsthum auferzogen;
Denn dazumahl, als ich zu meiner steten Schmach,
Die mir verbotne Frucht von Edens Baume brach,
Wodurch ich auch das Kleid der Reinigkeit verlohren,
Da ward dies Höllen-Heer der Welt zur Qvaal gebohren.
Dies ist der Diener Zahl, und meiner Hofstatt Pracht;
Ich werde zwar bedient, doch mehr durch sie bewacht;
Jag ich sie manchmal fort, so sind sie so verwegen,
An meine Mutter-Brust sich wieder anzulegen.
Jedoch gesetzt, daß auch das bange Höllen-Heer
Mit seiner Gegenwart mir nicht beschwerlich wär;

Gesetzt, daß Fruchtbarkeit das öde Land erqvickte;
Gesetzt, daß Florens Pracht die dürren Wiesen schmückte;
So bleibt, des ungeacht, mir alle Lust vergällt;
Denn wenn der Unschulds-Stand mir ins Gedächtnüß fällt,
So muß aus Freude Leid; so muß aus Lust der Erden
Ein banger Seelen-Gram; aus Honig Galle werden.
Ich Unglückseelige! was hab ich doch gethan,
Daß ich das Paradies nicht mehr bewohnen kan?
Das Sterben solte mir nicht so beschwerlich fallen,
Als ausser Edens Lust betrübt herum zu wallen.

Ihr aber, die ihr doch aus meinen Lenden stammt,
Und meine freche That nicht ohne Recht verdammt,
Laßt eurer Mutter Brief euch keinen Zweifel bringen,
Ich rede gegen euch, von selbst gesehnen Dingen.
Wie kommt es, daß ihr euch in eitler Lust begrabt?
Wie kommt es, daß ihr euch an lauter Schalen labt?
Ihr Kinder, sagt mir doch: Sehnt ihr im Elends-Lande
Euch auch nach dem von mir verscherzten Unschulds-Stande?
Wie wenig klaget doch die weltgesinnte Brust,
Der ersten Herrlichkeit unschätzbaren Verlust!
Ihr seyd nur stets bemüht, aus schnöden Eitelkeiten,
Euch süssen Wollust-Tranck zum Schaden zu bereiten;
Und das, wornach ihr doch mit tausend Aengsten strebt,
Ist nur ein bloßes Nichts, das sich in sich begräbt.
Drum lernet dermaleins, bey eurem Thun und Dichten
Die Hertzen auch zugleich auf Edens Schätze richten.

Dort ist des höchsten Guts beständiger Genuß;
Dort ist der Freude Haus, des Reichthums Uberfluß;
Was euer Hertze wünscht, das werdet ihr erlangen,
Und über dieses noch ein mehreres empfangen.
Drum laßt den Welt-Magnet nicht eure Hertzen ziehn;
Schickt lieber Seel und Geist nach Edens Blumen hin;
Der Kinder Erbschaffts-Recht macht euch den Garten eigen,
Ich will zur Wiederkehr euch Weg und Mittel zeigen.
Bin ich gleich selbst zu schwach; Kan ich gleich dieses nicht,
So merckt doch zum Beschluß den wahren Unterricht:
VVas EVa nICht VerMag; DIes soLL In eVren Iahren,
EIn VVeIb, DoCh ohne Mann, eVCh KInDern offenbahren. *

* 3947. Das Jahr, in welchem der Heyland der Welt gebohren worden.

Die

Die mit Abraham wegen der Aufopfferung ihres Sohnes redende Sara.

Sara.

SO wilst du, Abraham, noch deinen Sohn ermorden?

Abraham.

Ich thue das, was mir von Gott befohlen worden.

Sara.

Ach schrecket dich denn nicht das unschuld-volle Blut?

Abraham.

Der bleibt vor GOtt gerecht, der seinen Willen thut.

Sara.

Wo aber kan ich denn ein solch Gesetze finden?

Abraham.

Der die Gesetze giebt, wird sich an keines binden.

Sara.

Der Allerhöchste haßt dergleichen Missethat.

Abraham.

Wie aber? wenn es GOtt selbst so befohlen hat.

Sara.

Vielleicht hat dich ein Traum durch falschen Schein bethöret.

Abraham.

Ich habe den Befehl nicht schlaffend angehöret.

Sara.

Ach grausamer Befehl, der meine Seele beugt!

Abraham.

Der aber auch zugleich von meiner Andacht zeugt.

Sara.

Kan man den Kinder-Mord wol füglich Andacht nennen?

Abraham.

Die Liebe gegen GOtt muß sonder Absicht brennen.

Sara.

Wenn man die Kinder haßt, wird Gott dadurch geliebt?

Abraham.

Ja; Weil man ohne Zwang sich völlig GOtt ergiebt.

Sara.

Wilst du dich also noch zu diesem Mord entschlüssen?

Abraham.

Ich thue, was ich soll, so rett ich mein Gewissen.

Sara.

Das wird zu seiner Zeit dein eigner Hencker seyn.

Abraham.

Ach Sara, halte doch die frechen Lippen ein.

Sara.

Hat GOtt nicht Abels Mord an Cain scharff gerochen?

Abraham.

Ich thue sein Gebot; Doch Cain hats gebrochen.

Sara.

So geht denn sein Gebot nicht alle Menschen an?

Abraham.

Ja, daß es aber GOtt noch stündlich ändern kan.

Sara.

Sara.

Wo aber wird der dir verſprochne Seegen bleiben?

Abraham.

Wenn GOtt will, muß auch wol ein dürres Holtz bekleiben.

Sara.

Iſt dir denn, Abraham, mein Alter nicht bekannt?

Abraham.

Und kennſt du, Sara, nicht des Höchſten Allmachts-Hand?

Sara.

Ein ſchon betagtes Weib darf nicht auf Kinder dencken.

Abraham.

Läßt ſich des Höchſten Macht in enge Gräntzen ſchrencken?

Sara.

Du denckſt, der Himel wird ſtets Wunder-Wercke thun.

Abraham.

Was GOtt mir zugeſagt, dabey kan ich beruhn.

Sara.

Und zwar um deſto mehr, wenn du den Sohn läßt leben.

Abraham.

GOtt würde mir den Fluch, an ſtatt des Seegens geben.

Sara.

Der Fluch verfolget den, der Menſchen-Blut vergeußt.

Abraham.

Und der iſt auch verflucht, der ungehorſam heißt.

Sara.

Wenn du nun opffern wilst, so kanst du Thiere schlachten.

Abraham.

GOtt würde die nicht so, wie meinen Isac, achten.

Sara.

Kan denn das Opffer nicht, wie sonst, durch Vieh geschehn?

Abraham.

Der Höchste hat sich schon ein Opffer ausersehn.

Sara.

So lasse doch mein Blut das Opffer-Messer färben!

Abraham.

Der Allerhöchste sprach: Dein eintzger Sohn soll sterben.

Sara.

Doch aber hat mein Sohn nichts sträfliches gethan.

Abraham.

Die Unschuld steht auch GOtt am allerliebsten an.

Sara.

Wird dir das Messer nicht aus deinen Händen fallen?

Abraham.

Ach freylich, wird mir wohl das Vater-Hertze wallen!

Sara.

Drum wirf, als Vater, doch das Opffer-Messer hin.

Abraham.

Ich darf nicht, weil ich hier zugleich auch Priester bin.

Sara.

Du bist als Vater doch von Jugend auf gewesen.

Abraham.

Jetzt aber hat mich GOtt zum Priester auserlesen.

Sara.

Doch hebt das Priesterthum das Vater-Recht nicht auf.

Abraham.

Ach lasse doch einmal dem Opffer seinen Lauf.

Sara.

Wenn ja mein Isac stirbt, so mag ich auch nicht leben.

Abraham.

GOtt wird dir schon Geduld zu deinem Creutze geben.

Sara.

Wenn nur mein Creutze nicht fast unerträglich wär!

Abraham.

Ich reise, denn du machst mir nur das Hertze schwer.

Sara.

Mann! Vater! warte doch! Must du so plötzlich eilen?

Abraham.

Die Morgenröthe kommt, ich kan mich nicht verweilen.

Sara.

Bewegt dich nicht mein Schmertz, und meiner Thränen Bach?

Abraham.

Komm, Isac, trage mir das Holtz zum Opffer nach.

Joseph schreibet aus dem Gefängnüsse an seinen Vater Jacob.

Ach Vater! wo du noch des Jammers schwere Last,
So dich sehr tieff gebeugt, bisher ertragen hast,
So lis den nassen Brief von deines Josephs Händen,
Den er dir leyder, muß aus seinem Kercker senden.
Ach Vater! süsses Wort! Ach ich beklage dich!
Ich weiß, du denckest noch viel tausend mal an mich.
Vielleicht beweinst du mich mit vielen Thränen-Güssen,
Und denckst, es habe mich ein wildes Thier zerrissen,
Wo nicht der bittre Neid der Brüder umgebracht.
Mein hinterlaßner Rock giebt gnugsamen Verdacht;
Doch nein, ich kan dir noch die frohe Nachricht geben:
Mein Vater, sey getrost! dein Sohn ist noch am Leben.
Doch daß, o Vater, dir nicht unberichtet sey,
Auf was vor Weis und Art, der Brüder Tyranney
Mich in die Dienstbarkeit Egyptens hingetrieben,
So sey dir durch dies Blat die Nachricht überschrieben:

Dir ist noch wohl bekant, wie mich dein werther Mund
Nach Sichem hingeschickt, wo unsre Heerde stund,
Und zwar, um dir davon die Nachricht abzustatten,
Ob Heerd und Hirten sich noch wohl befunden hatten?
Ich lief, und sprung vielmehr, auf dein gegebnes Wort,
Von dir, o süsses Thal, mein werthes Hebron, fort,

Wo ich die Mutter-Brust der Rahel offt gesogen,
Und wo mich deine Huld schon siebzehn Jahr erzogen.
Doch ich verirrte mich, bis daß ein fremder Mann,
Der mir begegnete, mich auf die rechte Bahn,
Und zwar nach Dothan wies, wo ich nach Wunsch und Hoffen,
Die Brüder, nebst dem Vieh, gantz glücklich angetroffen;
Es stund noch alles wohl, drum war ich höchst erfreut;
Doch ach! ich wuste nicht, daß schon der Brüder Neyd,
Als sie mich kaum erblickt, auf mein Verderben dachte,
Und ohne meine Schuld auf mich den Anschlag machte.
Ich überbrachte zwar den väterlichen Gruß,
Jedoch sie hörten nur denselben mit Verdruß;
An stat, mich nach der Art der Brüder zu empfangen,
Fieng einer höhnisch an: Der Träumer kömmt gegangen.
Ich Aermster wuste nicht, wie mir damals geschah,
Als ich nur Wut und Zorn in ihren Augen sah;
Sie brannten meistentheils von blut-begierger Rache,
Und dennoch wust ich nichts von einer bösen Sache,
Und noch vielweniger, wodurch ich sie gekränckt.
Drauf ward der bunte Rock, den du mir selbst geschenckt,
Mit äuserster Gewalt mir plötzlich abgerissen;
Die meisten wolten gar mein junges Blut vergüssen,
Doch Ruben, welcher noch was redliches besaß,
Daß er die Brüder-Pflicht an mir nicht gantz vergaß,
Ermahnte sie: mir nicht, das Leben abzukürtzen,
Und sprach: Wir wollen ihn in eine Grube stürtzen,
Damit uns nicht die Welt mit Recht barbarisch heißt,
Wenn eines Bruders Hand des andern Blut vergeußt.

Ob nun gleich einige auf mein Verderben drungen,
So ist es dieses mal dem Ruben doch gelungen;
Sie lobten allerseits desselben weisen Rath,
Und ob ich Aermster gleich mit tausend Thränen bat,
Daß, wenn auch ihre Hand nicht meiner schonen wolte,
Man doch dein graues Haupt nicht so betrüben solte,
So half doch alles nichts; Der Schluß war schon gemacht,
Und als man mich bestrickt zur Wüsten hingebracht,
So schmieß die Raserey der mörderischen Brüder
Mich in ein tieffes Loch gantz jämmerlich danieder.
Ich dacht, es würde nun das Ende meiner Pein
Durch Durst und Hungers-Noth gar bald befördert seyn.
Ich seuffzete zu GOtt, mit höchst-betrübter Seele,
Und dieser half mir auch aus dieser tieffen Höle.
Die Brüder kamen selbst, und brachten mich ans Licht;
Ich war zwar freuden-voll, und dennoch wust ich nicht,
Ob meine Brüder nicht vielmehr dahin gedachten,
Mich sonder weitre Frist durch Eisen abzuschlachten.
Doch GOtt, der allemal der Menschen Hertzen lenckt,
Bewog sie, daß sie mir das Leben noch geschenckt;
Auch Juda hatte hier nicht wenig beygetragen,
Weil er auf GOttes Trieb den Brüdern mochte sagen:
Daß ja der Bruder-Mord vor GOtt abscheulich sey;
Drauf gab er diesen Rath, mich in die Sclaverey
Und strenge Dienstbarkeit der Heyden hinzugeben,
So würden sie mich los, und liessen mir das Leben.
Doch die Gelegenheit hierzu war allzu nah,
Als man ein kleines Heer von ferne kommen sah,

Und also ward ich drauf an die Midianitten
Vor wenig Geld verkaufft. Mein Seufftzen, Flehn und
Bitten
Fund leider nicht Gehör, der Brüder harte Brust
War von Erbarmung leer. Unschätzbarer Verlust!
So seufftzt ich tausend mal; Wem klag ichs? Tauben
Ohren;
Der Freyheit edler Schatz, geht leider, gantz verlohren;
Ihr Brüder, rufft ich aus, bedenckt doch, was ihr thut!
Ich bin ja, wie ihr wißt, von eurem Fleisch und Blut;
Kan meine Jugend euch nicht zur Erbarmung führen,
So laßt euch billig doch des Vaters Alter rühren;
Doch alles war umsonst. Wenn ich nun scheiden soll,
So rufft ich endlich aus, so lebe Jacob wohl!
Leb wohl, o Benjamin! den unter einem Hertzen
Nebst mir die Rahel trug. Drauf wandt ich mich mit
Schmertzen,
Noch einmal, gantz betrübt, nach unsrem Canaan.
Indessen machten sich die Heyden auf die Bahn,
Und zwar bis in das Land, das nur ein Strom benetzet,
Und dessen ungeacht in Fruchtbarkeit versetzet.
Als wir mit viel Gefahr Egyptenland erlangt,
Wo Pharaonis Hof mit Macht und Anmut prangt,
So fügt es das vor mich stets waltende Geschicke,
Wo nicht ein böser Trieb von meinem Ungelücke,
Daß mich ein grosser Herr, mit Nahmen Potiphar,
Der Cammerherr, und auch des Königs Liebling war,
Als seinen Knecht erkaufft. Nun must ich Ketten tra-
gen,
Jedoch ich durffte mich darüber nicht beklagen,

Und änderte gar bald den sauren Sclaven-Stand:
Denn da mich Potiphar getreu und redlich fand,
So ward er mir, und zwar vor andern wohlgewogen;
Mir ward das schlechte Kleid der Sclaven ausgezogen,
Und ein weit prächtigers zur Freyheit angelegt,
Und zwar von dieser Art, so man bey Hofe trägt.
Mein Herr vertraute mir die wichtigsten Geschäffte.
Ich scheute keine Müh, ich spahrte keine Kräffte,
Dem, was mein Herr befahl, gehörig vorzustehn,
Und alles, was ich that, das muste glücklich gehn,
Denn GOtt war selbst bey mir, auf allen meinen Wegen;
Man sah es sonnen-klar, daß lauter Glück und Seegen,
Auf meines Herren Haus, mit reichen Strömen floß;
Drum war auch seine Gunst fast noch einmal so groß;
Ich muste Haus und Hof, und zwar allein, verwalten;
Mein Herr that weiter nichts, als Gastgebote halten,
Und warf der Sorgen Last auf mich nur blos allein.
Nun schien mein grosses Glück befestiget zu seyn;
Doch ach, wie leichtlich geht, und zwar in einer Stunde,
Der Hoffnung Schmeicheley gantz unvermut zu Grunde.
Dies wiederfuhr mir auch, doch ohne mein Vergehn:
Ich schien der geilen Frau des Potiphars zu schön;
Anfänglich hielt ich es nur vor ein bloßes Schertzen,
Doch als die böse Lust, in ihrem geilen Hertzen,
Durch meine Gegenwart, stets weiter um sich fraß,
Und sie, nebst ihrer Pflicht, der Ehrbarkeit vergaß,
So wuchs die Kühnheit auch, sie suchte mich mit Blicken
Durch das verdammte Garn der Wollust zu bestricken;
Ich aber, der den Trieb der Geilheit nicht verstund,
Ward dessen nicht gewahr, bis mir der freche Mund

Der geilen Frau befahl: Ich solte bey ihr schlaffen;
Doch ich erwiederte: Der Himmel würde straffen,
Wenn man die Reinigkeit durch faule Lust befleckt.
Hier sucht ich alles vor, was das Gewissen schreckt,
Wie? sprach ich voller Furcht: Solt ich mich unterwinden,
Den, der im Himmel wohnt, durch solche grosse Sünden
Auf mich erzürnt zu sehn? Zumal, da mir die Hand
Des grossen Potiphars, der Freyheit süssen Stand
Freywillig überläßt, und mich so hoch erhoben?
Nein, meine Danckbarkeit erfodert größre Proben.
Doch ob ich gleich mit Müh das alles angeführt,
Was sonst den harten Sin des größten Sünders rührt,
Ihr auch den Unterscheid von mein und ihrem Stande,
Absonderlich, die Pflicht von ihrem Ehstands-Bande,
Den Glantz der Tugenden, der Laster Irrlichts-Schein,
Und was mir dazumahl sonst nützlich kunte seyn,
Nach aller meiner Krafft, zur Warnung vorgeschrieben,
So blieb sie doch dabey, und sprach: Du must mich lieben.
Weil nun ein geiles Weib, das voll Verlangen brennt,
Sonst weiter keinen Gott, als ihre Neigung kennt,
Und nichts zu heilig schätzt, wenn sie nur ihren Willen,
Der das Verbotne sucht, nach Wunsche kan erfüllen;
So war auch dieses Weib, dergleichen viele sind,
Zum Bösen höchst geschickt, zum Guten taub und blind;
Ja sie verspottete die weisen Sitten-Lehren,
Und wolte nicht ein Wort von Pflicht und Tugend hören.
Drum sucht ich diesen Balg nach Möglichkeit zu fliehn,
Sie aber dachte, mich noch in ihr Garn zu ziehn,
Und, um den bösen Zweck der Sehnsucht zu vollenden,
Auch noch das äuserste zum Nutzen anzuwenden.

Als nun auf eine Zeit mein Herr, der Potiphar
Verreist, und seine Frau allein im Hause war,
Ich aber doch mein Amt, wie sonst, besorgen muste,
Und von der Hinterlist des Weibes wenig wuste,
So rief mich eine Magd in ihr Gemach hinein;
Ich dacht, es kan vielleicht was vorgefallen seyn,
Das meinen Dienst betrifft, und keinen Aufschub leidet;
Doch als ich näher kam, so lag sie gantz entkleidet,
Doch prächtig aufgeputzt, und mit entblößter Brust;
Komm, Joseph, ruffte sie, geneuß die süsse Lust,
Die bloß dein Unverstand bishero nicht erkennet;
Komm, kühle meine Brust, die voller Sehnsucht brennet,
Komm, Joseph, brauche doch der Jugend schönste Zeit;
Die Liebe schafft uns ja selbst hier Gelegenheit,
Denn wir sind gantz allein. Komm, Joseph, laß dich küssen.
Drauf suchte mich dies Weib in ihren Arm zu schlüssen,
Und rieß mich mit Gewalt auf ihre Lagerstat;
Doch weil sich meine Brust noch nie beflecket hat,
So ließ die Furcht vor GOtt auch hier mich Hülffe finden,
Ich suchte mich mit Macht vom Weibe loß zu winden,
Die aber mit Gewalt mich bey dem Mantel zog,
Und dieser war es auch, durch den ich sie betrog,
Ich ließ denselbigen an meine stat zurücke,
Und lief, gleich als ein Hirsch, in einem Augenblicke,
Von der Verführerin, und ihrem Hause fort.
Wie nun ein schwaches Schif, wenn es den frohen Port
Nach tausend Müh erreicht, sich endlich sicher schätzet,
Ja gar an der Gefahr, wenn sie vorbey, ergötzet,
So gieng es auch mit mir. Doch als ich die Gefahr
Schon vor verschwunden hielt, so ließ mich Potiphar,

Und zwar unabgehört, in ein Gefängniß legen;
Und dieses ist der Lohn vor alles Glück und Segen,
Den sein gesamtes Haus durch meinen Fleiß erhielt.
Ich habe nichts gethan, doch wird das Weibes Bild
Aus einer Taube sich, in einen schwartzen Raben,
Verwandelt, und die Schuld, auf mich geschoben haben.
Verdamlicher Betrug! Sie macht sich keusch und rein,
Und ich muß, ohne Schuld, der Bosheit Opffer seyn.
Mein hinterlassens Kleid scheint mich selbst zu verdammen;
An mir strafft Potiphar des Weibes geile Flammen,
Und denckt, daß er an ihr die Keuschheit selbst besitzt,
Weil sie den falschen Ruhm mit Lügen unterstützt;
Mir aber, der ich doch die Keuschheit nicht gebrochen,
Wird, wieder alles Recht, der Kercker zugesprochen.
Des allen ungeacht, bin ich doch höchstvergnügt,
Daß ich durch höhre Krafft der Lockung obgesiegt.
Man muß die Tugend mehr, als Glück und Leben achten;
Es ist weit rühmlicher, in Kett und Banden schmachten,
Als weñ ein schwacher Mañ, so bald die Wollust winckt,
Das Gifft der Uppigkeit aus vollen Schalen trinckt.
Doch eh ich meine Brust durch Wollust will beflecken,
So wolt ich meinen Hals zum Beile nieder strecken.
Wer GOtt vor Augen hat, den schreckt der Kercker nicht;
Die Zeit bringt endlich doch die Wahrheit an das Licht,
Und wer die Laster haßt, den weiß aus Band und Ketten
Des Höchsten starcker Arm doch endlich zu erretten.

Der wegen der Abreise seines Sohns Benjamin betrübte Ertz-Vater Jacob.

Ihr Söhne, kan euch nicht des Vaters Jammer rühren?
Laßt ihr bey meiner Quaal kein kindlich Mitleid spüren?
Bricht euch das Hertze nicht, wenn euer Vater weint,
Und wenn ihm ein Comet an stat der Sonne scheint?
Wie könt ihr doch von mir den Benjamin begehren?
Ich kan als Vater euch die Bitte nicht gewähren:
Denn soll mein Benjamin mit in Egypten ziehn,
So ist mein Augen-Trost und alle Freude hin,
Und ich muß gantz gewiß, mit meinen grauen Haaren,
Mit grossem Hertzeleid, zur Grube niederfahren;
Wenn ihr den Benjamin aus meinen Armen reißt,
So ists so viel, als wenn ihr mich selbst sterben heißt.
Den Joseph hat ein Thier aufs grausamste zerrissen;
Den Simeon habt ihr zum Bürgen lassen müssen;
Jetzt soll mein jüngster Sohn auch in Egypten fort?
O jammer-volle Quaal! o hartes Donner-Wort!
Ihr Söhne, reißt ihr denn des Vaters Hoffnung nieder?
Ihr Brüder, bringt ihr euch denn selbst um eure Brüder?
Betrachtet doch einmal das graue Vater-Haupt,
Und dencket, daß ihr ihm die schönste Crone raubt.

Hier werdet ihr mir zwar entgegen setzen wollen:
Es müsse, wo wir nicht vor Hunger sterben sollen,
Der kleine Benjamin mit in Egypten-Land,
Das uns schon einmal hat Getrayde hergesandt;
Nun weiß ich freylich wohl, daß uns der Hunger plaget,
Und daß gantz Canaan nach nichts, als Brodte fraget,
Ich weiß, daß wir damit sehr schlecht versehen sind,
Und daß man sonst kein Korn, als in Egypten findt;
Hingegen weiß ich auch, daß ich nicht würde leben,
Wenn ich den Benjamin soll auf die Reise geben.
Was hülfft es, ob ihr gleich viel Lebens-Mittel bringt,
Wenn mir ein Todes-Schweiß durch meine Schläffe dringt?
Kan denn der Zug dahin nicht dergestalt geschehen,
Daß ich mich Benjamins nicht darf beraubet sehen?
Reist Ruben, Naphtali, ja, ja, reist alle hin,
Und laßt mir nur davor den liebsten Benjamin,
Den mir die Rahel hat bey Bethlehem gebohren,
Wobey sie aber auch das Leben selbst verlohren;
Doch wie dort die Geburt der Mutter tödtlich war,
So wirfft die Trennung jetzt den Vater auf die Baar.
Ich kan dich, Benjamin, nicht weiter also nennen,
Du wirst, indem man dich von mir gedenckt zu trennen,
Ein wahrer Schmertzens-Sohn;* O Nahmen in der That!
Den dir die Mutter selbst schon beygeleget hat.
Was hülffts, daß Rahel mir zwey Söhne hinterlassen?
Ich kan gar wenig Trost aus diesem Seegen fassen,
Dieweil den ältesten ein wildes Thier zerstückt,
Und man den jüngsten jetzt bis an den Nil verschickt.

* Benoni, Schweig,

Schweig Ruben, den ich mag dich nicht zum Bürgen haben,
Wie leichtlich könte nicht dem allerliebsten Knaben
Ein Unglücks-Fall geschehn; so wär mein Hoffen hin;
Drum, Kinder, laßt mir doch den liebsten Benjamin!
Ihr seyd ja starck genug, macht euch nur auf die Reise,
Zieht in Egypten-Land, kaufft die verlangte Speise,
Nehmt hundert Knechte mit, packt Gold und Silber ein,
Vielleicht wird euch der * Mann auch so genädig seyn.
Ihr habt ja schon einmal Getrayde da bekommen,
Und doch den Benjamin nicht von mir weggenommen.
Ach warum habt ihr denn, als euch der Mann befragt,
Ihm von dem Benjamin ein eintzig Wort gesagt?
Nun aber habt ihr ihm schon allzu viel entdecket,
Und also mich und euch in solche Noth gestecket.
Vielleicht ist schon vor euch, wenn ihr beysammen seyd,
Die stete Dienstbarkeit, wo nicht der Tod bereit.
Ach sagt mir, wenn man euch in Kett und Banden schlüßte,
Ob ich nicht hier vor Angst und Kummer sterben müste?
Die Kinder wären fort, ich aber gantz allein;
Wer würde doch bey mir in meinem Sterben seyn?
Ich würd euch nicht zuletzt bey euren Nahmen nennen,
Noch euch mit meiner Hand den Seegen geben können;
Wer drückte mir zuletzt die starren Augen zu?
Ja wer beförderte den Leib zu seiner Ruh?
Und also kan ich mich fast nicht dazu entschlüssen,
Euch Kinder, allerseits von mir entfernt zu wissen.
Ihr Söhne, dencket doch, daß ich alleine bin,
Drum reiset; aber laßt mir nur den Benjamin.
Jedoch, ich weiß es wohl, der Mann hat euch befohlen,
Wofern ihr noch einmal Getrayde woltet holen,

* Joseph.

So

So solte Benjamin auch ein Gefährte seyn,
Sonst liesse man euch nicht in ihre Häuser ein.
Und eben dieses ist der Ursprung meines Schmertzens.
O grausamer Befehl! O Folter meines Hertzens!
O jammer-volles Wort! O schwerer Donner-Keil!
Ist ohne meinen Sohn sonst kein Getrayde feil?
Jedoch was will ich thun? will ich nicht hier verderben,
Will ich aus Hungers-Noth nicht mit den Meinen sterben,
So ist kein andrer Rath, es bleibt der harte Schluß:
Daß mein Sohn Benjamin mit in Egypten muß.
Hier hülfft nun weiter nichts, hier hülfft kein Hände winden,
Ich muß mich, wie ich kan, in mein Verhängniß finden,
Drum geh, mein Benjamin! O jammer-volles Wort!
Zeuch nach Egyptenland mit deinen Brüdern fort.
GOtt, der den Noam frisch aus seinem Kasten brachte,
GOtt, der an Abraham auch in Egypten dachte,
GOtt, der den frommen Lot aus Sodoms Schwefel rieß,
GOtt, der den Ismael vor Durst nicht sterben ließ,
GOtt, der den Isac auch in fremden Landen speiste,
GOtt, der mich seegnete, als ich nach Haran reiste,
Ja meiner Väter GOtt bereite dir die Bahn,
Und gebe, daß ich dich einst wieder sehen kan!
Wohlan mein Benjamin, laß dich noch einmal küssen,
Komm, laß dich noch einmal in Brust und Armen schlüssen;
Jedoch ich weiß fast nicht, wo ich vor Wehmut bin,
Ihr Kinder lebet wohl! zeuch hin, mein Benjamin.

Brief der Tochter Jephtä an ihre Amme.

Aus dem Lateinischen des Biedermanni.

HIer kommt ein kleiner Brief, und gantz benetzter Bogen,
An dich, die du mir hast die erste Milch geschenckt,
Er hat die bittre Flut der Thränen eingesogen,
Der schwache Kiel ist nur mit Ach und Weh getränckt.
Verwundere dich nicht, daß man in diesen Blättern,
Kein theures Schnecken-Blut, noch goldnen Sand erblickt;
Denn wenn Blitz, Sturm und Wind mein Lebens-Schiff zerschmettern,
So wird mein Schmertz durch Schwartz am besten ausgedrückt.
Du darffst nicht deine Flut mit meinen Thränen mischen,
Ob dir der Innhalt gleich mein hartes Schicksal weist;
Denn sonsten würdest du die Schrifft fast gar verwischen,
Weil noch das nasse Blat von meinen Thränen fleußt.
Ich kan, und mag dir nicht dasselbige verschweigen,
Was mir den Lebens-Safft aus meinen Adern frißt;
Ich will dir den Sententz des harten Himmels zeigen,
Weil ich dein Kind, und du mir statt der Mutter bist.

Als neulich Ammons Heer, gleich einer schwartzen Wolcke,
In das bestürtzte Land der Isräliten kam,

So

So war kein Oberhaupt bey dem erschrocknen Volcke,
Bis Jephta diese Last auf seine Schultern nahm.
Gantz Juda kannte schon des Vaters Helden-Thaten,
Und also reicht es ihm den schweren Marschalls-Stab.
Mein Vater musterte die wenigen Soldaten,
Bis der Posaunen-Schall das Aufbruchs-Zeichen gab.
Mein Vater rannte fort, mit freygelaßnen Ziegel,
Und suchte gantz behertzt des stoltzen Ammons Heer;
Das Lager zeigte sich, er sah von einem Hügel,
Daß ihm der Feind an Macht weit überlegen wär.
Doch ließ er keine Furcht aus seinen Augen lesen,
Er wandte sich zu GOtt, und sprach: HErr Zebaot!
Der du von Anfangs her bist unser Schutz gewesen,
Verlaß dein Israel auch nicht in dieser Noth.
Der Feind ist ohne Zahl, als wie der Sand am Meere,
Als wie das Firmament, wenn es voll Sternen blitzt;
Der Feind theilt seine Macht in unterschiedne Heere,
Und Amon siegt gewiß, wenn uns dein Arm nicht schützt.
Ach HErr! soll Israel den Heyden unterliegen?
Soll Caxos * mächtiger, als der GOtt Jacobs seyn?
Ach HErr! ach hülf uns doch den stoltzen Feind besiegen!
Reiß ihren Ubermut mit allen Götzen ein!
Du hast dich tausendmal der Deinen angenommen,
HErr höre! wenn auch wir nach deiner Hülffe flehn.
Das, was zum ersten wird aus meinem Hause kommen,
Sey dir aus Danckbarkeit zum Opffer ausersehn.
Drauf sprengt er voller Mut in die geschloßnen Glieder,
Das angefrischte Heer drung auf die Feinde loß;

* Ein Ammonitisches Götzen-Bild.

Das Schwerdt fraß Ammons Blut; Man hieb die Feinde nieder,
So, daß ein rother Strom durch die Gezelte floß.
Der Kampf-Platz färbte sich von so viel tausend Leichen,
Und Ammon war mit Furcht und Schrecken überfüllt;
Die Feinde musten bald den Uberwindern weichen,
Bis daß mein Vater gar so Sieg, als Feld erhielt.
Die freuden-volle Post flog bald durch alle Gräntzen,
Die frohe Nachricht kam zu meinen Ohren hin:
Mein Vater würde bald, mit grünen Palmen-Cräntzen,
Im herrlichsten Triumph nach Mitzpens Mauren ziehn.
Ich war fast ausser mir, da dieser Ruff erschollen,
Und küßte tausendmal den angenehmen Brief.
Hätt ich dem Vater nicht entgegen gehen sollen,
Nachdem die halbe Stadt ihm fast entgegen lief?
Mein Hertze ruffte stets: Wilst du dich denn verweilen?
Der Vater kommt! wo bleibt, o Iphis,* deine Pflicht?
Auf Iphis! such ihn bald vor andren zu ereilen;
Doch wust ich dazumal noch sein Gelübde nicht.
Ich wünschte blos allein, denselben bald zu grüssen,
Der Canans starcker Held, und Ammons Geissel war.
Ich brannte vor Begier, die Vater-Hand zu küssen,
Und mich begleitete die keusche Jungfern-Schaar.
Wir liessen immerfort die frohen Worte hören:
Jephta siegt!

Drauf

* Philo nennet des Jephtä Tochter Seila; Balde Menulema, per Anagr. Emmanuel; Andre noch anders; Ich aber mit dem Herrn von Ziegler, um deswegen Iphis: Weil Iphigenia, des Agamemnons Tochter, nach Bericht des Homers ebenfalls geopffert, und also diese Fabel aus der wahrhafften Geschichte der Jephtischen Tochter erzeuget worden.

Drauf sungen andere mit abgetheilten Chören:
Ammon liegt!
Ein grüner Palmen-Zweig war um mein Haupt gewunden,
Und Blumen musten hier der Schläffe Zierrat seyn,
Wenn andre Florens Pracht geschickt zusammen bunden,
Um mit derselbigen die Wege zu bestreun.
Die Töchter Gileads beschlossen einen Reigen,
Wenn das erfreute Volck die Siegs-Posaunen bließ.
Wir suchten unsren Mut durch Tantzen zu bezeigen,
Bis sich das Sieges-Heer vor unsren Augen wies.
Ich kannte freuden-voll den Vater schon von ferne,
Sein holdes Angesicht schien, als der Sonnen-Glantz;
Sein Harnisch übertraf den hellen Blitz der Sterne,
Sein muntres Haupt umschloß ein grüner Palmen-Crantz.
Dem Vater folgete das gantze Siegs-Gepränge,
Wo Ammons stoltzer Fürst den Sieges-Wagen zog.
Wir sahen gantz erfreut der Beute grosse Menge,
Und wie die schwere Last die grossen Wagen bog.
Das frohe Siegs-Geschrey, der Mut der stoltzen Pferde,
Der Sclaven banges Ach, der helle Paucken-Schlag,
Der Siegenden Triumph, erfüllte Lufft und Erde,
O ungemeiner Sieg! O freuden-voller Tag.
Des Kindes Freudigkeit bey seines Vaters Siegen
Ist ausserordentlich, und unbeschreiblich groß;
Drum kunt ich eher nicht mein Hertze gantz vergnügen,
Als bis ich halb entzückt den Vater selbst umschloß.
Ach wär ich dazumal die letzte doch gewesen!
Ach hätt ich nicht so sehr aus Kindes-Pflicht geeilt!

So wär ich jetzo nicht zum Opffer auserlesen,
So wär ich jetzo nicht dem Altar zugetheilt.
Ich hatte kaum den Trieb, und innigstes Verlangen
An meines Vaters Brust, mit süsser Lust gestillt;
So fiel ein blasser Schnee auf seine holde Wangen,
Sein gantzes Antlitz war mit Schrecken angefüllt.
Und als ich bey mir selbst an nichts, als Freude dachte,
So sah ich doch an ihm die traurigste Gestalt:
Die Küsse, so ich warm auf seine Lippen brachte,
Die wurden, als ein Eiß, auf seinem Munde kalt.
Der helle Cymbeln-Schall verkehrte sich in Klagen,
Das frohe Sieges-Lied in stilles Ach und Weh;
Man hörte nicht, wie vor, die muntren Paucken schlagen,
Mein Vater ruffte nur: O Himmel, ich vergeh!
Drauf drang ein kalter Schweiß durch alle meine Glieder,
Und weil des Vaters Angst mir alle Krafft benahm,
So fiel ich, halb entseelt, zu seinen Füssen nieder,
Bis ich zu neuer Qvaal aus meiner Ohnmacht kam.
Ach Vater! lasse doch mich, deine Tochter, wissen,
So fieng ich zitternd an, was dir und mir geschehn?
Ach sage doch: warum du Thränen wilst vergüssen?
Ich habe sonst niemals dein Auge naß gesehn.
Der Himmel mag den Zorn auf unsre Feinde schütten,
Er mache nur dein Haupt von allem Unfall frey.
Ach Himmel, höre doch mein kummer-volles Bitten,
Gieb, daß der Freuden-Tag durch nichts gestöret sey.
Mein Vater wolte zwar das Hertzeleid entdecken,
Doch es erfolgte nichts, als nur ein Thränen-Bach.
Das halbgebrochne Wort blieb in dem Munde stecken,
Bis daß er folgendes mit vielem Seufftzen sprach:

Ach

Ach Tochter! die ich nur zu meiner Qvaal gezeuget,
Ach Tochter! die ich mehr, als wohl mich selbst geliebt;
Ach, ach, wie hast du mich bis in den Staub gebeuget!
Ach, ach, wie hast du mich, doch ohne Schuld, betrübt!
Dein Anblick hat mein Hertz mit tausend Angst durchdrungen,
Der frohe Sieges-Tag ist mir betrübnüß-voll;
Was hülffts? daß meine Hand den stoltzen Feind bezwungen,
Wenn sie, mein liebstes Kind, dein Blut verspritzen soll?
Ich habe schon ein Wort, ein hartes Wort! gesprochen,
Und kan dasselbige nicht mehr zurücke ziehn:
Mein Kind! der Urtheils-Stab ist über dich gebrochen!
Ich bin selbst Schuld daran. Nun ist mein Hoffen hin!
Dies waren ohngefähr des Vaters seine Worte,
Der Inhalt aber fiel mir leider allzu schwer.
Der unverzagte Held war selbst an seinem Orte
So sehr betrübt, als wenn er überwunden wär.
Die nahe Todes-Post bestürtzte meine Sinnen,
Denn ich bin eben nicht von hartem Stal und Stein;
Ich fühlte kaum das Blut in meinen Adern rinnen,
Die kalte Todes-Furcht nahm meine Glieder ein.
Die Worte schienen mir fast so viel Donnerschläge,
Wovon ein jeder mich mit Angst und Schrecken traf.
Ich sahe schon voraus des Todes rauhe Wege,
Die bange Seele sprach: Du bist das Opffer-Schaf.
Ich sahe schon voraus, wie mich die Priester bunden,
Ich fühlte, wie der Stal durch mein Genücke drung;
So, daß ich endlich gar von Schmertzen überwunden,
Ohn alle Fühlungs-Krafft, halb todt zur Erde sunck.

Des Todes finstre Nacht umgab mein kaltes Hertze,
Und es verschwand vor mir so Vater, als Altar;
Doch ich erholte mich von dem beklemmten Schmertze,
Und sprach: Ach Vater, ach! ich sehe die Gefahr;
Doch darfst du nicht hiebey vor meine Schwachheit sorgen,
Ich strecke meinen Hals zum Opffer-Beile hin;
Das, was du GOtt gelobt, ist mir nicht mehr verborgen,
Ich weiß, daß ich das Vieh zu deinem Opffer bin.
Mag sich doch deine Hand in meinem Blutte färben,
Nimm nur mein Leben hin, ich hab es bloß von dir;
Der Tod erschreckt mich nicht, ich will gar gerne sterben,
Doch eines bitt ich dich, mein Vater: gönne mir,
Daß ich, bis daß der Mond wird zweymal völlig scheinen,
In ungestörter Ruh der stillen Einsamkeit,
Mag meinen Jungfern-Stand aufs kläglichste beweinen,
Ich bin nach dieser Frist zum Tode schon bereit.
Zwölff Töchter Gileads begleiten meine Tritte,
Sie schlüssen sich mit mir in meine Wildnüß ein,
Ihr mitleid-volles Ach, und redliches Gemütte,
Soll auf die kurtze Zeit mein Lebens-Zucker seyn.
Mit diesen will ich mich die kurtze Zeit ergötzen,
Wo mir der nahe Tod noch eine Ruh erlaubt.
Wir wollen Berg und Thal mit unsern Thränen netzen,
Bis mir das Opffer-Beil die kurtzen Jahre raubt.
Hier soll ein Trauer-Lied durch Berg und Thal erklingen,
Hier zeigt der finstre Wald die schwartze Todten-Grufft;
Hier will ich, als ein Schwan, mir selbst zu Grabe singen,
Bis daß mich Cynthia zum Opffer-Tische rufft.
Mein Vater, wilst du mir die kurtze Zeit vergönnen,
So küß ich deine Hand, ich sterbe höchst-beglückt;

Der Himmel wird es mir selbst nicht versagen können,
Denn der ist ihm beliebt, der sich zum Tode schickt.
Mehr kunt ich damals nicht vor heisser Wehmut sprechen,
Die Seele wolte selbst aus meinem Leibe fliehn;
Dem Vater muste fast sein Helden-Hertze brechen,
Er sprach gantz stammlende: Geh, liebste Tochter, hin!
Darauf verließ ich bald die vor beliebten Felder,
Wo ich mit meiner Hand sonst schöne Blumen las;
Die Schwestern folgten mir durch Berge, Thal und Wälder,
Der Pusch war mein Pallast, mein Bette Laub und Gras.
Wenn du nun wissen wilst, wie wir die Zeit vertreiben,
Und ob die Einsamkeit mir auch beschwerlich fällt?
So will ich unser Thun dir so, wie folgt, beschreiben:
Wir überlegen hier das eitle Nichts der Welt.
Das abgefallne Laub führt uns zum schwartzen Grabe,
Ein umgeworffner Baum zeigt mir den eignen Fall.
Wenn ich ein Trauer-Lied kaum angestimmet habe,
So seufftzet Berg und Thal durch seinen Wiederhall.
Wir singen allerseits, doch mit betrübten Chören,
Der Thränen nasse Flut vermehrt den schnellen Bach;
Wenn also Wald und Thal die steten Seufftzer hören,
So rufft uns Echo noch gebrochne Worte nach.
Mein jammer-voller Thon macht wilde Löwen kirre,
Die Tyger können nicht ohn alles Mitleyd seyn;
Wenn ich so Tag als Nacht, gleich Turtel-Tauben girre,
So stimmt das Elends-Thier mit seinem Aechzen ein.
Des Flusses Ufer macht ein klägliches Gewümmel,
Mein Mund stößt Seufftzer aus, wenn stille Winde wehn;

Und alſo läſſet mich Lufft, Erde, Meer und Himmel
Bey meiner Einſamkeit ein güttig Mitleyd ſehn.
Dies iſt mein Zeit-Vertreib; Durch ſolche Sterbe-Lieder
Wird der geſchwinde Tag mit Weinen hingebracht.
Wir legen uns des Nachts in tieffe Höhlen nieder,
Doch banger Schlaff! wo ſtets das Bild des Todes wacht.
Wenn mich ein Schlaff befällt, ſo ſtört mich Furcht und Kummer,
Denn wo Betrübniß wohnt, da ſpürt man keine Ruh;
Und zeigt ſich ſtat des Schlaffs ein angenehmer Schlumer,
So ſetzt ein Schrecken-Traum mir deſto ſtärcker zu.
Das, was des Vaters Hand wird in der That vollbringen,
Das hat mir jede Nacht durch Träume vorgeſtellt:
Mir traumt, ich höre ſchon die Todten-Glocke klingen,
Und wie der Vater ſelbſt das Opffer-Meſſer hält;
Ich beuge meinen Hals zum aufgehobnen Beile,
Er ſchlägt; ſo daß das Blut aus meinem Halſe qvillt;
Mir traumt, ich ſterbe gar; Jedoch nach einer Weile
Verſchwindet wiederum das ſchrecken-volle Bild.
Ich fühle voller Angſt nach der gehaunen Wunde,
Ich ſuche Blut; Jedoch ich finde keine Spur,
Ich ruff: ich lebe noch nach meiner Sterbe-Stunde,
Ob gleich das ſcharffe Beil durch meine Kehle fuhr.
Ein leres Schatten-Bild hat meinen Geiſt betrogen,
Mein Vater weiß mir nichts, als Guttes anzuthun,
Ich weiß, er liebet mich, er iſt mir wohl gewogen,
Drum Iphis, ſchlaffe nur; Jetzt kanſt du ſicher ruhn.
Indeſſen hat der Thon von meinem bangen Heulen
Die gantze Jungfern-Schaar ſchon völlig aufgeweckt,

So

So daß sie voller Angst, zu meinem Lager eilen,
Und fragen: was mich denn in meinem Schlaffe schreckt?
Doch weil der Schrecken noch die starre Zunge bindet,
So fang ich zittrend an: Sagt mir doch: wo ich bin?
Bis endlich nach und nach das Schatten-Bild verschwindet,
Und so ist zwar mein Traum, doch nicht mein Kumer hin.
Die Deutung dieses Traums darf ich nicht erst erklären,
Sie ist den anderen so wohl, als mir bewust;
Drum folgt ein kläglich Ach! mit untermischten Zähren,
Der Schwestern Hertzeleid erqvickt und drückt die Brust.
Doch wein ich nicht umsonst, ob gleich aus diesen Steinen
Durch meine Thränen-Flut kein heller Brun entspringt;
Denn jetzt kan mir der Tod nicht mehr so bitter scheinen,
Wenn man ohn Unterlaß nur Sterbe-Lieder singt.
Ist dieses Leben nicht vielmehr ein Tod zu nennen,
Wo man sich Tag und Nacht mit Kumer-Thränen netzt,
Wo schon zur Opfferung die hellen Flammen brennen,
Ja wo der Vater selbst das Mord-Gewehre wetzt?
Wohlan! ich sehne mich nach einem andern Leben,
Das keine Todes-Macht in Ewigkeit verkürtzt;
Wie solte dieses mir zufriedne Stunden geben,
Wenn mich des Vaters Hand selbst in die Grube stürtzt?
Was hülfft mich ietzo noch der lere Vater Tittel,
Nachdem kein Vater-Blut in seinen Adern wohnt?
Er trägt ein Sieges-Kleid; Und ich den Sterbe-Kittel?
Welch Vater! der auch nicht sein eintzig Kind verschont?
Ach soll ich nicht vielmehr den harten Vater fliehen?
Fleuch Jphis, weil du kanst, den stürmischen Orcan!

Dahin geht ebenfalls der Schwestern ihr Bemühen,
Sie frischen mich zur Flucht, so viel sie können, an;
Sie sagen: wilst du denn aus blinden Triebe sterben?
Hat nicht dein Vater selbst die Neigung ausgelöscht?
Dein Tod wird dir gewiß gar wenig Ruhm erwerben,
Nachdem dein Vater sich in deinem Blutte wäscht.
Wirst du ihm noch einmal vor sein Gesichte kommen,
So giebst du ihm ja selbst das Messer in die Hand.
Vielleicht ist schon bey ihm die Andacht ausgeglommen,
Es folgt dir niemand nach, fleuch in ein ander Land.
Denn wo dein Vater noch ein Vater-Hertze fühlet,
So liebt er nichts so sehr, als deine Sicherheit;
Wofern er aber nur auf dein Verderben zielet,
So fleuch, so viel du kanst, des Vaters Grausamkeit.
Dergleichen wissen sie nicht wenig vorzubringen,
Ich hör es tausendmal, doch aber ohne Frucht;
Ich will ohn alle Furcht zum Opffer-Tische springen,
So, wie der Bräutigam die Braut mit Freuden sucht.
Ich suche den Altar, und zwar von freyen Stücken,
Der tieffe Sterbe-Thon soll mir ein Siegs-Lied seyn;
Ich will Altar und Brust mit schönen Blumen schmücken,
Und selbst mit meiner Hand den Flammen Weyrauch streun.
Ich will selbst dürres Holtz auf meinen Rücken binden,
Auf daß der Opffer-Stoß mich bald verzehren kan.
Du wirst hierbey auch nichts Verwegnes können finden,
Hat es nicht Isac auch schon längst vor mir gethan?
Er hat das Opffer-Holtz zum Berge selbst getragen,
Doch wust er dazumal des Vaters Absehn nicht;

Und also wird die Welt zu meinem Ruhme sagen:
Das, was ein Isac that, hat Iphis auch verricht.
Man hebet meinen Ruhm bis an die Burg der Sternen,
Und schreibt den Helden-Tod ins Buch der Nachwelt ein;
Hat Isacs Helden-Mut die Männer sterben lernen,
So soll der Iphis Tod der Weiber Beyspiel seyn.
Wir haben schon gelernt den Tod selbst zu verschmähen,
Weil ein gesetzter Geist vorm Sterben nicht erschrickt;
Wir können schon das Grab ohn alles Zittern sehen,
Wir haben meinen Tod auf schwartzen Flor gestickt.
Da nun mein Trauer-Fall uns stets vor Augen schwebet,
So wird der blasse Tod uns desto mehr bekannt;
Wenn man die Fürstin selbst so unverhofft begräbet,
So lernet man daraus des Schicksals Unbestand.
Weil Ankunfft, Ehr und Gut, der Schnee der rothen Wangen,
Ja weil die gantze Welt nicht unsre Seelen blendt,
So suchen wir nur blos das Kleinod zu erlangen,
Das unaufhörlich bleibt, und keinen Wechsel kennt.
Das ist der schöne Zweck, der unsre Sehnsucht nähret,
Der mir den Todes-Tranck zu Nectar machen soll;
Das ist das eintzige, was meine Brust begehret,
Und wenn du dieses hast, so ist dir ewig wohl.
Doch wo du ja von mir noch wilst ein Denckmal erben,
So sey dies Trauer-Lied zur Erbschafft dir vermacht;
Singt es durch Berg und Thal; So wird mein Ruhm nicht sterben;
So wird in Israel der Iphis stets gedacht.

Vielleicht begehrst du noch die letzte Post zu wissen:
Wieviel mir Tage noch zum Sterben übrig seyn?
Ich werde bald den Lauf der kurtzen Zeit beschlüssen;
Mein Lebens-Licht verlöscht, es wächst des Monden
Schein;
Es wird bald Cynthia mit voller Rundung prangen,
Mein Lebens-Licht nimmt ab, der Monden aber zu;
Wenn Phöbus Wagen wird die dritte Ruh erlangen,
So bringt mein Sterbe-Tag mich zur gewünschten Ruh.
Derselbe Tag wird mir die Himmels-Freude gönnen,
Er macht den schwachen Geist von seinen Ketten los.
Mag doch mein matter Leib zu Staub und Asche brennen,
Der Geist sucht seinen Port in Abrams sichrer Schoos.
Ich werde dort die Schaar der Auserwehlten finden;
O Trost, der alle Furcht des Todes überwiegt;
Ihr Priester, eilet doch, den Holtz-Stoß anzuzünden,
Schärfft nur das Opffer-Beil! Ich sterbe höchst vergnügt.

Der den König David bestraffende Prophet Nathan.

SEin König, höre doch des Nathans Reden an:
Es war in einer Stadt ein reich- und armer Mann,
Der Reiche hatte Vieh und Korn in grosser Menge,
Der weite Stall war fast den Schaafen noch zu enge,
Er trieb dieselbigen mit grossen Heerden ein,
Er lebte prächtiglich, sein Tranck war süsser Wein,
Er wuste selber kaum sein Vieh und Korn zu zehlen,
Und also kunt es ihm an keinem Stücke fehlen.
Doch bey dem Armen sah es alles anders aus:
Er lebte dürfftiglich, die Hütte war sein Haus,
Das Wasser war sein Tranck, er schmachtete vor Sorgen,
Und muste täglich Brodt vor seine Kinder borgen.
Worinnen aber noch sein gantzes Gut bestand,
Das war ein eintzig Schaaf, es aß von seiner Hand,
Es muste, wie sein Kind, in seinem Schooße liegen,
Und dieses Schäflein war sein eintziges Vergnügen.
Doch als ein fremder Gast den reichen Mann besucht,
So schont er bloß aus Geitz der Heerden fette Zucht,
Und ließ, an stat die Noth des Armen zu betrachten,
Des Armen Lust und Trost, das einzge Schäflein schlachten.

Mein König, sage nun: ist dieses wohl gethan?
Du sprichst voll Zorn und Grimm: Es sterbe dieser Mann;
Nun hast du König, zwar den Urthels-Stab gebrochen,
Doch aber dir zugleich das Urtheil selbst gesprochen.
Du bist derselbe Mann, der diesen Tod verdient;
Du bist der reiche Mann, der sich so viel erkühnt;
Du bist derjenige, der wider Treu und Glauben,
Dem Armen, läßt sein Schaaf aus lauter Wollust rauben.
Nun höre, was der Zorn des Allerhöchsten spricht:
Denckst du nicht mehr daran, erinnerst du dich nicht,
Daß du von deiner Trifft, und schlechten Schäfer-Horden
Zum Scepter Israels von mir geruffen worden?
Als du zu Hause warst, wie warest du veracht?
Und dennoch hab ich dich zum Könige gemacht.
Hast du wohl je gemeynt, daß dir bey deinen Heerden
Der schlechte Hirten-Stab zum Scepter würde werden?
Ich stärckte deinen Mut, ich gab, daß deine Hand
Den Löwen und den Bär gantz glücklich überwand;
Ich machte dich behertzt, und auch beliebt bey allen;
Ich ließ den Goliath durch deine Schleuder fallen;
Ich machte, daß dir Saul vor andern günstig war;
Ich half dir allemal aus Unglück und Gefahr;
Und zogst du in den Streit, so ließ ich dich stets siegen,
Und der Philister Macht zu deinen Füssen liegen.
Wie vielmals stellte Saul dir so gefährlich nach?
Jedoch ich half dir stets aus allem Ungemach.
Ich lehrte dich behertzt, jedennoch klüglich kämpffen,
Und ließ durch deinen Arm die Wut der Heyden dämpffen.

Als endlich Saul sein Blut durch eigne Hand vergoß,
So macht ich deinen Ruhm vor allen Heyden groß;
Ich ließ gantz Israel zu deinen Fahnen kehren,
Und Juda muste dir, als seinem Herrscher schweren.
Du nahmst die Zions-Burg durch meinen Beystand ein;
Ich ließ dir Syrien und Moab zinßbar seyn;
Ich war ja stets bey dir, auf allen deinen Wegen,
Zu allem, was du thatst, da gab ich Glück und Seegen.
Jedoch, was giebst du mir, und was hab ich davon?
Ein unerkenntlich Hertz, und Undanck ist mein Lohn.
Wenn ich, was feindlich ist, zu deinen Füssen lege,
So wandelst du nicht mehr auf deiner Väter Wege.
Wenn meines Seegens Thau auf deine Scheitel qvillt,
So wird dein lüstrend Hertz mit Geilheit angefüllt;
Ein Weibsbild, das du kaum ein eintzig mal gesprochen,
Macht, daß du deinen Bund so liederlich gebrochen.
Kaum regte sich vor dir die schöne Bathseba,
So war der Zunder schon in deinem Hertzen da.
Du trateſt mein Gebot aus geiler Brunst mit Füssen,
Nur deiner Buhlerin nach Wunsche zu genüssen.
Ach David, dencke nach, was hast du hier verübt?
Du hast ein Weibsbild mehr, als deinen GOtt geliebt.
Dein lüsternd Hertze dürst nach eines Armen Schaaffe?
Ach fürchteſt du dich nicht vor meiner schweren Straffe?

Doch das war nicht genung, du fuhreſt weiter fort,
Der Ehbruch war vollbracht, drauf folgt ein Meuchel-Mord;
Denn da du schon einmal zum Ehebrecher worden,
So fiel es dir nicht schwer, auch Menschen zu ermorden.

Doch sage: was hat dir Urias angethan?
Nichts, als nur das, er war der Bathseba ihr Mann,
Und das ist schon genug, das Urtheil abzufassen,
Und den Unschuldigen mit List erwürgen lassen?
Ach David, dencke doch: Urias strit vor dich,
Dein Undanck aber giebt ihm selbst den Mörder-Stich;
Er jaget Ammon nach, er sucht dich zu beschützen;
Du suchst sein treues Blut so schändlich zu verspritzen.
Wie war dir dazumal, als deine Mörder-Hand
Den falschheits-vollen Brief dem Joab hingesandt?
Und kontest du wohl noch zu dem Urias sagen,
Er solte seinen Tod in seinen Händen tragen?
Was hülffts, daß du den Mann so königlich beschenckt,
Wenn deine Raserey auf sein Verderben denckt?
O schändlicher Betrug! verführerische Gaben,
Die zwar von aussen Gold, doch Gifft von innen haben?
Kommt dir Urias Bild nicht augenblicklich ein?
Kan deine Seele wohl jemals beruhigt seyn?
Ja martert dich nicht stets dein schuldiges Gewissen?
Und kanst du, wenn du schläfst, gehoffte Ruh genüssen?
Ist der begangne Mord nicht deine Folter-Banck?
Wird dir vor Hertzeleid nicht Tag und Nacht zu lang?
Ist das vergoßne Blut nicht stets vor deinen Augen?
Die Erde will es nicht in ihre Klüffte saugen;
Die Rache klagt dich an, sie steigt zu mir empor,
Und die Gerechtigkeit stellt tausend Straffen vor.
Weil du nun Menschen-Blut so liederlich vergossen,
So höre, was mein Zorn hat über dich beschlossen:
Nachdem du mein Gebot so freventlich veracht,
Und mehr an deine Lust, als deinen GOtt gedacht,

Uriam umgebracht, und Bathsebam genommen,
So soll das Schwerdt niemals von deinem Hause kommen;
Es soll den Deinigen stets unglücklich gehn,
Es soll dein eigner Sohn dir nach dem Leben stehn,
Und wenn dein eigner Sohn wird seine Schwester schwächen,
So soll ihr Bruder es mit seinem Schwerdte rächen;
Du selber soltst = = = Jedoch, da du mein Antlitz suchst,
Da du dasjenige, was du gethan, verfluchst,
Da du dich straffens-werth und einen Sünder nennest,
Da du die Missethat und deine Schuld bekennest,
Da schon ein Thränen-Strom von deinen Wangen rinnt,
Da dein geängster Geist auf wahre Buße sinnt,
Da du dich bessern wilst, und dich die Sünden reuen,
So muß ich dir nur schon vor dieses mal verzeihen.
Doch weil du Israel fast stinckend hast gemacht,
So soll der Sohn, den dir die Bathseba gebracht,
In deinem Hause nicht mit deinen Kindern erben,
Er soll, und heute noch, zu deiner Straffe sterben.
Indessen sey getrost, doch mercke wohl dabey:
Daß mein gerechter Zorn der Sünde Würckung sey,
Und daß die Langmut zwar die Sünder offt verschone,
Doch die Gerechtigkeit auch nach Verdiensten lohne.

Davids Klage über Abſalon.

B. 11.

Ach Abſalon, mein Sohn! ach mein Sohn Abſalon!
Wie ſchreckt mich heute doch der ſtarcke Jubel-Thon!
So ſchlägt, Zeruja man nicht die verirrte Brüder,
So ſchlägt man Amaleck, ſo ſchlägt man Ammon nieder.
Verſchont den Knaben doch! Das war mein letztes Wort;
Gantz Juda hört es an, und zog gelaſſen fort,
Das Heer bedacht es auch; Nur Joab iſt wie Bären,
Die, was ihr Fuß erreicht, auch voller Grimm verzehren.
Was hatte, Joab, dir dein David doch gethan?
Du ſchlägeſt, was ſich nicht mit Händen rühren kan,
Du frißt, was du vor dem, da ich es weggetrieben,
Doch ſelber wiederbracht, und mich gereitzt zu lieben.
Doch dies, o Blut-Tyrann, war ſchon dein alter Brauch,
So ſtarb mein Abner ja, mein treuer Abner auch.
Mann gegen Mann zu ſtehn, ſind dir verhaſte Dinge,
Die Starcken fallen nur durch deine Mörder-Klinge.
O jammer-voller Tag! O Sieg, voll Angſt und Noth!
Wär Abſalon nur hin, wär Abſalon nur todt,
So wüſch ich auch mein Haupt noch wiederum mit Oele;
So klag ich nicht den Leib: Ich klage ſeine Seele.
Wo iſt mein Abſalon? In einer tieffen Nacht,
Wo keiner wieder kommt, und ſonder Ende ſchmacht,
Wo alles rauſcht und brennt, und dennoch nicht verbrennet,
Und dich, O GOtt, nur Feind, nicht aber Vater nennet.

In

In dieser Finsternüß liegt nun mein armer Sohn,
Hier trägt er seine Schuld, und seiner Sünde Lohn,
Hier wird er allzu sehr, doch allzu spät beweinen,
Daß er auf die gesehn, die Gold im Munde scheinen,
Und Gifft im Hertzen seyn. Wo ist nunmehr dein Rath?
Wo dein Achitophel, der dich verführet hat?
Ihr habet nun erlangt, was böse Buben suchen,
Nun wirst du ihn, mein Sohn, er aber dich verfluchen.
Wie gerne stürb ich doch, könt es vor dich nur seyn!
Wie gerne räumt ich nun dir Thron und Scepter ein,
Könt ich, mein armer Sohn, nur deine Seele retten!
Allein sie lieget nun an ewig-festen Ketten.
Die Klufft ist allzugroß, die Rettung allzuschwer,
Wer einmahl hier versinckt, ist alles Trostes leer,
Wer hier darnieder liegt, der lieget ewig nieder.
Du kommst zu mir nicht mehr, und ich zu dir nicht wieder.
Verdammtes Mörder-Schwerdt, was soll mir Kinder-Blut?
Du rettest meinen Thron, und meinen Fürsten-Hut,
Und legest mich ins Grab. Die Noth war leicht zu wenden,
War nicht mein Absalon bereits in deinen Händen?
Sein Kercker stünde mir, nicht sein Ermorden an,
Hier hätt er noch vielleicht die Sünden abgethan;
Hier hätt er noch zu mir, o Vater! können sprechen:
Zeuch deine Straffen ein, ich fühle mein Verbrechen.
So aber fällt mit ihm zur Besserung die Zeit,
Und auch zu meiner Ruh die gantze Möglichkeit.
Ihr Höhen Israel! Ihr Thäler in den Gründen,
Laßt Joab, wenn er flieht, doch gleiche Liebe finden.

Ihr Feinde, fället ihn doch wieder durch das Schwerdt!
Ihr Thiere, jagt ihn doch, bis er sich selbst verzehrt!
Sein Haus sey ewig arm, voll Kranckheit und Verderben,
Und wenn er sterben wird, so müß er Hungers sterben!

Als Abner niederfiel, wie man von Buben fällt,
War mein unschuldig Hertz ein Lied der gantzen Welt;
Was dieser Mörder that, das ward von mir gesprochen,
Ich muste schuldig seyn, was Joab doch verbrochen.
Jetzt stärckt er abermahls dem Pöbel seinen Wahn;
Er tödtet meinen Printz, den er doch retten kan.
Was werden Fremde doch von dir, o David, sagen?
Der Vater hat den Sohn, er hat sein Kind erschlagen.
So frißt ein Tyger-Thier ja seine Jungen nicht;
So wird kein Sünder, ja kein Mörder hingericht.
War Absalon verführt, so kont ich ihn ja straffen,
Mit Kindern handelt man, wie Hirten mit den Schaafen,
Man schlägt sie nicht im Grim̃ und mit der Keule todt,
Man führt sie nur mit Glimpff aus ihrer Todes-Noth.
Ach! Absalon ist hin, und Joab soll noch leben,
Und David soll ihm auch noch süsse Worte geben?
Das ist das andre Blut, das ist der zweyte Streich;
Doch hält mich, wolt ich gleich, das gantze Königreich,
Denn alles hängt an ihm, und da er nur befohlen,
Hat sich das halbe Volck schon von mir abgestohlen.
Ach! Himmel räche denn, was David nicht vermag;
Der Tag des Sieges ist mir ein verhaßter Tag.
Der Tag, der, Joab, dich wird von der Erde reissen,
Soll mir ein Tag der Lust, ein Tag des Sieges heissen.

Geh nur, und brüste dich, dein Untergang ist da;
Was du gewesen bist, ist nun mein Amasa;
Der soll nun Israel und seine Helden führen,
Der soll nun wider dich die Paucke selber rühren.
Ach armer Absolon! Ach allzubittrer Sohn!
So schlug nicht, Simei, mich dein erboßter Hohn,
So traff mich nicht die Last von deinen schweren Steinen;
Da weint ich nur um mich; Hier hab ich mehr zu weinen.
Was ist, o grosser GOtt, doch alles gegen dir?
Sunck ich in Angst und Noth, so halffst du wieder mir;
Wer aber wendet ab, was meinen Sohn getroffen?
Wer dich zum Feinde kriegt, der darff nicht weiter hoffen.
Er ist ein todtes Aas, an das GOtt nicht gedenckt,
Und doch ein Marter-Vieh, das sich ohn Ende kränckt.
Ach! merckt es in der Zeit, ihr willen-freche Kinder!
Ihr Eltern mercket es! Ach merckt es alle Sünder!
So zog mein Schmertzens-Kind, mein Absalon davon.
Ach ewig-armes Kind! Ach armer Absalon.

Jonas.

ACh Unglückſeligſter und Aermſter dieſer Welt!
Den nahe Todes-Angſt in engen Feſſeln hält,
Wie lange ſoll ich noch auf Meer und Wellen ſchweben?
Wie lange ſoll ich noch zu meiner Marter leben?
Wie glücklich heiſſet doch ein tapffrer Krieges-Mann,
Der auf des Feindes Bruſt ſein Grabmahl finden kan.
Wie glücklich iſt doch der! den ſchwere Waſſerwogen
Bis in den tieffen Grund des Oceans gezogen.
Wie glücklich iſt doch der! der, ob er gleich erbleicht,
Doch noch ein eignes Grab, und ſeine Ruh erreicht.
Ich ſage noch einmal, die ſind beglückt zu nennen,
Die bey der Todes-Angſt auch würcklich ſterben können.
Die Welt iſt weit genug, doch muß vor mich allein
Nicht eine Hand voll Sand zum Lager übrig ſeyn.
Es ſcheint, als wenn ich faſt bey keinem Elemente,
Gleich andren Sterblichen, mein Grabmahl finden könte.
Der allgemeine Tod, der allen wiederfährt,
Wird zu Verlängerung der Schmertzen mir verwährt.
Ich lebe noch, und bin lebendig doch begraben,
Und ſoll ein lebend Thier zu meinem Sarge haben.
Doch nein, ich irre mich; mein Leben iſt ſchon hin,
Weil ich ja von der Welt gantz abgeſondert bin.
Warum hat aber nicht der Tod, als ich geſtorben,
In meinem Kercker auch die Fühlungs-Krafft verdorben?

Ach ich bin noch nicht todt; ich Aermster lebe noch!
O allzugrosse Qvaal! O centner-schweres Joch!
Ich habe schon vor längst zu sterben angefangen,
Und kan doch meinen Tod bishero nicht erlangen.
Komm doch, erwünschter Tod! vollende meine Pein!
Wie lange soll ich noch halb todt, halb lebend seyn?
Was ist mir wohl der Zwang des müden Lebens nütze,
Wenn ich dem Tode schon in seinem Rachen sitze?
Ach HErr GOtt Zebaot, vernimm doch mein Geschrey!
Erlaube, daß mein Tod nicht stets empfindlich sey.
Erlöse dermahleins die schrecken-volle Seele,
Und tödte meinen Leib in dieser Todten-Höle.
Ach HErr! verbirg doch nicht vor mir dein Angesicht;
Ach HErr! erhöre doch, was meine Seele spricht;
Er hört mich nicht; ich soll vor die begangnen Sünden,
Die bittre Todes-Angst noch hefftiger empfinden.
Mein Ungehorsam hat dies alles wohl verdient;
Ich habe leider, mich nur allzuviel erkühnt,
Daß ich das nicht gethan, was ich verrichten solte,
Und über dieses noch vorm HErren fliehen wolte.
Es hatte Ninive, die welt-berühmte Stadt,
Durch überhäuffte Schuld, und grosse Missethat,
Des HErren Zorn verdient, der HErr war sehr ergrimmet,
Und hatte dieser Stadt den Untergang bestimmet.
Drum sprach der HErr zu mir: Auf Jonas, auf und geh,
Mein Eyfer ist entbrandt, geh, sage Ninive:
Ich würde, wo sie nicht von Hertzen sich bekehren,
Sie, gleichwie Sodoma, durch meinen Zorn verzehren.

Doch ich erfüllte nicht des Allerhöchsten Wort,
Ich Thörichter vermied den mir bestimmten Ort,
Und unterstund mich gar, nach Tharsus hin zu fliehen;
O Vorsatz ohne Krafft! O thörichtes Bemühen!
Wie kam mir dazumal die falsche Meinung ein,
Daß ich bey meiner Flucht verborgen würde seyn,
Und daß der Höchste mich, auch in den Meeres-Gründen,
Nicht eben so, gleich als zu Lande, würde finden?
O lerer Selbst-Betrug! O Hoffnung ohne Grund!
Hat nicht des HErren Hand, hat nicht des HErren Mund,
Nur durch ein eintzig Wort, den gantzen Kreiß der Erden,
Und also Meer und Land, nebst allem lassen werden?
Doch dessen ohngeacht, begab ich mich aufs Meer,
Hier dacht ich, daß ich schon genug verborgen wär;
Ich glaubte sicherlich, ich könte mich verstecken,
Die Klippen würden mich vor GOttes Augen decken.
Ob gleich das leichte Schiff mit gutem Winde fuhr,
So half doch dieses nicht; GOtt fand gar bald die Spur,
Sein Eyfer wuste mir, auch mitten in den Wellen,
Von der vermeinten Flucht die Gräntzen auszustellen.
Es kam ein grosser Sturm, so daß das matte Schif
Nicht mehr, als wie zuvor nach unserm Willen lief;
Die Winde wolten nicht, wie vormals günstig blasen,
Das Meer fieng an, und zwar aufs grausamste zu rasen;
Der Himmel zeigte sich mit Finsterniß bedeckt;
Wir wurden immerfort durch Strahl und Blitz erschreckt;
Wir schryen: ietzt wird GOtt mit seinen Donner-Keilen,
So wohl das Schiff, als uns in tausend Stücke theilen.

Wenn nun ein Donnerschlag mit Blitz und Strahl entstund,
So sahen wir mit Angst des Meeres tieffen Grund;
Wir wurden durch den Sturm, und durch des Meeres Toben,
Bald in den Grund versenckt, bald wieder hoch erhoben.
Das Steuer-Ruder brach, der Mast-Baum gieng entzwey;
Was war nicht dazumal vor Heulen und Geschrey!
Ein jeder ruffte zwar: ach helfft! ach helfft ihr Götter!
Doch alles ohne Frucht; denn da war kein Erretter.
Die Wellen drungen schon auf allen Seiten ein,
Hier kunt uns Schiff und Kunst nicht weiter nützlich seyn;
Das Schiff fieng endlich an, die Flut in sich zu saugen,
Und also hatten wir den Tod vor unsern Augen.
Auf jeden Donner-Knall empfand ich neue Qvaal;
Ich dacht, es würde bald, ein jeder Donner-Strahl,
Bey tausendfacher Angst des schuldigen Gewissen,
Mich in den tieffsten Grund des Meeres stürtzen müssen.
Mein Hertze klagte mich fast augenblicklich an,
Und mein Gewissen sprach: ich wär derselbe Mann,
Von dessen Missethat, und überhäuffter Sünde,
Der ungeheure Sturm, und die Gefahr entstünde.
Als nun der Schiffs-Patron zu looßen sich entschloß;
So traff mich alsobald, als Schuldigen, das Looß;
Man warf mich in das Meer, ich solte Wind und Wellen,
Durch meinen Untergang und Tod zu frieden stellen.
Die hohe Wassers-Flut stieg über mich empor,
Ich schwam, ich wehrte mich, bis ich die Krafft verlohr;

Die Hände wurden schwach, ich fieng schon an zu sincken,
Und muste Meer und Flut mit offnen Halse trincken.
Ich ruffte: helffet mir! doch es war niemand da;
Und ob der Höchste gleich mein tieffes Elend sah,
So wolt er mir doch nicht Barmhertzigkeit erzeigen,
Noch sein genädig Ohr zu meinem Seufftzen neigen.
Als ich nun ohne Krafft schon in den Abgrund sunck,
So kam ein grosser Fisch, der mich in sich verschlung,
Und also ward ich zwar der Meeres-Wut entrissen,
Doch muste mich ein Thier in seinen Bauch verschlüssen.
Was aber half es mich, daß mich der Wellen Macht
Nicht dazumal ersäufft, und völlig umgebracht?
Bin ich der Grausamkeit des Todes gleich entgangen,
So lieg ich doch noch ietzt im Tode selbst gefangen.
Ach hätte mich doch nur das tieffe Meer ertränckt,
So wär ich nicht ins Grab noch lebende versenckt;
So dürfft ich jetzo nicht, mit so viel Angst und Schrecken,
In dieser Todten-Grufft, als ein Verlaßner stecken.
Hier ist stets finstre Nacht, hier ist kein Sonnenschein;
Mein Auge kan sich nicht der Morgenröthe freun;
Ich weiß kaum, wo ich bin; ach wär ich nicht gebohren!
Auch alle Hoffnung fehlt; Ja ja, ich bin verlohren.
Doch weg Verzweifelung! fort, fort aus meiner Brust!
Lebt doch der Höchste noch; ihm ist nicht unbewust,
Daß ich dasjenige, was ich gethan, bereue,
Und mit zerknirschter Brust nach seiner Hülffe schreye.
Ich wende mich zu dir, zu dir, HErr Zebaot,
Du kennest meinen Schmertz, du siehest meine Noth,
Du prüfest meine Reu, du zehlest meine Thränen,
Ach laß die Busse mir den Weg zur Gnade bähnen.

Ach

Ach HErr! ach reisse mich aus meiner Todes-Qvaal.
Ach HErr! bedencke doch, was mir dein Mund befahl:
Ich solte Ninive zwar die bestimmten Plagen,
Doch denen Büßenden auch von Erbarmung sagen;
Da nun mein büssend Hertz in lauter Thränen schwimt,
Und manch zerschlagner Geist zu dir die Zuflucht nimmt,
So wirst du ja, mein GOtt, wie du sonst hast verheissen,
Auch mich aus meiner Grufft und allen Aengsten reissen.

Der Höchste sey gelobt, ich sehe wieder Land.
Wie unumschränckt ist doch des Höchsten Allmachts-Hand!
Ich war vor kurtzer Zeit dem Tode schon im Rachen,
Und doch kan mich der HErr bald wieder ledig machen.
HErr GOtt, HErr Zebaot, dein Nahme sey geehrt,
Daß du des Hertzens Noth so gnädiglich erhört,
Und mich aus meiner Grufft, ja Todes-Finsternüssen
Durch deinen starcken Arm so mächtig hast gerissen.
Indessen kan die Welt an dem, was mir geschehn,
Ein überzeugendes und klares Beyspiel sehn:
Daß der gerechte GOtt die lasterhafften Wege,
Wo wir nicht Busse thun, stets zu bestraffen pflege.

Rede des Propheten Ahia an die Gemahlin des Jerobeam.

DU Weib Jerobeams, was wilst du dich verstecken,
Und warum hüllst du dich in einen Mantel ein?
Soll dich ein schlechtes Kleid, an statt des Purpurs decken?
Und meinst du, daß du so wirst gantz verborgen seyn?
Doch du betrügest dich; ich kenn dich allzuwohl;
Ist meinen Augen gleich die Sehungs-Krafft benommen,*
So weiß ich doch, warum du bist nach Silo kommen,
Ich weiß schon, was dein Mund mir noch entdecken soll.

❀ ❀ ❀

Hat nicht Jerobeam dich zu mir hergeschicket?
Ist euer kleiner Printz nicht gantz gefährlich kranck?
Ist dieses nicht der Stein, der eure Seelen drücket?
Ist des Abiä Pein nicht eure Folter-Banck?
Ist dieses nicht der Schmertz, der eure Hertzen bricht,
Aus welchem euer Ach! und eure Thränen flüssen?
Doch weil Jerobeam des HErren Wort will wissen,
So höre, was der GOtt Isacs und Jacobs spricht:

❀ ❀ ❀

Jerobeam! du Feind und Wüttrich meines Landes,
Der du aus Israel ein heydnisch Volck gemacht,
Erinnerst du dich nicht, des gantz verachten Standes,
Woraus ich dich, und zwar bis auf den Thron gebracht?

Du

* 1. B. der Könige 14. v. 4.

Du warest Davids Knecht; doch der dir vor befahl,
Der muß jetzt gegen dich Respect und Ehrfurcht zeigen,
Ja Davids Samen selbst muß sich vor dir jetzt neigen,
Die Feinde fürchten dich, man ehrt dich überall.

❋ ❋ ❋

Doch weißt du auch, wie du zu Cron und Scepter kom̃en,
Du weißt, warum mein Zorn Rehabeam verstieß,
Darum; weil Salomon, von Weibern eingenommen,
Des Zidons Astharot Altäre bauen ließ;
Durch diese Frevelthat ward ich erzürnt gemacht,
Bis mein gerechter Zorn sich dergestalt gerochen,
Daß ich des Davids Stuhl und Scepter abgebrochen,
Und endlich dir hiervon zehn Stämme zugedacht.

❋ ❋ ❋

Doch ungeacht, daß du mit Augen angesehen,
Wie mein erzürnter Grimm den Königs-Schmuck zerbrach,
So wiederholst du doch, was vormals ist geschehen,
Und läufft, wie Salomon, den fremden Göttern nach.
Du machst, daß Israel in seinen Haynen sitzt,
Und sich nach Astharot und Ammons Milcom lencket;
Du machst, daß Israel nicht mehr an mich gedencket,
Und vor dem Baal sich mit scharffen Pfriemen ritzt.

❋ ❋ ❋

Doch das war nicht genug: du läßt zwey Kälber güssen,
Und diesen weyhest du Altar und Tempel ein.
Du läßt gantz Israel die falsche Nachricht wissen:
Daß ihnen Stein und Holtz die rechten Götter seyn.

Du

Du sprichst: Komm Israel, nach Bethel und nach Dan,
Hier ist der GOtt, der dich durchs rothe Meer geführet,
Hier ist der wahre GOtt, dem Ehr und Ruhm gebühret,
Ach ach Jerobeam! was hast du doch gethan?

❀ ❀ ❀

Bethörtes Israel! ist Abrams GOtt verschwunden?
Lebt Isacs GOtt nicht mehr? ist Jacobs GOtt denn todt?
Hat etwan Astharot den HErren überwunden?
Hat Milcom obgesiegt? ist euer Kalb ein GOtt?
Habt ihr nun euren GOtt mit eigner Hand gemacht?
Ist das der GOtt, der aus Egyptens schweren Ketten,
Und Pharaonis Hand, euch wuste zu erretten?
Ist das der GOtt, der euch durchs rothe Meer gebracht?

❀ ❀ ❀

Ist das der GOtt, der euch mit süssen Himmel-Brodte
Und Wachteln wohl versorgt? und Horebs Bruñen wies?
Ist das derselbe GOtt, der euch die zehn Gebote
Beym Berge Sinai, mit Donner wissen ließ?
Der GOtt, der stets mit euch in Wolck und Licht gereist?
Der durch den Jordan euch mit trocknen Fusse führte?
Der über Pharao und andre triumphirte,
Und euch ins Land gebracht, wo Milch und Honig fleußt?

❀ ❀ ❀

Doch nein, ich bin es nicht, nein, ich bin kein Erretter,
Noch GOtt von Israel, und Juda kennt mich nicht.
Man ehrt der Hände Werck, die Kälber werden Götter,
Ich habe nichts gethan, ich habe nichts verricht.

Ver-

Verwegne, bin ich denn euch ietzt so unbekannt?
Bin ich denn der nicht mehr, der ich zuvor gewesen?
Doch nein, ihr habet euch was anders auserlesen,
Jetzt wird das Opffer nur den Götzen angebrannt.

❁ ❁ ❁

Als euch noch Pharao das Leben sauer machte,
So war ich euer GOtt; wie schryet ihr zu mir?
So bald ich aber euch das Joch vom Halse brachte,
So zogt ihr alsobald mir fremde Götter für.
Wie vielmals war mein Zorn schon über euch ergrimt?
Ja wäre Moses nicht offt für den Riß getreten,
Und hätte mehr vor euch, als vor sich selbst gebeten,
Ich hätt euch Kohra Schlund zur Straffe längst bestimmt.

❁ ❁ ❁

Ihr wißt noch allzuwohl, wie übel es gelungen,
Als einsmals Aaron ein Kalb von Golde goß;
Ihr wisset, daß mein Zorn ein grosses Theil verschlungen,
Und der Erschlagnen Blut in vollen Strömen floß;
Und als sich Israel an Baal Peor hieng,
So ließ ich Mord und Schwerdt, und zwar so hefftig wütten,
Bis daß ein grosser Theil von den Israelitten,
Durch meinen schweren Zorn gantz billig untergieng.

❁ ❁ ❁

Und also solt euch wohl der Väter Beyspiel lehren,
Daß solche Sünden nichts, als Straffe nach sich ziehn;

Doch

Doch ach, ihr lauffet noch, an stat mich zu verehren,
Des allen ungeacht, zu Molochs Opffern hin.
Doch lauffet immerhin, besucht den Götzen-Hayn;
Weil ihr mich nicht mehr ehrt, will ich euch auch verwerffen,
Und eurer Feinde Schwerdt auf eure Kähle schärffen,
Ihr solt zu Babylon den Heyden dienstbar seyn.

❀ ❀ ❀

Und du, Jerobeam, weil du das Volck verblendest,
Dir todte Götzen machst, und ihnen Weyhrauch streust,
Weil du gantz Israel von Zions Hügeln wendest,
So höre, was mein Zorn auch über dich beschleußt:
Nunmehr bist du von mir verworffen und verflucht,
Ich will das Königreich von deinem Hause reissen,
Und heute deinen Sohn noch auf die Baare schmeissen;
So gehts demjenigen, der fremde Götter sucht.

Hiskias.

HErr, neige doch dein Ohr zu meinem Krancken-Bette!
HErr, höre mein Geschrey! nimm meine Seufzer an!
Erbarmungs-voller GOtt, komm eilend, und errette
Denjenigen, der kaum mehr Athem hohlen kan!
Die Baare nähert sich, mein halb vollführtes Leben
Ist, wo du mir nicht hilffst, in äuserster Gefahr.
Ich bin vom Tode schon mit Stricken gantz umgeben,
Hier ist das Sterbe-Kleid, dort steht die Todten-Baar.

Die

✡ ✡ ✡

Die Todten-Glocke klingt mir schon in meinen Ohren,
Ich sehe, wie man mir die finstre Grube gräbt.
Komm doch HErr Zebaot! denn sonst bin ich verlohren,
Ach siehe doch, wie mir das matte Hertze bebt!
Ach siehe doch, wie mir die duncklen Augen brechen!
Ach siehe doch, wie sich der Pulß fast nicht mehr rührt!
Ach höre doch, es kan die Zunge kaum mehr sprechen!
Ach fühle doch, wie mir der gantze Leib gefriert.

✡ ✡ ✡

Des Lebens gantze Krafft ist von mir weggewichen,
Die Kranckheit hat den Leib erbärmlich zugericht.
Die Sinnen nehmen ab, die Augen sind verblichen,
Ja das Gedächtnüß weiß der Freunde Nahmen nicht.
Ich fühle Todes-Angst, mir zittern alle Glieder,
Die Seele will befreyt von ihrem Kercker seyn.
Bald bin ich ohnmachts-voll, bald komm ich zu mir wieder,
Kurtz! ich bin ohne Krafft, und nichts, als Haut und Bein.

✡ ✡ ✡

Mein Elend qvillet zwar aus meinem Leibes-Schmertze,
Doch trägt die Todes-Furcht das ihrige noch bey;
Die Kranckheit plagt den Leib, die Todes-Furcht das Hertze,
Mein leichter Feder-Pfühl wird mir ein schweres Bley.
Ich bade meinen Leib in jammer-vollen Thränen,
Und wann ich ruhen will, so find ich keine Ruh;
Will ich mich gleich des Nachts nach einem Schlummer sehnen,
So schlüß ich zwar den Mund, doch nicht die Augen zu.

✡ ✡ ✡

O allzu langer Tag! o allzu lange Nächte!
So lautet mein Geschrey, so klinget mein Gesang;
Ach wenn der Himmel doch die Morgenröthe brächte!
Wie wird mir doch die Nacht so unaussprechlich lang!
Doch dieses hülfft mich nicht; fängt es gleich an zu tagen,
So wird mein Schmertz doch nicht erträglicher gemacht:
Ich fange wieder an, zu seuffzen und zu klagen:
O allzu langer Tag! Komm wieder, finstre Nacht!

✡ ✡ ✡

Wenn ich gleich Tag und Nacht um Trost und Hülffe flehe,
So ist mein Seuffzen doch noch immer ohne Frucht,
So daß ich meinen Tod schon vor den Augen sehe,
Wo nicht der Höchste selbst mich zu erhalten sucht.
Ja ließ ich meinen Tranck aus Parphars Qvellen schöpfen,
So würde Mara draus, es wär ohn alle Krafft;
Und hätt ich Himmel-Brodt, so wär der Tod in Töpffen,
Der beste Tranck schmeckt mir wie Coloqvinten-Safft.

✡ ✡ ✡

Was hülfft es, daß ich noch auf Davids Stuhle sitze?
Was hülffts, daß Israel mich seinen Herrscher nennt?
Wenn mir die Seelen-Qvaal, und meiner Kranckheit Hitze
So unerträglich ist, und in den Adern brennt.
Was hülffts, wenn man mich gleich als einen König ehret?
Was hülffts, wenn man gleich Cron und Scepter vor mir trägt?
Wenn jetzt des HErren Grim mein gantzes Seyn zerstöret,
Und mich, eh ichs gedacht, aufs Sterbe-Bette legt.

✡ ✡ ✡

Was hülfft die Herrlichkeit der königlichen Tittel?
Was hülfft mich Geld und Gut? Was hülfft mich alle Pracht?
Mein theurer Purpur-Rock wird jetzt zum Sterbe-Kittel,
Aus meinem Scepter wird ein Grabe-Scheidt gemacht.
Der allgemeine Tod fragt nicht nach meinem Stande,
Die Wache schreckt ihn nicht, er dringt in den Pallast.
Der Tod bestreut mein Haupt mit Asche, Staub und Sande,
Und rufft mir: mache dich zum Sterben nur gefast.

✡ ✡ ✡

Doch wolt ich gantz vergnügt den Lebens-Lauff beschlüssen,
Wenn meine Seele nur nicht voller Sünden wär;
So aber martert mich mein schuldiges Gewissen,
Und macht mir meinen Tod fast noch einmal so schwer:
Es zeuget wider mich, mir fallen alle Sünden,
Die ich jemals gethan, in das Gedächtnüß ein;
Mein zitternd Hertze spricht: Du wirst nicht Gnade finden,
Der hoch-erzürnte GOtt wird nicht barmhertzig seyn.

✡ ✡ ✡

Und dieses ist die Last, die mich am meisten qvälet,
Woraus die Seelen-Furcht und mein Betrübnüß stammt,
Denn wo der strenge GOtt die Sünden alle zählet,
So bin ich leider schon verworffen und verdammt.
Mein hoffarts-voller Geist, des ich mich jetzo schäme,
Der füllte meine Brust mit lauter Hochmut an.
Ich dachte, daß mein Wohl nur von mir selber käme,
Und alles wär von mir, und nichts von GOtt gethan.

✡ ✡ ✡

Der HErr war stets bey mir, auf allen meinen Wegen;
Er rieß sein Israel aus Assurs starcker Hand;
Er stritte selbst vor uns; durch seine Gnad und Seegen
Bracht ich den Gottesdienst bald wieder in den Stand.
Er machte mich beglückt, und groß für allen Heyden,
Er schützte Zion selbst, und stritt vor seinen Berg;
Hingegen war ich doch hiebey gantz unbescheiden,
Und hielt dies alles nur vor meiner Hände Werck.

✡ ✡ ✡

Deswegen hat der HErr mir seine Huld entzogen,
So daß er meinen Geist mit seinem Eyfer preßt,
Und den entbrannten Zorn, wie tieffe Wasserwogen,
Bis in das innerste der Seele wütten läßt.
Der Schmertz, der meinen Leib durchgehends eingenom̃en,
Die Qvaal, die meine Brust mit tausend Centnern drückt,
Ist nicht, wie sonst geschicht, von ungefähr gekommen,
Der HErr hat beydes mir zur Straffe zugeschickt.

✡ ✡ ✡

Ach HErr! wilst du dich denn so eyfrig an mir rächen?
Ist meine Missethat denn gar so übergroß?
Wilst du ein schlechtes Rohr, ein glimmend Tocht zerbrechen?
Verfolgt dein harter Zorn auch einen Erden-Kloß?
Soll dein erhitzter Grimm mich in den Abgrund schmeissen?
Ach HErr! ach wilst du nicht, wie vor, genädig seyn?
Ach HErr! ach wilst du mich aus deinem Buche reissen?
Ach HErr! ach halte doch, ach halte doch noch ein!

✡ ✡ ✡

Ich Aermster, bitte dich auf tief-gebognen Knien,
Erzeige mir doch noch diesmal Barmhertzigkeit.
Wilst du demjenigen dein Antlitz gantz entziehen,
Der doch in Thränen schwimt, und sehnlich zu dir schreyt?
Du Hertzens-Kündiger, du siehst ja meine Reue,
Und mein zerknirschtes Hertz ist dir nicht unbekant;
Drum, ach erbarme dich, ach Vater, ach verzeihe!
Versage mir doch nicht die holde Vater-Hand!

✡ ✡ ✡

Ich beichte meine Schuld, du HErr hast sie vergeben,
Dein Diener kommt zu mir, und zeigt mir dieses an.
Doch aber, grosser GOtt, laß mich noch etwas leben!
Damit ich künfftig hin dir besser dienen kan;
Und wenn mir deine Hand will diese Huld erzeigen,
So ändre, daß ichs seh, der Sonnen-Uhre Lauff;
O Trost! ich sehe selbst den Schatten rückwärts steigen,
Nun hat mich GOtt erhört! nun hört mein Seufftzen auf.

Manasses.

B. 11.

GOtt! du Wunder-GOtt! du Vater unsrer Väter!
Du Vater Abraham! du Vater Isaac!
Du Vater Jacob auch, der als ein Untertreter,
Wohl Edom überstieg, doch dir zu Füssen lag;

Auf dein allmächtig Wort hat alles müssen werden,
Auf dein Gebot bewegt sich Feuer, Wind und Lufft;
Der Himmel koñt von dir, und auch der Kreiß der Erden,
Die Tieffen kennen dich in ihrer Wasser-Klufft.
Wer wolte nicht, o HErr, für deinem Nahmen zittern?
Wer bebet nicht, o GOtt, für deiner starcken Macht?
Wie, wenn der Donner schlägt, und Felsen sich erschüttern,
So schlägt dein Eyfer auch, so bald er aufgewacht.
Denn liegt der Sünder Hertz; Denn fühlen sie mit Schrecken,
Was sie ja wohl gewust, doch aber nicht gethan;
Denn wollen sie für Angst im Meere sich verstecken,
Denn fleht ein jeder dich, HErr, um Erbarmung an.
Wer hat dich so gekannt, als ich verruchter Sünder?
Wem hat sein Vater mehr, als mir, von dir gesagt?
Ich sah mit Augen offt die Straffe böser Kinder,
Doch hat mein Hertze mehr, als alle fast gewagt.
Ich war ein Oberhaupt und Hirte deiner Schaafe,
Allein wo gieng ich doch, HErr, deinen Schaafen nach?
Solt es gewachet seyn, so lag ich in dem Schlaffe:
Trat aber Wollust auf, so war ich wieder wach.
Ich schwamm in einer See von lauter Honig-Qvellen,
Die Winde wehten mir Zibeth und Bisam zu;
Ich dacht an keine Noth, an keine Jammer-Wellen,
Wo nur mein Wille war, da war auch meine Ruh.
Die That Sennacheribs war bey mir ausgestrichen,
Ich sahe nur auf mich, den keine Macht gedrückt;
Ich sprach nur: Wäre nicht mein Vater so gewichen,
So wär auch Assur wohl nicht näher angerückt.

Sprach mir ein Lehrer zu, so ließ ich Hencker kommen;
Wies man auf GOttes Wort, so führt ich Götzen ein;
Die Sterne wurden hier zu Göttern angenommen,
Und Steine musten mehr, als GOtt im Himmel seyn.
Wer wider Baal sprach, der war auch schon verdorben,
Der Tempel selber ward ein Haus der Gauckeley.
Vernunfft lag in der Grufft, der Glaube war erstorben,
Und mein Prophete war der Vögel Lufft-Geschrey.
Wenn Baals Opffer war, so musten meine Söhne,
Mit Schrecken und Gefahr, durch lichte Flammen gehn;
Wenn GOttes Opffer war, so macht ich ein Gethöne,
Und hieß der Priester Fuß mit Schrecken stille stehn.
Das alles war mein Werck, das waren meine Thaten,
An GOtt gedacht ich nicht, auch nicht an seine Hand;
Drum bin ich auch mit Recht in diese Schmach gerathen,
Drum hat sich GOtt von mir auch wieder abgewandt.
Nun schmacht ich, wie ein Wurm, in diesen harten Ketten;
So viel ich Götter auch, ihr Höhen, aufgeführt,
So will mich keiner doch von meiner Angst erretten,
So höret keiner doch, was meine Seele rührt.
Ach GOtt! du nur allein kanst meinen Jammer wenden,
Du bist, der alles sieht; Du bist, der alles hört;
Du hast der Sünder Hertz, der Feinde Macht in Händen;
Dein Eyfer hat mich auch schon deinen Weg gelehrt.
Ich fühle, HErr, die Krafft von deinen Donnerschlägen,
Ich fühle, wie dein Wort durch Marck und Beine bricht;
Ach! laß dich wieder auch, o treuer GOtt, bewegen,
Vergiß Manasse doch in seinen Fesseln nicht.
Das ist dein Nahme ja, HErr, daß du voll Erbarmen,
Voll Gütte, voll Geduld, und unser Vater bist.

Ich fliehe, wie ein Kind, nach deinen Vater-Armen,
Was brauchst du noch Gewalt, wo lauter Demut ist?
Manaß ist nun nicht mehr, was er vorhin gewesen,
Er ist der Feinde Spott, und nur ein Lied der Welt.
Was man noch mit der Zeit von ihm wird Guttes lesen,
Ist, daß er sich an dich, als seinen Vater hält.
Buß und Bereuung ist ja nicht für die Gerechte;
Was hat dir Abraham, was Isaac gethan?
Sie ist allein für mich, und solche Sünden-Knechte;
Hier trifft dein Vater-Hertz Zeug zur Erbarmung an.
Ich habe dich erzürnt; Ich bin der Ubertreter,
Der deine Gütte sucht, und auch vonnöthen hat.
Ich ward an dir und mir zum Sünder und Verräther;
Hier liegt die gantze Welt mit ihrer Missethat.
So viel im Meere Sand, so viel am Himmel Sterne,
Im Wasser Tropffen seyn, so viel ist meine Schuld.
Ach Vater, höre mich! Ach trit doch nicht so ferne!
Ach Vater, habe doch mit Asch und Staub Geduld!
Es ist kein Königreich, es ist nicht meine Würde,
Warum mein Hertze dir zu deinen Füssen fällt;
Entbinde mich, o GOtt, nur meiner Sünden-Bürde,
Sey nur mein Vater noch, was frag ich nach der Welt?
An dir, an dir, hab ich, o Vater, mehr verlohren,
Als Thron und Königreich, und wär es noch so groß.
Werd ich in dir, o GOtt, nur wieder neu gebohren,
So sag ich gerne mich von allen Cronen loß.
Ich seuffze, bitt und fleh, ich fleh auf meinen Knien;
Mein kranckes Hertze bricht, wie ein gebrannter Stein.
Ach! der du Israel so vielmal hast verziehen,
Laß doch Manasse nicht von dir verstossen seyn!

Nimm doch Manassen an, und zeuch ihn aus der Höllen!
Ist er nicht deiner werth, so darff er deiner doch.
Du magst dich, wie du wilst, in deinem Zorne stellen,
Ich weiß, du bist zu gut, drum gläub und hoff ich noch.
Du wilst ja nicht den Tod, du wilst der Sünder Leben;
Ach hier ist alles todt; Gieb mir doch wieder Krafft!
Ein holder Blick von dir kan mich bald höher heben,
Als alles, was die Hand der Feinde hingerafft.
Ich will es Israel, ich will es Juda klagen,
Wie meine Sünden mich, o grosser GOtt, erschreckt.
Ich will es aller Welt, ich will es Heyden sagen,
Wie deine Liebe mich von Todten aufgeweckt.

Ach Fürsten, nehmet doch ein lebendes Exempel!
Manasse war vor auch, was ihr jetzunder seyd.
Er trotzte Kirch und Land, er baute selber Tempel,
Und macht ihm einen Gott nach seiner Sterblichkeit;
Doch alles war umsonst; Er muste nur bekennen,
Daß GOttes Wort allein der Fürsten Regel sey.
Man mag es, wie man will, Witz, oder Weisheit nennen,
So ist doch ohne GOtt nur alles Heucheley.
In ihm ist alle Krafft, von ihm kommt alle Stärcke;
Er ist der Stoltzen Gifft, der Armen Seelen-Brunn.
Die ihr Manassen kennt, seht nicht auf seine Wercke;
Sagt nur, was GOtt gethan, Manasse lebet nun.

Hiob.

Muß denn ein jeder Blitz um meine Scheitel stürmen?
Schlägt denn der Donnerstrahl fast stündlich bey mir ein?
Muß sich der Wellen Wut bis an die Wolcken thürmen?
Muß denn ein jeder Tag mit neuen Plagen dräun?
Muß denn des Höchsten Hand mit blitz-vermengten Wettern,
Mich, und die Meinigen, bis in den Grund zerschmettern?

Ich war vor kurtzer Zeit mit allen dem gesegnet,
Was sonst ein Sterblicher vor wünschens-würdig hält;
Jetzt aber, da es Blitz und Donner auf mich regnet,
So bin ich wiederum ein Scheusal vor der Welt;
Und da vor kurtzer Zeit mein Wohl so hoch gestiegen,
So muß ich ietzt im Staub und in der Asche liegen.

Die wilden Araber beraubten mich der Rinder,
Ein himmlisch Feuer hat Schaaf und Cameel verbrant,
Ein Wind zerriß das Haus, das Haus erschlug die Kinder,
Jedoch, was will ich thun? es kommt von GOttes-Hand;
Er hat das, was er gab, auch wieder weggenommen,
Ich bin ja nackt und bloß von meiner Mutter kommen.

Ich lobte dennoch GOtt bey meinen Unglücks-Fällen,
Ich dachte, GOttes Zorn ist endlich gantz vorbey;
Doch jetzt versencken mich der Thränen stete Wellen,
Und der gehäuffte Schmertz macht alte Wunden neu.
Ich wolte dazumal auf beßre Zeiten hoffen,
Und jetzo hat mich nichts, als Schmertz und Pein betroffen.

Mein abgekränckter Leib ist voller Eiter-Beulen,
Nichts ist an mir gesund, ein Wurm durchfrißt den Leib.
Bey dieser meiner Qvaal ist seuffzen, ächzen, heulen,
Bey Tag und auch bey Nacht mein steter Zeit-Vertreib.
Wie gerne wünscht ich doch, den Schmertzen abzusterben!
So aber lieg ich hier, und schabe mich mit Scherben.

O unglücks-voller Tag, da ich die Welt erblicket!
Ach warum starb ich nicht, eh ich gebohren war?
Ach warum hat man mich mit Mutter-Milch erqvicket?
Ach warum war der Leib der Mutter nicht die Baar?
Ach warum gieng ich nicht in der Geburt zu Grunde?
Ach warum schlug nicht auch zugleich die Sterbe-Stunde?

Was hülffts Mühselige, daß sie gebohren werden,
Und warum kömmt ein Kind des Unglücks an die Lufft?
Wir finden in der Welt nur Trübsal und Beschwerden;
Wie offtmals wird der Tod zur Linderung gerufft,
Der aber, ob wir gleich auch noch so kläglich weinen,
Und nach dem Sarge flehn, dennoch nicht will erscheinen.

Wie manch Bekümmerter ist seines Lebens müde,
Und vielen in der Welt ist selbst die Welt verhaßt.
Wie mancher sehnet sich nach seinem Sterbe-Liede,
Und nennt das Sterben Lust, das Leben aber Last.
Manch Armer wünschet ihm das Ende seines Lebens,
Und spricht: Komm sanffter Tod! doch dieses nur vergebens.

Ach war ich nicht vorher in höchst-erwünschten Stande?
Mein Leib war gantz gesund, die Seele voller Ruh;
Jetzt aber wasch ich mich in Asche, Koth und Sande,
Ja die Verzweiffelung setzt meiner Seele zu.
Vorhero kunt ich mich mit Freudigkeit ergötzen;
Jetzt muß ich meinen Tranck mit bittern Thränen netzen.

Wenn jemand meinen Schmertz und Elend solte wiegen,
Er würde schwerer seyn, als aller Meeres-Sand.
Ich fühle GOttes Zorn und Schrecken auf mir liegen,
Ach, ach, wie drücket mich des Höchsten Eyfer-Hand!
Ja seine Pfeile sind wie Brand in meinen Knochen,
Sein Eyfer und sein Zorn hat meinen Geist zerbrochen.

Ach wenn mich doch der HErr einmal erhören wolte!
Ach risse doch der Tod den Seelen-Kercker ein!
Ich wolte selber flehn, daß er nicht schonen solte,
Ich wolte selber flehn, er solte grausam seyn;
Dieweil ich, wenn ich gleich den Tod erdulden müste,
Durch ihn mein Hertzeleid doch aufgehoben wüste.

Jetzt

Jetzt aber, da mein Schmertz noch immer länger währet,
So leb ich nicht, wie sonst, in der Gelassenheit.
Ich werde zwar, jedoch aufs längsamste verzehret,
Ach wie mein banger Geist nach seiner Freyheit schreyt!
Bin ich doch nicht von Ertz, ich bin von Fleisch und Beinen,
Und meine Leibes-Krafft ist nicht von Marmor-Steinen.

Muß nicht ein jeder Mensch auf diesem Erden-Runde,
Fast täglich in dem Streit des müden Lebens ziehn?
Der Tagelöhner sehnt sich nach der Abend-Stunde,
Und wirfft die schwere Last mit Freuden von sich hin.
Wie offte seuffz ich nicht bey Nacht und auch bey Tage:
Komm angenehmer Tod! komm, ende meine Plage!

Leg ich mich gleich zur Ruh, so denck ich an den Morgen,
Und wenn es Morgen wird, so denck ich an die Nacht;
Und so wird allemal mit Seuffzen, Angst und Sorgen,
Der jammer-volle Tag, und auch die Nacht vollbracht.
Was trug ich auch davon, wenn Freunde zu mir kamen?
Weil sie vor Furcht und Scheu bald wieder Abschied nahmen.

Mein Fleisch ist durch und durch von Würmern ausgesogen,
Und meine Haut ist gantz verschrumpffen und verzehrt;
Ja meine Tage sind so schnell hinweg geflogen,
Als wenn ein Weberspuhl bald hin und wieder fährt.
Mein kurtzes Leben ist dem Winde zu vergleichen,
Der augenblicklich kan so West, als Ost erreichen.

Schlüß ich nun endlich gar die müden Augen-Lieder,
So fährt die Lebens-Zeit gleich einer Wolcke fort;
Ich sehe nimmermehr das frohe Welt-Licht wieder,
Ich komme nimmermehr in meinen alten Ort;
Den fahren wir einmal ins schwartze Reich der Todten,
So bleibt der Rück-Weg uns in Ewigkeit verboten.

Deswegen kan ich auch vor Wehmut nicht mehr schweigen,
Ich will die Hertzens-Angst, und meiner Seelen Pein,
Durch ein gebrochnes Ach! und frey Bekäntnüß zeigen:
HErr, warum schleußt du mich mit solchen Fesseln ein?
HErr, warum wilst du mich als deinen Feind betrachten?
Wie lange soll ich noch auf meinem Lager schmachten?

Dacht ich gleich offtermals im Bette Ruh zu finden,
So gab ich destomehr dem Hertzen-Kummer Raum,
Und die gehoffte Ruh bestund im Händewinden;
Wie bald erschreckte mich ein fürchterlicher Traum!
So daß ich offtermals, wenn ich davon erwachte,
Vor Hertzens-Bangigkeit und Angst zu sterben dachte.

Ich wünsche mir nichts mehr, als ungesäumt zu sterben,
Ach HErr! ach reisse doch das morsche Band entzwey!
Laß die Vermoderung den Uberrest verderben,
So werd ich aller Qvaal, und alles Jammers frey.
Doch wilst du mich dadurch um meine Sünden straffen,
So handle doch mit mir, wie Hirten mit den Schaafen.

Hat

Hat meiner Sünden-Zahl dich ja zum Zorn bewogen,
Warum vergiebst du mir nicht meine Missethat,
Und warum hast du mich nicht kräfftig abgezogen,
Wenn mein verwöhnter Fuß sich ja verirret hat?
Doch ach! ich werde wohl den Morgen nicht erleben,
Wilst du mir heute nicht die Sünden noch vergeben?

Jedoch, ich weiß es wohl: kein Mensch ist ohne Sünde;
Ich mache mich auch nicht von aller Sünde rein,
Und es bleibt allzuwahr: was von dem Menschen-Kinde,
Und Adams Erben stammt, kan nicht vollkommen seyn.
Ein Sterblicher kommt nicht mit GOtt jemahls zu rechte,
GOtt bleibet stets gerecht, wir sind unnütze Knechte.

GOtt ist der Mächtigste und Weiseste von allen,
Ist es jemahls geglückt, wenn man ihm widerstrebt?
Von seinem Zorne muß der Berge Grund zerfallen,
Er machet, daß der Grund der weiten Erde bebt.
Er kan das Firmament mit Finsternissen füllen,
Er spricht ein Wort, so muß die Sonne sich verhüllen.

Er spannt den Himmel aus, er gehet auf dem Meere,
Er hat den Morgenstern nur durch ein Wort gemacht,
Er hat dem Wagen selbst, und dem gesammten Heere
Der Sterne, seinen Platz im Himmel zugedacht.
Er läßt uns jeden Tag viel tausend Wunder zeigen,
Die unsren Witz und Sinn bey weitem übersteigen.

Er gehet bey mir hin, eh daß ich es vermercke,
Wo ist ein solcher Arm, der ihn zurücke hält?
Er beugt die stoltzen Knie; sein Zorn und seine Stärcke
Strafft die Hoffärtigen und Herren dieser Welt.
Kan wohl ein Sterblicher nach seinem Willen fragen?
Kan wohl ein schwacher Mensch zu GOtt: was machst du?
sagen?

Wie will ich also denn dem HErren widerstehen?
Sein Arm ist allzu starck, und seine Hand zu schwer.
Und wolt ich gleich mit ihm vor das Gerichte gehen,
Wer führt mir den Proceß? wo nehm ich Zeugen her?
Auf Unschuld kan ich mich auch leyder nicht verlassen;
Sein Zorn ist schon bereit, ein Urtheil abzufassen.

Mein kurtzer Lebens-Lauff ist eben so vergangen,
Als wie der Wandersmañ den weiten Weg vollbringt;
Als wie ein leichtes Schiff den Port sucht zu erlangen;
Gleich wie der Adler sich nach seiner Speise schwingt.
Ich habe noch dazu in den vollbrachten Jahren,
Vielmehr von Angst und Noth, als goldner Zeit erfahren.

Ich bin der Lebens-Zeit recht überdrüßig worden,
Des Lebens kurtze Lust wird mir zu sehr vergällt.
Des HErren schwere Hand dräut mir, mich zu ermorden,
Sein Eyfer hat den Spruch des Todes schon gefällt.
Ich fühle keinen Wurm im ruhigen Gewissen,
Und dennoch muß ich hier durch so viel Creutze büssen.

HErr

HErr sage doch, warum dein Zorn so hefftig brennet?
Warum bist du so sehr auf meinen Fall bemüht?
Bist du denn wie ein Mensch, der nicht die Seele kennet,
Der nur das äuserste, und nicht ins Hertze sieht?
Du bist allwissende; durchforsche Hertz und Nieren,
Du wirst hier wenig Schuld, und wenig Sünde spüren.

Ach HErr! ach wilst du mich in tieffen Schlam̃ versencken?
Schreckt mich ins künfftige stets eine finstre Nacht?
Wilst du, HErr Zebaot, nicht mehr daran gedencken,
Daß du mich selber hast mit deiner Hand gemacht?
Hast du mir nicht den Leib, das jammer-volle Leben,
Und den geplagten Geist, ja was ich bin, gegeben?

Ach freylich weißt du es, ob du es gleich verbirgest,
In deinem Hertzen wohnt doch noch Barmhertzigkeit.
Ob du mich gleich anjetzt mit deiner Hand erwürgest,
So weiß ich doch, daß dich mein hartes Elend reut.
Ich weiß, daß ob du gleich mit mir so scharff verfährest,
Du doch des Sünders Reu, und nicht den Tod begehrest.

Wenn werd ich doch einmal den Lebens-Lauff beschlüssen?
Wenn fällt der schwache Bau des Seelen-Kerckers ein?
Wie gerne wolt ich doch den Sterbe-Kittel küssen,
Wenn ich nur noch zuvor geruhig solte seyn;
Doch da mein schweres Ach sich augenblicklich mehret,
So wird mein Hertze schwach, wenn es vom Tode höret.

Doch aber mein Verstand kan dieses nicht ergründen,
Warum des Höchsten Hand stets auf die Frommen blitzt,
Die Bösen aber sich in guter Ruh befinden,
Wenn manch Gottliebender im Trübsals-Ofen schwitzt.
Der Böse wandelt offt auf einem Rosen-Wege,
Doch fühlt der Fromme nur erzürnte Donnerschläge.

Ach HErr! ach wilst du denn die Jugend-Fehler rächen,
Denn sonsten weiß ich ja von keiner Missethat?
Wilst du ein dürres Stroh, ein leichtes Rohr zerbrechen?
Was ist der Mensch? sonst nichts, als nur ein fliegend Blat;
Was ist der Mensch? ein Kleid, das voller Motten stecket;
Was ist der Mensch? ein Aas, das lauter Würmer hecket.

Gleich wie zur Frühlings-Zeit die wunder-vollen Nelcken
In sonderbarer Pracht und schöner Anmut blühn,
Und doch in kurtzer Zeit verdorren und verwelcken;
So fällt der schwache Mensch auch ebenfals dahin:
Denn wenn wir das von GOtt gesetzte Ziel erreichen,
So müssen wir, und zwar in einem Nu, verbleichen.

Hat gleich ein scharffes Beil den Baum entzwey gehauen,
So schlägt die Wurtzel doch mit neuen Kräfften aus,
Daß man in kurtzer Zeit den jungen Trieb kan schauen;
Wirfft aber uns die Zeit ins finstre Todten-Haus,
So kan der kalte Leib nicht wie zuvor bekleiben,
Er muß in seiner Grufft bis zur Verwesung bleiben.

Doch

Doch aber ach! ich bin von Seufftzen matt und müde,
Weil die Betrachtung nur den Schmertz noch weiter häufft.
Ich finde keine Ruh, nachdem in jedem Gliede
Ein unerträglich Weh noch weiter um sich greifft.
Ich bin ein Zweck, nach dem des Höchsten Pfeile zielen,
Und muß an Seel und Leib stets neue Marter fühlen.

Die Thränen, welche stets von meinen Wangen rollen,
Sind Zeugen, daß mein Schmertz nicht allgemeine sey.
Mein Angesicht ist gantz vom Weinen aufgeschwollen;
Ach HErr! ach rührt dich nicht mein sehnlich Angst-Geschrey?
Bricht dir dein Hertze nicht, wenn ich in Staub und Asche,
An stat des Balsams, mich mit meinen Thränen wasche?

Doch die bestimmte Zeit ist endlich angekommen,
Es ist gantz aus mit mir, mein Lebens-Ziel ist nah.
Mein schwacher Odem hat durch Seuffzer abgenommen,
Die Tage sind verkürtzt, das stille Grab ist da;
Doch hab ich stets den Weg der Gottesfurcht gewandelt,
Ob gleich der HErr mit mir in seinem Grimme handelt.

Dies eben ist der Schmertz, der mich am meisten qvälet:
Daß es den Bösen wohl, den Frommen übel geht;
Daß offt ein böser Mensch stets frohe Tage zehlet,
Wenn des Gerechten Wohl auf schwachen Fusse steht.
Die Dränger ihres Volcks, und Wucherer im Lande,
Sind weit glückseeliger und in vergnügtern Stande.

Die Gottesfurcht ist zwar zu allen Dingen nütze;
Doch warum geht es nicht den Frommen immer wohl?
Was hülffe sie mich, wenn ich in tieffem Jammer sitze,
Und meinen Bissen Brodt mit Thränen netzen soll?
Was hülfft es, wenn mich gleich nicht mein Gewissen beisset,
Da mich doch GOttes Grim̃ schon in die Grube schmeisset?

Ja schrey ich gleich zu GOtt, so will er mich nicht hören,
Und tret ich gleich herfür, so achtet er mich nicht.
Sein Vorsatz geht dahin, mich gäntzlich zu zerstören,
Er wendet stets von mir sein holdes Angesicht.
In einen Grausamen hat er sich mir verwandelt,
Da er doch säuberlich mit frechen Sündern handelt.

Ich zehle weiter nichts, als lauter Jammer-Tage,
Die Geige klingt nicht mehr, die Harffen sind verstimmt;
Doch aber saget mir: woher kommt so viel Plage?
Warum ist GOtt der HErr auf einmal so ergrimmt?
Will er die Frömmigkeit mit Grausamkeit belohnen?
Will er auch nicht einmal die Seinigen verschonen?

Hab ich denn in der Welt die Armen ausgesogen?
Hab ich die Dürfftigen durch meinen Arm gedrängt?
Hab ich der Wittwen Gut durch List an mich gezogen?
Hab ich die Armen nicht gespeiset und getränckt?
Hat Gabe, Gunst und Haß mir wohl den Mund gebunden?
HErr, hast du mich nicht stets gerecht und treu erfunden?

Doch ach! wie? will ich mich auf meine Wercke gründen?
Spricht sich ein Sterblicher von allen Sünden rein?
Kan man wohl in der Welt auch einen Reinen finden,
Bey denen, welche doch voll Sünden-Unflat seyn?
Bin ich denn so gerecht? bin ich nicht auch ein Sünder?
Bin ich nicht eben so, wie andre Menschen-Kinder?

Nun seh ich allererst, wie sehr ich mich vergangen;
Ich habe das, was ich geredt, nicht recht bedacht.
Wie offt vollbracht ich doch das sündliche Verlangen?
Und dennoch hab ich mich vor GOtt so rein gemacht.
Doch will ich mich nicht mehr mit meinen Wercken blähen,
Der Höchste soll bey mir ein büssend Hertze sehen.

Ach HErr! ich habe mich mit Worten übereilet,
Mein Hertze billigt nicht, was meine Zunge sprach;
Weil aber deine Huld die gröβten Sünder heilet,
So sieh mir diesesmal mit deiner Langmut nach.
Will die Gerechtigkeit die frechen Worte rächen,
So laß die Güttigkeit vor mich ein Vorwort sprechen.

HErr, handle wie du wilst, zerbrich die Leibes-Hütte,
Zertrenne Seel und Leib, ja häuffe Schmertz und Pein;
Jedoch entzeuch mir nur nicht deine Vater-Gütte,
Laß den gerechten Zorn nicht immerwährend seyn.
Soll ja dein scharffes Schwerdt noch immer weiter schneiden,
Ach HErr! so laß mich hier, und nicht dort ewig leiden.

Laß den entbrannten Grim̃ nicht nach dem Tode brennen,
Ich weiß, daß du gerecht, doch auch barmhertzig bist.
Wirst du denjenigen von dir verstossen können,
Der deine schwere Hand, und zwar geduldig küßt?
Mein Hertze sagt es mir, du wirst an mich gedencken,
Und mir die Missethat nach deiner Gütte schencken.

Was will mir also noch vor Tod und Grabe grauen?
Ich sterbe gantz getrost, weil mein Erlöser lebt;
Und diesen werd ich auch in meinem Leibe schauen,
Ob man denselben gleich in tieffen Sand begräbt.
Ja Schlang und Otter mag in meinem Fleische hecken,
Mein Heyland wird mich doch zum Leben auferwecken.

Jeremias beseuffzet das zerstörte Jerusalem.

ACh wie liegt Jerusalem jetzo doch so öd und wüste!
Die zuvor berühmte Stadt wird ein solches Schau-Gerüste,
Wo sich Feind, Pest, Brand und Morden mehr, als unerbittlich zeigt,
Und das Blut erschlagner Kinder bis an Zions Mauren steigt.
War nicht diese werthe Stadt sonst die Königin im Lande?
Jetzo aber liegt ihr Schmuck in der Asche, Staub und Sande.

Wo ist nun dein stoltzes Wesen, deine Hoffart, deine Pracht?
Babel hat aus einer Fürstin dich zu seiner Magd gemacht.
Du magst deinen Untergang noch so bitterlich beweinen;
Klage deine grosse Noth den mit Blut bespritzten Steinen;
Sage, was die Unbeschnittnen dir vor Drangsal angethan;
Doch dein Seufftzen ist vergebens, niemand nimmt sich deiner an.
Babel singt ein Sieges-Lied; Babel kan mit Palmen prangen,
Zion aber seufftzt und thränt; ihre Kinder sind gefangen;
Babel weyht den Raub den Göttern, und ihr Sieges-Altar raucht,
Wenn Jerusalem die Kleider in das Blut der Kinder taucht.
Alle Strassen, wo man sonst nach des HErren Tempel fähret,
Hat der Feinde Grausamkeit gantz verwüstet und verheeret.
Ach was blast ihr die Posaunen? niemand kommt auf euer Fest,
Weil der Feind, an stat des Tempels, kaum ein Denck-mal übrig läßt.
Zions Fürsten sind betrübt, weil sie von den schweren Ketten
Der bedrängten Dienstbarkeit niemand will, noch kan erretten.
Euer Sabbat, eure Feste werden jetzo nur zur Schmach,
Ihr seht den gefangnen Kindern mit betrübter Seele nach.

Ach ein unbeschnitten Volck ist ins Heiligthum gekommen,
Und hat allen Kirchen-Schmuck von dem Altar weggenommen.
Was sonst Salomo, der weise, zu des HErren Dienste goß,
Reißt ein rasender Chaldäer mit verwegnen Händen loß.
Die vorhin so reiche Stadt muß vor Durst und Hunger schmachten;
Manche Mutter läßt ihr Kind unter tausend Thränen schlachten.
Was der Mund sonst nicht begehrte, muß jetzt gut und niedlich seyn;
O welch Jammer! wenn die Kinder, doch umsonst, nach Brodte schreyn.
Ach wie mancher würde, sich vor dem Tode noch zu laben,
Sein Vermögen um ein Brodt gerne hingegeben haben;
Aber auch die Allerreichsten fühlten hier die Hungers-Noth,
Und sie aßen gleich den Armen nur von Mist gebacknes Brodt.
GOtt hat seines Eyfers Glut über Zion ausgeschüttet,
Es ist seine Züchtigung, wenn der Feind so hefftig wüttet;
Ja der HErr hat ihren Bürgern einen Fallstrick ausgestellt;
Zion ist nunmehr verlassen, und ein Scheusal aller Welt.
Ihr betrübter Untergang wird auch übers Meer erschallen.
Ihre Starcken sind durchs Schwerdt der Ungläubigen gefallen.
Die betrübte Tochter Zions ist mit Blutte gantz bespritzt,
Wenn das aufgeblasne Babel unter Palmen-Bäumen sitzt.

Zion will vor Bangigkeit und vor Thränen fast zerflüssen,
Ihre Kinder hat der Feind aus der Mutter Schoos gerissen,
Ihre Mannschafft ist erschlagen; Babels stoltzer König siegt,
Wenn der blinde Zedekia zu des Siegers Füssen liegt.
Zion windet Tag und Nacht die von Fesseln schwere Hände,
Und sie rufft: Ist niemand da? der mein Elend von mir wende;
Doch ob gleich die gantz Verlaßne bey den Schwestern Hülffe sucht,
So ist doch gantz Juda krafftlos, und ihr Bitten ohne Frucht.
Deine Priester können dir nicht, wie sonst von Troste sagen,
Denn sie sind theils weggeführt, theils erhungert, theils erschlagen;
So, daß Zion, die vor diesem so berühmt gewesne Stadt,
Jetzo nichts in ihren Mauren, als gehäuffte Leichen hat.
Doch es kan nicht anders seyn; Zion muß durchaus verderben.
Wer sich aus den Mauren wagt, muß vor seinem Feinde sterben.
In der Stadt ist nichts, als Hunger, Aufruhr, Durst, Brand, Mord und Pest,
Und dadurch muß alles fallen, was der Feind noch übrig läßt.
Ach wie hat des HErren Zorn über dich so sehr gewüttet!
Ach wie hat des HErren Grimm dich mit Wehmut überschüttet!

Zion ist gleich einer Wittwe, der man ihren Mañ erwürgt,
Und gleich einer müden Taube, die sich in den Fels verbirgt.
Zions Pracht und Herrlichkeit ist nunmehro gantz verschwunden,
Und sie hat ihr einen Crantz von Cypressen umgebunden.
Hier half weder Wall, noch Mauren, weder Tempel noch Altar,
Jetzo liegen lauter Leichen, wo des HErren Stäte war.
Deine schöne Wohnungen sind bis in den Grund geschleiffet.
Die Erschlagnen liegen hier gleich den Thürmen aufgehäuffet.
Babel wirfft den Schmuck des Landes in den allertieffsten Staub;
Deine Crone, Thron und Scepter wird der stoltzen Feinde Raub.
GOttes stets gerechter Zorn hat ein Feuer angezündet,
Welches niemand löschen kan, und das keine Gräntzen findet;
Welches in die festen Oerter, ja bis in den Tempel dringt,
Und die herrlichsten Gebäude, nur wie dürres Stroh verschlingt.
Zion, wo ist nun die Pracht deiner Häuser und Palläste?
Wo die starcke Zions-Burg? wo die sonst berühmten Feste,
Und der wunder-volle Tempel, den gantz Morgen-Land geehrt?
Alles liegt auf einem Hauffen, alles hat der Feind zerstört.
GOtt hat sich als einen Feind gegen seine Stadt erzeiget,
Und das undanckbare Volck unterdrückt und tief gebeuget;

Ja

Ja er hat den schönen Tempel, wo er selbst vorher gewohnt,
In dem Tage seines Zornes vom Verderben nicht verschont.
Königreich und Priesterthum sind verbañet und geschändet,
Und der HErr hat seinen Schutz vom Altare weggewendet.
Ach wie trotzt ihr nicht vor diesem auf des Tempels hohen Ruhm;
Doch wo ist jetzt euer Tempel? wo ist euer Heiligthum?
Zion muß in schwartzem Flor über ihr Verhängnüß trauren;
Ihre Thore sind geschleifft, und die vor so festen Mauren
Hat der siegende Chaldäer fast der Erde gleich gemacht;
Drum was helffen tausend Wächter, wo der HErr nicht selber wacht?
Eure Fürsten müssen jetzt denen stoltzen Heyden frohnen,
Und vom Gottesdienst entfernt, unter lauter Götzen wohnen.
Eure vorigen Propheten schleußt man ins Gefängniß ein,
Wenn die blinden Baals-Pfaffen ihren Klötzern Weyrauch streun.
Euren Aeltesten der Stadt dient ein Sack zum Trauer-Kleide,
Ihre Häupter beugen sich von so vielem Hertzeleide;
Eure Weiber, Söhn und Töchter singen ein beweglich Lied;
Alles sitzt in tieffer Asche, die noch von dem Brande glüt.
Ja ich selbst bin höchst betrübt, und muß fast vor Angst vergehen,
Wenn ich die zerstörte Stadt, Zions abgebrannte Höhen,

Und

Und absonderlich betrachte, wie die schönste Stadt der Welt,
Durch ihr eigenes Verschulden in des Elends Abgrund fällt.
Eltern musten ihre Frucht Durst und Hungers sterben lassen.
Tod und lebend lag allhier untermenget auf den Gassen.
Alles fragte nur nach Brodte; doch hier halff kein ängstlich Flehn,
Mütter musten ihre Kinder an den Brüsten sterben sehn.
O du jammer-volle Stadt! wem soll ich dich wohl vergleichen?
Dein betrübter Untergang muß die Felsen selbst erweichen;
Ja es zeigt in deinen Wunden sich schon Krebs und schwartzer Brand,
Und vor dich ist jetzt kein Balsam auch in Gilead bekant.
Eure Lehrer wolten nicht den verbotnen Götzen-Feuern,
Wie es doch der HErr befahl, nach der Pflicht des Amtes steuern;
Hier war nichts, als lauter trösten, hier war nichts, als Heucheley,
Arme wurden zwar erinnert, aber Reiche blieben frey.
Doch es ward des HErren Wort überflüßig hier gefunden,
Denn man predigte genung; Und wenn man nach vielen Stunden,
Einerley, mit andern Worten, mehr, als zehnmahl vorgebracht,
So ward doch bey diesem allen ans Erbauen nicht gedacht.

Eure

Eure Lehrer brachten euch selbst erdichtete Gesichte,
Sie verkündigten euch nicht GOttes strenge Zorn-Gerichte;
Wenn man auch des Volckes Sünde mehr, als allzuklärlich sah,
So war doch kein rechter Eyfer, sondern bald ein Pflaster da.
Jetzo folgt hierauf der Lohn; Eure Weiber, Söhn und Töchter
Sind der stoltzen Feinde Spott, und der Heyden Hohn-Gelächter.
Zion singet Klage-Lieder; Babel aber ist erfreut!
Zion liegt in Staub und Asche; Babel trägt ein Sieges-Kleid.
Ehmals wuste Zion nichts von so vieler Angst und Thränen,
Jetzo aber muß sie sich nur zum Seufftzen angewöhnen.
Wo sind eure Sieges-Psalmen, und das frohe Jubel-Chor?
Doch ihr weinet gantz vergebens, denn der HErr verstopfft sein Ohr.
Euer Jammer ist ein Meer, welches man nicht kan ermessen.
Mütter müssen schon die Frucht ihres eignen Leibes essen.
Eure Lehrer und Propheten fallen durch der Feinde Wut.
Vor den Hörnern des Altares schwimmet der Erschlagnen Blut.
Wie der Jäger Netz und Garn vor der Morgenröthe setzet,
Und das eingeschloßne Wild mit geschwinden Hunden hetzet,

Wie der Löwe sich zum Meister über andre Thiere macht,
Also hat das Heer der Heyden Zion unter sich gebracht.
Euer Gottesdienst ist aus, euer Tempel ist entweyhet,
Die Gefässe des Altars liegen hin und her zerstreuet;
Die vorher gewohnten Opffer sind nunmehr gantz ausgelöscht,
Weil man ietzt die Brand-Altäre mit der Bürger Blutte wäscht.
Eure Söhne, die zuvor wie die hellen Sterne schienen,
Müssen ietzt den Siegenden als leibeigne Sclaven dienen.
Wenn ein Drache seine Jungen mit der grösten Sorgfalt nährt,
So wird dieses doch den Müttern zu Jerusalem verwehrt.
Viele Kinder suchen noch auf den kalten Mutter-Brüsten,
Unter ängstlichem Geschrey ihre Lebens-Krafft zu fristen.
Wer vor diesem Wildpret speiste, wer bey süssem Weine saß,
Der sucht ietzo gantz begierig, auch ein halb verfaultes Aaß.
Doch die waren noch beglückt, die durch Wasser sterben musten,
Weil sie nichts von Hungers-Noth, Pest und andrem Jammer wusten;
Wer bald starb, der war durchs Sterben aller längern Qvaal befreyt,
Und entgieng den vielen Plagen der bedrängten Dienstbarkeit.

Doch

Doch Jerusalem ist hin! Die vorher gepriesne Schöne
Klagt iezt ihren Untergang unter ängstlichem Gethöne.
Zion nimmt an stat des Schmuckes, einen überbliebnen
Brand,
Und an stat der hellen Cymbeln, schwere Fessel in die
Hand.
Meiner Augen nasses Paar wird zu einer Thränen-Quelle,
Und mein Geist betrübet sich, wenn ich mir vor Augen stelle,
Wie das vor verworffne Babel GOttes werthe Stadt
besiegt,
Und der gantz zerstörte Tempel iezt voll todter Leichen
liegt.
Salomo! betrachte doch den von dir erbauten Tempel,
Ist er nicht ein Bild der Zeit, und der Eitelkeit Exempel?
Du hast mehr, als sieben Jahre mit dem Bauen zuge-
bracht,
Babel hat in wenig Stunden ihn der Erde gleich ge-
macht.
Wo ist nun das Cedern-Holtz, das dir einsmals Hiram
schickte?
Wo ist nun das viele Gold, das man überall erblickte?
Alles liegt in heisser Asche, alles wird zu nichts und
Staub,
Und die herrlichsten Gefässe sind der Uberwinder Raub.
Aber Zion weißt du auch, warum dieses dir begegnet,
Und warum es nichts, als Weh über deine Mauren regnet?
Klage hier nicht dein Verhängniß, noch ein blindes
Schicksal an;
Nein, der HErr hat dieses alles wegen deiner Schuld
gethan.

Wirf nur alle Schuld auf dich, denn du machst dir selbst die Wunden,
Und hast dir zur Züchtigung Peitsch und Rutte selbst gebunden;
Wegen deiner Missethaten, und der schweren Sünden-Last,
Hat der HErr, in seinem Grimme, dieses Urtheil abgefaßt.
Die vorher so fromme Stadt ist nunmehr zur Hure worden.
Hier ist nichts, als nur Betrug, falscher Gottesdienst und Morden.
Zion wird ein Götzen-Tempel, und des Baals eignes Reich.
Alle Häuser, alle Dächer, alles zeuget wider euch.
Fraget doch in Kedar nach, fraget: ob die blinden Heyden
Sich, als wie Jerusalem, von dem Gottesdienste scheiden?
Sie behalten ihre Götter, ob sie gleich nicht Götter sind;
Doch ihr sucht die Baals-Pfaffen, und seyd also sehend blind.
Fraget doch in Chitim nach, fraget in den Abend-Ländern:
Ob man seinen Gottesdienst pflegt so offte zu verändern?
Doch ihr fällt die hohen Eichen, und macht einen Gott daraus,
Eure Priester schreyen kniend: Hier, hier ist des HErren Haus!
O du mehr, als blindes Volck! wilst du denn auf todte Götzen
Deine gantze Zuversicht, deine gantze Hoffnung setzen?
Frageſt du die stummen Klötzer, frageſt du ein Holtz um Rath?
Ehrst du deiner Hände Wercke? o verdam̃te Frevelthat!

Warum

Warum eilet Baal nicht, dich anjetzo zu beschützen?
Warum läßt dich Astharot in dem Drangsals-Ofen schwitzen?
Geh und opfre deine Söhne; Bete nur den Moloch an;
Ritze dich mit scharffen Pfriemen; schau, ob Moloch helffen kan?
Thörichtes Jerusalem! hörst du nicht mit offnen Ohren?
Bist du sehende verblendt? hast du den Verstand verlohren?
Wilst du nicht denselben fürchten, der den gantzen Erden-Creiß
Durch den Donner zu zerschmettern, und auch zu erhalten weiß?
Ehrst du nicht denselbigen, der dir Saat und Feld behüttet,
Und den kühlen Himmels-Thau auf die heissen Furchen schüttet?
Wilst du nicht denselben ehren, der, wenn alles brennt und lächzt,
Dergestalt das Feld befeuchtet, daß den Menschen Nahrung wächst?
Doch ach nein, ihr ehrt ihn nicht; Ihr sitzt in dem Götzen-Hayne,
Huret fremden Göttern nach, und ihr sprecht zum Holtz und Steine:
Hier ist Israels Erretter, hier ist Juda starcker GOtt,
Dieser schläget unsre Feinde, dieser hülfft uns aus der Noth.
Doch anjetzo folgt der Lohn: Zion schwimt in heissen Zähren,
Und ist wie ein schwangres Weib, die vor Angst nicht kan gebähren.

Bayerische Staatsbibliothek München

Zion, die vor wenig Tagen lauter frohe Lieder sung,
Ist anjetzo gantz verlassen, und liegt in Verzweiffelung.
Fraget in Jerusalem, fraget nach in allen Ständen:
Wo ist jemand ohne Falsch, und von unbefleckten Händen?
Zieht bey Grossen und bey Kleinen die genauste Kundschafft ein;
Könnt ihr einen Frommen finden, so will GOtt genädig seyn.
Doch ihr werdet, ob ihr gleich ängstlich suchet, nichts, als Sünden,
Unrecht und Abgötterey, Hochmut und Verstockung finden.
Ob ihr gleich von nichts, als Mose, und von eurem Tempel sprecht,
So ist doch bey euch fast jeder nur ein blinder Götzen-Knecht.
Pochet nicht auf Moses Stuhl, pochet nicht auf euren Glauben:
Eure Wercke sind sonst nichts, als Betrügen, Mord und Rauben.
Ob euch gleich die Hand des HErren mit der Vater-Rutte schlägt,
Ach! so werdt ihr doch so wenig, als ein harter Fels bewegt.
Zwar ich dachte: weil das Volck Licht und Recht nicht klärlich wüste,
Daß ich doch noch Gottesfurcht bey den Grossen finden müste;
Doch ich ward auch hier betrogen, hoch und niedrig waren gleich,
Reiche fund ich arm an Tugend, Arme waren laster-reich.

Drum

Drum so spricht des HErren Zorn: Weil mich Zion hat verlassen,
So will ich ins künfftige dich und deine Kinder hassen;
Zion falle; kommt ihr Heyden, reißt den stoltzen Tempel ein,
Laßt die hohe Burg des Königs eine Drachen-Wohnung seyn.
Laßt die Bogen-Schützen hier, und dort eure Schleudrer lauren.
Schlüsset eine Wagenburg, stürmt die hochgebauten Mauren.
Schwingt die rothe Sieges-Fahne, greifft nach Bogen, Pfeil und Schwerdt,
Gebt den Streitenden zur Losung: Zion werde gantz verzehrt.
Hauet Baum und Weinstock um, und entführt die jungen Reben.
Auf ihr Riesen! greiffet an, lasset keine Seele leben,
Auf! ermordet jung und alte, steckt die Häuser in den Brand,
Reißt die Kinder von den Müttern, führt sie in ein fremdes Land.
Zwar ihr werdet wohl zu mir von dem Aschen-Hauffen schreyen,
Doch es ist daselbst zu spat: Mich soll eure Qvaal nicht reuen;
Hab ich euch durch meine Diener nicht viel tausendmal gelockt?
Doch ihr schluget meine Boten, und ihr bliebet stets verstockt.

Fraget nicht: Warum verfährt GOtt mit uns nicht jetzt gelinder?
Seyd ihr doch selbst Schuld daran; dieses ist der Lohn der Sünder.
Solt ich eure Seufftzer hören, da ihr doch von langer Zeit
In den Lastern gantz ersoffen, und mir ungehorsam seyd?
Hegt ihr wohl dem Dürfftigen wie dem Reichen das Gerichte?
Habt ihr nicht zu kurtzes Maaß, und betrügliches Gewichte?
Ist nicht der bey euch der Klügste, der mit tausendfacher List
Armen Wittwen ihre Häuser, und des Nachbars Acker frißt?
Die Propheten lehren falsch, und die Priester geitzen alle,
Ja man braucht den Gottesdienst mehrentheils stat einer Falle;
Dennoch kommt ihr in den Tempel, und zündt tausend Opffer an,
Gleich, als hättet ihr nichts Böses, sondern lauter Guts gethan.
Doch weil eure Missethat im Verborgnen ist geschehen,
So vermeynet ihr vielleicht, daß ich es nicht würde sehen;
Ach verlaßt euch nicht aufs Dunckle: denn bey mir ist keine Nacht;
Sagt mir: solte der nicht sehen, der das Auge hat gemacht?
Weil ihr nun noch immerfort die gewohnten Sünden treibet,
Und in der Abgötterey bis auf diesen Tag verbleibet,

Weil ihr meinen Nahmen lästert, und der Götzen
Ruhm erhöht,
So dürfft ihr euch nicht verwundern, wenn es euch wie
Silo geht.
Drum so soll mein schwerer Zorn über euch so hefftig breñen,
Daß denselbigen das Meer selbst nicht würde löschen köñen;
Und ich will nicht eher ruhen, bis in Zion kaum ein Stein
Wird, wie vormals auf dem andern, sondern alles
Asche seyn.
Ich will, wenn ihr zu mir schreyt, Aug und Hertze fest
verschlüssen,
Und ich mag ins künfftige nichts von euern Opffern wissen.
Geht, verbrennet eure Kinder, lauffet nach Ben-
Hinnom hin,
Doch ich will euch schon deswegen noch zu schwerer
Straffe ziehn.
Wenn ihr sterbt, so sollet ihr nicht ein ruhig Grabmahl
haben,
Wilde Thiere sollen euch aus der tieffen Erde graben.
Euer liebliches Ben-Hiñom, wo man mir die Ehre stahl,
Werde nun ein Leichen-Acker, und ein bluttig Würge-
Thal.
Man wird die Verstorbenen aus den tiefsten Gräbern
reissen,
Und die Knochen hin und her unter freyen Himmel
schmeissen.
Viele werden, um dies alles nicht mit Augen anzusehn,
Tausendmal zu sterben wünschen, und nach ihrem Tode
flehn.

Wenn ein fremder Wandersmann sich bey finstrer Nacht verirret,
Oder durch den Labyrinth eines Waldes sich verwirret,
Rufft er nicht, ihn zu erretten? sucht er nicht den rechten Pfad?
Aber ihr laßt euch nicht helffen, ihr verachtet meinen Rath.
Ihr treibt stets Abgötterey: wenn ihr einen Baum gefället,
Ihn behacket und befeilt, auf den Altar aufgestellet,
Ja mit Nägeln angehefftet, daß der Gott nicht fallen kan,
So rufft ihr die stummen Klötzer mit vergebnen Seufftzen an.
Kan denn euer Götter-Schwarm nur ein eintzig Wörtgen sagen?
Sind sie nicht blind, stumm und lahm? müßt ihr sie nicht selber tragen?
Doch hüllt eure Götzen-Bilder auch in Sammt und Purpur ein,
Werden sie wohl sonst was anders, als getünchte Klötzer seyn?
Euren Vätern hab ich zwar meinen Seegen offt versprochen;
Aber ihr habt meinen Bund mehr, als tausendmal gebrochen;
So viel Städte, so viel Götter; jeder baut sich ein Altar,
Da doch bey dem rothen Meere nur mein Arm euch hülffreich war.
Weil mich nun gantz Israel, und gantz Juda nicht mehr kennet,
Sondern voller Unvernunfft zu den stum̃en Götzen rennet,

Weil

Weil man Holtz und Stein verehret, und mir Ruhm
und Ehre nimmt,
So geschehe, was mein Eyfer über diese Stadt bestimt.

Also sprach des HErren Wort. Also ist es auch geschehen,
Und ihr habt die Würckungen selbst mit Augen angesehen.
Ob ich euch gleich dieses alles mehr, als einmal vorge-
bracht,
So ward doch mein Prophezeyen nur verspottet und
verlacht.
Ach wie offte sucht ich euch auf den rechten Weg zu lencken!
Doch der König ließ mich gar in den tiefsten Schlamm
versencken.
So belohnte man die Lehrer. Doch wie giengs zu
Anathot?
Man stund mir nach meinem Leben; meine Predigt
war ihr Spott.
Ob ich gleich ein eisern Joch, als der Knechtschafft Sinn-
bild machte,
So war bald Hananja da, der mich öffentlich verlachte.
Meine Warnung, Wort und Predigt musten lauter
Fabeln seyn,
Aber sagt mir doch, ihr Thoren: trifft nicht meine Dro-
hung ein?
Doch was wolt ihr jetzo thun? Thut nur Busse, kehret
wieder.
Rottet eure Götzen aus, fallet vor dem HErren nieder,
Opfert ihm rechtschaffne Busse, fangt ein besser Leben an;
Wisset: daß der HErr zwar straffen, doch sich auch
erbarmen kan.

Auf, bekehret euch zu GOtt, dieser hilfft aus allen Nöthen;
Wer rechtschaffne Buße thut, den wird nicht sein Eyfer tödten.
GOtt kan ja nicht ewig zürnen, er ist güttig und getreu;
Wird nicht seine holde Gütte bey uns alle Morgen neu?
Ob euch gleich des Höchsten Hand jetzo Prüfungs-Schläge giebet,
So wird doch ein weinend Kind von dem Vater auch geliebet.
Nun wohlan, thut wahre Buße, so wird alles Creutz und Leid
Zu bestimmter Zeit verschwinden. GOtt zürnt nicht in Ewigkeit.

Der reiche Mann.

B. 17.

Haus voll kalter Nacht, und doch voll heisser Flammen!
Wie reimt sich Leben doch und Sterben auch zusammen?
Der Tod ist alles hier, von ihm kommt alle Noth,
Ich sehe nichts, als ihn, doch find ich nicht den Tod.
Rief ich, ihr Klippen gleich: zermalmet meine Knochen,
So käme doch mein Geist aus Klippen auch gekrochen;
Rief ich, ihr Ströme gleich: verzehret meine Glut;
So fräße dieses Feur doch alle Wasser-Flut.

Ich

Ich sterb all Augenblick, und kan doch nicht ersterben.
Mein Leben ist ein Tod, mein Ende kein Verderben;
Doch wo es schlüssen soll, da fängt es wieder an,
Da wird mir neue Qvaal und Marter angethan.
Wir liegen alle hier, wie abgewürgte Schaffe,
Doch was ihr Vortheil ist, das ist hier unsre Straffe:
So bald ihr Tod geschehn, so fällt auch ihre Pein;
Hier muß es stets gewürgt, und auch gelitten seyn.
O Feuer, Feuer her, für meine kalten Glieder!
O Wasser, Wasser her, das Feuer brennet wieder!
O ich verdammtes Kind! was hab ich doch gedacht,
Daß ich die Spötter mehr, als GOttes Wort geacht?
Ich zog in Purpur auf, wenn andre nackend sassen;
Phasanen nährten mich, wenn andre Wurtzeln assen;
Mein Haus auf Erden war ein stetes Paradies,
In das kein andrer Wind, als Amber-Winde blies.
Die Küche war ein Thurm von Wildpret überdecket;
Die Tafel voller Kost, die nie der Pöbel schmecket;
Mein Tranck kam, wie die Tracht, aus fernen Landen her;
Mein Keller war niemals von süssem Weine leer,
Mein Acker voller Frucht, die Ställe voller Rinder,
Mein Kasten voller Gold, das Bette sonder Kinder,
Und dennoch hatt ich noch auf Erden nicht genug,
Und dennoch ward ich nicht bey meinem Seegen klug.
Mit Schwelgen, lustig seyn, war täglich meine Weise,
Für Wittwen aber war da weder Tranck noch Speise;
Was nur nach Armut roch, war schon bey mir veracht;
Ich hätte Wölffen eh die Thüren aufgemacht,

Ich hätte Hunden eh die Tafel hingegeben,
Als nur ein Stücke Brodt für eines Armen Leben.

Wie aber hat die Zeit nun alles umgekehrt!
Wo seyd ihr Gäste nun, die ich so sehr genährt?
Wo bleibet euer Spruch: Man müste jauchzen, lachen,
Und weil der Odem währt, sich immer lustig machen;
Wir hätten alle doch mit Thieren einen Sinn,
Wir stürben alle doch, so wie das Vieh, dahin.
Ach könt ihr einen Blick auf diese Marter lencken,
Was würde euer Hertz, das kühne Hertze dencken!
Ich Narr hielt damals auch die Welt für Licht und Schein;
Nun seh ich allererst, wie wir betrogen seyn.
Wie gerne wolt ich nun in Felsen mich verstecken!
Wie gerne wolt ich mich mit Laube nur bedecken!
Wie gerne wär ich nur der ärmste Bettelmann!
Wie gerne nur der Hund, der dir noch wohl gethan,
Wenn ich, o Lazarus, so grausam dir entzogen,
Was von der Tafel fiel, und auf den Mist geflogen.
Wer dachte dazumal, was doch anjetzt erhellt?
Wir Narren hielten ihn für rasend in der Welt,
Wir lachten, daß er noch für Reicher Thüren käme,
Und ihm das Leben nicht bey Zeiten selber nähme.
Sein Ende stanck uns an, wie ein verrecktes Pferd,
Und alle hielten ihn noch kaum der Erde werth.
Nun hat ihn GOttes Hand den Kindern zugezehlet;
Wir aber haben GOtt und seinen Weg verfehlet.
Was uns geschienen hat, war nicht des Himmels Licht.
Wir kannten GOttes Sinn und seine Wege nicht.

Der Weg, der uns gefiel, das war der Weg der Sünden.
Wir liessen uns den Tod mit offnen Augen binden.
Der Stuhl, auf dem ich saß, das war ein Feuer-Stuhl;
Der Schenckel, der mich trug, gieng in den Höllen-
Pfuhl.
Was hülfft mich nun die Pracht, die mich so hoch erhoben?
Mein Reichthum ist dahin, und wie die Spreu verstoben.
So, wie ein Schatten flieht, wie ein Geschrey vergeht,
So, wie ein leichtes Schiff, wenn es die Flut erhöht,
So, wie der Vögel Flug, so, wie ein Pfeil verschwindet,
Daß man nicht ihre Bahn, noch seine Spure findet;
So flog auch alle Pracht, so fiel mein Geld-Gewinn,
So zog mein Leben auch mit meinem Leben hin.
Auf Erden wird man mich nun aller Orten hassen:
Denn wer nicht Tugend hat, kan auch nicht Ruhm ver-
lassen.
Den Himmel fand ich nicht. Hier hab ich keine Ruh,
Hier weht ein jeder Wind mir neue Flammen zu.
Ach warum hast du doch, o Mutter, mich gebohren?
Ach warum gieng ich nicht in der Geburt verlohren?
Ach warum ließ mir doch mein Vater Gütter nach?
Ach warum ward mir nicht für Reichthum Ungemach?
Vielleicht wär auch mein Geist durch GOttes Wort
genesen,
Vielleicht wär Armut noch mein Himmelreich gewesen;
So bin ich ewig hin, und muß mit Augen sehn,
Was, Lazarus, an dir zu meiner Qvaal geschehn.
Du kanst nun deiner Noth und deiner Angst vergessen;
Mich werden ewiglich die Höllen-Würmer fressen.

Du sitzest Abraham nunmehr in seiner Schoos;
Ich werde nimmermehr der langen Schmertzen los.
Ach Vater Abraham! ach habe doch Erbarmen!
Laß deinen Lazarus nur einmal aus den Armen,
Daß er des Fingers Rand ins kalte Wasser taucht,
Und mir den Mund berührt, wenn meine Zunge raucht!
Jedoch es ist umsonst. Mein Guttes ist empfangen,
Es ist mir in der Welt mit Hauffen aufgegangen;
Wie aber bückte sich der arme Lazarus!
Was ihm vorüber gieng, trat ihm auch auf den Fuß.
Drum wird er nun erqvickt, ich aber nun geschlagen.
Ach Vater Abraham! ich will auch alles tragen,
Mach es durch Lazarum nur meinen Brüdern kund,
Sonst fähret jeder auch in diesen Feuer-Schlund.
Er hört mich wieder nicht. Laß, spricht er, Mosen lehren,
Laß sie des HErren Wort und die Propheten hören.
Ach Vater Abraham! die Welt ist zu bethört,
Die meisten gläuben nicht, was Moses hat gelehrt;
Doch wenn ein Frommer noch von Todten auferstünde,
So liessen sie vielleicht die gar so schwere Sünde.
Auch dieses ist umsonst. Wer nicht, was Moses spricht,
Will hören, fährt er fort, hört auch die Todten nicht.
O Jammer ohne Trost! o Schmertzen sonder Ende!
Mein Elend mehret sich, wo ich mich nur hinwende.
Auch Abraham vergißt nun seinen armen Sohn;
Auch Abraham erbarmt nicht seines Kindes Hohn.
O Zeit, wo bist du nun? Ach kehre doch zurücke.
Ach währte tausend Jahr mein hartes Ungelücke,
Und tausend noch dazu, so stünd ich alles aus;
Wär nur ein Ausgang noch aus diesem Höllen-Haus.

Könt ich nur einmal noch von dir erlöset werden,
So blieb ich gerne das, was Lazarus auf Erden.
Doch hier ist alles aus. Dort war der rechte Tag,
Da man durch Buße sich zum Himmel wenden mag;
Dort war es Liebens-Zeit, dort war es Zeit zu hoffen;
Hier steht mir nur der Weg zu neuem Jammer offen.
O Ewig, Ewigkeit! o allzu hartes Wort!
O Wort, das durch das Hertz und durch die Seele bohrt.
O Ewig ist zu lang, und doch soll ich es leiden.
Laß Hölle, mir die Brust in tausend Stücke schneiden,
Geuß Pech und siedend Oel in mein verstocktes Hertz,
Vermehre deine Wut, verdopple Pein und Schmertz,
Zertrit den stoltzen Kopff, der voller Zorn entbrannte,
Zerschlag mein hartes Ohr, das keinen Armen kannte,
Verbrenne Mund und Hand, die so viel Wein vergoß,
Laß endlich, endlich nur mich meiner Schmertzen loß.
O Feuer, Feuer her, für meine kalten Glieder!
O Wasser, Wasser her! das Feuer brennet wieder.
Was für ein Höllen-Wurm, was für ein Drachen-Zahn,
Springt da mich wieder schon mit seinem Rachen an?
Der Straffen sind zu viel. Wo soll ich hin, ich Armer?
O GOtt, du bist mir nun ein Feind und kein Erbarmer.
Ist es denn nicht genung für meine Missethat?
Kommt denn noch immer mehr, was dich erzürnet hat?
O Feuer, Feuer her, für meine kalten Glieder!
O Wasser, Wasser her! Das Feuer brennet wieder.

Der reiche Mann.

WEr öffnet mir den Schlund der schwartzen Höllen-Pforte?
Was muß wohl dieses seyn, wenn dort von jenem Orte,
Ein ungewohnter Glantz, und überirdisch Licht
Bis in das innerste der heissen Hölle bricht?
Wie ist mir? seh ich nicht dort an des Himmels Höhen
Ein gantz erfreutes Chor von tausend Engeln stehen?
Ach welch ein heller Glantz! ach welch ein heller Schein!
Ach daß ich ewig soll davon entfernet seyn!
Ja, wo die Augen nicht mich etwan gar betrügen,
So seh ich Lazarum in Abrams Schooße liegen,
Denselben Lazarum, der vormals manchen Tag,
Und auch wohl manche Nacht vor meiner Thüre lag.
Derselbe Lazarus geneußt die Himmels-Freude?
Wenn ich die Höllen-Qvaal mit tausend Martern leide,
Und seine Seele bleibt in GOttes sichrer Hand?
Mir aber ist die Qvaal der Hölle zuerkannt?
Derselbe Lazarus? dem, wenn ich frölich lebte,
Vor Durst und Hunger offt die Zung am Gaumen klebte?
Derselbe Lazarus, der so verächtlich war,
Vermehret gantz verklärt, der Auserwehlten Schaar?
Er trägt ein weisses Kleid, sein Antlitz gläntzt von ferne,
Nicht anders, als der Strahl der allergrößten Sterne.
Dort ist ein Himmels-Glantz, hier stete Finsternüß,
Hier ist der Höllen Pfuhl, und dort ein Paradies.

Er

Er ist den Engeln gleich, und kan mit Palmen prangen;
Sein Leib ist gantz verklärt, die Schwäre sind vergangen,
Da doch mein stinckend Fleisch von der Erynnen Gifft
Von Schwefel, Pech und Hartz, und Höllen-Feuer trieft.
Der Bettler muste sich zur Ruh aufs Erdreich strecken,
Mich aber durfften nichts, als Schwanen-Federn decken;
Sein Leib war unbedeckt, ich trug nur Purpur-Samt,
Und nun ist er bey GOtt, ich aber bin verdammt.
Ich lebte Tag und Nacht in lauter Lust und Freuden,
Doch muste Lazarus in allem Mangel leiden;
Nun aber ist bey ihm ein steter Uberfluß,
Wenn ich bey meiner Qvaal auf ewig schmachten muß.
Ich muß es selbst gestehn, er hat bey meinen Hunden
Vielmehr Barmhertzigkeit, als bey mir selbst gefunden:
Denn wenn ich ihm gleich nichts vor seinen Hunger gab,
So leckten sie ihm doch die Eiter-Beulen ab.
Er bat mich tausendmal: ich möcht ihm nur erlauben,
Das, was vom Tische fiel, und umkam, aufzuklauben;
Jedoch er fand bey mir niemals ein gütig Ohr,
Er wurde fortgejagt, die Hunde giengen vor.
Weil ich nun Hunde mehr, als arme Menschen schätzte,
Und sie auf weichen Sammt und Feder-Polster setzte,
So kommt der Cerberus, der schwartze Höllen-Hund,
Und beißt mir jetzt dafür so Arm als Beine wund.
Ich war bey Lebens-Zeit vor seelig ausgepriesen,
Doch aber hat sichs jetzt gantz anders ausgewiesen;
Es schien, als wäre mir das Glücke selbst vermählt,
Da doch mein Unglück mich noch nach dem Tode qvält.
Wenn ich an mein vorhin geführtes Leben dencke,
Was war nicht da vor Pracht? ich trunck nur Perlen-
Träncke,

Die Diener schenckten stets den allerbesten Wein,
Und unter andern auch von Christi Thränen * ein;
Doch nicht diejenigen, die er selbst hat vergossen:
Denn hätt ich nur jemals etwas davon genossen,
So wär ich nicht hieher in diesen Ort gebracht;
So aber hab ich wohl an Christum nie gedacht.
Ich suchte blos allein, durch tausend Lustbarkeiten,
Die Größe meiner Pracht und Reichthums auszubreiten;
Und weil ich Jahr und Tag stets offne Tafel hielt,
So war auch mein Pallast von Gästen angefüllt.
Die Elemente selbst bedienten mich bey Tische:
Das Wasser lieferte vor mich die besten Fische,
Mir gab der Bataver die theuren Austern her,
Und von Muränen war die Tafel niemals leer.
Die Erde schenckte mir die niedlichsten Gerüchte;
Pomona lieferte des Herbstes süsse Früchte;
Die Tellus brachte mir manch Reh und wildes Schwein;
Was nur die Zunge wünscht, das muste täglich seyn.
Auch schien mir selbst die Lufft die Kost hervor zu bringen:
Manch niedlicher Phasan, ward offt durch Bley und Schlingen,
Nebst andrer Vögel Heer auf meinen Tisch gebracht,
Und durch ein Vogel-Nest aus Ceylon angemacht.
Das Feuer muste mir stets sieden oder braten,
Hier sah man Zimmet-Holtz, Vanilien, Muscaten,
Und was Arabien kaum jährlich liefern kan,
Das wurde doch bey mir in kurtzer Zeit verthan.

Die

* Lacrymæ Christi, ein so genannter Wein in Italien.

Die Schüsseln wolt ich nur von Gold und Silber haben,
Auf jeden Becher war mein Wapen eingegraben.
Im Sommer muste mir das Eiß zur Kühlung seyn,
Im Winter muste man mit Tuberosen streun.
Ich ließ nur Cedern-Holtz an stat der Eichen brennen,
Und jeder muste mich stets ihr Genaden nennen,
Ob ich den Armen gleich gar wenig Guts gethan;
Doch sah mich jedermann vor einen Abgott an.
Als ich nun dergestalt bey meinem Stoltz und Prachte
Wohl an nichts weniger, als an den Tod gedachte,
So raffte dieser mich gantz unbereitet hin,
Und meine Seele blieb den Teufeln zum Gewinn.
Doch must ich eitlen Pracht auch nach dem Tode haben:
Mein Leib ward nicht, wie sonst, ins Erdreich eingegraben,
Den Cörper hüllte man in Purpur-Tücher ein,
Es muste meine Grufft gantz balsamiret seyn.
Man machte noch mit mir viel Wesen und Gepränge,
Man zundte Fackeln an, man sung mir viel Gesänge,
Die gantze Kirche war mit Lichtern angefüllt,
Und als ein Geistlicher die Leichen-Predigt hielt,
So ward durch hellen Thon weitläufftig abgelesen:
Wer ich, und wer zuvor die Meinigen gewesen,
Und wie ich allemahl so wohl und gut gelebt,
Und stets nach Frömmigkeit und Tugenden gestrebt.
Welch Lob, doch ohne Grund? die Laster waren Tugend;
Die Uppigkeit hieß nur ein Zeitvertreib der Jugend;
Der Geitz war Wirthlichkeit; die Praleren hieß Staat;
Kurtz, alles was ich nur in meinem Leben that,
Ward durch den Geistlichen mit schmeichelhafften Loben,
Der Wahrheit zum Verdruß, fast himmel-hoch erhoben;

Doch wurde Lazari, der nichts, als Guts gethan,
Kein Wort gedacht, warum? er war ein armer Mann;
Da doch zur selben Zeit, als man mich seelig nannte,
Ich unter tausend Qvaal schon in der Hölle brannte,
Und da mir noch die Welt die schönsten Lieder sung,
Nach Schwefel, Pech und Hartz, und Höllen-Feuer stunck.

Man ließ zu meiner Grufft ein prächtig Grabmal bauen,
Und meinen Lebens-Lauff in Marmor-Säulen hauen;
Was aber hülfft mich jetzt die leere Schmeicheley?
Bin ich deswegen denn von meiner Marter frey?
Was kan mir Aermsten wohl die durch das gantze Leben
Genoßne Herrlichkeit jetzt vor Erqvickung geben,
Wenn dort ein Lazarus in Abrams Schooße sitzt,
Und hier der Höllen-Pfuhl um meine Seele spritzt?
Ich Unglückseeliger! soll ich im Schwefel baden?
Hingegen Lazarus, der Arme, kommt zu Gnaden?
Der arme Bettelmann, den ich verschmachten ließ,
Und den ich unerhört im Zorne von mir stieß?
Derselbe Lazarus, der nichts als Elend wuste,
Ja der von vieler Qvaal zuletzt vergehen muste?
Was hülfft mich Geld und Gut? ich Unglückseeliger!
Ach wenn ich jetzo doch ins Armen Stelle wär!
Ach hätt ich das, was ich so liederlich verschwendet,
Vielmehr an Lazarum, aus Mitleid angewendet!
Ach hätt ich in der Welt die Dürfftigen bedacht,
Vielleichte wär ich nicht in diesen Ort gebracht.
Ich wolte, wenn ich noch aufs neue könte leben,
Die Hälffte meines Guts den Armen gerne geben;

Doch dieser Vorsatz ist, ach leyder, jetzt zu spat,
Da mich der Teufel schon in seinen Klauen hat.
Nun muß ich alle Pracht, und zwar auf ewig büssen,
Bald qvält mich innerlich mein schreyendes Gewissen,
Bald schreckt mich äuserlich der Teufel grosse Zahl,
Ach überhäuffte Pein! ach bittre Höllen-Qvaal!
Doch ist ein Lazarus in GOttes sichern Händen,
Ich aber bin umschränckt von lauter Höllen-Bränden.
Der arme Lazarus verehrt des Lammes Stuhl,
Ich aber bin gestürtzt in einen Schwefel-Pfuhl.
Der arme Lazarus singt mit den Himmels-Chören,
Und ich muß das Geschrey der Mit-Verdammten hören.
Der arme Lazarus stimmt Heilig, Heilig an,
Da ich sonst nichts als Ach und Heulen hören kan.
Der arme Lazarus kan GOttes Antlitz schauen,
Mir muß ohn Unterlaß für Teufels-Larven grauen.
Den armen Lazarum umschlüßt ein heller Schein,
Mich aber schlüssen gar die Höllen-Flammen ein.
Der arme Lazarus ist aller Qvaal entbunden,
Doch hat sich Qvaal und Angst bey mir erst eingefunden.
Der arme Lazarus wird ewiglich erfreut,
Wenn meine Seele hier, ach ewig! ewig! schreyt.
O jammer-volle Qvaal! ich muß zwar immer sterben,
Und doch läßt mich die Glut nicht gantz und gar verderben;
Ich Aermster! ach ich muß zu meiner Qvaal und Pein,
Und zwar in Ewigkeit, noch stets empfindlich seyn.
So soll ich diesemnach stets in der Hölle brennen?
Ach soll ich Aermster denn nicht einmal sterben können?
Der Tod, den ich vorher nicht gerne nennen ließ,
Wär mir bey dieser Qvaal ein rechtes Paradies.

Ich Aermster, soll ich nun stets in der Hölle bleiben?
Wer kan die grosse Qvaal, wer kan die Angst beschreiben,
Die den geplagten Geist mit tausend Foltern preßt,
Und mich, o hartes Wort! kein Ende hoffen läßt?
Ich Aermster, liege hier in schwartzer Nacht gefangen.
Hier ist Ixions Rad, dort sind Medusens Schlangen,
Hier weltzet Sisyphus den marterhafften Stein,
Dort muß ein Titius der Raben Speise seyn.
Es kan kein Feuer-Berg so heiße Flammen spritzen,
Vesuvius kan nicht so sehr von Schwefel schwitzen,
Als wie die Höllen-Glut durch Marck und Adern brent,
Und dennoch meinen Leib und Seele nicht zertrennt.
Dort sitzet Rhadamant, und wieget meine Thaten,
Bald läßt Aeacus mich auf Pech und Schwefel braten.
O allzuheisser Brand! ich bin ein Tantalus,
Der ohne Linderung vor Durst verschmachten muß.
Scheint gleich ein schwartzer Geist mir Kühlung zuzubringen,
So kan ich es doch nicht in meine Kehle schlingen,
Weil die Abscheulichkeit des Geistes mich erschreckt,
Und Styx und Acheron nach Pech und Schwefel schmeckt.
Ach, ach, wie martern mich die heissen Höllen-Flammen!
Wie schlägt der Schwefel-Pfuhl doch über mir zusamen!
Ach übergrosse Qvaal! die dennoch stündlich wächst,
Ach Vater Abraham! wie meine Seele lächzt!
Ach Vater Abraham! kan dich mein Schmertz nicht rühren?
Ach Vater Abraham! laß doch Erbarmung spühren;
Bricht dir dein Hertze nicht, indem dein Auge sieht,
Wie mir so Zung als Mund von Höllen-Flammen glüt?

Ach

Ach Vater Abraham! ach zeige dein Erbarmen,
Und sende Lazarum, den vor verhaßten Armen,
Daß er mir Aermsten nur ein Tröpflein Wasser bringt,
Eh noch die Höllen-Glut durch Marck und Seele dringt.
Jedoch du wilst dein Ohr nicht bis zur Hölle neigen;
Vielleicht vermagst du nicht mir Hülffe zu erzeigen,
Dieweil die grosse Klufft, die Höll und Himel trennt,
Den Zugang zu der Qvaal der Hölle nicht vergönnt.
Vielleicht wirst du mir das, was ich jetzt bitte, geben:
Ich hab auf jener Welt noch viele Brüder leben,
Drum sende Lazarum zu ihnen eilends hin,
Man sage dieser Brut, wie ich geqvälet bin.
Denn wenn nur Lazarus von Todten auferstünde,
Vielleicht verliessen sie die so beliebte Sünde,
Vielleichte würden sie von ihrer grossen Pracht
Noch in der Gnaden-Zeit zur Besserung gebracht.
Vielleichte würden sie die Armen nicht verachten,
Vielleichte würden sie nach GOttes Gnade trachten,
Vielleichte würde stets mein Schmertz und Höllen-
Pein
Ein Denckmal an den Tod und Weg zum Him-
mel seyn.
Doch alles dieses wird mir völlig abgeschlagen,
Und Vater Abraham verachtet meine Klagen.
Der Allerhöchste selbst hört meine Noth nicht an,
So daß ich also nun nichts weiter hoffen kan.
Wie gerne wolt ich noch die Höllen-Rutte küssen,
Wenn ich nur meiner Qvaal ein Ende dörffte wissen;
Doch aber, da mein Schmertz von keinem Ende weiß,
So macht mir das die Glut der Hölle noch so heiß.

O lange Ewigkeit! ach freylich allzulange!
Wie wird der Seele doch gantz unaussprechlich bange!
Wie wird mein Hertze doch angst-und verzweif-
lungs-voll,
Wenn ich in Ewigkeit gemartert werden soll.
Ach wenn die Höllen-Qvaal doch einem Meere gleichte,
Das bis ans äuserste der weiten Erde reichte,
Und alle tausend Jahr ein Tröpflein seichter wär,
So wär ich Aermster doch nicht gar von Hoffnung leer:
Es würde doch, ob schon nach langer Zeit, geschehen,
Daß ich das weite Meer erschöpffet könte sehen;
So aber währt mein Schmertz bis in die Ewigkeit;
O donner-volles Wort! ach allzulange Zeit!
Und also muß ich nun in Ewigkeit verzweifeln.
Ich bin vermaledeyt, die Seele bleibt den Teufeln,
Der Teufel bleibt bey mir, die Hölle bleibt mein Haus,
Und meine Flamme löscht in Ewigkeit nicht aus.
Ihr aber, die ihr noch in tieffer Welt-Lust lieget,
Ihr, die ihr euch noch stets in schnöder Wollust
wieget,
Ihr, die ihr euch zu nichts, als Lastern angewöhnt,
Und nach dem Seelen-Gifft verbothner Nei-
gung sehnt;
Ihr, sag ich, die ihr euch an Sodoms Früchten labet,
Und den gewissen Tod niemals vor Augen habet,
Ach saget doch zur Welt: fort Welt, es ist genug!
Und werdet wenigstens aus fremden Schaden
klug.

☆ ☆ ☆

Brief des reichen Mannes aus der Hölle an seine Brüder.

Aus dem Lateinischen des Bidermanni.

SOfern ein Jammer-Brief aus Lethens Schwefel-Gründen,
Da die Verdammten stets bey tausend Martern schreyn,
Die sonst verschloßne Bahn zur Welt vermag zu finden,
So wünscht ich, daß es doch nur dieser möchte seyn.
Ich hab auf jener Welt noch gar viel Brüder leben,
Sie wandeln eben die von mir gewohnte Bahn;
Und diesen soll mein Brief Rath und Vermahnung geben,
Ob ich mir selber gleich nicht weiter helffen kan.
Ich Unglückseeliger! Ich bin in einem Lande,
Wo mich Abscheulichkeit auf ewig schrecken muß.
Ihr Brüder, hüttet euch vor diesem Höllen-Strande,
Sucht einen beßren Weg; Hemmt den verirrten Fuß.
Hier ist kein Soñenschein; Des Abgrunds tieffe Schwärtze,
Der Hartz- und Schwefel-Rauch schreckt uns mit dicker Nacht.
Der schwartze Höllen-Hund legt Fessel an das Hertze,
Wir werden stets von ihm aufs fleißigste bewacht.
Angst und Verzweifelung besetzt die schwartzen Pforten,
Wenn der Gewissens-Wurm indessen Wache hält.
Von innen spürt man nichts, als Dampf an allen Orten,
Und Schwefel, welcher stets auf meine Glieder fällt.

Weil also Glut und Brand den engen Raum erhitzen,
So kan die Lufft sonst nichts, als Feuer-Flammen seyn.
Selbst Aetna lodert nicht so sehr aus seinen Ritzen,
Und kan aus seiner Schoos nicht solche Flammen speyn.
In dieser Schwefel-Glut muß ich auf ewig brennen,
Doch meine Lebens-Krafft wird niemals ausgezehrt;
Und dieses mehrt die Pein, daß wir nicht sterben können,
Ob gleich der heisse Brand durch Marck und Adern fährt.
Ihr Flam̃en, mehrt euch doch mit tausend heissen Bränden,
Verdoppelt eure Glut, setzt mir aufs schärffste zu.
Kan ich denn nicht einmal das stete Sterben enden?
Koms̃ doch gewünschter Tod! und bringe mich zur Ruh.
Verbrennet mich zu Staub, ihr heissen Höllen-Flammen,
Mein Leib ist ohnedem schon mehr, als halb verbrannt.
Komm, alle Höllen-Pein! schlag über mich zusammen!
Zerreißt ihr Parzen doch das zähe Lebens-Band.
Der Tod kan mir den Weg zur stillen Ruhe bähnen;
Doch ach! die taube Glut hört meine Seufzer nicht.
Mein Aechzen ist umsonst! das Feuer frißt die Thränen!
Der Teufel höret nicht, was meine Seele spricht.
Man foltert meinen Leib mit heissen Schwefel-Kräntzen;
Mir wird ein Kleid von Pech für Purpur angethan.
Die Finger, wo zuvor Smaragde musten gläntzen,
Zündt jetzt ein schwartzer Geist mit Schwefel-Fackeln an.
Vorhero trug ich stets von Gold gemachte Spangen,
Jetzt schleußt man meinen Arm mit Feuer-Ketten ein.
An meinen Ohren hängt ein Knoten voller Schlangen,
Ein Basiliske muß das Ohr-Gehäncke seyn.
Was ist mir jetzo wohl der theure Purpur nütze?
Was hülfft das Cam̃er-Tuch mein ietzig Jam̃er-Kleid?

Wenn

Wenn ich in heisser Angst bis an die Scele sitze,
Und mein geplagter Geist stets unerhörlich schreyt.
Die Hare, so ich sonst mit Oele von Jasminen,
Als ein Sardanapal verschwendrisch ausgeziert,
Die müssen jetzo blos zu einem Lager dienen,
Wo sich ein Kröten-Nest zu meiner Marter rührt.
Die Schlangen winden sich um meine matten Glieder,
Ich werde Tag und Nacht durch ihren Zahn geplagt;
Kreucht eine Natter fort, so kommt ein Drache wieder.
Ach wie der Cerberus an meinem Fleische nagt!
Die Qvaal der Ewigkeit schien mir ein blos Gespötte,
Ich glaubte weder GOtt, noch eine Höllen-Pein.
Ich disputirte gar: Ob es auch Teufel hätte?
Doch aber ach! jetzt trifft es leider alles ein!
Der Höllen-Rabe frißt mein Hertz und Eingeweyde,
Und täglich rädert mich Ixions Schlangen-Rad.
Wenn ich, wie Tantalus, Durst, Dampf und Hitze leide,
So stürtzt mich Rhadamant ins heisse Schwefel-Bad.
Doch wer kan alle Pein, und alles das erzehlen,
Was die verdammte Schaar auf ewig leiden muß?
Der Teufel pflegt uns stets durch neue Pein zu qvälen,
Die Hitze trocknet nicht den tieffen Schwefel-Fluß.
Was man in jener Welt pflegt schön und gut zu nennen,
Das ist in Ewigkeit von dieser Qvaal verbannt;
Was man sonst grausames nur wird erdencken können,
Das alles bleibt uns hier auf ewig zuerkannt.
Doch ist noch eine Pein, die meiner armen Seele
Gantz unerträglich fällt, und neue Qvaal bestimmt:
Ich dürst ohn Unterlaß in dieser Schwefel-Höle,
Ach Wasser, Wasser her! wie meine Zunge glimmt!

Ich muß an stat der Lufft nur Schwefel-Dünste schlingen;
Ach wie die Zunge mir an meinem Gaumen klebt!
Ach will deñ niemand nicht mir Aermsten Wasser bringen!
Was hülfft es, daß ich vor so prächtiglich gelebt?
Mein Hertze seufzt und ächzt, wenn ich daran gedencke,
Daß ich sonst meinen Tisch mit Speisen überfüllt.
Ich aß Ambrosien; Ich trunck nur Nectar-Tränckе;
Im Sommer ward der Durst durch kaltes Eyß gestillt.
Man muste mir die Kost aus Thule hohlen lassen.
Ich aß nur mehrentheils die Leber vom Phasan.
Ich kunte manchmal kaum die vielen Speisen fassen.
Was andern niedlich war, stunck mich vor Eckel an.
War gleich mein Wanst erfüllt, so speist ich das Gesichte:
Die Tafel muste stets voll Pyramiden seyn.
Die Köche bauten mir aus Zucker Schau-Gerichte.
Ich ließ den Speise-Saal mit Blumen überstreun.
Man brachte mir den Wein in Bechern von Opalen,
Den ich in meinen Wanst in grosser Menge goß.
Ich soff, wie Claudius, aus goldenen Pocalen,
So, daß das Reben-Blut durch die Gemächer floß.
Ich ließ mir Ambra-Safft in das Getränckе mischen.
Der Wein war nach dem Jahr und Alter abgezehlt.
Im Sommer muste Schnee den warmen Tranck erfrischen,
Da mir anjetzo doch so Tranck, als Speise fehlt.
Doch wolt ich ohne Qvaal die Speisen gerne meiden,
Wenn nur der heisse Durst nicht ohne Mittel wär;
Ach, ach erbarmt euch doch bey meinem schweren Leiden,
Und bringt aufs wenigste nur schlechtes Wasser her!
Ach könt ich nur einmal die schwartzen Lippen netzen!
So dürfft ich doch nicht stets mit dürrer Zunge schreyn;

Ich

Ich wolte Wasser mehr, als allen Nectar schätzen,
Ein Tropffen solte mir an stat des Euphrats seyn.
Doch aber ach, ich kan auch dieses nicht erreichen!
Ist niemand, der die Hand in kaltes Wasser taucht?
Läßt sich kein Sterblicher von meiner Qvaal erweichen?
Ihr Menschen sehet doch, wie meine Zunge raucht!
So rufft ich neulich noch mit ausgestreckten Armen,
Ich hub mein mattes Haupt aus meiner Qvaal empor;
Doch niemand wolte sich bey meiner Pein erbarmen,
Bis ich die Hoffnung selbst zur Linderung verlohr.
Ich sah den Abraham in einem weissen Kleide,
Ich sah, daß ihn ein Glantz der Herrlichkeit umschloß;
Ich schry: Ach Abraham! betrachte, was ich leide!
Ach Vater! Wasser her! Der Durst ist allzugroß!
Ach Vater! lindre doch den heissen Schwefel-Regen,
Ist denn dein Ohr verstopfft, daß es mich nicht erhört?
Jedoch ich kunte nicht den Abraham bewegen,
Hierdurch ward meine Qvaal aufs hefftigste vermhrt
Als ich nun, doch umsonst, mein Ach zum Himmel schickte,
So sah ich Lazarum, der in der Klarheit saß;
Den Lazarum, der sich vor meiner Thüre bückte,
Und den in jener Welt ein schwärend Eyter fraß;
Der nur die Brosamen von meiner Taffel suchte,
Den ich mit harter Hand aus dem Pallaste stieß,
Den ich aus Ubermut bey seiner Noth verfluchte,
Und den ich endlich gar vor Hunger sterben ließ.
Die Hunde wurden zwar durch sein betrübtes Heulen
Zur Wehmut angereitzt, sie kanten seine Qvaal,
Und leckten ihm gar offt die tieffen Eyter-Beulen,
Doch aber meine Brust war härter, als der Stal.

Jetzt sah ich ihn, und zwar in Abrahms Schoße liegen,
Sein Antlitz übertraf den hellen Sonnen-Glantz;
Aus seinen Augen schoß ein himmlisches Vergnügen,
Sein muntres Haupt umgab ein schöner Blumen-Krantz.
Die vorige Gestalt war gantz an ihm vergangen,
Der Leib schien gantz verklärt, er trug ein weisses Kleid.
Der Purpur färbete die vor stets nassen Wangen,
Kurtz, es war nichts an ihm, als lauter Freudigkeit.
Ich ruffte: Lazarus! Ach höre doch mein Flehen!
Der du im kühlen Thau der Himmels-Gütter sitzt.
Ach kanst du meine Pein mit trocknen Augen sehen?
Schau doch! wie Hartz und Pech auf meine Zunge spritzt!
Wilst du nicht meinen Brand durch einen Tropffen kühlen?
Schau doch, wie Glut und Dampf die dürren Lippen frißt.
Laß einen Augenblick mich nur Erleichtrung fühlen!
Ach, ach erbarme dich! da du so selig bist.
Doch ach, ich seuffzte nur zu gantz verschloßnen Ohren,
Er wandte sich von mir; Es kam kein kühler Bach,
Und alle Linderung gieng endlich gar verlohren,
Als Abraham zu mir die Donner-Worte sprach:
Verdammter, darffst du noch nach Trost und Hülffe fragen?
Der Himmel hört dich nicht; Dein Seuffzen ist zu spat.
Mit Grunde kanst du ja dein Schicksal nicht beklagen,
Weil deine Boßheit noch vielmehr verdienet hat.
Soll Lazarus sein Ohr nicht jetzt vor dir verstopffen,
Da sein bedrängtes Flehn dich selbst nicht hat erweicht?

Er weigert dir mit Recht auch einen Wasser-Tropffen,
Weil du ihm niemals hast ein Stücke Brodt gereicht.
Du liessest Lazarum vor Hungers-Noth verschmachten,
Doch war dein dicker Wanst mit Speisen überfüllt.
Wenn sie dir Malvasir mit grossen Fudern brachten,
So ward des Armen Durst durch Wasser kaum gestillt.
Jetzt trincket Lazarus stets aus der Lebens-Qvelle,
Ihn speist der Lebens-Baum, wo himlisch Manna wächst,
Wenn dein verdammter Geist in der erhitzten Hölle
Durch alle Ewigkeit vor Durst und Hunger lächzt.

Kaum hatte Abraham das letzte Wort gesprochen,
Als er gleich einem Blitz mit Lazaro verschwand.
Ich fühlte, wie vorhin, durch alle meine Knochen,
Mit noch viel grössrer Pein den heissen Höllen-Brand.
Der Teufel hatte selbst mein Angst-Geschrey vernommen,
Und wie mir Abraham mein Flehn darnieder schlug,
Drum ließ er alsobald zwey schwartze Geister kommen,
Wovon der erste Pech, nebst Hartz und Schwefel trug.]
Als dieses alles wohl in heissem Bley zerflossen,
So nahm der Höllen-Geist den glüenden Pocal;
Drauf ward der Feuer-Tranck mir in den Hals gegossen,
O Labsal voller Weh! O überhäuffte Qvaal!
Ich will ins künfftige nicht an den Durst gedencken,
Ihr Hencker, schonet doch! der Becher ist zu voll!
Mich dürstet nimmermehr, wenn ich mit Schwefel-Träncken,
Und mit zerlaßnem Bley gelabet werden soll.
Der andre speiste mich mit Acherontens Schlangen,
Ach wie das Ottern-Heer in meinen Därmen zischt!

Ach,

Ach, ach! wer wolte wohl nach dieser Kost verlangen,
Wo man der Schlangen Blut mit Otter-Galle mischt?
Ich mag und kan auch nicht das alles hier erwähnen,
Womit der Höllen-Hund die Missethat belohnt.
Hier ist nur Ach und Weh, Zähnklappern, Heulen, Sehnen,
Hier ist ein Ort, wo nichts als nur Verzweiflung wohnt.
Vor diesem ließ ich mir auf Schwanen-Federn betten,
Wozu der Seiden-Wurm die Ober-Decke span;
Jetzt aber schlaff ich nur auf Kohlen und auf Ketten,
Wo man bey dieser Qvaal noch jemals schlaffen kan.
Wie ward ich nicht zuvor von viel bordirten Knechten
Als wie das Götzen-Haus zu Ephesus verehrt!
Da doch zu dieser Zeit bey den so langen Nächten
Kein einzger Höllen-Geist auf meine Worte hört.
Die vorgehabte Pracht ist auf einmal verschwunden.
Wo bleibt die Herrlichkeit? Wo bleibt mein Uberfluß?
Mein Reichthum hat durch Raub den Untergang gefunden,
Wenn ich in Ewigkeit hier Mangel leiden muß.
Doch wie? In Ewigkeit? Frißt denn das Höllen-Feuer
Nicht meine Knochen auf? Mein Fleisch ist nicht Asbest. *
O Tod! doch ohne Tod. Verfluchtes Ungeheuer!
Wenn zwar die Flamme brennt, doch nicht verbrennen läßt.
Ich kühlte meinen Fuß auf lauter Rosen-Beeten,
Ich suchte bloß allein des Zephyrs sanffte Lufft;

Doch

* Asbest war eine unverbrennliche Leinwand, worinnen man die Königlichen Cörper verbrannte/ damit sich nicht die Asche vermischen solte. vid. Panciroll. Rer. deperdit IV.

Doch muß ich jetzo nur auf heisse Kohlen treten,
Die Grotten werden mir zu einer finstern Grufft.
Vor diesem kunt ich nicht noch essen, weder schlaffen,
Wenn nicht ein halbes Weib * vor meinem Bette sang;
Jetzt aber hört mein Ohr bey den verlohrnen Schaafen,
An stat des weichen Thons, den harten Jammer-Klang.
Das höllische Geschrey stimmt nicht mit euren Chören,
So wenig, als das Ach, mit frohen Paucken ein;
Ach wenn ihr doch einmal dies alles soltet hören,
Ihr würdet allerdings halb todt vor Schrecken seyn.
Doch wenn der Höllen-Thon mich Aermsten könte tödten,
So wär ich gantz getrost; Ich stürbe höchst vergnügt;
Ich käme doch einmal aus allen meinen Nöthen,
Worinnen Seel und Leib ohn alle Rettung liegt.
Bey euch ist Sonnenschein; hier sind nur Finsternüsse;
Dort ändert sich die Zeit; hier ist sie einerley;
Bey euch fällt Himmels-Thau; hier fallen Schwefel-Güsse;
Dort spielt ein Westen-Wind; hier braust ein Angst-Geschrey.
Wenn wir nun immerfort in heissen Flammen kochen,
So saugen wir aus uns den überbliebnen Safft;
Wir fressen unser Fleisch von den verfaulten Knochen,
Und schöpffen wiederum zu neuer Marter Krafft.
Wir pflegen tausendmal die Stunde zu verfluchen,
Da wir das erste Licht in jener Welt erblickt.
Wir dürffen nicht mit Müh die Läster-Worte suchen,
Weil uns der Höllen-Hund stets mit Verzweiflung drückt.

Wie

* Ein Castrate.

Wie aber? will ich bloß dasjenige erzehlen,
Was den geplagten Geist, jedoch von aussen preßt?
Ob zwar die Teufel uns mit tausend Martern qvälen,
So ist was innerlich, das uns nicht ruhen läßt.
Wo bleibt das nimmermehr besänfftigte Gewissen,
Das niemals keine Ruh bey seiner Unruh fühlt?
Ach wie der Sünden-Wurm mit tausendfachen Bissen
Das freche Fleisch bestrafft, und in dem Hertzen wühlt!
Ich habe schon genung an dieser Pein zu tragen,
Ach, ach, wie drücket mich das centner-schwere Joch!
Soll man mich noch darzu mit heissen Schlangen schlagen?
Ich qväle mich ja selbst! Ihr Teufel schonet doch!
Ich fühlte damals schon die harten Seelen-Bisse,
Als ich noch auf der Welt der Wollust Sclave war;
Doch macht ich mir die Pein durch neue Wollust süsse,
Und ich erwegte nicht die künfftige Gefahr.
Ich suchte meine Schuld vor mir selbst zu verdecken,
Und meine Seele schlief in tiefster Sicherheit;
Drum muß ich jetzt davor in einem Ofen stecken,
Wo man ohn Unterlaß, jedoch vergebens schreyt.
Ich Unglückseeliger! ich rauffe meine Hare!
Ich heule, daß ich nicht an diese Qvaal gedacht.
Wo ist die Lebens-Zeit? wo sind die vielen Jahre?
Ich habe sie nur blos mit Wollust zugebracht.
Ich Unglückseeliger! ach könt ich eine Stunde
Mich ausser dieser Pein in jenem Leben sehn;
Ich wolt ohn Unterlaß, aus meiner Seelen Grunde,
Rechtschaffne Busse thun, und um Genade flehn.
Die Wollust solte mich nicht mehr, wie vor, bestricken,
Ich wolte stets zu GOtt um seine Gnade schreyn;

Ich

Ich wolte tausend Ach zum Allerhöchsten schicken,
Ich wolt ein andrer Mensch, und Feind der Wollust seyn.
Ich Aermster! ach ich kan auch dieses nicht erlangen,
Auch nur ein Augenblick wird mir nicht mehr vergönnt.
Die holde Gnaden-Zeit ist leider schon vergangen.
Ich bleib in Ewigkeit, o Schmertz! von GOtt getrennt.

Ihr aber, die ihr noch auf jener Erde wohnet,
Legt jeden Augenblick zu eurer Wohlfahrt an.
Seht, wie der Teufel mir vor meine Wollust lohnet,
Sucht doch den Tugend-Weg! flieht doch die Höllen-Bahn.
Laßt GOtt und Ewigkeit euch stets vor Augen schweben,
Erwegt der Frommen Wohl, und der Verdammten Pein.
Verbessert, weil ihr könt, das GOtt verhaßte Leben,
Und laßt euch meine Qvaal ein stetes Beyspiel seyn.

Der weinende JEsus.

B. N.

JErusalem, vor dem des Allerhöchsten Stadt,
Und nun ein Sünden-Ball, den er verworffen hat,
Ach mein Jerusalem! wär es dir nicht verborgen,
So würdest du wohl auch für deine Seele sorgen.
So siehst du Aermste nicht, was dir zum Besten dient,
Da dir der Friede doch vor deinen Augen grünt;
Du schlägst mit Händen aus, was dich doch will erfreuen,
Bald wirst du das und dich, doch allzu spät, bereuen.
Wie herrlich prangte nicht Jerusalems Gestalt!
Sie war der Wittwen Trost, der Armen Aufenthalt;
Das stoltze Tyrus selbst half ihren Tempel bauen;
Man kam von ferne her, ihr Antlitz anzuschauen;
Was aber ist sie nun? Ein wilder Drachen-Ort.
Man saugt die Wittwen aus, man treibt die Armen fort,
Man siehet nichts, als Raub, man höret nichts, als Morden,
Ihr reiner Leib ist hin, sie ist zur Hure worden.
Vor brauchte noch ihr Mund der Buhler Schmincke nicht,
Die Wangen waren frisch, die Augen voller Licht;
Nun sind die Augen todt, die Wangen ohne Rosen,
Drum fängt sie an, der Welt durch Künste liebzukosen;
Drum ist ihr Tempel-Dienst ein aufgeschmückter Wahn;
Drum streicht sie GOttes Wort mit lauter Farben an;

Drum

Drum kan ihr kaltes Hertz nicht, wie vor diesem gläuben,
Was Moses doch gesagt, und die Propheten schreiben.
O mein Jerusalem! wie war ich doch bemüht,
Zu wehren, was dich nun in dein Verderben zieht!
Wie offt warf ich den Feind, und deine Schande nieder?
Wie offt hab ich gesagt: Komm meine Tochter wieder!
Das Land gefiel dir wohl, nicht aber mein Gebot.
Schalt ich, so wurdest du für Zorn und Eyfer roth;
Schlug ich, so weinte man, mit so verstelltem Scheine,
Ob wäre Canaan und auch der Himmel deine.
Dein Hertze pochte stets auf deiner Väter Recht,
Nun war ja, wie du weißt, dein Vater nur mein Knecht;
Was ich an ihn versprach, das that ich seinetwegen,
Von ihm entsprang dein Blut, von meiner Hand der Segen.
Und wär auch alles dein, es sey einmal gesetzt,
Wie offt hast du den Weg der Rechte nicht verletzt?
Wie schändlich hast du mich im Lieben nicht betrogen?
Und doch hielt ich an dir, doch blieb ich dir gewogen.
So locken Hennen nicht ein abgeirrtes Huhn,
Mehr kan ein Hirte nicht vor seine Lämmer thun,
Als ich, Jerusalem, für dich, und Zions Hügel;
Kom̃! rief ich, Tag und Nacht: kreuch unter meine Flügel,
Komm! sprach ich, liebe Braut! ich deck und schütze dich;
Du aber warest taub, und keiner kannte mich.
Dein Baal solte dich, dein Astharot beschützen,
Doch ließ dich Astharot, und auch dein Baal sitzen.
Wenn denn kein andrer war, so must ich wieder vor,
Da schlugst du an die Burg, und an der Wolcken Thor,
Da schrie dein krancker Mund: hülff Himel! ich verderbe,
Da rief dein falsches Hertz: HErr, rette doch dein Erbe!

Ich kante ja wohl längst schon deinen frechen Sinn,
Doch warf ich dich noch nicht aus meinem Hertzen hin;
Bald weckt ich Helden auf, bald musten Wunder siegen,
Bald aber Engel auch zu deiner Rettung fliegen.
Wie aber hast du dich dagegen aufgeführt?
Wo war wohl ein Prophet, der dir das Hertz gerührt,
Der nicht, Jerusalem, von dir auch tausend Plagen,
Und wenn er weiter sprach, den Tod davon getragen?
Auch nicht der Tempel war vor ihrem Blutte frey,
Doch warst du mir zu lieb, doch hielt noch meine Treu,
Und da dein Glaube so, wie Wasser hingeschwommen,
So bin ich endlich gar auf Erden selber kommen;
Allein zu meiner Qvaal: Vor ward es doch geacht,
Wenn nur ein bloßer Mensch was Grosses ausgemacht;
Elias schien dir ja noch etwas in den Augen,
Hier aber müssen auch nicht meine Wunder taugen.
Du schränckest enger mich, als deine Kinder ein;
Was GOttes Finger thut, soll von der Hölle seyn,
Und wenn ein Blinder sieht, der dennoch blind gebohren,
Und spricht, es kommt von mir, so ist er schon verlohren.
Wie hab ich nicht geschwitzt? wie hab ich nicht gelehrt?
Wer aber hat mein Wort im Glauben angehört?
Verachte Jünger nur, und etwan arme Frauen,
Die sind es, die mir noch und meinem Munde trauen;
Die andern kommen nur, die Wunder anzusehn,
Und weichen wieder ab, so bald als sie geschehn,
Und bleiben sie auch gleich, wie lange wird es währen?
Sie werden mir, wie du, doch ihren Rücken kehren.
Ach wäre nur mein Reich ein Reich von dieser Welt,
So wär es anders schon um meinen Thron bestellt;

Wolt ich, Jerusalem, die Römer nur zerstören,
So würde jeder mich, als einen König ehren.
Das ist, was du so sehr in deinem Busen hegst;
Allein es ist umsonst, wie sehr du dich bewegst;
Dein Wunsch ist diesesmal unmöglich zu erfüllen,
Es geht nach deinem nicht, es geht nach GOttes Willen.
Ich soll, ich will, ich muß hier arm und elend seyn,
Die Noth ist noch nicht aus, jetzt kommet erst die Pein,
Nun tret ich auf den Weg der scharffen Dornen-Spitzen,
Da meine Seele wird aus meinem Blutte schwitzen.
Jerusalem klagt mich als einen Sünder an,
Da ich ihm doch den Brunn des Lebens aufgethan.
Ach mein Jerusalem sucht mein, und ihr Verderben,
Doch will ich gerne noch für sie aus Liebe sterben.
Was aber hülfft mein Blut? Es fället in den Sand.
Jerusalem ist hin. Ich bleib ihr unbekant.
Wie wenig rühret doch mein so gar schweres Leiden!
Das meiste Blut bespritzt die weit entfernten Heyden.
Was soll ich weiter denn an meinem Berge thun?
Laßt Schnitter, lasset ihn bis zu der Erndte ruhn!
Ich habe nun gelehrt, was ich sie lehren sollen,
Hinkünfftig mögen sie nun wandeln, wie sie wollen.
Ach allzu hartes Volck! Ach allzu tieffer Schmertz!
Wie bricht der Jam̃er doch mir mein gekräncktes Hertz!
Ich seh Jerusalem, mit Zittern und mit Trauern,
Ich seh Jerusalem, den Tod in deinen Mauern;
Wie man die Wagenburg um deine Kinder schlägt;
Wie sich die gantze Stadt für Angst und Hunger regt;
Die Kinder an der Brust der krancken Mutter schmachten,
Die Mutter aber eilt, die Kinder abzuschlachten.

So, wie man Babylon vor Zeiten umgekehrt,
So, und viel ärger tobt der Feinde wildes Schwerdt;
Das Fechten ist umsonst, Thurm, Wall und Mauren liegen;
Die Thore sind gesprengt; Die stoltzen Römer siegen.
Das Blut erhebet sich, wie ein geströhmter See;
Die Feuer-Flamme steigt am Tempel in die Höh.
Da alles nun vergeht, wo wirst du Arme bleiben?
Man wird dich wie das Vieh in alle Länder treiben.
Denn schrey und ruffe nicht: Mein GOtt, erhöre mich!
GOtt ist nicht mehr dein GOtt. Er ist nun wider dich.
Der Bund, den wir gemacht, ist nun entzwey gerissen.
Du bleibst in langer Nacht, in tieffen Finsternüssen.
Doch fühlst du mit der Zeit noch deiner Sünden Last,
So siehe ja nach mir, den du gestochen hast;
So wirf die Fabeln hin, und sprich mit deinem Samen:
Gelobt sey, der da kommt, o GOtt, in deinem Nahmen!
Hoff aber nicht, wie vor, auf Tempel und auf Land;
Die Zeiten sind vorbey, es hat sich umgewandt.
Mein Königreich ist nun der gantze Kreiß der Erden,
Wer mir das Hertze schenckt, soll auch mein Tempel werden.
Jerusalem ist hin; Jerusalem ist todt;
Ihr Glantz ist Finsternüß; ihr Tempel Asch und Koth;
Wo heute Fürsten stehn, wo Knecht und Mägde frohnen,
Da wird ein Basilisk, ein wilder Drache wohnen.
Ihr Berge Libanon, ihr Cedern, weinet doch!
Wer war so hoch, als ihr, wer, meint ihr, sey es noch?
Ihr seyd es nun nicht mehr, ihr seyd es nur gewesen,
Bald wird man Kohlen nur von eurem Brande lesen.
Fahr hin, Jerusalem! wie frölich zög ich ein,
Könt ich im Tode nur noch deine Rettung seyn;
Allein du wilst es nicht; drum wirst du zum Gethöne;
Jerusalem ist hin! Jerusalem die Schöne.

Der weinende Petrus.

Flüsset, ihr gesaltznen Thränen! qvellt ihr Augen
Tag und Nacht,
Bis ihr aus den nassen Wangen tieffe Thränen-
Furchen macht.
Zeige nur, mein armes Hertze, was der Mund nicht sagen
kan,
Durch ein halb gebrochnes Aechzen, und viel tausend
Seufftzer an.
Qvellt ihr Augen Tag und Nacht, flüsset ihr gesaltznen
Thränen.
Armes Hertze! suche dich nur zum Seufzen zu gewöhnen;
Meine Seele, sey betrübt, höre niemals auf zu weinen,
Laß die Grösse deiner Qvaal durch der Thränen Zahl er-
scheinen.
Ach! wer giebet meinen Augen reiche Wasser-Ströhme
her?
Ach wenn doch in meiner Seelen eine Thränen-Qvelle wär,
Daß ich das beweinen könte, was mein armes Hertze preßt,
Und die sünden-volle Seele keine Ruh empfinden läßt.
Aber ach! es solte wohl stat der blossen Thränen-Flutten,
Mein gantz abgekränckter Geist, ja die Seele selber blutten;
Meine Schuld ist allzugroß. Ach, wie beißt mich mein
Gewissen!
Drum, o Seele, lasse doch Blut an stat des Wassers
flüssen.

Ach wie qvält mich mein Verbrechen! Ach wie drückt die Sünden-Last!
Nun bin ich dem Allerhöchsten auf das äuserste verhaßt;
Ja des Himmels reine Geister weinen über meine That,
Wenn der schwartze Geist der Hölle seine gröste Freude hat.
Diese jammer-volle Nacht muß selbst über mich erschrecken,
Sie will meine Laster-That mit Egyptens Schwärtze decken.
Ist doch nicht ein eintzger Stern an dem gantzen Firmamente,
Der durch sein gewohntes Licht meine That vertragen könte.
Alles Schrecken, alles Grauen, alles, was abscheulich heißt,
Droht den Meineyd abzustrafen, und bestürmet meinen Geist.
Doch wird mein bedrängtes Hertze noch bey weitem mehr geplagt,
Wenn der Wurm, der niemals stirbet, die verletzte Seele nagt.
Drum du mehr, als schwartze Nacht, eile fort mit deinem Grauen;
Morgenröthe, komm, ach komm! laß mich doch dein Antlitz schauen!
Doch ach nein, bleib finstre Nacht; Ich will in dem Duncklen sterben,
Denn die Sonne würde sich über meiner That entfärben.
Ach wie bitter sind die Sünden! Ach wie beißt ihr Zauber-Safft!
Sie vergifftet die Gemütter, und erstickt der Busse Krafft.
Das Erinnern des Begangnen läßt dem Hertzen niemals Ruh,
Und der Teufel setzt den Sünden himmel-hohe Berge zu.

Ist

Ist es doch, als wenn die Welt mir auf meinem Halse läge.
Jeder Puls giebt meiner Brust so viel Wunden, so viel Schläge.
Über mir ist GOtt erzürnt; unter mir dräut Tod und Hölle,
Drum ihr Augen, weinet doch! öffnet eure Thränen-Quelle.
Falsches Hertze, falsche Zunge, kennt ihr eure Prahlerey?
Rühmt euch mehr, daß euer Glauben einem Felsen ähnlich sey;
Ach du Fels, von nichts, als Hochmut, den ein schwacher Wind bewegt,
Ich bin ein verzagter Kämpffer, den ein Weib danieder schlägt.
Wo bleibt meine Zuversicht? Wo bleibt mein gerühmter Glauben?
Laß ich eine schlechte Magd meine Sieges-Palmen rauben?
Kenn ich denn den HErren nicht? darf ich mich wohl noch verschwehren?
O verdammte Laster-That! Flüßt, ach flüßt, ihr heissen Zähren!
Hatte nicht mein liebster Meister mich zum Jünger auserwehlt,
Und mich denen Menschen-Fischern, so genädig zugezehlt?
Warum ließ ich Schiff und Netze? warum folgt ich JEsu nach?
Mein damals bezeigter Glaube dient mir jetzo nur zur Schmach.
Kenn ich jetzt denselben nicht, der doch meine Schwieger heilte?
Ist mir dieser unbekannt, der mir so viel Guts ertheilte?

Der, als einsmals unser Schiff schon den Wellen folgen muste,
Uns doch in der Todes-Angst kräfftig zu erhalten wuste.
Ich verläugne meinen HErren? ist mir denn der nicht bekannt,
Der die Füsse mir gewaschen? der mich in die Welt gesandt?
Der mich von dem Reiche GOttes mehr, als einmal unterwieß?
Und vor mich den Zinse-Groschen aus dem Meere bringen ließ?
Kenn ich denn denselben nicht, der mich aus den Waserwogen,
Als mein schwacher Glaube sunck, dennoch hat heraus gezogen?
Kenn ich deñ denselben nicht, dem ich wolte Hütten bauen?
Den ich einsmals gantz verklärt auf dem Berge kunte schauen?
Freylich ist er gantz verändert, stat des Himels Herrlichkeit
Wird er von den frechen Knechten auf das schimpflichste verspeyt.
Vormals waren seine Kleider wie des Himmels Klarheit weiß,
Jetzo aber färbt dieselben der mit Blut vermischte Schweiß.
Dennoch aber kenn ich ihn, ob ich ihn gleich nicht bekenne,
Und aus Furcht vor der Gefahr, mich nicht seinen Jünger nenne.
Todesfurcht bringt mich dazu, daß ich meinen Stand verhöle;
Doch verneint ihn gleich der Mund, so bekennt ihn doch die Seele.

Aber wo ist nun mein Glauben, wenn die feige Zunge
schweigt,
Und das endliche Beharren, weñ sich kein Bekäntnüß zeigt?
Wo ist nun derselbe Petrus, der sonst höchst vermessen
war?
Jetzo kennt er nicht den HErren, jetzo scheut er die Gefahr.
Wo bleibt die gerühmte Treu, die nichts unterbrechen solte?
Wo ist Petrus, welcher gar vor den HErren sterben wolte?
Ich vermaß mich, Noth und Tod unerschrocken zu er-
tragen,
Doch jetzt hat ein schwaches Weib mich vermeinten Held
geschlagen.
Der Erforscher der Gedancken kante meine Heucheley,
Und er sprach: mein lieber Petre, trotze nicht auf deine Treu;
Deine Treu besteht in Worten; Eh der Hahn wird
zweymal krehn,
Werd ich schon zu dreyenmalen deinen falschen Meineyd
sehn.
Doch ich glaubte dieses nicht; Nein, ich blieb bey den
Gedancken,
Meine felsen-feste Treu würd auch nicht im Tode wancken.
Ich gedachte, Pein und Tod unerschrocken zu besiegen,
Doch der Riese wird ein Zwerg, und muß überwunden
liegen.
Als der Meister in dem Garten mit dem Tode hefftig rung,
Und vor innigster Betrübnüß Blut aus seinen Adern
drung,
So befahl er mir und andern, daß wir solten wachsam seyn,
Doch ich ließ den Meister beten, und ich schlief geru-
hig ein.

Ach!

Ach! wo war wohl dazumal meine Tapfferkeit geblieben?
Kunt ich den verbotnen Schlaf nicht auf andre Zeit
verschieben?
Ich bediente mich der Ruh, da der Meister ängstlich wachte,
Und der bittre Creutzes-Kelch seine Seele traurig machte.
Doch ich lag fast noch im Schlaffe, da die Mörder-Rotte
kam,
Und den unerschrocknen JEsum also fort gefangen nahm;
Hier ward ich in etwas munter, hier erregte sich mein Mut,
Ich gebrauchte mich des Schwerdtes, und vergoß des
Malchus Blut.
Nunmehr fieng ich selber an, meine Tapfferkeit zu loben,
Ich versprach mir schon den Sieg nach dergleichen Hel-
den-Proben;
Ich vermeinte, wer das Blut seiner Feinde kan vergüssen,
Der wird allemal behertzt JEsum zu bekennen wissen.
Aber ach, vergebnes Heucheln! Falsche Hoffnung, ohne
Grund!
Offtermals verläßt das Hertze den zu sehr verwegnen
Mund;
Denn als man mich greiffen wolte, da erschien des Eydes
Frucht,
JEsus ward von mir verlassen, ich bediente mich der Flucht.
Also fliehst du grosser Held? Petre, wo bleibt deine Stärcke,
Und die so gerühmte Treu? Wo sind deine grossen
Wercke?
Suchst du durch geschwinde Flucht deine Sicherheit zu
finden?
Läßt du Christum, der dich liebt, von der Mörder-Rotte
binden?

Petre,

Petre, kehre doch zurücke! schaue deinen Meister an,
Wie er von den schweren Ketten kaum mehr Athem holen kan;
Wie man ihn, als einen Mörder, in die harten Fessel schleußt,
Und aus heisser Mord-Begierde zu dem Hohenpriester reißt.
Doch mein hoher Helden-Geist war nunmehro gantz verschwunden,
Furcht und Schrecken hatte mir Adlers-Flügel angebunden,
Und nach dem in meiner Brust Glaub und Vorwitz heftig stritten,
So folgt ich zwar JEsu nach, aber nur mit sachten Schritten.
Unterdessen, als der Heyland vor dem Hohenpriester stund,
Und man zwar viel falsche Zeugen, aber kein Beweißthum fund,
So gieng ich ins Haus des Caiphas, um daselbst mit anzusehn,
Was mit dem gefangnen JEsu endlich würde noch geschehn.
Hier satzt ich mich voller Angst, zu dem Kohlen-Feuer nieder,
Und erwärmte, die vor Frost, und vor Furcht erstorbnen Glieder.
Mein zuvor erhitzter Geist hatte sich, wie Schnee, verlohren,
Meine schwache Glaubens-Krafft schien, als kaltes Eyß gefrohren.
Doch mein furchtsam Hertze bebte, meine Zunge wurde schwer,
Als mich eine Magd befragte: Ob ich JEsu Jünger wär?

Ich fieng an, vor Furcht zu zittern, die Gefahr verschloß den Mund,
Mein erblaßtes Angesichte machte meine Zagheit kund.
Zwar ich suchte wohl, die Magd durch die Sünde frecher Lügen,
Und der Krieges-Knechte Schaar durch mein Läugnen zu betrügen;
Doch des Malchus naher Freund wolte sich daran nicht kehren,
Darauf kam mein schwerer Fall, mein Verleugnen und Verschwören.
Mitten unter meinem Läugnen krähete so gleich der Hahn,
Und der allerliebste Heyland sah mich gantz beweglich an;
Ach erschreckнüß-volle Stim̃e! Anblick voller Selen-Pein!
Beydes dringt in meine Sele, wie die Doñer-Strahlen ein.
Nunmehr lern ich allererst meiner Sünden Grösse kennen,
Jetzt empfindet meine Brust, wie die Sünden-Flammen brennen.
Hertze, seufze Tag und Nacht! Seele, lasse Thränen flüssen!
Flüßt, ihr Zeugen wahrer Reu, kühlt mein brennendes Gewissen.
Ach wo bleibt nun mein Bekäntnüß,* das ich vor dem HErren that?
Schweigt der freudige Bekenner? fällt der grosse Goliat?
Heißt das JEsum recht geliebet, wenn Gefahr die Zunge bindt,
Und die Magd des Hohenpriesters den Apostel überwindt?
Simsons unbesiegten Arm hat die Delila bezwungen,
Und des Holofernes Hals Judiths scharffes Schwerdt durchdrungen,

* Matth. 16. v. 16.

Abi-

Abimelech, Sissera, muß der Weiber Hand ermorden,
Also bin ich ebenfalls durch ein Weib bezwungen worden.
Doch die jetzt erwehnten Helden fielen nur durch Weiber-List;
Petrus aber fällt deswegen, weil sein Hertze furchtsam ist;
Jenen hatte List und Liebe schlaue Fallen aufgestellt;
Wenn der zu vermeßne Petrus nur durch sein Verschulden fällt.
Cephas, ach du schwacher Fels! nichts soll einen Fels bewegen;
Also solt ich ebenfalls, unter Blitz und Donnerschlägen,
Aller Drangsal, Qvaal und Pein mit gefaßter Seele lachen;
Aber eine schlechte Magd kan den Held zu schanden machen.
Heißt das ritterlich gekämpffet, wenn man vor dem Feinde flieht,
Und an stat der Sieges-Palmen nur auf seine Rettung sieht?
Reisset eines Weibes Frage mir die Waffen aus der Hand?
Darf die freche Zunge sagen: JEsus sey mir nicht bekant?
Ach betrübnüß-volles Wort, das mich unaufhörlich plaget,
Und den überzeugten Geist mit Gewissens-Bissen naget;
Ach ich Unglückseeliger! ach ich habe falsch geschworen!
Nun ist die Gewissens-Ruh, ja der Himel selbst verlohren!
Doch ach nein, betrübte Seele, sey getrost, verzage nicht,
Setze nur auf GOttes Langmut deine gantze Zuversicht;
Würcke nur rechtschaffne Buße, seufze, weine, schrey und sprich:
Ich erkenne meine Sünden, Vater, ach erbarme dich!

Nun wohlan, so will ich stets meine Missethat beweinen;
Ich will JEsum nimmermehr, auch im Tode nicht verneinen;
Mag man mir doch meinen Leib in viel tausend Stücke reissen,
So will ich doch ohne Furcht JEsum meinen HErren heissen.
Aber allerliebster Heyland, ach vergieb mir meine Schuld!
Habe mit dem schwachen Glauben, habe doch mit mir Geduld!
Du kennst mein zerknirschtes Hertze, du siehst meine wahre Reu,
Gieb, daß ich bey allen Martern künfftig unerschrocken sey.

Doch ihr, die ihr den Bericht meiner Schandthat werdet lesen,
Denckt: Ob ihr nicht ebenfalls offt Verleugner seyd gewesen?
Ach ich fürchte, daß man wird, ob gleich tausend Hähne kräben,
Bey den Christen dieser Zeit manchen feigen Petrum sehen.

Der

Der verzweifelnde Judas.

SChmach! ich bin nunmehr der gröſte Miſſethäter,
Der ärgſte Böſewicht, der ſchändlichſte Verrä-
ther,
Der ſeinen Meiſter ſelbſt, o gantz verfluchte That!
Durch einen falſchen Kuß aus Geitz verrathen hat.
Ich Unglückſeeliger! wie nagt mich mein Gewiſſen!
Ich ſehe Chriſti Blut mir zur Verdammnüß flüſſen.
Ach ich bin Schuld daran! und zwar durch meinen Kuß,
Daß er nach ſo viel Qvaal am Creutze ſterben muß.
Das unſchuld-volle Blut ſchreyt über mich um Rache!
Wer nimmt ſich meiner an? wer führt mir meine Sache?
Der Himmel hört mich nicht, die Erde ſpeyt mich an,
Ich Unglückſeeliger! was hab ich doch gethan?
Wer wird mich jetzo wohl vor GOttes Grimme decken?
Wo nehm ich Hülffe her? wo ſoll ich mich verſtecken?
Ihr Berge, decket mich, ſchlüßt mich in eure Klufft,
Damit der Höchſte mich nicht vor Gerichte rufft.
Doch wenn man mir auch gleich ein ſolch Behältnüß neñte,
In dem ich mich vor GOtt gewiß verbergen könte,
So würd ich mir doch ſelbſt, mit tauſendfacher Pein,
Mein Kläger, Richter, ja mein eigner Hencker ſeyn.
Ich Unglückſeeliger! ich Scheuſal von der Erden!
Ach muſt ich denn, und zwar an dem zum Mörder werden,
Der mein Erlöſer war, und ſelbſt das Leben hieß,
Ja mir zu keiner Zeit die Nothdurfft mangeln ließ?

Der mir das Leben gab, den tracht ich zu ermorden.
Ich bin des HErren Feind, des Meisters Mörder worden.
Er suchte nur mein Wohl, und meiner Seelen Heyl,
Mir aber ist sein Blut vor Silberlinge feil.
Der Meister hatte mich zum Jünger angenommen;
Ich bin gantz unverdient zu dieser Ehre kommen.
Doch ach! was hülfft mich jetzt mein vor gehabtes Amt,
Wenn mein Gewissen mich zur Höllen-Pein verdamt?
Ich kunte tausendmal, durch süsse Himmels-Lehren,
Den Weg zur Seeligkeit von meinem Meister hören;
Doch ach, der Samen fiel auf ungepflügtes Land,
Und meine Wissenschafft war übel angewandt.
Ich solte vor der Welt die Wercke leuchten lassen,
Es solten andere von mir ein Beyspiel fassen;
Ich war das Saltz der Welt, doch aber ohne Krafft,
Und hatte mich zu sehr an Geld und Gut vergafft.
Ich solte Hertz und Sinn nur nach dem Himmel wenden,
So aber ließ ich mich den schnöden Geitz verblenden,
Den Geitz, aus welchem nichts, als lauter Ubels qvillt,
Und der jetzt meine Brust mit Seelen-Angst erfüllt.
Ich solte meinen Schatz nicht hier auf Erden haben,
Wonach die Motte tracht, und schlaue Diebe graben,
Und endlich mit der Zeit das Gold in nichts zerfällt,
Jedoch ich that es nicht; mein Schatz war in der Welt.
Der Meister sprach zwar offt: ihr solt nicht vor den Morgen,
Mit zweiffelhaffter Furcht, um Lebens-Mittel sorgen;
Werfft allen Kummer hin, mein Vater sorgt für euch,
Seyd ihr bedrängt und arm, so ist doch dieser reich.
Seht nur die Vögel an, die niemals Garben binden,
Und dessen ungeacht doch ihre Nahrung finden.

Wer kleidt die Lilien? wer kleidet Laub und Gras?
Wer sorgt vor Fisch und Thier? wer macht die Furchen naß?
Der Allerhöchste sorgt auf unterschiedne Weise:
Die Raben brachten dort Eliä seine Speise;
Den frommen Daniel versorgt ein Habacuc;
Bald bringt ein Engel Brodt; bald qvillt der Wittwe Krug;
Und also dürfft ihr euch mit keiner Sorgfalt qvälen,
Der HErr weiß alles das, was euch ja möchte fehlen;
Verlaßt euch nur auf den, der diese gantze Welt,
Und was darinnen ist, durch seine Macht erhält.
So sprach mein Meister offt, so lehrte mich mein Lehrer,
Jedoch ich that es nicht, ich blieb ein blosser Hörer,
Und baute diesem nach mein Haus auf glatten Sand.*
Der Geitz behielt bey mir doch stets die Oberhand.
Mein Meister hatte nichts; ich sehnte mich nach Schätzen;
Wo Gold und Silber war, da fand ich mein Ergötzen;
Nichts freute mich so sehr, als wenn des Silbers Klang
Und das geprägte Gold bis in mein Hertze drang.
Ob ich gleich allzu wohl des Meisters Armut wuste,
Daß er zu Bethlehem im Stalle liegen muste,
Doch dessen ungeacht, fand meine schnöde Brust
Am Mammon blos allein die allergrößte Lust.
Wie manchmal sehnt ich mich nach Salamonis Zeiten,
Wo man das viele Gold kaum wuste zu bestreiten;
Und Ophir schiene mir ein rechtes Paradies,
Wo dieser König Gold zu Centnern holen ließ.
Mein Amt erforderte, ich solte mich befleißen,
Ein irrend Schaaf der List des Teufels zu entreissen;

* Matth. 7, 26.

Ich solt in Israel ein Menschen-Fischer seyn,
Nun aber geh ich selbst ins Teuffels Fallen ein.
Ich hatte volle Macht, die Teufel auszutreiben,
Und ließ den Mammon doch in meiner Seele bleiben;
Ach warum fegt ich nicht zuvor mein eigen Haus?
Ach warum trieb ich nicht bey mir den Teufel aus?
Wir durfften niemals Gold in unsern Gürteln führen,
Die Krancken musten wir ohn alles Geld curiren,
Ach, dacht ich offtermals, die Regel ist zu scharf,
Daß man nicht auch Gewinn zum Lohne nehmen darf.
Als einst ein junger Mensch, den auch der Mammon plagte,
Den HErren um den Weg zum Himmelreiche fragte,
Ach wie erschrack ich nicht, als drauf der Meister sprach:
Gieb Armen Geld und Gut, denn komm, und folge nach.
Doch wie dem Jünglinge gar nicht gefallen wolte,
Daß er sein Geld und Gut den Armen geben solte,
So überwand der Geitz, er gieng vom Meister fort,
Und Armut schien ihm nur ein gantz verhaßtes Wort.
Als nun der Meister uns nach diesem weiter lehrte:
Daß nur das Himmelreich den Armen zugehörte,
Ja daß das Reichthum fast der Seele schädlich wär,
So schien mir dieses Wort zu kräfftig und zu schwer.
Mein Hertz blieb allemal an seinem Götzen kleben;
Ich wünschte mir nichts mehr, als reich genung zu leben.
Ein Petrus ließ sein Schiff, Matthäus seinen Zoll,
Doch war mein Hertze stets von Geld-Begierde voll.
Der Meister hatte mir den Beutel anbefohlen,
Doch ach wie hab ich nicht denselbigen bestohlen.
Die Armen litten Noth; das Geld war mir zu lieb.
Aus einem Jünger ward ein freventlicher Dieb.

Wie kunt es mich nicht zu Bethanien verdrüssen,
Als ich Mariam sah das Narden-Oel vergüssen,
Ich hielt es dazumal vor übel angewandt,
Weil ich nicht auch dabey den eignen Vortheil fand.
Als nun Jerusalem vor Mord-Begierde brannte,
So lief ich, weil ich schon ihr bluttig Absehn kannte,
Zu denen Aeltesten und Hohenpriestern hin,
Und suchte durch den Tod des Meisters den Gewinn.
O sünden-voller Gang! ach übereilte Tritte!
O Vorsatz voller Blut! o teuflisches Gemütte!
Ich bot der Mörder-Schar das Lam der Unschuld feil;
Ach! warum traf mich nicht ein jäher Donner-Keil,
Eh ich das böse Werck auch in der That vollbrachte,
Und mit den Aeltesten den Todes-Anschlag machte?
Doch der verdammte Geitz ließ mir nicht eher Ruh,
Ich nahm den Weg getrost zum Hohenpriester zu.
Ich trug dem Rathe vor: dieweil ich sicher wüste,
Daß das Synedrium nach Christi Blut gelüste,
So wolt ich, ohne Furcht, selbst sein Verräther seyn,
Doch dung ich mir zugleich auch die Belohnung ein.
Nach diesem fieng ich an, die Mittel zu entdecken;
Hier muste selbst der Rath, und zwar darum, erschrecken,
Weil ich den Meister bald zu liefern, hoch versprach;
Doch sah man meinem Geitz und Frevel willig nach.
Mein schändlicher Entwurf ward willig angenommen,
Und daß er füglicher zur Endschafft möchte kommen,
So gab mir Latium die Krieges-Knechte her,
Damit die Frevel-That um desto sichrer wär.
Verdammter Mörder-Rath! verfluchte Mörder-Schule!
Ist das Gerechtigkeit? sitzt ihr auf Mosis Stuhle?

Bleibt denn Jerusalem stets eine Mörderin,
Und richt man unverhört die Unschuld selber hin?
Vor diesem schluget ihr die Lehrer und Propheten,
Jetzt aber wollet ihr den Meister selber tödten?
Ach warum häuffet ihr so viel unschuldig Blut?
Hegt doch Gerechtigkeit, bedenckt doch, was ihr thut!
Jedoch, was will ich denn den Juden Lehren geben?
Ich Mörder, stund ja selbst dem Meister nach dem Leben,
Ich reitzte noch dazu die Hohenpriester an,
Ich selber brachte ja den Anschlag auf die Bahn.
Ich nahm das Mörder-Lohn mit dreyßig Silberlingen,
Und suchte nun die That aufs ehste zu vollbringen;
Ach o verfluchtes Geld! ich trug zwar hier den Lohn,
Doch aber auch zugleich des Höchsten Zorn davon.

Als wir das Oster-Lamm nach Mosis Ordnung assen,
Und bey der stillen Nacht um unsern Meister sassen,
So sprach der Teufel stets: Auf Judas! es ist Zeit,
Versäume diesesmal nicht die Gelegenheit.
Wie kunt ich dazumal des HErren Blut genüssen,
Und doch desselben Tod in meiner Brust beschlüssen?
Der Heyland reichte mir das rechte Manna dar,
Da doch Verrätherey mein eintzig Absehn war.
Der Meister wuste wohl, was ich bey mir gedachte,
Weil er mein böses Werck den Eilffen kundbar machte;
Doch ob er gleich zu mir: Du bist der Thäter, sprach,
So blieb ich doch wie vor, und fragte nichts darnach.
Bey mir war keine Scham, und keine Furcht der Hölle,
Ich blieb des Meisters Feind, des Teufels sein Geselle.

Ich machte mich wohl gar vor andren engel-rein,
Ich fragte: wer muß wohl des Meisters Mörder seyn?
Jedoch er gab mir selbst mein Unrecht zu verstehen;
Ach hätt ich dazumal nicht sollen in mich gehen,
Doch ich blieb stets verstockt, und besserte mich nicht,
Mein Sinn war allzu sehr auf den Gewinn gericht.
Nunmehro hatten sich die unglücks-vollen Stunden
Zu der Verrätherey vollkommen eingefunden,
Da sprach der Teufel stets: Auf Judas! es ist Zeit,
Versäume diesesmal nicht die Gelegenheit.
Nun war der Meister nach Gethsemane gegangen,
Hier dacht ich ihn, und zwar am füglichsten zu fangen,
Ich nahm das Krieges-Volck, ich nahm die gantze Schaar,
Und führte sie dahin, wo Christus öffters war.
Das Zeichen hieß ein Kuß; ich ließ zur Losung wissen,
Daß der der Meister wär, den ich bald würde küssen.
O Bosheit ohne Maaß! o falscher Joabs-Gruß!
Der Meister kam, und ich gab ihm den Mörder-Kuß.
Nun war das Geld verdient, doch es war kaum geschehen,
So must ich ihn umringt, und hart gebunden sehen;
Doch dessen ungeacht hieß er mich seinen Freund,
Ob ich es gleich mit ihm wohl niemals gut gemeynt.
Man kunte keine Furcht aus seinem Wesen spüren,
Er ließ sich, als ein Lam̃ zu seiner Schlacht-Banck führen;
Er sorgte noch dazu vor seiner Feinde Wohl;
Sein Antlitz war getrost, ich aber traurens-voll,
Absonderlich, als ich der Feinde Wut erblickte,
Und wie man ihn so bald zum Hohenpriester schickte;

Doch hatte man ihn kaum zum Caiphas hingebracht,
So ward ihm also bald auch der Sententz gemacht.
Ich hatte zwar aus Geitz Verrätherey begangen,
Doch war des Meisters Tod nicht eben mein Verlangen,*
Ich dachte: seine Macht ist unbeschreiblich groß,
Er macht sich durch ein Wort von seinen Feinden los.
Er darf ein eintzig Wort nach seiner Gottheit sprechen,
So muß der Erden-Grund in tausend Stücke brechen;
Derselbe, dem das Meer gehorsam muste seyn,
Kan ja der Mörder-Schar mit Blitz und Donner dräun.
Indessen kan ich hier ein Stücke Geld erwerben,
Der Meister wird entfliehn, es kommt nicht bald zum Sterben;
Doch ich erschrack, als man den Urtheils-Stab zerbrach,
Und Christus nicht ein Wort zu seiner Rettung sprach.
Man sann auf tausend List, man brachte falsche Zeugen,
Er aber kunte doch zu diesem allen schweigen;
Man legt ihm Laster bey, wovon er nichts gethan,
Man schlug sein Angesicht, und speyt ihn endlich an.
Ach, dacht ich, wenn doch jetzt ein schwartzer Teufel käme,
Der diese Peiniger mit in den Abgrund nähme;

Man

* Hutterus Meditat. Crucis Christi Medit. 19. p. 309. Putavit enim (Judas) Christum captum maxime & Vinculis constrictum, vel Verbis Causam suam satis tuiturum, id quod sæpe graviter fecerat: Vel si omnia desint, Miraculo dispariturum, atque ita evasurum, ut nihil Damni accipiat. Judas Interitum Christi minime spectavit: Sed ex proditione hac Lucellum tantum aliquod quæsivit.

Man ließ die gantze Nacht dem Meister keine Ruh,
Des Morgens sprach man ihm das Todes-Urtheil zu.
Das harte Creutzige! klingt noch in meinen Ohren. *
Ich Unglückseeliger! ach wär ich nicht gebohren!
Ach hätte man mich nicht mit Mutter-Milch getränckt!
Ach hätte man mich bald ins tiefste Meer versenckt!
So dürfft ich jetzo nicht die Seelen-Angst empfinden,
Und sonder allen Trost die müden Hände winden,
Doch aber ach, mein Fall ist leider schon geschehn!
Ich werde Christum bald am Creutzes-Stamme sehn.
Doch was? will ich wohl noch an seinem bittern Leiden,
Und seiner Todes-Angst die frechen Augen weiden?
Ach nein! es würde mir sein Leiden, Angst und Pein
Ein unerträglich Weh, ja selbst die Hölle seyn.
Ich Unglückseeligster von allen Menschen-Kindern!
Ich Unglückseeligster von allen grossen Sündern!
Mein Unrecht übertrifft der Sterne grosse Zahl,
Was hab ich doch gethan? o bange Seelen-Qvaal!
Doch aber kan ich denn nicht noch Erbarmung hoffen?
Steht die Genaden-Thür nicht allen Sündern offen?
GOtt nimmt den Sünder an, der wahre Busse thut.
Ach fleußt nicht auch vor mich des Lammes Opffer-Blut?
Der Höchste kan ja nicht ein büssend Hertze hassen,
Er kan Barmhertzigkeit vor Recht ergehen lassen;
Ich kenne meine Schuld, ich weiß es allzu wohl,
Daß auf die Missethat auch Straffe folgen soll.

* Quando Judas pœnitere inceperit, adhuc ambigitur. Vid. Vossius Harm. Evangel. lib. 2. cap. 3. §. 6.

Doch ach, was will ich mir bey meinen Sünden heucheln?
Darf sich ein Höllen-Kind mit GOttes Gnade schmeicheln?
Ein Sünder, der wie ich, des HErren Tod begehrt,
Verdient nicht, daß ihm noch Erbarmung wiederfährt;
Denn ob mich jetzo gleich die schweren Sünden reuen,
So wird mir sie doch GOtt deswegen nicht verzeihen,
Weil keine Zuversicht das blöde Hertze rührt,
Und meine Seele nichts von wahrem Glauben spürt.
Ich wuste zwar gar wohl des Allerhöchsten Willen,
Doch war ich nicht bemüht, denselben zu erfüllen;
Wenn nun ein böser Knecht im Ungehorsam bleibt,
So klagt er ohne Recht, da man ihn doppelt stäupt.
Ich hab unschuldig Blut, wie Cains Hand vergossen,
Deswegen hat der HErr sein Ohr vor mir verschlossen;
Wolt ich gleich Busse thun, so ist es nicht mehr Zeit,
Mein Unrecht überwiegt des Höchsten Güttigkeit.
GOtt kan und will mir nicht die viele Schuld vergeben.
Was hab ich doch gethan? Ich bringe den ums Leben,
Der mein Versorger war; Ich stürtze den ins Grab,
Der selbst das Leben war, und der es mir auch gab.
Was werd ich doch einmal an jenem Tage sagen,
Wenn das vergoßne Blut wird mich vor GOtt verklagen?
Der, den ich hier verrieth, wird dort mein Richter seyn,
Ich höre schon den Spruch: Fort in die Höllen-Pein.
Ich sehe schon voraus zur Lincken meine Stelle;
Die Teufel warten schon, dort wincket mir die Hölle;
Ich höre schon voraus das ewig schwere Wort:
Vermaledeyter, geh in die Verdammniß fort.

Da werd ich ewiglich das falschheits-volle Küssen,
Und die Verrätherey durch heisse Flammen büssen.
Ach welch ein Schwefel-Dampf steigt ietzt schon in die Höh!
Ach unglücks-voller Kuß! Ach, ach Gethsemane!
Kommt doch ihr Schlangen, kommt aus den verborgnen Klippen,
Kommt doch, ihr Furien, zernaget meine Lippen!
Ihr Basilißken kommt, behauchet meinen Mund!
Ihr Teufel, werft mein Aas in den bestimten Schlund!
Ach Erde, willst du mich nicht also bald verschlingen?
Will denn kein Donner-Strahl durch meine Seele dringen?
Auf Judas! auf und stirb! Das Leben ist zu schwer,
Ihr Teufel bringt mir doch Gifft, Strick und Messer her!
Jetzt soll sich meine Hand in meinem Blutte färben,
Doch nein; ein frecher Dieb muß an dem Galgen sterben.
Wohlan; was hülffts, wenn ich auch noch so kläglich thu?
Ihr schwartzen Geister komt, schnürt mir die Kehle zu.
Ihr aber, die ihr noch nach Geld und Gutte trachtet,
Und das Vergängliche mehr, als den Himmel achtet,
Ihr, die ihr euer Gold durch tausend Ränke häufft,
Ihr, die ihr voller Geitz nach fremden Gutte greifft,
Durch harten Eigen-Nutz und Wucher-Interessen,
Der Wittwen letzten Schweiß noch dencket auszupressen,

Den falschen Richter-Spruch ums meiste Geld verkaufft,
Und wie Elisa Knecht nach den Geschencken laufft,
Ach laßt euch doch den Geitz, nicht so, wie mich verführen:
Wenn man dem Mammon dient, so muß man GOtt verliehren;
Und wo ein Beyspiel ja bey euch was fruchten kan,
So sehet Judam hier, als euren Bruder an.

Brief an Pilatum.

SEin Schatz und Eh-Gemahl, den ich mit reinem Triebe,
Mehr, als das eigne Blut in meinen Adern liebe,
Erlaube, daß sich hier die treu-ergebne Magd,
Durch ein bethräntes Blat bis in dein Richthaus wagt.
Es schreibt dein Ehgemahl, doch nur durch fremde Züge,
Weil ich noch zitternde auf meinem Lager liege,
Weil mir ein schwerer Traum der schrecken-vollen Nacht,
Die matte Hand gelähmt, und mich bestürtzt gemacht.
Ein angenehmer Schlaff erqvickte meine Glieder,
Ich lag in stiller Ruh; doch ich erwachte wieder,
Nachdem schon Cynthia den blassen Schein verlohr,
Und Morpheus stellte mir, was jetzo folget, vor:

Mein

Mein Schatz saß, wie gewohnt, auf seinem Richter-Stuhle,
Drauf kam Idumens Volck, nebst ihrer gantzen Schule;
Die Höllen-Furien, und was abscheulich war,
Begleitete den Schwarm der falschen Juden-Schaar.
Sie brachten einen Mensch, aufs härteste gebunden,
Sein Leib war gantz zerfleischt, sein Antlitz voller Wunden,
Jedennoch leuchtete bey aller dieser Qvaal
Aus seinen Augen doch ein Gottheits-voller Strahl.
Man suchte diesen Mensch vor dir zwar anzuklagen,
Doch wuste niemand nicht ein Laster herzusagen.
Die Juden drungen nur auf des Gerechten Mord,
Und schryen rasende: schaff uns doch diesen fort!
Du kantest allzuwohl der Juden Mord-Beginnen,
Und liessest dennoch dich durch Staats-Raison gewinnen;
Drauf ward demjenigen, den man gerecht befand,
Durch deinen Richter-Spruch das Creutze zuerkant.
Die schwere Todes-Art war kaum an ihm vollzogen,
Als Blitz und Donner schon um deine Scheitel flogen;
Es zitterte vor Angst der Erde tieffer Grund;
Die Unschuld ward der Welt durch Wunder-Wercke kund;
Die Sonne muste sich mit schwartzen Wolcken decken;
Die Welt erzitterte vor Bangigkeit und Schrecken;
Der Donner schlug das Bild des Jupiters entzwey;
Das Blut verfolgte dich mit einem Rach-Geschrey;
Styx öffnete sich schon zu deiner schweren Straffe;
Doch ich fuhr voller Angst aus meinem bangen Schlaffe.
Jetzt wach ich zwar, doch so, daß mich das Schrecken-Bild
Mit unbekanter Pein auch jetzo noch erfüllt.

Hier

Hier wird mein Ehgemahl mir zwar entgegen setzen:
Ein schatten-voller Traum sey gar vor nichts zu schätzen;
Doch ach, wie vielmal trifft der Träume Deutung ein,
Und manchmal muß ein Traum der Straffe Vorschmack seyn.
Ich habe gar zu viel in dieser Nacht erlitten,
Drum werther Ehgemahl, erhöre doch mein Bitten,
Und wo die Deinige noch etwas gelten kan,
So nimm doch diesen Traum vor ungewöhnlich an.
Laß den Gerechten nicht durch deinen Ausspruch sterben,
Laß sein unschuldig Blut nicht deinen Purpur färben,
Und wo die, so du liebst, hinfort soll besser ruhn,
So habe doch mit dem Gerechten nichts zu thun.

Sulamit begleitet ihren Freund nach Golgatha.

Ihr Töchter Solyme! kommt eilend, und geschwinde,
Ich bin vor Liebe kranck, mein Geist ist gantz betrübt;
Ach kommt, und sagt mir doch: wo ich denselben finde,
Den meine treue Brust mehr, als sich selber liebt?
Mein allerliebster Freund ist euch nicht unbekant,
Mein Freund ist weiß und roth, der Schönste von der Erden,
Vor seiner Schönheit muß die Sonne schamroth werden,
Sein schwartzes Auge blitzt, gleich einem Diamant.

✡ ✡ ✡

Mein auserwehlter Freund ist von mir weggegangen,
Ich hab ihn Tag und Nacht, doch aber ohne Frucht,
Mit banger Seelen-Angst, und sehnlichen Verlangen,
Durch gantz Jerusalem aufs fleißigste gesucht.
Ich lief durch Berg und Thal, als ein gejagtes Reh,
Die Wächter schlugen mir viel tieffe Seelen-Wunden;
Doch aber hab ich ihn, o Schmertz! noch nicht gefunden,
Drum kommt, ihr Töchter, kommt, kommt nach Gethsemane.

✡ ✡ ✡

Hier ist der Ort, * wo sich mein Freund pflegt zu ergötzen,
Wenn ihm Jerusalem die Thränen ausgepreßt.
Hier will ich mich zur Ruh an jenem Oelbaum setzen,
Bis daß mein liebster Freund sich vor mir sehen läßt.

Doch

* Cyrill. Ut in Paradiso malorum Initium factum est; sic in Horto Christi Passio incipit, per quam a malis liberati, in pristinum habitum restituti sumus.

Theophyl. Vadit ad Locum notum Proditori Dominus, se ipsum tradens interfectoribus: ut ostendat; quod Volens ad Tormenta vadit, & Laborem Judæis investigandi præcidit. Atqui ut ne terant Operam, huc illuc discurrendo & quærendo eum: ipse ultro prodit ad eos, & in Manus eorum semet injicit. Idem: Exivit in Montem, ut ad eum solitarium existentem exirent, & caperent absque Tumultu. Si enim accessissent in Urbe ad eum, ubi in Die manebat, forte fuisset Multitudo Populi turbata: Ideo Volens se eis ita objecit.

Doch ach! was seh ich dort? was komt den Augen für?
Ich sehe, wie mich deucht, des HErren Jünger liegen;
Wohlan, ich muß mich selbst zu ihnen hin verfügen,
Ihr Jünger, sagt mir doch: ist euer Meister hier?

✡ ✡ ✡

Ihr Trägen, wachet doch! müßt ihr denn ietzo schlaffen?
Hört mich den keiner nicht? soll ich vergebens schreyn?
Doch glaub ich wohl, es wird der Hirte von den Schaafen
Nach seiner Wachsamkeit nicht weit entfernet seyn.*
Nur weiter Sulamit! dort seh ich meinen Freund;
Ach Himmel aber ach! sein Antlitz ist verblichen.
Sein mattes Hertze bebt, die Kräffte sind entwichen,
Ich kenn ihn fast nicht mehr, ach wie er seufftzt und weint!

✡ ✡ ✡

Ach mein Immanuel! was ist dir doch geschehen,
Daß dein erblaßter Mund bis zu der Erde sinckt?
Ach Himmel ach! soll ich mit meinen Augen sehen,
Daß dir das helle Blut aus deinen Adern dringt?
Ach sage doch: woher entspringet deine Pein?
Wilst du für andere mit deinem Leben büssen?
Wilst du dein theures Blut für fremde Schuld vergüssen?
Kanst du denn gegen dich aus Liebe grausam seyn?

Wilst

* Theophyl. Propterea non longe ab iis progreditur, (Christus) sed prope tres discipulos manet, ut audientes illum & ipsi meminerint, sibi in Tentationibus similiter esse precandum.

✡ ✡ ✡

Wilst du die Sünden-Last der gantzen Erde tragen?
Ach mein Immanuel! die Last ist allzuschwer.
Ihr Engel, seht ihr nicht den Lebens-Fürsten zagen? *
Ach eilet, bringet doch Trost und Erqvickung her.
Mein Freund ist ohne Krafft, er kämpfft mit Höll und Tod,
Die schwere Sünden-Last will ihn fast gar erdrücken.
Ihr Engel, eilet doch, den HErren zu erqvicken!
Welch Angst-Schweiß! wird doch jetzt der Oelberg selber roth.

✡ ✡ ✡

Ihr Jünger, die ihr noch der süssen Ruhe pfleget,
Verschiebet doch den Schlaf bis auf beqvemre Zeit.**
Seht, wie der Meister hier den Fluch der Sünde träget,
Betrachtet doch einmal den harten Seelen-Streit.

Auf,

* Cyprian. Heu quis non timeat, si timet ille, quem omnia timent? si pavet ille, cui omne Genu curvatur? Si ille, qui Mors est mortis, & morsus inferni, Morte propinquante pertimescit?

** Bernhard. Nos miseri & miserabiles, vicinis tot Serpentibus & igneis Telis undique volantibus; insurgentibus inimicis; nihilominus pernicioſa securitate & negligentia dormimus; torpemus Otio; Vanitatibus & Scurrilitatibus indulgemus; tam pigri ad spirituàlia Exercitia; ac si jam Pax sit, & securitas; & non sit Militia.

Auf Petrus! wache doch! sey doch auf deiner Hut!
Du kunteſt ja zuvor ſo viele Worte machen;
Jetzt aber kanſt du nicht nur eine Stunde wachen,*
Wo bleibt dein theurer Schwur? wo bleibt dein Hel-
den-Mut?

✡ ✡ ✡

Doch allerliebſter Freund, ſtirbſt du mit freyem Willen?
Nimmſt du den bittern Kelch des Creutzes willig an?
Wilſt du des Vaters Zorn mit deinem Blutte ſtillen?
Erwehlſt du gantz vergnügt die ſchwere Todes-Bahn?
Die nahe Todes-Angſt rührt deine Seele nicht;
Du kanſt ja, wenn du wilſt, den Todes-Anſchlag hindern.
Nur dieſes ſchmertzet dich, daß doch bey vielen Sündern
Dein ſchweres Leiden nicht die Sünden-Kette bricht.

✡ ✡ ✡

O Garten, voller Angſt, voll Myrrhen und Cypreſſen,
Wo Teufel, Sünd und Tod die Höllen-Kräffte zeigt.
Wer kan die groſſe Qvaal, wer kan die Angſt ermeſſen,
Die meinen liebſten Freund bis zu der Erde beugt?
Du trinckſt den Creutzes-Kelch,** von Myrrhen aus-
gepreßt;

Du

* Orig. Quam diu affuit Jeſus Diſcipulis ſuis, non dormierunt; paulo autem eo digreſſo ab iis, nec una hora potuerunt vigilare.

** Theophyl. Quod quidem vult tranſire Calicem: Humanum eſt. Quod autem ſtatim addit: *Non mea voluntas fiat, ſed tua;* oſtendit, quod & nos ita deceat affectos eſſe; & divinæ voluntati parere; & naturæ, in diverſum trahenti non obtemperare.

Orig. Chriſtus pro nobis omnibus, qui debitores eramus, ne in æternum biberemus, Calicem illum bibit, ut per hoc ipſum, quod tranſiit ab eo Calix, tranſeat & a nobis, non bibentibus illum.

Du siehest schon zuvor, wie sehr man dich verhönet,
Und dein bespeytes Haupt mit scharffen Dornen krönet,
Und endlich dich ans Holtz des Creutzes nageln läßt.

✡ ✡ ✡

Ach mein Immanuel! fleuch dieses Ungewitter,
Gieb deinen zarten Leib nicht so viel Martern blos.
Die Last ist allzu schwer, der Kelch schmeckt allzu bitter,
Die Hölle selber stürmt auf deine Unschuld los.
Zernichte diesesmal der Feinde Mord-Bemühn,
Komm, Sulamit wird dich mit ihrer Brust bedecken.
Soll dein Gehorsam* sich bis an den Tod erstrecken?
Ach eylst du so getrost** zu deiner Schlachtbanck hin?

✡ ✡ ✡

Ach mein Immanuel! verbirg dich doch geschwinde,
Laß meinen sichern Schoos dir eine Zuflucht seyn.
Schau, der Verräther kommt! das freche Mord-Gesinde
Dringt nun auf meinen Freund mit gantzen Hauffen ein.
Wie hat die Mörder-Schar sich feindlich ausgerüst!
Ihr kommt in grosser Zahl, mit Schwerdtern und mit Stangen,
Als Mörder bey der Nacht, denjenigen zu fangen,
Der doch ein frommes Lamm, und unbewaffnet ist.

* Hieronymus. *Surgite, eamus* &c. Ne nos inveniant quasi timentes & retrahentes, ultro pergamus ad Mortem, ut confidentiam & gaudium passuri videant.

** Euthym. Cum dicit: *surgite, eamus hinc*, etiam hoc ostendit, quod voluntarie pateretur, præsciens enim eos, qui cum Proditore venirent, non fugit, sed potius in occursum eorum exire festinat.

✡ ✡ ✡

Mein Freund, wilst du dich deñ zu diesen Mördern wagen?
Du sagest, wer du bist? Siehst du nicht die Gefahr?
Doch wie? kan nur ein Wort * den Feind zu Boden schlagen?
Ach gehe doch in dich, du freche Mörder-Schar!
Jagt euch ein eintzig Wort so plötzlich in die Flucht?
Wo bleibt denn euer Ruhm, ihr Römischen Soldaten?
Ihr Sieger aller Welt, sind das die Helden-Thaten?
Ihr Krieger ohne Mut, hier ist der, den ihr sucht.

✡ ✡ ✡

Mein Freund spricht nur ein Wort, so müßt ihr schändlich weichen;**
Bethörte, seht ihr nicht, was GOttes Allmacht kan?
Doch der Verräther komt, und giebt das Todes-Zeichen,
Die Mörder fassen sich, und greiffen JEsum an.
Verwegne, haltet ein, und unterfangt euch nicht,
Den Helden Israels in Fessel einzuschlüssen;

Ihr

* Augusl. Ubi nunc militum cohors, & Ministri Principum ac Pharisæorum? Ubi Terror & Munimen armatorum? Nempe tua Vox dicentis: *Ego sum*; tantam Turbam Odiis ferocem, armisque terribilem sine Telo ullo percussit, repulit, stravit.

Idem. Ostendit Dominus, Voluntate se pati; non Necessitate. In eo, quod eos respondens dejecit; ostendit Potestatem: ut in eo, quod ab eis comprehensus est, ostenderet Voluntatem. Ergo quod passus est, Misericordiæ fuit.

** Leo. Ubi jam Sævitiæ Conspiratio? Ubi ardor irarum? ubi instructus Armorum? quid jam poterit Majestas ejus judicatura, cujus hoc potuit Humilitas judicanda?

Ihr werdet diese That mit eurem Blutte büssen,
Wofern sich GOtt nicht jetzt der Allmacht selbst entbricht.

✡ ✡ ✡

Doch werther Seelen-Freund, läßt du dich überwinden?
Nimmst du die Fessel an? verbirgst du deine Macht?
Läßt du dich, als ein Schaf von seinem Scherer binden?
Bist du auf Feinde mehr, als auf dich selbst bedacht?
Verträgst du mit Geduld des Judas falschen Kuß?*
Ach Judas, fürchte doch des Himmels schwere Rache!
Ach daß dich Bösewicht nicht bald der Höllen-Drache
Bis in den tiefsten Grund der Hölle stürtzen muß.

✡ ✡ ✡

Ach Judas! sage doch, hat dich ein Wolf erzogen?
Hat dich ein Tyger-Thier aus Africa getränckt?
Hast du der Löwen Milch, der Schlangen Blut gesogen,
Daß deine falsche Brust an solche Schandthat denckt?
Verbanne doch den Geitz aus deiner harten Brust.
Wilst du vom Liebes-Mahl zu Christi Feinden lauffen?
Kanst du den grösten Schatz um wenig Geld** verkauffen?
O mehr, als blinder Mensch, bedencke, was du thust.

* Balde.
Duo concurrunt, aspice Vultus,
Sic se Mors & Vita salutant;
Atra Diei Nox dicit: Ave!

** Triginta Sicli sive Argentei non plus quam XV. Imperiales hodierni Valoris conficiunt; & tantillo Pretio Salvator væniit! Qvare vero præcise XV. Siclis? fortasse ex hac ratione; Quia Exod. 21. v. 23. statutum est; Si Servum aut Ancillam Bos Cornu petierit, dabit Domino ejus triginta Siclos argenti; Et sic Christus, qui formam servilem assumsit, non sine insigni contumelia a Judæis pro vili Mancipio habitus est.

☆ ☆ ☆

Du Schandfleck der Natur! du Werckzeug aus der Hölle!
Ein Jünger Christi wird der Feinde General!
Ein Jünger Christi wird der Mörder ihr Geselle!
Verruchter Bösewicht! ist deine Brust von Stal?
Soll nun ein Friedens-Kuß die Krieges-Losung seyn?
Kan dein verwegner Mund des HErren Antlitz küssen?
Verräther, sage doch, wo bleibt denn dein Gewissen?
Jedoch du denckest nicht an der Verdammten Pein.

☆ ☆ ☆

Auf, Petrus, nimm das Schwerdt, durchbore den Verfluchten, *
Des Hohenpriesters Knecht hat nicht so viel gethan;
Denn ob die Feinde gleich den Tod des HErren suchten,
So führet Judas doch die Rotte selber an.
Jedoch was fliehet ihr? ist das die Tapfferkeit,
Mit welcher ihr der Wut der Feinde wiederstehet?

Wie Biedermann.

Impius, insontem quo vendidit ære Magistrum,
Hoc laqueum Judas quæsiit ære sibi;
Si sperare Lucrum Mercator stulte volebas,
Vendendus laqueus, Christus emendus erat.

* Chrysost. O sceleratissimam Mentem! quid cogitavit? quid ausa est? quibus Oculis Magistrum adspexit? quo porro osculatus est ore?

Ambros. O Juda! amoris pignore Vulnus infligis, & pacis instrumento Mortem irrogas? Servus Dominum, discipulum prodis Magistrum, electus Autorem?

Idem. Osculatus est (Christus) suum proditorem, non ut simulare nos doceat, sed ut neque proditorem refugere videretur, & plus afficeret traditorem, cui Officia Amoris non negaret.

Wie koñts, daß Petrus * nicht mit seinem Meister gehet?
Er war den Worten nach zu sterben auch bereit.

☆ ☆ ☆

Ihr Unbeständigen, ihr Freunde bey dem Glücke,
Ihr Helden, wenn die Zeit mit gutten Tagen lacht,
Die doch ein kleiner Wind, und wiedriges Geschicke
Trotz aller Prahlerey, verzagt und furchtsam macht,
Ist dieses eure Treu? ** ist das des Meisters Lohn?
Laßt ihr bey der Gefahr euch schon erschrocken schauen?
Ach reisset meinen Freund doch aus den Mörder-Klauen!
Doch ach die gantze Schar der Jünger flieht davon.

* Remigius & Beda. Ubi nunc pertinax audacia tua Petre, ubi istud, quod paulo ante dixeras: *etsi omnes scandalizati fuerint in te, at non ego?* O Johannes dilectissime Christi discipule, ubi ille nunc amor tuus fervens, ubi ardentissima Charitas, qua præ cæteris te illustravit Dominus? Quid ita rejecta Syndone aufugisti, immemor jam tuæ, fratrisque tui nimium temerariæ præsumtionis, quando dicebatis Christo: *posse & vos bibere Calicem, quem ipse bibiturus erat?* O Simon Taddæe & Jacobe, oblivioſos vos, omnisque jam Cognationis oblitos, cum etiam Gentes sæpe in Vinculo amicitiæ servando constantiores fuerint. Ubi virilis ille animus Thoma, qui dixisti: *Ascendamus & nos, atque cum illo moriamur!* Quid multa? omnes Apostoli obliti erant promissionis suæ, qui mortem omnes pro suo Magistro promittebant communem, sed jam capto Domino, soluta fide omnes fugerunt.

** Hutterus.

In Mensa omnes Discipuli cum Christo in Mortem ire volunt. At quemadmodum in Monte Oliveti, summis in Anguſtiis constitutus ille, solus relinquitur, omnibus interim Discipulis in Horto svaviter dormientibus; ita

✡ ✡ ✡

Man unterstehet sich, dieselbe Hand zu binden, *
Die doch vor kurtzer Zeit des Malchus Ohr geheilt;
Ein Löwe ** läßt sich mehr, als ihr, erkenntlich finden,
Wenn er vor seinen Arzt nach frischer Nahrung eylt.
Doch aber, warum heilt mein Freund des Feindes Ohr? ***
Darum, weil Israel nach so viel Wunder-Wercken
Das Wort der Seeligkeit sich nicht bemüht zu mercken,
So wirfft euch hier der Arzt die Seelen-Kranckheit vor.

✡ ✡ ✡

Ihr Mörder, saget mir, was hat euch doch bewogen,
Daß ihr mit Spieß und Schwerdt, bey ungewohnter Zeit,
Als wie zu einer Schlacht gerüst, seyd ausgezogen?
Es fehlt euch ja niemals an der Gelegenheit.

War

fit plerumque ab amicis: Ut si adversa accidant, aut absint, aut dormiant, & modo ipsis bene sit, de nobis non admodum angantur.

* Grotius. Scelerata turba! Vulneranti parcitis? Trahitis medentem.

Anshelm. Ligant manus illas benignas, quæ Malcho auriculam restituerant; Onerant catenis Humeros illos, qui Cœlum portant; Injiciunt vincula illi Corpori, quod Seraphim adorant.

** Sautelius.
Sic memor acceptæ Leo cernitur esse salutis,
Et docili gratam solvere Mente Vicem;
Ah pudeat mortale Genus feritatis! ab ipsis
Quisquis es, Officium reddere disce feris.

*** Hutterus. In eo vero Typus proponitur, quod Petrus Malcho Aurem dextram præcidit: Auris Obedientiæ & fidei Symbolum est.

War nicht der Tempel stets des HErren Aufenthalt,
Als er das blinde Volck den Weg zum Himmel lehrte?
Da nun Jerusalem ihn alle Tage hörte,
Und doch nichts Böses fand, was braucht ihr jetzt Gewalt?

✡ ✡ ✡

Kan denn die Unschuld nicht euch Furien* bewegen?
Strafft nicht die Menschlichkeit selbst euren bösen Rath?
Könt ihr die freche Hand an den Gesalbten legen?
O Kühnheit ohne Maaß! o freche Missethat!
Man schleppet meinen Freund zum Hohenpriester hin;
O Schmach! man bindet ihm die Hände auf den Rücken;
Die schwere Ketten-Last scheint ihn fast zu erdrücken,
Ich Aermste, weiß fast nicht, wo ich vor Wehmut bin.

✡ ✡ ✡

Welch freudiges Geschrey, welch frohes Jubiliren**
Stimmt diese Mörder-Schar zum Sieges-Zeichen an!
Ach müßt ihr meinen Freund auch noch zum Hannas*** führen,

* Ambros. Quid? Malcho quam beneficus? O ferreas persecutorum Fibras! Non esse veneratos infelices, tam clementem pietatis affectum, quod etiam Hostes suos non passus est vulnerari: Illi, justo Mortem inferebant; Persecutorum Vulnera iste sanabat?

** Theophyl. Adducunt ad Hannam, tanquam gloriantes facto & celebrari cupientes, ac si magnum Trophæum statuerent.

*** Gerhard. Ad hunc igitur primarium Virum (Hannam) autoritate & ætate venerabilem, honoris gratia primum deduxerunt Christum, ut voluptatem aliquam Seni conciliarent, captivum ostendendo eum, qui videbatur Pontificiæ Dignitatis osor & eversor.

Damit der Bösewicht sich auch ergötzen kan?
Doch dieses ist noch nicht der rechte Jammer-Ort:
Der alte Bösewicht will nur die Augen weiden;
Doch aber muß mein Freund viel Schmach und Schande leiden,
Und endlich schleppt man ihn zum Hohenpriester fort.

✡ ✡ ✡

Hier wartet schon auf ihn die gantze Mörder-Schule,
Hier sind die Aeltesten, und der beruffne Rath;
Der Hohepriester sitzt auf seinem Richter-Stuhle,
Da doch mein liebster Freund kaum Platz zu stehen hat.
Ach wie der gantze Rath vor Mord-Begierde brennt!
Man denckt auf lauter List, man bringet falsche Zeugen;*
Mein Freund, ach wilst du denn hierzu geduldig schweigen,
Wenn man dich sonder Recht des Volcks Verführer nennt?

✡ ✡ ✡

Will jetzt Jerusalem nach Christi Lehren fragen?
Sind euch dieselbigen nicht schon vorlängst bekant?
O Himel! darf man gar des Höchsten Antlitz schlagen?**

Ver-

* Chrysost. Audivimus, (inquiunt Testes) dicentem: *Possum destruere Templum hoc, & post triduum reædificare;* Bis ac ter mendaces! Non enim dixerat Dominus: *Ego solvam, sed solvite:* Nec de illo Templo, sed de Corpore suo dicebat.

** Sedulius.

Postquam nulla dolis patuit via, brachia tolli
Armat in insontem sævus furor: heu mihi quantis
Impedior lacrymis, rabidum memorare Tumultum,
Sacrilegas movisse manus, non denique passim
Vel colaphis pulsare Caput, vel cædere palmis,
Aut spuere in faciem, plebs exsecranda quievit.

Verdorrt euch nicht wie dort Jeroboam * die Hand?
Verwegne, denen nichts an Wut und Bosheit gleicht,
Vermeßne Höllen-Brut! ach wollt ihr euch nicht scheuen,
Desselben Angesicht so schimpflich zu bespeyen,
Dem doch die Sonne selbst mit ihrer Klarheit weicht?

☆ ☆ ☆

Mein Freund wird angespeyt! Ach sagt, ihr Krieges-Knechte,
Schlägt man ** denjenigen, der schon in Fesseln schmacht?
Ihr Richter, saget doch, wo bleiben eure Rechte?
Erwartet doch den Tag; hegt man das Recht bey Nacht?

Weil

* Juvencus.
Tunc sanctam Christi faciem sputa improba complent,
Et palmæ in malis, colaphique in vertice crebri
Insultant, verbisque omnes illudere certant:
Christe prophetabis cujus te palma cecidit.

** Ephrem. Creator, qui de pulvere Terræ Hominem per Gratiam finxerat, a Manibus, quas ipse formaverat, Alapam accepit! Chrysost. Hanc ignominiam poterant repente creaturæ omnes ulcisci in creatore suo, nisi id præcavisset Deus. Quoties enim tum Elementa, tum Cœli vindicarant Contumelias, & injurias Servorum Dei? Annon est adaperta Terra magno hiatu, & devoravit Dathan & Abiran? Nonne & Pharaonem cum universo Exercitu submersum in Mari legimus? Nonne Choren ignis perdidit adversantem Mosi? Quoties Cœlum afflixit Grandine, fulmine vel aliis malis Peccatores? Et hic elementa hoc quoque Judæis nunquam permisissent, nisi ita voluisset Deus: imo Angeli ipsos occidissent, ut multa occiderunt millia in Castris Sennacherib.

Doch weil den Klagenden hier der Beweisthum fehlt,
Die falschen Zeugen auch sich wiedersprechen müssen,
Ihr aber meinen Freund doch schuldig wollet wissen,
So wird die schwartze Nacht aus Scham dazu erwehlt.

☆ ☆ ☆

Hülf Himmel! soll mein Freund zum Gottes-Lästrer werden?
Soll GOttes wahrer Sohn so sehr verschmähet seyn?
Ihr Blitze, tilget doch die Lästrer von der Erden!
Auf Hölle, schlinge doch die frechen Buben ein!
Der Hohepriester reißt sein Priester-Kleid entzwey! *
Ist eine solche That iemals gehöret worden?
Hier zeigt er seine Brust,** wie sie nach Rach und Morden
Und Christi Blutte dürst; Verdammte Raserey!

In-

* Baron. in Annal. ad An. Chr. XXXIV. num. 73. Divina Lege Sacerdotibus vetitum erat, ne sua scinderent Vestimenta, sed Caiphas illa contemta, quo cæterorum adstantium animos in Christi perditionem magis & magis concitaret, furore quodam percitus, primus summorum omnium Pontificum (quorum fit Memoria) sic sua Vestimenta conscidit. Quod tamen non solum Exemplo Jonathanis Pontificis Max. sed etiam aliis ex Causis infringit Byneus de Morte Jesu Christi lib. 2. c. 5. pag. 311.

** Origenes. Vere ostendens (Caiphas) per scissam Vestem turpitudinem suam, & Nuditatem animæ suæ, & Mysterium manifestans: Conscindendum esse Sacerdotium vetus &c.

Millieus.

Continet aversas digitis obstantibus aures,
Impiaque, exclamat Caiphas,
Verba impia, Cives!
Vestimenta, nefas simul atro
e pectore scindens,
Concitat in Regem furias, similemque Senatum.

❀ ❀ ❀

Indessen fängt man an, den HErren zu verdammen,
Wenn hier der Rath: er ist des Todes schuldig, schreyt;
Die Kläger * und der Rath verbinden sich zusammen;
Schützt man die Unschuld nicht? ist das Gerechtigkeit?
Hört doch die Unschuld an! Ihr Richter, richtet recht!
Wird hier denn der Proceß vom Sterben angefangen?
Was hat mein Freund gethan, was hat er denn begangen?
Zeigt das Verbrechen an, eh ihr das Urtheil sprecht.

❀ ❀ ❀

Ach, ach! wie werdet ihr doch dermaleins erschrecken,
Wenn nach vollbrachter Zeit, der allerletzte Tag
Durch dieses Losungs-Wort euch Mörder wird erwecken:
Ihr Todten, stehet auf! O mehr als Donnerschlag!
Der, den ihr hier verdammt, der wird dort Richter seyn;
Was aber könnet ihr vor einen Ausspruch hoffen?
Der Himmel wird versperrt, die Hölle steht euch offen,
Vermaledeyten weicht! fort in die Höllen-Pein!

❀ ❀ ❀

Wie aber kommt es doch, daß Petrus bey den Kohlen **
Die kalten Glieder wärmt, und gantz erschrocken sitzt?
Ist

* Mil. Quique sedet Judex; idem est & Testis & Actor.

** Ambros. Petrus stabat ad Carbones, quia algebat affectu.

Augustt. Frigus erat, ubi Christus non erat.

Chrysost. O res novas & admirabiles! Quando capi Magistrum vidit, ita efferbuit, (Petrus) ut stricto Gladio Servum percusserit, at quando magis indignari, inflammari, succendique debuisset, tot tantaque Opprobria videndo atque audiendo, tunc abnegavit!

Alcuinus. Foris stabat, qui negaturus erat Dominum, nec aderat Christo, vel

Ist denn dein Glaube kalt? wilst du hier Zunder holen?
Du warest ja zuvor so munter und erhitzt.
Hast du dich nach der Flucht dennoch hieher gewagt?
Wilst du dich in der Noth, als einen Held bezeigen,
So rede doch beherzt. Verzagter, kanst du schweigen,
Und überwindet dich des Hohenpriesters Magd?

❀ ❀ ❀

Ach solltest du dich nicht in deine Seele schämen,
Daß die verzagte Brust vor einer Magd * erschrickt?
Kan eine Frage dir die blöde Zunge lähmen?
Wird deines Glaubens Frucht so unverhofft erstickt?
Erfolget dieses schon, was würde da geschehn,
Wenn man dich vor den Thron des Richters ** solte führen?
Wie würdest du den Mut und alle Krafft verliehren,
Wenn du Schwerdt, Glut und Creutz bereitet solltest sehn?

Ach

erat in Christo, qui Christum confiteri non est ausus.

* Augustt. O res stupenda! Puella accedens fidem Petri discussit! Solicitatem Petræ non Turbo, non Imber, sed Roris leviſſima Gutta transfixit!

Chrysost. *Non sum*; inquit Petrus. O Petre, quid ais? nonne antea dixisti: *Si oportuerit tecum mori, faciam.* Quid vero nunc factum est? Quia nec Ostiariæ fers Interrogationem; non tamen erat Miles, qui interrogabat, sed ostiaria vilis.

** Augustt. Nondum fidem tuam aliquis tentavit & discussit: Nondum te ob Christi Negationem adversarius traxit ad publicum: Nondum es apud Reges & Præsides propter Nomen ejus exhibitus: Nondum tibi flagella, nondum sunt admota Tormenta.

❀ ❀ ❀

Ach Petre! sage doch, wilst du dich nicht bekehren?
Der Hahn hat schon gekräht; hörst du die Stim̃e nicht?
Ach Petre, kanst du dich so freventlich verschwören? *
Bedencke doch zuvor, was deine Zunge spricht,
Dein JEsus sieht dich selbst mit holder Sanfftmut an,
Er sucht bey seiner Schmach, und unter tausend Schlägen,
Durch seinen Gnaden-Blick ** dein Hertze zu bewegen,
O Liebe, deren man kein Beyspiel finden kan!

❀ ❀ ❀

Welch Anblick voller Macht! der Petri kaltes Hertze ***
Zu wahrer Reu und Leid durch seine Krafft erregt.

Die

* Millieus.
- - Quem Petre negas? quo victus ab hoste?
Sic Mulier te ancilla quatit? sic projicis arma?
Quem Dominum abjuras?
Quæ Sacramenta revellis?
Injurata tibi Mens, hæc perjuria linguæ
Scilicet excusabit? at o quibus heu quibus olim
Flagitia hæc, mersus Lacrymis triplicata piabis?
Cristatæque Die volucres te, & Nocte monebunt:
Responsabit ubique, ægro sub pectore Testis.
Balde:
Gallus cecinit. Petre negasti.
Hinc ex Oculis flumina manant,

Gemitusque truces Cordis amari.
Multi Exemplo periere tuo:
Multis lacrymas concede tuas.
Pauci Exemplo sapuere tuo:
Nullis flendi tanta libido est.

** Theophyl. O benignitatem! quod & ipse jam condemnandus Dominus, non neglexit Salutem Discipuli.

*** Ambros. Negavit primo Petrus, & non flevit;
Quia non respexit Dominus:
Negavit secundo, non flevit;
Quia adhuc non respexerat Dominus: Negavit tertio;
Respexit JESUS, & ille amarissime flevit.

Quod Christus Petrum

Die Sünde zeiget sich mit Angst und Seelen-Schmertze,
So bald des Hirten Blick ein irrend Schaf bewegt.
Der Tages-Bothe * rufft! ach ängstliches Geschrey!
Ein unvernünfftig Thier rufft Petrum zu der Busse;
Auf Petre! geh in dich, geh, falle GOtt zu Fusse,
Beweine deine That, und opffre wahre Reu.

❀ ❀ ❀

Geh, suche deine Qvaal mit Thränen abzukühlen,
Erweiche GOttes Zorn, und weine bitterlich; **
So wird dein schwacher Geist des Himels Beystand fühlen;
Der Heyland sieht dich an, und er erbarmet sich.
Hast du gleich jetzt aus Furcht die Waffen weggelegt,
So wirst du dermaleins, gleich als ein Held, mit Freuden
Den bittern Märter-Tod gantz unerschrocken leiden,
Wenn dich Domitius auch an das Creutze schlägt.

❀ ❀ ❀

Doch aber, ach! was kommt mir jetzo vors Gesichte?
Hat sich dort Judas nicht an einen Baum gehenckt?

Er-

corporalibus Oculis respexerit, id contra Aur. Augustin. probat Bynæus de Morte Jesu Christi l. 2. cap. 6. pag. 366. seqq.

* Prudentius.
Ales dici nuntius
Lucem propinquam præcinit.

** August. Petrus flere cœpit amaré; quia Dominum cœpit amare.

Ambros. Si veniam vis mereri, dilue Culpam lacrymis tuam: eodem Momento, eodem Tempore respicite Christus. Lacrymæ tacitæ quodammodo Preces sunt; veniam non postulant & merentur: id est: Causam non dicunt, & Misericordiam consequuntur.

Erstaunungs-voller Fall! erschreckliches Gerichte!
Wenn Christi Jünger sich selbst in die Hölle senckt.
Verdamtes Werbe-Geld! will doch der Feigen-Baum*
Den Ertz-Verräther nicht an seinen Aesten wissen.
Wer schändlich lebt, muß auch das Leben schändlich schlüssen;
So stirbt ein Bösewicht! so stirbt der Bosheit Schaum.

❀ ❀ ❀

Ach Unglückseeliger! was hast du doch verbrochen,
Daß du verzweiflungs-voll dein eigner Hencker wirst?
Ach hättest du doch GOtt um Rettung ** angesprochen!
Du weißt, daß JEsus nur nach wahrer Buße dürst.
Fiel doch ein Petrus auch; doch da er Buße that,
So ward die Sünden-Last von ihm hinweg genommen.
Du hättest ebenfalls zu Gnaden können kommen,
Doch den Verzweifelnden ist auch bey GOtt nicht Rath.

Was

* *Juvenc.*
Proditor at Judas, postquam se talia cernit,
Accepto sceleris Pretio, signasse furentem,
Infelix, ægris damnans sua gesta querelis,
Argentum & culpam sacram projecit in ædem,
Exorsusque suas laqueo sibi sumere Pœnas,
Informem rapuit FICUS de Vertice Mortem.

** *After.* Qui de Remedio desperat, totum se Morbo mancipat. Ego vero arbitror, Judam quoque Proditorem, nisi sui Carnifex fuisset, si ad Genua accidens, Misericordiam deprecatus esset, Veniam, quæ omni petenti conceditur, consecuturum fuisse.

Auguſt. Judam enim non tam scelus quod commisit, quam Indulgentiæ desperatio fecit penitus interire.

❀ ❀ ❀

Was Wunder, wenn dein Fall des HErren Qvaal vermehret,
Und seine treue Brust vielleicht noch mehr bewegt,
Als wenn er lauter Schmach und Läster-Worte höret,
Und man sein mattes Haupt mit harten Fäusten schlägt?
Mein allerliebster Freund war kaum etwas erqvickt,
Als er die Thränen sah aus Petri Augen qvellen;
Doch da sich Judas läßt durch einen Selbst-Mord fällen,
So wird er wiederum durch neue Pein gedrückt.

❀ ❀ ❀

O schmertzens-volle Nacht! komm wieder, Morgenröthe!
Mein Freund hat diese Nacht mehr, als zu viel geschwitzt.
Ach aber, ach du bist ein blasser Mord-Prophete!
Wie kommt es, daß dein Schein nicht wie gewöhnlich blitzt?
Wie kommt es, daß man kaum die Sonne sehen kan?
Wie komt es, daß noch nicht die hellen Strahlen funckeln?
Will sich der Sonne Glantz aus Mitleid schon verdunckeln?
Legt sie den Trauer-Flor durch finstre Wolcken an?

❀ ❀ ❀

Nunmehro zeigen sich die frühen Tages-Stunden,
Doch hat die Sonne kaum den Horizont berührt,
So hält man wieder Rath. Mein Freund wird fest gebunden,
Und vor den Richter-Stuhl Pilati hingeführt.
Doch gehn die Kläger nicht selbst in das Richt-Haus ein,
Damit sie auf das Fest nicht unrein * möchten werden;
Doch

* *August.* O impia & stulta licet contaminentur alieno: Cœcitas! Habitaculo vide- & non contaminentur Sce-

Doch aber, kan auch wohl auf dieser gantzen Erden
Der Schein der Heucheley so hoch gestiegen seyn?

❀ ❀ ❀

Ihr Heuchler, wollt ihr euch mit einer Larve decken?
Seyd ihr anjetzt so sehr auf Mosis Wort bedacht?
Des Heydens Richter-Stuhl wird nicht so sehr beflecken,
Als eure Mörder-Brust euch voller Aussatz macht.
Die Kläger wollen nicht selbst vor den Richter gehn,
Pilatus möchte sonst nach dem Beweisthum fragen;
Doch könnt ihr meinen Freund bis auf den Tod verklagen,
Und dem, der nichts gethan, nach seinem Leben stehn.

❀ ❀ ❀

Pilatus kommt; Nun ist der Richter gegenwärtig,
Er hört die Klagenden und den Verklagten an.
Ihr Kläger, tretet vor, macht eure Klage fertig,
Und saget mit Beweis: was hat mein Freund gethan?
Ihr Schrifftgelehrten kommt, trit her, du Otterzucht;
Kom Caiphas, Hannas komm, komt, tretet vor Gerichte;
Doch ach! man mercket schon aus eurem Angesichte,
Daß ihr des HErren Tod aus Neid und Rache sucht.

❀ ❀ ❀

Ihr heisset meinen Freund zwar einen Missethäter,
Doch saget mir: in was besteht die Missethat?

lere proprio! Alienigenæ Judicis prætorio contaminari timebant: Et fratris innocentis sanguinem fundere non timebant.

Theophyl. O amentiam! Occidentes Hominem nefarie, non arbitrantur se pollui. In Prætorium vero intrantes pollui se opinabantur.

Ist dieses denn genug, ihr mördrischen Verräther,
Wenn man zwar angeklagt, doch nichts bewiesen hat?
Ist dieses Missethat, wenn man das Brodt austheilt?
Fragt die Gichtbrüchtigen,* die Stummen und die Blinden,
Bey diesen werdet ihr gantz andre Nachricht finden;
Ist dieses Missethat, wenn man die Krancken heilt?

❀ ❀ ❀

Vielleicht wird dieses ihm zum Laster angeschrieben,
Daß er die Wahrheit stets ohn Unterscheid entdeckt,
Und eure Wechsler hat mit Schlägen ausgetrieben;
Denn dieses ist der Wurm, der euch im Kopffe steckt.
Habt ihr ja sonst von ihm was sträfliches gehört,
So sagt es frey heraus, durchforschet seine Thaten.
Wo hat er wohl den Zins zu geben wiederrathen?
Wo? und zu welcher Zeit hat er das Volck empört?

❀ ❀ ❀

Ihr Lügner, die ihr nichts, als Unwahrheit erwehnet,
Und die ihr voller Neid der Unschuld Netze stellt,
Wenn hat sich denn mein Freund nach Cron und Thron gesehnet?
Ach wisset doch: sein Reich ist nicht von dieser Welt;
Er hat ein edler Reich, das ewig muß bestehn;
Sein Reich besteht ja nur in denen, so ihm glauben,** Und

* *August.* Interrogentur atque respondeant ab immundis Spiritibus liberati, sanati languidi, leprosi mundati, surdi audientes, muti loquentes, cœci videntes, mortui resurgentes, & quod omnia superat, stulti sapientes, utrum sit malefactor Jesus?

** *August.* Quid enim est Regnum ejus, nisi credentes in eum?

Und dieſes wird ihm auch die Hölle ſelbſt nicht rauben,
Wenn gleich darüber Rom zu Grunde ſolte gehn.

❀ ❀ ❀

Pilatus ſelber trifft in Worten und in Wercken
Bey dem Gebundenen nichts tadelhafftes an;
Er läſſet dieſes klar und deutlich von ſich mercken,
Wenn er bezeugt: daß er nichts böſes finden kan.
Ihr Juden, richtet ſelbſt; entſchuldiget euch nicht;
Was ſagt ihr? dürffet ihr nicht Menſchen-Blut vergüſſen?
Seht ihr nicht noch das Blut ſo vieler Lehrer flüſſen,
Und wie viel habt ihr ſchon Propheten hingericht?

❀ ❀ ❀

Ihr Heuchler, ſprecht ihr noch: wir dürffen niemand tödten, *
Doch warum ſchreyt ihr denn: er hat den Tod verdient!
Ihr Mörder, müßt ihr nicht vor Schand und Scham erröthen,
Wenn ihr ſo freventlich zu lügen euch erkühnt?
Ihr Mörder, ſaget doch, iſt es nicht einerley:
Ob ihr das Mörder-Schwerdt ſelbſt in die Hände faſſet,

* *Auguſt.* Quid eſt, quod loquitur inſana Crudelitas? An non interficiebant, quem interficiendum offerebant?

Theophyl. Hoc dicunt conſcii, quod Romanorum erat, Cruce mactare ſontes. Ut ergo crucifigeretur Dominus, & Mors ejus divulgaretur, & execrabilis prædicaretur: idcirco prætexerunt ſibi non licere interficere. At non Stephanum lapidarunt?

Auguſt. Itane omnem Senſum Malitia perdidiſtis, ut ideo vos a Sanguine innocentis impollutos eſſe credatis, quia eum alteri fundendum tradidiſtis?

Und ob ihr meinen Freund durch andre tödten lasset?
Ihr seyd deswegen nicht von seinem Blutte frey.

❀ ❀ ❀

Wie gerne würdet ihr den HErren selbst ermorden,
Doch ist die Steinigung euch jetzo viel zu schlecht. *
Der Creutzes-Tod ist noch bey euch nicht üblich worden,
Denn also straffte Rom nur den leibeignen Knecht;
Doch weil ihr diesen Tod dem HErren zugedacht,
So wollet ihr das Amt nicht jetzo selbst verwalten,
Und also soll euch Rom das Blut-Gerichte halten;
Deswegen wird mein Freund den Römern ** hingebracht.

❀ ❀ ❀

Ist denn mein liebster Freund noch nicht genung gequälet?
Muß sich gantz Solyme auf seinen Tod bemühn?
Ja da Pilatus ihn schon selbst hat losgezehlet,
Warum führt man ihn noch zu dem Herodes hin?
Die Freundschafft wird gestifft; so geht es in der Welt!
Die Bösen werden offt die allerärgsten Feinde,
Jedennoch aber auch die allerbesten Freunde,
Wenn der Gerechte nur in ihre Schlinge fällt.

He-

* *Beda.* Quanta perfidorum Crudelitas! qui non solum occidere innocentem, sed & pessimo Mortis Genere occidere, hoc est crucifigere desiderabant. Pendentes enim in Ligno crucifixi, Clavis ad Lignum Pedibus, Manibusque confixi, producta Morte necabantur, & diu vivebatur in Cruce, non quia longior vita eligebatur, sed quia Mors ipsa protendebatur, ne Dolor citius finiretur.

** Apud Romanos Supplicium Crucis erat vilissimum, & Mancipiis maxime inflictum. Videantur Lipsius & Salmasius de Cruce.

❀ ❀ ❀

Herodes soll vielleicht den Grund zur Klage finden,
Den ihr zwar schon vorlängst, doch stets umsonst, gesucht?
Ach laßt, ihr Thörichten, die Hoffnung doch verschwinden,
Mein Freund hat nichts gethan, ihr suchet ohne Frucht.
Wollt ihr den Heiligen selbst einer Sünde zeihn?
Ach könt ihr nicht davor in euren Busen fühlen?
Ihr Thoren! JEsus wird vor allen Richter-Stühlen
Gleich, als ein reines Lamm gantz unbefleckt seyn.

❀ ❀ ❀

Herodes hatte schon manch Wunder-Werck vernommen,
Das in Judäa war durch Christi Macht geschehn,
Drum sah er gantz erfreut * den HErren zu ihm kommen,
In Meinung, daß er hier viel Wunder würde sehn;
Doch dem Erlöser war sein Vorwitz wohl bekant,
Drum würdigt er ihn nicht, auf die gethanen Fragen,
In seiner Gegenwart ein eintzig Wort zu sagen;
Drauf ward mein liebster Freund Pilato zugesandt.

❀ ❀ ❀

Doch ward ihm noch zuvor von des Herodis Knechten
Nach viel und grosser Schmach ein weisses Kleid gebracht.
Das gantze Hofe-Volck ** verspottet den Gerechten,
Er wird aufs äuserste verhönet und verlacht.

* *Theophyl.* Herodes enim gaudebat, non ut Animæ suæ utile quid lucraretur ex Spectaculo Jesu; sed quia audierat de eo, quod sapiens esset, & mira operaretur, habuit stultum Desiderium, laborans Curiositatis Morbo.

** *Titus Bostr.* Homo enim omni Ratione & Sensu destitutus, Numen illud venerandum, omnique cultu & ado-

Doch warum habt ihr denn ein weisses Kleid erkiest?
Hierunter wird gewiß ein groß Geheimnüß * stecken:
Ihr müßt, und wenn ihr auch nicht wolt, dadurch entdecken,
Daß der, den ihr verfolgt, die Unschuld selber ist.

❀ ❀ ❀

Doch warum wird mein Freund so gar durch alle Gassen **
Den Juden zum Triumph, mit Schmach herum geführt?
Wolt ihr die gantze Stadt dadurch erfahren lassen,
Wie ihn Herodes hat so spöttisch ausgeziert?
Pilate, hörst du nicht der Juden Mord-Geschrey?
Sie bringen meinen Freund von dem Herodes wieder;
Auf! setz dich noch einmal auf deinen Richtstuhl nieder,
Urtheile: daß mein Freund falsch angeklaget sey.

Da

ratione dignum, Ludibrio habet!

Tauler. Erubescite Peccatores tumidi & superbi! Coram Deo & omnibus Sanctis ejus fœtentes, qui toti in hoc incumbitis, ut Saccum vestrum stercoreum, & Nidum Vermium, nempe Corpus vestrum rebus pretiosis exornetis, quando Dominus Majestatis vestri causa, alba ac contemtibili Veste velut stolidus despectus est!

* *Ambros.* Non otiosum, quod Veste alba induitur ab Herode, immaculatæ tribuens Indicia Passionis, quod Agnus Dei sine Macula, cum Gloria Mundi Peccata susciperet.

** *Tauler.* O quantæ erat Missio hæc atque Remissio Ignominiæ! Virum tam honoratum, ita vinctum, per Plateas publicas, quasi furem & latronem deduci, quod fieri solet illis, quorum tam enormia sunt facinora, ut vix digna illis possint excogitari Supplicia.

❀ ❀ ❀

Da du nun allzu wohl der Kläger Bosheit kenneſt,
So ſprich die Unſchuld doch von der Verfolgung los;
Beſchütze den, den du dreymal unſchuldig nenneſt;
Verzagter! iſt die Furcht bey dir denn gar ſo groß?
Erſchrick doch nicht ſo ſehr, wenn gleich die Juden dräun,
Kanſt du denn Amt und Pflicht ſo frech bey Seite ſetzen?
Kanſt du dein Richter-Amt ſo wiſſentlich verletzen?
Soll denn des Kayſers Gunſt dir über alles ſeyn?

❀ ❀ ❀

Pilatus ſuchte zwar den Heyland zu erretten,
Er ſchlägt den Barrabam nebſt ihm zur Gnade vor,
Aus denen ſie die Wahl nach altem Brauche hätten,
Doch das erhitzte Volck verſtopfft ihr taubes Ohr.
Erwehlt ihr Chriſtum nicht? o Schandthat ohne Maas!
Bethörte, ſeyd ihr denn dem Mörder * mehr gewogen?
Wird ein ergrimmter Wolf dem Lamme ** vorgezogen?
Ihr ſchreyet: weg mit ihm! gieb uns den Barrabas!

❀ ❀ ❀

Pilate, willige doch nicht in ihr Verlangen,
Verſage, was das Volck vor dieſesmal begehrt.

* *Theophyl.* Quomodo ſuſpicari potuiſſet Pilatus, quod innocentem ad crucifigendum petituri, reumque dimiſſuri eſſent?

Chryſoſt. Ita certe homicida, atque manifeſtis latronibus pejor eis Jeſus videbatur.

** *Bernhard.* Barrabam clamant ſibi donandum, Barrabam? agnum Lupo, aurum luto poſtponentes, o indignum & infelix Commercium!

Ein Wolf soll Güttigkeit, ein Lamm den Tod empfangen?
Mein Freund ist ohne Schuld; der Mörder straffenswerth;
Denn dieses fodert ja dein hoher Richter-Stand.
Soll nun der Bosheit Macht, die Juden zu vergnügen,
Trotz aller Billigkeit die Unschuld selbst besiegen?
Verdammte Heucheley! Pilatus wäscht die Hand.

❀ ❀ ❀

Ach wie das blinde Volck aus lauter Rache schäumet,
Und nichts, als: Creutzige, mit vollem Halse schreyt!
Pilate, weißt du nicht, was deiner Frau geträumet?
Hülf dem Unschuldigen! nun ist es hohe Zeit.
Der Mörder Barrabas wird völlig losgezehlt,
Der Heyland aber selbst an einen Pfahl * gebunden!
Gegeisselt und entblößt! o tausendfache Wunden!
Da die Entblößung doch ihn noch weit härter qvält.

❀ ❀ ❀

Ach wie der Krieges-Knecht die scharffe Dornen-Crone **
Mit unverschämter Faust in Christi Schläffe schlägt!
O Schmertz!

* *August.* Traditur Jesus Militibus verberandus, & illud sanctissimum Corpus Flagellis secuerunt. Ecce Dominus aptatur ad Verbera, ecce jam cæditur, rupit sanctam Cutem Violentia flagrorum, repetitis ictibus crudelia Verberа scapularum Terga concidunt. Proh Dolor! jacet extensus ante Hominem Deus, & Supplicium patitur rei, in quo nullum Peccati Vestigium potuit inveniri.

** *Bernh.* Ecce Coronam plectunt ex acutissimis Spinis, eam Capiti Christi mei sanctissimo imponunt, Capiti inquam universi Mundi, Capiti, ad quod inclinant Cœlum & Terra. Et expendamus, quantum Doloris hoc Capiti ejus attulerit,

O Schmertz! was muß ich sehn? dem wahren GOttes-
Sohne
Wird zwar, doch nu zur Schmach, der Purpur angelegt.
Der Krieges-Knechte Schar sinnt stets auf neue
Schmach:
Man schläget meinen Freund auf seine zarte Wangen;
Kaum hat ein Bösewicht die Frevel: hat begangen,
So folgt ein andrer ihm mit Läster-Worten nach.

❀ ❀ ❀

Pilatus bringet ihn nun wieder hergeführet,
Ihr Juden, sehet doch! ach welch ein Mensch * ist das!
Wird

quum illud acutissimis Spinis perforatum sit. Sed illæ Spinæ Peccata nostra fuerunt, quæ pupugerunt Caput Dominicum.

* *Leo.* Pilatus, quod Jesum flagellis cæsum, Spinis coronatum, amictu irrisoriæ Vestis indutum, persequentium ostentavit adspectui, mitigandos procul dubio inimicorum Animos existimavit, ut exsaturatis invidiæ Odiis, non ultra jam crederent persequendum, quem tot Modis jam intuebantur afflictum.

Cyrillus. Satiamini Sanguine innocentissimo, si quid Humanitatis in vobis est, si quæ Viscera Misericordiæ, & misérationis vobis sunt: Leo & Ursa raptis Catulis, sic humiliato parcerent: parcite vos Regi vestro, Veritatis Doctori, omnium bonorum Largitori &c.

Balde.

Stupeant Cœli fulcra, Columnæ:
Vester ad istam Loris Opifex
Cæsus, & Ulmis, tremuit
Molem:
Duplicique rubens, Sanguinis inde
Inde pudoris Vulnère, nudus
Tulit innumeros crepitu densæ
Grandinis ictus. Secuere flagra

Wird eure harte Brust noch nicht dadurch gerühret?
Bebt euer Hertze nicht? wird denn kein Auge naß?
Ist eure Grausamkeit noch nicht vollkommen sat?
Ach welch ein Mensch ist das, der keinem Menschen gleichet!
Wird eure Tyger-Brust dadurch noch nicht erweichet?
Ach seht! was JEsus schon vor Schmach erlitten hat.

❀ ❀ ❀

Wie ist sein zarter Leib mit Geisseln und mit Riemen
Von diesen Peinigern * so schändlich zugericht!
Ich sehe nichts an ihm, als Wunden, Blut und Striemen,
Und kenne meinen Freund vor vielen Wunden nicht.
Der Leib ist gantz zerfleischt, nichts ist an ihm gesund;
Der Schönste war er sonst, und zwar vor andern allen;
Die Tauben-Augen ** sind jetzt aber gantz verfallen,
Sein offt geschlagnes Haupt ist von den Dornen wund.

❀ ❀ ❀

Er wird auf einen Stuhl zu gröβrer Qvaal gesetzet,
Da man ihn noch zum Spott: als Juden-König grüβt.
Ach wie der scharffe Dorn das matte Haupt verletzet!
Ach wie das milde Blut von seinen Schläffen flüβt!

Man

Niveum Corpus: donec totum
Cruor effusus nimium caro
Tinxerat Ostro.

* *Augustin.* Si Regi invidetis, jam parcite, quia dejectum videtis. Flagellatus est, Spinis coronatus est, lu-dibriosa Veste amictus est, amaris convitiis illusus est, alapis cæsus est; fervet ignominia, frigescat invidia!

** Seine Augen sind wie Tauben-Augen ꝛc. Hohelied Salom. 5, 12.

Man giebt ihm, doch zur Schmach ein Rohr in seine Hand,
Mit diesem wird, o Schmertz! mein Freund ums Haupt geschlagen!
Was soll man doch von euch, ihr Hencker-Buben, sagen?
Habt ihr die Menschlichkeit aus eurer Brust verbannt?

❀ ❀ ❀

Ihr Juden, saget doch: seyd ihr noch nicht zufrieden?
Wie weit erstreckt sich denn die tolle Raserey? *
Wird eure Grausamkeit nicht dermaleins ermüden?
Doch nein, ihr wiederholt das mördrische Geschrey.
Soll denn des Kaysers Gunst mehr, als die Rechte seyn?
Pilate, läßt du dich durch blosse Furcht bethören?
Das Urtheil wird gefällt, o Schmertz! was muß ich hören?
Der falsche Richter stimmt selbst mit den Klägern ein.

❀ ❀ ❀

Nun hat des Pöbels Wut die Unschuld überwogen,
Der Richter ohne Recht hat selbst die Macht ertheilt.
Wird mein Erlöser schon zum Sterben angezogen?
Pilate, sage doch, warum wird so geeylt?

Du

* *Hutter.* Purpurea vetusta & attrita Chlamyde illum induunt, Vulnera conglutinantur Vesti, ex Spinis acutis & tribulis contextam Coronam illius Capiti non imponunt tantum, sed ita etiam infigunt, ut spinæ Cerebro etiam defixæ sint, ut Sanguis illi per caput undique largissime defluueret: Sceptri regii loco arundinem illi præbent, quam prehensuro, mox Capiti impingunt. Addunt Genuflexiones regias, ludibria, imo sputa etiam, ut quicquid quisque mucoris & Phlegmatis ex imo pectore screare posset, in faciem ejus conspuerent.

Du weißt ja, was zu Rom der Rath der Väter* spricht:
Man soll den Sterbenden zehn Tage Zeit vergönnen;
Doch hier muß man mit Macht zur Schädelstätte rennen,
Hier hülfft die Unschuld selbst und kein Gesetze nicht.

❀ ❀ ❀

Pilate,** hat dir Rom zu diesem Ziel und Ende
Die unumschränckte Macht des Landes anvertraut?

Be-

* Ex vetustissimo SCto Tiberiano atrociora supplicia post decimum differebantur Diem, Teste Suetonio & Tacito, quod deinceps a Theodosio suadente Ambrosio ad XXX. Dies extensum fuit, & quidem

Arg. L. 20. C. de Pœnis. Si vindicari in aliquos severius contra nostram Consuetudinem pro Causæ intuitu jusserimus, nolumus statim eos aut subire pœnam, aut excipere sententiam: Sed per Dies triginta super statu eorum sors & fortuna suspensa sit &c.

Verum Christus Noctu captus, subsequente Die examinatus, & licet Teste Judice insons repertus, tamen atrocissimo supplicio affectus fuit.

** *Balde* in Pollubrium Pilati.

Sic lavisti Pilate manus!
Desine turpem purgare Metum.
Animum nitida maculas
Lympha,
Non te Tyberis, qui Cæsareo
Nomine tumidus, pavidum
cœco
Terruit æstu: non Oceanus
Immane patens, eluet unquam
Superaffuso Gurgite toto.
Dire lepidus Præses, eundem
Absolvis aqua, sanguine damnas,
Ad vota reum. Cætera vano,
Hoc te solum es Judice justo
Verus testis, prætor iniquus.
Ergo nocuis traditur insons!
Nullius erat melior Causa:
Nullaque pejus decisa fuit!

Augustus. Quid profuit Testimonium perhibuisse Innocentiæ, & velut reum addixisse Nequitiæ? Nisi quod gravius Peccatum est, unum

Betrüger, wasche nur zum Schein die Mörder-Hände;
Schau, wie dem Wasser selbst vor deiner Bosheit graut.
Geh, wasche dich im Nil und in dem Ocean,
So wird des Heylands Blut doch dein Gewissen färben.
Durch deinen Urtheils-Spruch soll der am Creutze sterben,
Den dein Gewissen doch selbst nicht verdammen kan.

❀ ❀ ❀

Nun wird das Purpur-Kleid dem Heyland abgerissen,
Das noch am Rücken klebt. Das kaum gestillte Blut
Muß also wiederum mit neuen Ströhmen flüssen,
Ach wie die Hencker-Schar so sehr geschäfftig thut!
Man schleppt die schwere Last des grossen Creutzes her,
Und wirfft dasselbige dem Heyland auf den Rücken;
Die ungeheure Last wird meinen Freund erdrücken,
Ihr Hencker, schonet doch! die Last ist allzu schwer!

❀ ❀ ❀

Soll noch derselbige sein eignes Creutze tragen,
Der kaum vor Mattigkeit den schwachen Fuß bewegt?
Sind nicht die Schultern schon durch Geissel wund geschlagen,
So daß die Ohnmacht sich in alle Glieder legt?
Ach seht doch, wie das Holtz den matten Heyland beugt;
Warum? die Schuld der Welt ist daran angehefftet;

O un-

eundemque & pronunciare justum, & tradere criminolis. Ipse enim iniquitatis suæ Testis est, qui Ore absolvit, & Corde condemnat. Laverit licet Manus Pilatus: tamen sua facta non diluit.

Quamvis abstergere se putavit justi sanguinem de suis Membris: eodem sanguine mens ejus tenetur infecta. Ipse enim occidit Christum, qui tradidit eum occidendum.

O ungeheure Last! mein Freund ist gantz entkräfftet,
Wenn er vor fremde Schuld zum Myrrhen-Berge steigt.

❀ ❀ ❀

Daß dort ein Isaac * mit freudigem Gemütte
Das Holtz zum Opffer trug, komt diesem noch nicht bey;
Denn die Unwissenheit versüßte seine Schritte,
Er fragt den Abraham: wo denn das Opffer sey?
Hier aber weiß mein Freund, daß er vor fremde Schuld
Am Creutzes-Stamme soll sein theures Blut vergüssen,
Und durch den bittern Tod vor alle Sünder büssen;
Und dennoch träget er das Creutze mit Geduld.

❀ ❀ ❀

Mein schmertzens-voller Freund wird vor das Thor geführet;
Stößt du denselben fort, bethörtes Solyme,
Bey dessen Ankunfft du viel Freudigkeit verspühret?
Wird Hosianna nun zu einem Creutzige?
Ist dir des HErren Werck nicht mehr, wie vor bewust?
Stößt du den Friedens-Fürst aus deinen stoltzen Mauren?

Ach!

* *Theophyl.* Isaac Ligna gestans abiit ad Occisionem. Sic & Dominus Crucem portans exiit; & quemadmodum Miles arma, quibus Hostem fudit, portat.

Prosper. Diem Passionis Filii Dei, in suo Filio figuratum vidit Abraham; quod Filio suo non pepercit; quod velut ad Aram Crucis triduo, velut cum insonti Victima convolavit: quod patiens, ac sine Voce, similis agno coram tondente se, filius Patri pia colla præbuit: quod se Ligno, quod portavit ipse, suspendi Isaac non reluctatus est. &c.

Ach, ach! wie wirst du noch dasjenige betrauren,
Was du aus Blindheit jetzt an dem Gesalbten thust.

❀ ❀ ❀

Doch das ergrimte Volck läßt sich durch nichts bewegen,
Der wilde Hencker-Schwarm sinnt nur auf Blut und Mord.
Man treibet meinen Freund mit Stössen und mit Schlägen,
O unerhörte Schmach! * nebst zweyen Mördern fort.
So wird das Heyl der Welt den Mördern gleich geacht?
Wie schickt sich Belial und Christus doch zusammen?
Kan man Unschuldige, mit Schuldigen verdammen?
Doch leider! ach hier wird kein Unterscheid gemacht.

❀ ❀ ❀

Ihr Töchter Solyme, vergüsset heisse Thränen,
Legt euren Purpur ab, hüllt euch in schwartzen Flor;
Helfft durch die Thränen-Flut die Mörder-Straße bähnen;
Begleitet meinen Freund, bis vor das schwartze Thor.
Erfüllet Erd und Lufft mit ängstlichem Geschrey,
Laßt durch ein tieffes Ach der Seele Mitleid mercken;
Kommt, helfft mir meinen Freund in seiner Ohnmacht stärcken,
Sagt: ob sein grosser Schmertz nicht unvergleichlich sey?

Ihr

* *Auguſt.* Grande Spectaculum! Sed ſi ſpectet Impietas; grande Ludibrium. Si Pietas; grande Myſterium. Si ſpectet Impietas; grande ignominiæ documentum. Si Pietas; grande fidei Munimentum. Si ſpectet impietas; ridet Regem, pro virga Regni, lignum ſui portare Supplicii. Si Pietas; videt Regem bajulantem Lignum ad ſemetipſum figendum &c.

❀ ❀ ❀

Ihr Hencker, denen kaum die wilden Thiere gleichen,
Die man aus Libyen vor euren Kayser schickt,
Kan meines Freundes Qvaal nicht eure Brust erweichen?
Seht doch, wie ihn die Last bis zu der Erde drückt!
Ach seht doch, wie das Blut so häuffig von ihm fleußt!
Der allzu müde Fuß kan nicht sein Amt verwalten.
Der Heyland sinckt! kommt, helfft das schwere Creutze halten,
Eh es den werthen Freund zur Erde niederreißt.

❀ ❀ ❀

Sucht denn kein eintziger dem HErren beyzuspringen?
Wo sind die, denen er viel Guttes angethan?
Ach Simon! läßt du dich zum Creutze-Tragen zwingen?
Nimm doch die Last von ihm mit freyem Willen an.
Doch ob man gleich das Creutz von seinen Schultern nimmt,
So wird er doch dadurch nicht viel Erleichtrung finden:
Denn er trägt noch allein der Menschen ihre Sünden;
Ach wie die schwere Last die müden Glieder krümmt!

❀ ❀ ❀

Nun kommt man endlich gar bis zu der Schädelstäte;
Ach wie mein liebster Freund mit matter Seele lächzt!
Die Hencker bringen schon das bange Creutz-Geräthe;
Ach unglücks-voller Berg! wo nichts, als Wermut wächst.
Man gräbt das Marter-Holtz * in tieffes Erdreich ein;

O

* An Christus Cruci jacenti aut erectæ affixus fuerit? an suppedaneum aut sedile habuerit? videsis citatos Lipsium & Salmasium de Cruce. Interim omnes

O Schmach! der Heyland wird schon wiederum entblösset,
Und ihm ein bittrer Tranck von Eßig eingeflößet!
Kan auch der letzte Tranck nicht ohne Galle* seyn?

❀ ❀ ❀

Ach Vater! kanst du denn die Grausamkeit vertragen,
Die dein geliebter Sohn so schmertzlich dulden muß?
Er wird ans Marter-Holtz mit Nägeln angeschlagen,
Der scharf-gespitzte Stal durchlöchert Hand und Fuß.
O überhäuffter Schmertz! Ach Himmel, ich vergeh!
Schaut, wie die Peiniger den zarten Leib durchbohren!

Cruciarii (ita nominabantur Cruce plectendi,) nudi in Crucem dati, quod procul dubio e More Romanis consueto cum Christo etiam factum fuit. Confer Bynæum lib. 3. cap. 6. pag. 294.

* Mulieres Christum sequentes, ex Consuetudine, moribundo Salvatori Vinum myrrhatum propinabant, utpote svavi hoc Potu amaritudinem mortis præsentis exturbaturæ; sed Milites protervi, aut Judæi novorum Cruciatuum avidi, Potum illum felle vel aceto miscuerunt. Conf. Byn. cit. lib. p. 271.

Balde.

Unde Isacidæ tigridis animus
Subito mitis! moribunda viden'
Aliquis sicci proluit Ora!
Fallor? an Uvam præbet agrestem?
Heu triste nefas, præbet acetum!
Viridem quisquis porgere Cannam
Ausus es; Utinam fias potus
Pincerna tui, totumque bibas.
Sitiens, merito respuit haustum,
Non quod amarus: sed quod amaro
Dantis ab animo, rabidæ Virus
Duxerat anguis, felque draconum.

Mir ist ein jeder Schlag ein Donner in den Ohren;
Die Adern sind zerfleischt! das Blut spritzt in die Höh!

❀ ❀ ❀

Maria, öffne doch die matten Augenlieder;
Ach schau, hier hängt dein Sohn mit Nägeln ausgespannt!
Betrachte doch einmal die gantz zerrißnen Glieder;
Das wunden-volle Haupt, die durchgeschlagne Hand;
Schau, wie das reine Blut aus allen Adern springt!
Ach wie er, ob er gleich halb todt am Creutze hencket,
Dich noch so sehnlich liebt, und an dein Wohl gedencket!
O Schwerdt! das billig dir durch Hertz und Seele dringt.

❀ ❀ ❀

Hier stirbt dein liebster Sohn, dein eintziges Ergötzen,
Welch ungemeine Pein vor deine Mutter-Brust!
Wird dir Johannes auch den grösten Schatz ersetzen,
Den du mit tausend Angst an ihm verliehren must?
Johannes schau, wie dort dein liebster Meister schmacht!
Komm, Magdalena, komm, kommt helfft mir alle weinen,
Denn seiner Augen Licht wird uns nicht weiter scheinen;
Was uns am liebsten war, nimmt jetzo gutte Nacht.

❀ ❀ ❀

Ach JEsu! kanst du noch vor deine Feinde bitten,*
Die doch, was möglich ist, zu deiner Marter thun?

Von

* *Bernhard.* Res miranda, Judæi clamant *crucifige*; Christus orat *ignosce*; magna illorum iniquitas, sed major tua o Domine pietas.

Idem. *Pater, dimitte illis!* O verbum summi Patris Verbo conveniens! Facit bonus Doctor, quod jusserat: Orat non solum pro persequentibus, & calumniantibus, sed etiam pro occidentibus.

Von denen du viel Schmach und Schande hast erlitten,
Und die noch jetzo nicht mit ihrem Lästern ruhn,
Wenn man die Uberschrifft zum Spott ans Creutze
schlägt:
JEsus von Nazareth, der König werden wollen;
Ach hättet ihr dafür nicht also schreiben sollen:
Hier starb das GOttes-Lamm, das der Welt
Sünde trägt.

❋ ❋ ❋

Verwegne, soll noch nicht die Läster-Zunge schweigen?
Vergönnet Christo doch in seinem Tode Ruh.
Er könte gar zu wohl von seinem Creutze steigen,
Doch dieses läßt ihm nicht die grosse Liebe zu.
Ach wie das Juden-Volck den matten Heyland plagt!
Bethörtes Solyme, du wirst nach wenig Jahren,
Nur leider! zu gewiß das alles selbst erfahren,
Was dir der Heyland offt, doch fruchtlos vorgesagt.

❋ ❋ ❋

Schaut, wie die Hencker-Schar so blind und scharff verfähret;
Ein Mitgecreutzigter sint auch auf Hohn und Schmach,
Doch thut der andre wohl, daß er sich noch bekehret,
So folgt er Christo selbst zum Paradiese nach.
Mein abgekräncker Freund sorgt doch für fremdes
Wohl:
Ein Mörder wird zuletzt noch gnädig aufgenommen!
Ach wolte Solyme doch zur Erkenntnüß kommen!
Ach! Schade daß es sich nicht auch bekehren soll.

❀ ❀ ❀

Doch ach! Jerusalem will nichts von Christo wissen,
Sein kräfftiges Verdienst wird freventlich veracht.
Man sieht sein theures Blut fast ohne Würckung flüssen,
Der Heyland selber wird am Creutze noch verlacht.
Verstockte, seht ihr nicht, wie sich der Sonnen Schein,
Zum Zeugnüß über euch, in finstre Wolcken hüllet,
Und das bestürtzte Land mit Furcht und Nacht erfüllet?
Ach müßt ihr jetzo nicht gantz überzeuget seyn?

❀ ❀ ❀

Das Firmament erschrickt bey JEsus schwerem Leiden,
Und Nacht und Finsternüß* bedeckt den Erden-Creiß;
Die Sonne will sich schon in schwartze Trauer kleiden,
Weil sie die Grausamkeit nicht anzusehen weiß.
Der liebste Heyland dürst! ach bringt doch Wasser her!
Wie? soll ein Eßig-Tranck die dürre Zunge laben?
Soll denn ein Sterbender nicht noch ein Labsal haben?
Ach allerliebster Freund! dein Leiden ist zu schwer.

❀ ❀ ❀

Mein Heyland! wilst du dich nach frischem Wasser sehnen?
Wie leichtlich wär dein Durst durch schlechte Flut gestillt;

Doch

* *Hugo Grotius* in Christo patiente:

Quid hoc? repente subsilit Motu solum,
Et stare Tellus nescit. Au- ratos legens
Sol ipse Vultus, limite igno- to fugit,
Et Sæculorum Lege con- temta, diem

Abrumpit æther, noxque luci debitas
Invadit horas. Dira quas portant Minas
Prodigia? quanto est omni- bus majus malum,
Quod nec sui meminisse Na- turam sinit?

Doch nein, dich dürstet nur nach wahren Andachts-Thränen *
Der ungefärbten Reu, die aus der Seele qvillt.
Ach weinet! weil der HErr an eure Hertzen klopfft;
Ihr Sünder, weinet doch! laßt gantze Ströme flüssen,
Um des Erlösers Tod in etwas zu versüssen;
Doch ach, man weinet nicht! die Qvellen sind verstopfft.

❋ ❋ ❋

Dein bittrer Todes-Kampf geht nunmehr gantz zum Ende,
Die Lebens-Krafft ist hin, jetzt siegt des Todes Macht.
Mein Freund giebt seinen Geist in seines Vaters Hände,
Er neigt sein mattes Haupt, und rufft: **Es ist vollbracht!** **

* *Cyrill.* Cum truculenter omnia impietate Judæorum essent peracta, nec quicquam ad summam Crudelitatem deesset, tandem sanctissima Caro Christi naturale quid patitur: multis enim ac variis Doloribus exsiccata, siti torquetur: multum enim possunt Dolores ad commovendam sitim; innatum enim Calorem exagitantes, vel quod in profunditate humidum est, consumunt, & igneis ardoribus dolentis Viscera urunt.

Sed melius *Bernhard.* Non satis credibile est, Dominum de siti corporali dixisse, ut potum peteret carnalem, qui in instanti se sciebat carnaliter moriturum: sed potius desiderium ardentissimum salutis nostræ ipsum sitivisse credimus. &c.

Augusst. Cum diceret: *Sitio*; Fidem illorum quærebat, pro quibus dixerat: *Pater ignosce illis.*

** *Theophyl.* Postquam confecta omnia sunt, reclinavit Caput. Non enim ipsum Caput se reclinavit. Emisit Spiritum; hoc est expiravit. Atqui in nobis con-

O Schmertz! mein JEsus stirbt! mein liebster Freund
erblaßt;
Soll denn des Todes Macht uns von einander trennen?
Ich Aermste, hätt ich doch mit Christo sterben können!
Komm, angenehmer Tod! das Leben ist nur Last.

❀ ❀ ❀

Die gantze Welt* erstaunt! die hohen Felsen splittern!
Ihr Juden, sehet doch, der Vorhang reißt entzwey!
Der Erden-Grund erbebt mit schweren Ungewittern!
Die Todten werden jetzt von ihren Banden frey!
O schreckens-voller Tag! selbst die Natur erschrickt!
Es will der Erde Grund vor Angst zusammen fallen!
Das Meer beweget sich, die hohen Berge knallen!
Im Firmamente wird kein Sonnen-Licht erblickt!

Ihr

trarium accidit: Prius expiramus. Deinde Caput inclinamus. Ille vero prius reclinat. Postea expirat. E quibus omnibus apparet, quod is ipse est Mortis Dominus, & pro arbitrio suo facit omnia.

Augusti. Videtis potestatem morientis: quia hoc expectabat volens, donec omnia complerentur, quæ de illo prædicta fuerant, ante Mortem futura: expectabat, ut hæc omnia complerentur. Posteaquam completa sunt dixit: *Perfectum est*: & abscessit potestate, quia non venerat necessitate: ideo quidam plus mirati sunt istam Potestatem morientis, quam potentiam Miracula facientis.

* *Hieron.* Omnis creatura compatitur Christo morienti! Sol obscuratur. Terra movetur. Petræ scinduntur. Velamen Templi dividitur. Sepulchra aperiuntur. Solus Homo Christo non compatitur, pro quo tamen solo Christus patitur!

❀ ❀ ❀

Ihr Juden, sagt mir doch: wie ist euch nun zu Mutte?
Der Ausgang zeiget euch, wen ihr getödtet habt.
Warum erschreckt ihr so vor dem vergoßnen Blutte,
An welchem ihr euch doch vorher so sehr gelabt?
Was zittert ihr so sehr? was lauffet ihr davon?
Ihr denckt, Calvaria möcht ebenfalls zerspringen,
Und euren gantzen Schwarm in seinen Schlund ver-
schlingen;
Ist der Gecreutzigte denn nun nicht GOttes Sohn?

❀ ❀ ❀

Der Hauptmann, welcher doch die stummen Götzen ehret,
Und ihnen Weyrauch streut, wird völlig überführt,
Wenn er erstaunungs-voll anjetzt selbst sieht und höret,
Daß auch die Soñ erblaßt, und sich der Abgrund rührt.
Ihr Juden, dencket nach, was dies vor Zeichen sind;
Ein Heyde lässet sich durch diese Wunder-Zeichen
Viel eher noch, als ihr, bewegen und erweichen,
Doch bleibet Israel verstockt und willig blind.

❀ ❀ ❀

Nun wird des Heylands Brust fast völlig aufgeritzet,
Wenn des Soldatens Speer das Hertze gantz zerreißt;
Ach wie das Purpur-Blut aus seinem Hertzen spritzet!
Ach wie die Wasser-Flut aus seiner Seite fleußt!
Nun ist dein Leiden aus; nun ist die Schrifft erfüllt:
Hat die verwegne Hand gleich deine Brust durchstochen,
So wird o JEsu, doch an dir kein Bein zerbrochen;
O Bruñ! aus dem das Heyl mit reichen Strömen qvillt.

❀ ❀ ❀

Nun hat mein liebster Freund vollkommen ausgekämpffet,
Er trit den Schlangen-Kopf durch seinen Tod entzwey.

Die Hölle wird besiegt, der Teufel wird gedämpffet,
Der Heyland macht die Welt von ihren Schulden frey.
Komm, Teufel, klage noch die grossen Sünder an;
Ist JEsus nicht vor sie mit so viel Qvaal gestorben?
Hat JEsus ihnen nicht die Seligkeit erworben?
Hat nicht sein theures Blut für sie genung gethan?

❋ ❋ ❋

Mein liebster Heyland schläfft. Sey ruhig, meine Seele!
Doch must du noch zuvor mit ihm zu Grabe gehn.
Komm, Joseph, nimm den Leib in deine Felsen-Höle,
Bis daß mein Heyland wird von Todten auferstehn.
Versiegelt immerhin des Grabes grossen Stein,
Laßt den erblaßten Freund durch tausend Wächter-Scharen
Auf das sorgfältigste bey Tag und Nacht bewahren,
Es wird doch JEsus nicht stets in dem Grabe seyn.

Der am Creutze redende Heyland.

Ihr Menschen, denen noch die zauberische Welt
Mehr, als das wahre Gut der Ewigkeit gefällt,
Kommt her, und folget mir, nach Golgatha zu steigen;
Betrachtet meinen Schmertz, seht meine Wunden an,
Ich will dasjenige, was ich vor euch gethan,
Und was ihr soltet thun, vor meinem Ende zeigen.

✡ ✡ ✡

Vielleicht wird euch mein Schmertz und meine grosse Pein
Ein Weg zu Reu und Leid und zur Bekehrung seyn;
Vielleicht wird sich ein Trieb von wahrer Busse regen;
Vielleicht wird eure Brust durch meinen Tod gerührt;
Doch fraget nicht: was mich zur Schädelstäte führt?
Ich habe nichts verschuldt; ich leid es eurentwegen.

✡ ✡ ✡

Des Vaters schwerer Zorn war über euch entbrannt,
Auf eure Missethat war schon der Fluch erkant,
Und die Gerechtigkeit drang auf der Welt Verderben;
Doch die Barmhertzigkeit ließ dieses nicht geschehn:
Ich trug dem Vater vor, um euch versöhnt zu sehn,
So wolt ich lieber selbst zum Söhnungs-Opffer sterben.

✡ ✡ ✡

Zu diesem hat mich blos der Liebe grosse Macht
Und die Bekümmernüß vor euer Heyl gebracht,
Daß ich die grosse Schuld der Welt auf mich genommen;

Denn

Denn hätt ich mich nicht selbst zum Mittler anerklärt,
So wär die Welt schon längst durch GOttes Grimm
verzehrt,
Jetzt aber kan sie noch durch mich zum Himmel kommen.

✡ ✡ ✡

Erwegt ihr Menschen doch: Ich, GOttes wahrer Sohn,
Von Ewigkeit erzeugt, kam aus des Vaters Thron,
Und ließ mich in den Schoos der reinen Jungfrau nieder;
Ich achtete die Welt mehr, als mein Himmelreich,
Ich ward euch an Gestalt, doch nicht an Sünde gleich,
Und also wurdet ihr im Fleische meine Brüder.

✡ ✡ ✡

Es kam zu eurer Zeit der längst gewünschte Tag,
Als ich, das Heyl der Welt, in Bethlems Stalle lag,
Doch aber saget mir: wie ward ich aufgenommen?
Die Erde hörte zwar den frohen Friedens-Schall,
Doch wolte niemand nicht in Bethlems finstern Stall,
Als schlechtes Hirten-Volck, und fremde Heyden kommen.

✡ ✡ ✡

Kaum fand ich, als ich kam, in einem Stalle Platz;
Die Heyden brachten mir am ersten ihren Schatz,
Da doch mein eigen Volck mich nicht erkennen wolte.
Ob gleich ein neuer Stern am Firmament erschien,
So kunte dieser doch nur Heyden zu mir ziehn,
Ob gleich gantz Israel das Heyl erkennen solte.

✡ ✡ ✡

Jedoch ich hatte kaum das Licht der Welt erblickt,
So wurde schon ein Heer von Mördern ausgeschickt,
Herodes wolte mich nicht auf der Erde wissen;

Egy-

Egypten schützte mich vor dessen Mörder-Wut;
Doch er vergoß aus Zorn der Kinder junges Blut,
Man sah in Bethlehem mehr Blut, als Wasser flüssen.

✡ ✡ ✡

Ich war kaum in der Welt, so ward mein Tod gesucht.
Ich brachte Fried und Heyl, man trieb mich in die Flucht.
So ward ich in der Welt zur Danckbarkeit empfangen;
Und diese Raserey ließ auch nicht eher nach,
Als bis nach tausend Angst, und unerhörter Schmach,
Mich dies verstockte Volck ans Creutze hat gehangen.

✡ ✡ ✡

Ich stellte zwar der Welt des Vaters Willen vor,
Doch aber ohne Frucht; ich fand kein willig Ohr,
Man wolte nicht den Sohn des Zimmer-Mannes hören.
Den Juden war das Wort der Seeligkeit verhaßt,
Das Evangelium schien ihnen eine Last,
Doch ich fuhr immer fort, den Himmels-Weg zu lehren.

✡ ✡ ✡

Ich sucht ohn Unterlaß, mit äussersten Bemühn
Das auserwählte Volck durchs Wort an mich zu ziehn,
Deswegen that ich auch die grösten Wunder-Zeichen;
Jedoch man hielt mich nicht vor GOttes wahren Sohn;
Ich trieb die Teufel aus, und dieses war der Lohn:
Man bat, ich möchte nur aus ihren Gräntzen weichen.

✡ ✡ ✡

Weh dir, Bethsaida! Weh dir, Capernaum!
Dein stoltzer Eigensinn wird deinen hohen Ruhm,
Den dir die Welt ertheilt, mit Schanden untertreten;

Ja hätte Sodoma dasjenige gesehn,
Was jetzt zu eurer Zeit vor Wunder sind geschehn,
Sie hätten ihre Schuld mit Thränen abgebeten.

✡ ✡ ✡

Ich heilte durch ein Wort die gantz verdorrte Hand,
Doch weil die Tadel-Sucht auch hier viel Fehler fand,
So ward ich biß ans Meer zur Danckbarkeit vertrieben.
Ja man verachtete mich in der Vater-Stadt,
Und ob ich täglich gleich viel Wunder-Wercke that,
So ward doch alle Krafft dem Teufel zugeschrieben.

✡ ✡ ✡

Zwar nahm Jerusalem mich etwas besser an,
Das hocherfreute Volck bereitete die Bahn;
Ich weckte Todten auf, man fieng mich an zu loben;
Doch ach! ich fand auch hier nicht sichern Auffenthalt,
Wenn ich zum Tempel kam, so brauchte man Gewalt,
Das Volck fieng wieder mich mit Steinen an zu toben.

✡ ✡ ✡

Ach, ach Jerusalem! wie gut hab ichs gemeint!
Wie hab ich doch um dich so bitterlich geweint,
Daß du dein nahes Heyl doch hast erkennen sollen;
Ich lockte dich zu mir, wie treue Hennen thun,
Ich wolte, daß auf dir der Friede solte ruhn,
Du aber hast es nicht zu Hertzen nehmen wollen.

✡ ✡ ✡

Wie vielmals hab ich euch die Schrifften ausgelegt,
Und euch mein Mittler-Amt mit Nachdruck eingeprägt,
Wie offt erklärt ich euch die Bilder der Propheten!

Doch weil ich den Betrug der Schrifftgelehrten wies,
Und Tisch-und Wechsel-Banck im Tempel niederstieß,
So suchte mich der Neid der Obersten zu tödten.

✡ ✡ ✡

Nun schien gantz Solyme auf meinen Tod bedacht,
Der Anfang ward dazu durch Geld und List gemacht,
Ich wiederstrebte nicht dem sündlichen Verlangen;
Ich dachte nicht auf Flucht, noch andre Sicherheit,
Ich war vor alle Welt zu sterben, schon bereit,
Und ließ mich ohne Zwang von meinen Feinden fangen.

✡ ✡ ✡

Nur dieses schmertzet mich, daß der, der mit mir aß,
Und schon geraume Zeit an meinem Tische saß,
Sich von dem Teufel ließ durch schnödes Geld verführen.
Ach, daß sich Judas nicht zu mir bekehret hat!
Bey der Barmhertzigkeit war auch vor ihn noch Rath,
Wer wahre Busse thut, darff nicht sein Heyl verlieren.

✡ ✡ ✡

Ich nahm den Creutzes-Kelch im Garten willig an,
Ich gieng vor fremde Schuld die schwere Marter-Bahn,
Und habe GOttes Zorn, und eure Schuld getragen.
Ich ward aufs schimpflichste verspottet und verhönt,
Gegeisselt und verspeyt, mit Dornen scharf gecrönt,
Und endlich an das Holtz des Creutzes angeschlagen.

✡ ✡ ✡

Drum komt ihr Menschen doch! betrachtet meine Pein!
Kan wohl ein solcher Schmertz, als wie der meine seyn?
Ich habe gantz allein die Kelter treten müssen.

Erweget doch einmal: Ich ließ des Vaters Reich,
Ich trage fremde Schuld, ich sterbe gar für euch,
Um euch nur wiederum mit GOtt versöhnt zu wissen.

✡ ✡ ✡

Seht, wie das reine Blut aus allen Adern springt!
Seht, wie der scharffe Stal durch Händ und Füsse dringt!
Erwegt das Wunden-Mahl der ausgespanten Armen!
Kommt alle her, die ihr mit Schuld beladen seyd,
Und als ein matter Hirsch nach frischer Kühlung schreyt,
Ich will mich über euch im Sterben auch erbarmen.

✡ ✡ ✡

Ihr, derer stoltzen Sinn der Hochmut aufgeschwellt,
Ihr, die ihr euch kaum kennt, und dennoch in der Welt,
Nach eitler Ehre mehr, als nach dem Himmel trachtet,
Seht doch mein Leiden an! Ich, GOttes wahrer Sohn,
Ward schimpflich angespeyt, und unter Schmach und Hohn
Vor euren Hoffarts-Geist aufs äuserste verachtet.

✡ ✡ ✡

Ihr, derer eitle Brust gleich stoltzen Pfauen prahlt,
Ihr, die ihr euer Kleid mit Schnecken-Blutte mahlt,
Ihr, die ihr täglich wollt in Sammt und Purpur prangen,
Verbannet doch einmal des Hertzens Eitelkeit,
Ich bin vor euch entblößt; Blut ist mein Sterbe-Kleid,
Ich werde blos vor euch ans Marter-Holtz gehangen.

✡ ✡ ✡

Ihr, deren Uppigkeit auf nichts, als Wollust denckt,
Ihr, deren geiler Mund sich nur mit Ambra tränckt,
Ihr, die ihr in der Welt im Freuden-Hause lebet;

Ach

Ach seht doch, wie man mich mit Gall und Eßig labt!
Betrachtet, wie ihr mich hier zugerichtet habt,
Schaut, wie mein gantzer Leib vor eure Wolluſt bebet.

✡ ✡ ✡

Ihr, deren harter Geitz den Neben-Menſchen preßt,
Und ungerechtes Gut ſich offt verblenden läßt;
Ihr, die ihr Wayſen-Brodt und Wittwen-Häuſer ſtehlet,
Des Nächſten kleines Gut durch Unrecht zu euch reißt,
Und offt die Hunde mehr, als arme Menſchen ſpeiſt,
Ach ſeht, wie mir ein Tranck vor meinem Ende fehlet.

✡ ✡ ✡

Mich dürſt! doch aber ach, nur bloß nach eurem Wohl,
Mein Hertze bluttet mir, daß eine Seele ſoll
In dieſer gantzen Welt in Ewigkeit verderben.
Mein Leiden ſchmertzt mich nicht; ich wolte noch einmal,
Und zwar mit gröſſrer Pein und überhäuffter Qvaal,
Aus Liebe vor die Welt mit tauſend Freuden ſterben.

✡ ✡ ✡

Doch aber ach! ſo wird mein Leiden nur vermehrt,
Wenn das verſtockte Volck nicht meine Stimme hört:
Ach Zion, fliehſt du denn den rechten Brunn des Lebens?
Ach, ach, Jeruſalem, wie gut hab ichs gemeint!
Wie hab ich nicht um dich ſo bitterlich geweint!
Jedoch zu meiner Qvaal, ach leider nur vergebens.

✡ ✡ ✡

O mehr, als blindes Volck! erkenne doch dein Heyl!
Ach Solyme, nimm doch an meinem Tode Theil!
Meßias ruffet dir; ſoll ich vergeblich leiden?

Doch nein; weil Solyme nicht mein Verdienst erkennt,
Und sich aus Blindheit selbst von meiner Heerde trennt,
So kommt, ach kommt zu mir, ihr weit entfernten Heyden.

✡ ✡ ✡

Kommt alle, so die Last der vielen Sünden drückt,
Hier fleußt ein Gnaden-Strom, der eure Brust erqvickt,
Hier ist das Löse-Geld vor eure grosse Sünden.
Hat euch der Höllen-Wurm durch seinen Biß verletzt,
So werdet ihr, wenn ihr auf mich die Hoffnung setzt,
Bey meinem Creutze noch ein Gegen-Mittel finden.

✡ ✡ ✡

Erschrecket nicht, daß euch mein Creutze bitter scheint,
Denn wer es in der Welt mit mir rechtschaffen meint,
Der muß sich keiner Schmach, noch Schand und Marter schämen.
Wenn die Tyrannen gleich mit Schwerdt und Feuer dräun,
So muß ein wahrer Christ doch unerschrocken seyn,
Und sein bescheidnes Theil mit Sanfftmut übernehmen.

✡ ✡ ✡

Wohl dem! der mit Geduld des Creutzes Antheil trägt,
Und seines Glaubens Grund auf meine Wunden legt,
Derselbe darf auch nicht im Tode selbst erschrecken.
Wohl dem! der mein Verdienst zu seinem Ancker macht,
Wohl dem! der aller Qvaal um meinet willen lacht,
Denselben wird mein Blut am grossen Tage decken.

✡ ✡ ✡

Doch weh demjenigen! den meine Qvaal nicht rührt,
Ach weh demjenigen! der keine Regung spürt,
Wenn er den Heyland sieht vor alle Sünder sterben.

Wer täglich alte Schuld mit neuen Lastern häufft,
Und nicht zu rechter Zeit noch mein Verdienst ergreifft,
Der rennt zu seiner Qvaal ins ewige Verderben.

✡ ✡ ✡

Wohlan, so dencket stets an meinen bittern Tod,
Verspart die Busse nicht, bis an die Sterbens-Noth.
Bemüht euch, künfftig hin das Sünden-Gifft zu meiden;
Sterbt euch doch täglich ab; dämpft den verwöhnten Sinn;
Schickt eure Hertzen offt zur Schädelstäte hin,
So soll euch auch so gar der Tod von mir nicht scheiden.

Das Hohe Lied Salomonis.

B. N.

Sulamit. Immanuel.

KOmm, küsse mich, mein Freund, mit Küssen deines Mundes,
An mir ist alles kranck, an mir ist nichts gesundes;
Doch deine Brüste sind mir lieblicher, als Wein:
Hab ich dein süsses Wort, so kan ich frölich seyn.
Wie starck ist dein Geruch! man spürt ihn allenthalben.
Dein Nahm ist tröstlicher, als ausgeschütte Salben;

Drum hänget dir das Land mit seinen Töchtern an,
Drum sind die Mägde dir mit Liebe zugethan.
Ach zeuch mich doch mein Freund! ach zeuch doch meine Seele!
Ach führe doch mein Hertz aus seiner Sünden-Höle!
Reichst du mir, HErr, die Hand, so geh und folg ich dir,
Führst du mich auf den Weg, o HErr, so lauffen wir.
Ach ja! du führest mich, mein König, in die Kammer,
Du zeigest mir dein Hertz, und stillest meinen Jammer.
Schau, wie wir, HErr, an dir uns alle hier erfreun!
Wir dencken mehr an dich, als an den besten Wein.
Wir lieben dich, o Freund, es lieben dich die Frommen,
Die Frommen, die dein Wort mit Freuden angenommen.
Ich weiß, ich sehe schwartz, wie Kedars Hütten aus,
Doch bin ich lieblich auch; doch kan dein schönes Haus
Mit seinen Teppichen nicht, Salomo, so prangen,
Als das verdeckte Licht von meinen Purpur-Wangen.
Ihr Töchter, fraget nicht, die ihr mich vor gekannt:
Warum ich schwärtzer bin? die Sonn hat mich verbrannt.
Es zürnen ja mit mir auch meiner Mutter Kinder;
Ich aber bin für Gram mir selber nicht gelinder,
Daß ich die Berge nicht, die man mir anvertraut,
Mit mehrer Müh bewahrt, und besser angebaut.
O GOtt! wie bin ich doch, wie bin ich doch betrübet!
Ach sage mir doch du, den meine Seele liebet:
Wo jetzt dein Lager ist, wo deine Lämmer stehn?
Daß ich nicht hier und her darf zu den Heerden gehn.

Immanuel.

Kennst du dich selber nicht, du Ausbund aller Frauen?
Geh auf das Feld hinaus, geh auf die grünen Auen,
Sieh, wo die Schafe seyn; ich bin noch, der ich bin.
Treib deine Böcke nur bey Hirten-Häusern hin.
Ich gleiche, Freundin, dich, den Pferden an dem Wagen,
Die Pharao geschickt, den Salomo zu tragen.
Wie artig ist dein Hals mit Ketten angethan,
Wie lieblich stehen dir doch diese Spangen an.
Wir wollen, Schönste, dein, wir wollen dein gedencken,
Und göldne Spangen dir mit Silber-Puckeln schencken.

Sulamit.

Mein König wandte kaum zu mir den süssen Lauf,
So stieg auch der Geruch von meinen Narden auf.
Du bist, mein Freund, ein Strauß mit Myrrhen untermenget,
Der zwischen meiner Brust an meinem Hertzen hänget.
Du bist mir, o mein Freund, wie süsser Copher-Wein,
Wie Trauben, die so reiff, als zu Engeddi seyn.

Immanuel.

Du bist, o Freundin, schön. Du solst mir ewig taugen.
Dein Auge, das beschämt die schönsten Tauben-Augen.

Sulamit.

Ach du, mein Freund, bist schön, du hast den Ruhm verdient,
Du, du bist angenehm. Schau! unser Bette grünt.
Schau! unsre Häuser stehn, die Latten sind Cypressen,
Die Balcken aber sind von Cedern abgemessen.

Sulamit. Immanuel.

Ich bin den Blumen gleich, die dort auf Sarons Höhen,
Ich bin den Rosen gleich, die in dem Thale stehen.
Die Feinde fragen nicht: was ich gewesen bin?
Sie lauffen über mich mit frechen Füssen hin.

Immanuel.

Du bist den Rosen gleich, die unter Dornen blühen,
Ich weiß, o Freundin, dich schon wieder vorzuziehen.
Die Feinde sollen dir die Heerde nicht zerstreun,
Du solst die Rose mir, und sie die Dornen seyn.

Sulamit.

Das, was ein Apffel-Baum, den hundert Früchte krönen,
Vor wilden Bäumen ist, das ist vor andren Söhnen
Mein allerliebster Freund. Sein Schatten strecket sich
Um meine Lager-Stat. Die Früchte nähren mich;
Er schleußt mir Keller auf, wo Wein und Honig stecket,
Die Lieb ist sein Panier, mit der er mich bedecket.
Bin ich für Liebe kranck, voll Schmertz und ohne Ruh,
So wirfft er Blumen mir, er wirfft mir Aepffel zu.
Er läßt mein müdes Haupt auf seiner Lincken liegen,
Die Rechte muß sich mir um meine Schulter schmiegen.
Er hertzt und küsset mich. Er hemmt der Feinde Macht,
Und nimmt mich, wie ein Lamm, ein säugend Lamm in Acht.

Immanuel.

Ihr Töchter Solyme! ich sag euch bey den Rehen,
Bey allen Hünden an, die auf dem Felde gehen,
Stört meine Freundin nicht, durch euren starcken Lauf,
Weckt meine Freundin nicht, bis sie erwachet, auf.

Su=

Sulamit.

Ach dieses ist mein Freund ! ach das ist seine Stimme!
Mein Freund ist allzu fromm, er weiß von keinem Grimme;
Er kommt und hüpffet dort, von allen Sorgen leer,
Er kommt und springet dort, wie Berg und Hügel her.
Mein Freund ist wie ein Reh, weñ es die Schenckel rühret,
So, wie ein junger Hirsch, wenn er die Weyde spüret.

Immanuel.

Steh meine Freundin auf! komm Schöne, steig empor!
Der Winter ist vorbey ; der Sommer trit hervor;
Der Frühling zeiget sich auf den begrünten Auen,
Die Blumen sind nunmehr mit tausenden zu schauen.
Sieh! wie die Knoten schon am Feigen-Baume stehn;
Sieh! wie die Augen sich an Reben schon erhöhn,
Ihr Ruch ist voller Krafft. Komm Freundin, komm gegangen!
Komm meine Schöne! komm mein innigstes Verlangen!
Komm meine Taube doch, die, wenn das Wetter blitzt,
In hohlen Steinen ruht, in Felsen-Hölen sitzt.
Zeig mir dein Angesicht ! laß deine Stimme klingen !
Dein holdes Angesicht kan durch die Hertzen dringen.
Dein Angesicht ergötzt, und deiner Stimme Thon
Trägt vor der Nachtigal den Ruhm und Preiß davon.

Sulamit.

Fangt uns die Füchse doch, laßt alle Füchse sterben,
Die meinen Berg allhier und andere verderben.
Der Wein, den noch bißher der Regen so verletzt,
Hat von der Sonnen-Krafft schon Augen angesetzt.

Mein Freund, der bleibet mein, nichts soll mich von ihm scheiden,
Er geht den Rosen nach, er will bey Rosen weyden,
Bis sich der Tag gekühlt, und bis der Schatten fällt;
Ach wenn er sich von mir nur nicht zu ferne stellt!
Wo würd ich, o mein Freund, mit meiner Heerde bleiben?
Wie würd ich ohne dich doch meine Schafe treiben?
Kehr um, mein Hertzens-Freund, und werde wie ein Reh!
Fleuch, wie ein junger Hirsch auf Hügeln, in die Höh!
Laß deinen leichten Fuß in diese Berge streichen!
Laß deinen Fuß niemals von Scheide-Bergen weichen.

Sulamit. Immanuel.

Ich suchte früh bey Nacht, den meine Seele liebet,
Ach, aber ach! wie ward mein Hertze doch betrübet!
Mein Bette war ohn ihn so, wie mein Angesicht,
Mein Freund, der war davon. Ich sucht, und fand ihn nicht.
Ach sprach ich: laßt mich auf von meinem Lager stehen,
Ich will hin in die Stadt, durch alle Gassen gehen,
Ich will auf Straßen gehn, und suchen, bis man spricht:
Hier ist der, den du liebst. Ich sucht, und fand ihn nicht.
Ich traf die Wächter an, die fragten: was geschehen?
Ich sprach: ach habt ihr nicht, ach habt ihr nicht gesehen,
Den meine Seele liebt? doch da ich weiter gieng,
So fand ich den, an dem mein Hertz und Seele hieng.
Ich halt ihn glaubens-voll, ich will ihn auch nicht lassen,
Bis ihn mein krancker Arm mit Freuden kan umfassen.

Er will wohl auf das Feld; ich laß ihn nicht hinaus,
Er muß mit mir ins Haus, in meiner Mutter Haus.

Immanuel.

Ihr Töchter Solyme! ich sage bey den Rehen,
Bey allen Hünden an, die auf dem Felde gehen:
Weckt meine Freundin nicht durch euren starcken Lauf,
Weckt meine Freundin nicht, bis sie erwachet, auf.
Wer ist die, die sich dort um jene Wüsten zeiget?
Die wie ein grader Rauch bis an die Wolcken steiget?
So hoch ist, was die Hand des Apotheckers macht,
So hoch ist Weyrauch mir, so Myrrhen nicht geacht.
Komm meine Freundin, kom̃! du bist in Schutz genommen,
Dein König Salomo läßt sechzig Starcke kommen
Der Stärcksten Israels; Ein jeder ist gerüst,
Ein jeder hat ein Schwerdt, das immer fertig ist,
So bald sich nur ein Feind bey stiller Nacht beweget,
So bald sich nur ein Feind um unser Bette reget.
Komm meine Schöne, komm! sieh, wie ich dich geehrt,
Wie deinen Freund ergötzt, was dein Gelücke mehrt.
Dein König Salomo läßt eine Sänffte bauen,
Von Holtze zugericht, von Cedern ausgehauen,
Die Decke soll von Gold, die Säulen Silber-Schein,
Der Sessel purpur-roth, der Grund gepflastert seyn.
Das abgefällte Holtz zeigt deiner Sünden Triebe;
Gold ist die Glaubens-Krafft; die Säulen sind die Liebe;
Der Purpur ist mein Blut; der Grund ist stärcke-voll,
Zum Zeichen, daß er fest und ewig dauren soll.
In dieser sollen dich, die Töchter auf den Auen,
Die Töchter Solyme, mit andern Augen schauen.

Ihr Töchter Zion kommt! seyd wohlgemut und froh!
Seht meinen Hochzeit-Tag, seht euren Salomo!
So war er, da er euch mit Freuden GOtt versöhnet;
So hat die Mutter ihn, so seine Braut gecrönet.

Immanuel. Sulamit.

WJe bist du doch so schön, o Freundin, meine Ruh!
Du bist vollkommen schön, und schöne bleibest du.
Dein Aug in Zöpffen sitzt, wie Augen junger Tauben,
Wie soll es Schönste doch, mir nicht das Hertze rauben?
Dein Haar ist wie die Heerd am Berge Gilead,
So wie das Ziegen-Heer, das man beschoren hat.
Die Haut ist Wolle gleich, die man erst abgenommen,
Die Zähne Schafen gleich, die aus der Schwemme komen,
Die alle fruchtbar seyn, da keines sich bewegt,
Das nicht auch Zwillinge zu meiner Freude trägt.
Die Lippen-Schnuren sind wie Farbe von Rosinen,
Wo deine Zunge spricht, da muß auch alles grünen,
Und wenn der Wangen Licht in Zöpffen sich erhöht,
So weicht Granaten-Safft, wenn er in Purpur steht.
Dein Hals ist wie der Thurn, den David aufgebauet,
Daran man tausend Zeug und tausend Waffen schauet;
Davon man Schilde sieht, die noch der Starcken Hand,
Für dich und deinen Schutz, im Eyfer angewandt.
Die Brüste gleichen sich zwey Zwillingen von Rehen,
Die voller Jugend seyn, die unter Rosen gehen,
Bis daß der Schatten weicht, und immer kleiner spielt,
Und sich der warme Tag an Winden abgekühlt.
Ich will auf meinen Berg zum Myrrhen-Berge fliegen,
Ich will auf Hügeln nun, auf Weyrauch-Hügeln liegen.

Ach

Ach Freundin, wie gefällt doch deine Schöne mir!
Es ist kein Flecken nicht, kein Tadel nicht an dir.
Komm meine liebe Braut, von Amana gegangen!
Komm her vom Libanon, wo tausend Cedern prangen!
Brich von den Höhen aus, wo Senir sich gestellt!
Trit von den Höhen her, wo Hermon Wache hält.
Komm meine liebe Braut, du Seele meiner Seelen,
Von Löwen-Hütten her, von Leoparden-Hölen.
Dein Aug und Kette hat, o Schwester, mich gerührt,
Du hast, o liebe Braut, das Hertze mir entführt.
Wie schön ist deine Brust! was soll ich dir vergleichen?
Hier muß an Lieblichkeit der Safft der Reben weichen,
Die Würtze selber weicht, die beste Salbe flieht,
Wo deiner Salben Krafft die Hertzen an sich zieht.
Wie bindet nicht dein Mund mit seinem süssen Leime!
Wie triefft die Lippe nicht von Milch und Honigseime!
Wo deine Stimme klingt, da ist der Engel Thon;
Wer deine Kleider reucht, der reucht den Libanon.
O Schwester, liebe Braut! du bist ein schöner Garten,
Den GOtt verwahret hält, und doch die Gärtner warten.
Du trägest süsse Frucht, trotz aller Feinde Sinn,
Du legest edle Frucht zu meinen Füssen hin.
Man siehet, Freundin, hier Granaten-Aepffel zeugen;
Man siehet Weyrauch hier, und Myrrhen an den Zweigen;
Hier schiesset Calmus auf; dort blühet Aloe;
Hier steigt der Zimmet-Baum, dort Narden in die Höh.
Du bist ein Garten-Brunn, der immerfort verschlossen,
In den ein lebend Qvell vom Libanon geflossen;
Nord-Wind, erhebe dich, und brich den Sonnenschein!
Mein Garten möchte sonst zu weich und zärtlich seyn.

Süd-Wind, bewege dich, und brich die Krafft der Erden!
Mein Garten möchte sonst zu geil und lüstern werden.

Sulamit.

Ach wenn die Früchte denn dich gar so sehr erfreun,
So kehre doch mein Freund in seinen Garten ein;
So esse doch mein Freund von seinen edlen Früchten,
Die weder Wind noch Sturm vermochte zu zernichten.

Immanuel.

Ich komme, wie du sagst, ich komme, liebe Braut,
Ich habe meine Frucht mit Freuden angeschaut;
Ich habe meine Würtz und Myrrhen abgebrochen,
Ich habe mir auch Seim und Honig ausgestochen.
Mein Wein hat mich erqvickt, und meine Milch gelabt.
Eßt meine Lieben! eßt, weil ihr zu essen habt;
Trinckt meine Freunde! trinckt, seyd frölich meine Freunde!
Das alles ist für euch, und nicht für meine Feinde.

Sulamit. Die Töchter Jerusalem.

Ich Aermste, schlaffe wohl, allein mein Hertze wacht.
Wie offt gedenck ich doch an die betrübte Nacht,
Da sich die Stimme ließ von meinem Freunde hören,
Da ich zu träge war, mich in der Ruh zu stören.
Ach! sprach er: thu mir auf, o meine liebe Braut!
Mein Haupt und Locken sind von Tropffen überthaut!
Mach, meine Taube, fort! mach auf, o meine Fromme!
Wer weiß, ob ich so bald, o Schwester, wieder komme.
Ich aber sagte nur: Mein Rock ist abgethan,
Wo zieh ich Aermste nun so bald ihn wieder an?
Ich habe meinen Fuß mit Wasser abgerieben,
So aber wird er ja mir wiederum bestieben.

Als ich noch also sprach, so stieß mein Freund die Hand
Durch einen Kamer-Ritz; mein Hertz ward umgewandt,
Ich stund vom Lager auf, ihm zitternd aufzuschlüssen;
Allein ich sah das Schloß von lauter Myrrhen flüssen,
Die Hände troffen mir von Myrrhen hin und her,
Es war an Fingern nichts von lauter Myrrhen leer;
Und endlich macht ich auf, so bald ich mich gefunden;
Doch da ich aufgemacht, so war mein Freund verschwunden,
Da gieng ich wohl hinaus; Allein ich fand ihn nicht;
Ich seuffzte, rief und schrie; da war kein Unterricht.
Ich lief die Stadt hindurch, bis mich die Wächter funden,
Die haben meine Schleyr, ich aber diese Wunden.
Ihr Töchter Solyme, ich bitte, was ich kan,
Trifft eine meinen Freund auf seinen Bergen an,
So saget ihm doch bald: wie sehr ich mich betrübe!
So sagt ihm, bitt ich doch: ich liege kranck für Liebe.

Töchter Jerusalem.

Was ist, o Schönste, denn dein so gar lieber Freund,
Daß ihn dein Hertz allein vor allen andern meint?
Wer ist denn dieser Freund, den du dir auserkohren?
Was hat er denn voraus, daß du uns so beschworen?

Sulamit.

Mein Freund ist weiß und roth, und wenn man tausend spricht,
So ist in Tausenden doch seines gleichen nicht:
Sein Haupt ist feines Gold, und seine Locken haben
Mehr Rollen, als ein Schaf, mehr Schwärtze, wie die Raben;

Sein helles Auge trifft mit Tauben-Augen ein,
Die voller Milch und Krafft und ohne Fehler seyn;
Die lichten Wangen sind ein reicher Würtze-Garten,
Der in der Blüthe steht, den Apothecker warten;
Die frischen Lippen sind den jungen Rosen gleich,
Und dennoch auch dabey an Myrrhen immer reich;
Die Hände sind mit Gold und Ringen gantz umgeben,
Mit Ringen, wo sich auch Türckisse noch erheben;
Sein rund-gewölbter Leib ist reines Elffenbein,
Voll brennender Saphier, und wie der Sterne Schein;
Die starcken Beine sind wie feste Marmel-Säulen,
Die sich in einen Fuß von lauter Golde theilen.
Sein Ansehn und Gestalt ist, flieht er gleich davon,
Wie Cedern auserwehlt, und wie der Libanon.
Wenn seine Kähle sich mit ihrer Stimme rühret,
So wird der Geist entzückt, so wird das Hertz entführet.
Ein solcher ist mein Freund, nach diesem ist mir weh;
Ein socher ist mein Freund, ihr Töchter Solyme.

Töchter Jerusalem.

O Schönste! die du kanst vor allen Weibern prangen,
Sag an: wo ist dein Freund? wo ist er hingegangen?
So wollen wir mit dir, ihn aus zu suchen, gehn.

Sulamit.

Er wird anjetzund wohl in seinem Garten stehn,
Er wird in Gärten seyn, wo keine Dornen stechen,
Er wird nach Würtze gehn, und frische Rosen brechen.
Mein Freund, du bleibest mein, und ich verbleibe dein.
Der unter Rosen geht, soll ewig meine seyn.

Immanuel. Sulamit.

DU biſt, o Freundin, ſchön, wie Thirza weit und breit.
Dir weicht Jeruſalem an ſeiner Lieblichkeit.
Wenn du das Feuer läßt in deinen Augen blitzen,
So biſt du ſchrecklicher, als gantze Heeres-Spitzen,
Die mit gerüſter Hand erhitzt zu Felde gehn,
Die wider ihren Feind im Felde fertig ſtehn.
Ach laß dein Auge ſich von meinen Augen trennen,
Zeuch deine Strahlen ab, ſonſt fang ich an zu brennen!
Dein Haar iſt wie die Heerd am Berge Gilead,
So, wie der Ziegen Heer, die man beſchoren hat;
Die Haut iſt Wolle gleich, die man erſt abgenommen;
Die Zähne Schafen gleich, die aus der Schwemme kom̃en,
Da jedes fruchtbar iſt, da keines ſich bewegt,
Das nicht auch Zwillinge zu meinen Füſſen legt.
Wen blendet nicht die Pracht von deinen Roſen-Wangen?
So können Aepffel nicht, Granaten-Aepffel prangen,
Wenn ſich um ihren Ritz der Purpur-Safft erhöht,
Als wenn der Wangen Licht in deinen Zöpffen ſteht.
Schau! Sechzig iſt nunmehr der ſchönen Königinnen,
Und achtzig iſt die Zahl der Neben-Buhlerinnen;
Jungfrauen zehl ich nicht, denn der iſt keine Zahl,
Doch zehlt ich, Schönſte, ſie gleich hundert tauſend mal,
So hat doch eine nur mein Hertz, zu ihrem Raube,
So iſt doch eine nur die Fromm und meine Taube;
So iſt doch eine nur bey ihrer Mutter groß,
So nimmt die Mutter doch nur ein auf ihren Schooß.
Die Töchter ſahen ſie; Die Neben-Buhlerinnen
Erhuben ihren Glantz mit allen Königinnen;

Wer ist doch, sprachen sie, die aus den Bergen bricht?
So, wie Aurora schön, hell, wie der Sonnen Licht?
So wie die Sonne werth, erschrecklich wie die Blitzen,
Erschrecklich wie die Macht von gantzen Heeres-Spitzen?

Sulamit.

Ich gieng in Garten hin, der sonsten Nüsse trägt,
Ich gieng in Sträuchen nach, wo sich der Bach bewegt,
Ich sah, ob Blüthe schon an Reben war erschienen,
Ich sah, ob würden bald Granaten-Aepffel grünen;
Ach! aber nur umsonst. Wo war der Blumen Krafft?
Die Reben waren todt, Granaten ohne Safft;
Ach dacht ich gantz betrübt: Was wird mein Freund ietzt sagen?
Er hat mich ja gesetzt zu Amminadabs Wagen.

Immanuel.

Kehr um, o meine Braut, verdopple deinen Trit!
Kehr meine Schwester um! Kehr um, o Sulamit,
Und wende deinen Fuß zu mir und diesen Auen,
Es will dich Solyme mit ihren Töchtern schauen.
Was seht ihr Töchter nun? sie hat mein Wort gethan.
Ihr seht den Reygen hier vor Mahanaim an.

Salomo.

Wie schön ist doch dein Gang? wie prangen deine Schuh,
Wenn sich dein Fuß bewegt, du Fürsten-Tochter du!
So wie zwey Spangen stehn, die von geschickten Händen
Des Meisters sind gemacht; so stehn auch deine Lenden.
Dein tieffer Nabel-Sitz ist runden Bechern gleich,
Von Weine nimmer leer, und von Getränckе reich;

Dein

Dein Bauch ist wie ein Berg von Weitzen überdecket,
Den man zur Zierat noch mit Rosen hat bestecket;
Die Brust kan Zwillingen von Rehen ähnlich seyn;
Der Hals ist wie ein Thurm von lauter Elffenbein;
Die Augen gleichen sich, o Hesbon, deinen Teichen,
Die an Bathrabbim hin und seine Thore streichen;
Die Nas ist wie der Thurm, so wie der Cedern Thron,
Der gen Damascus sieht, auf dir, o Libanon!
Das Haupt erhebet sich, wie Carmels hohe Spitzen;
Man sieht das Haar auf ihr wie lichten Purpur sitzen,
Wie Purpur, den o Braut, dein weiser König trägt,
Wie Purpur, den er nimmt, und in die Falten schlägt.
Wie bist du doch so schön! wie kanst du doch ergötzen!
Wie zwingst du Liebste, doch mit deinen Wollust-Schätzen!
Kein Palm-Baum ist so hoch, der deine Läng erreicht.
Wer ist, der deine Brust den Trauben nicht vergleicht?
Ach sprach ich offtermals: Laß mich zu deinen Zweigen,
Laß mich, o Palmen-Baum, auf deinen Gipffel steigen;
Laß deine Brüste mir stets Trauben, voller Wein,
Laß deiner Nase Ruch, wie Bisem-Aepffel seyn.
Mach, daß die Kähle nur von gutem Weine klinget,
Der meinem Freunde glatt in seine Kähle dringet;
Sprich von den Fernigen! bring alten Wein herfür!
Mein Seelen-Freund ist mein; er hält sich auch zu mir.

Sulamit.

KOmm, komm, mein Hertzens-Freund! laß uns auf Felder gehen,
Wir wollen einmal sehn, wie fremde Dörffer stehen;

Wir wollen früh auf seyn, und nach den Bergen sehn:
Ob an dem Reben-Stock die Blüte schon geschehn?
Ob am Granaten-Baum die Knospen sich erheben?
Da will ich, o mein Freund, dir meine Brüste geben.
Laß sie den Heyden auch ein angenehmer Wein,
Laß sie den Heyden auch ein Tranck des Lebens seyn.
Sieh! wie der Liljen Ruch uns wird entgegen steigen;
Sieh! was vor Früchte sich vor unsrer Thüre zeigen;
Ich habe dir, o Freund, die Heurigen gespart;
Ich habe dir, o Freund, die Fernigen bewahrt.

Sulamit. Immanuel.

O! Daß ich, Bruder, dich, der annoch wie ein Kind
Nur säugt, was aus der Brust von meiner Mutter rinnt,
O! daß ich dich doch bald auch draussen in den Gründen,
Wo Tyrus sich gestreckt, in Zidon, solte finden!
Ach käme doch einmal der längst gewünschte Tag,
Da ich dich ohne Spott für allen küssen mag.
Wie frölich will ich dich zu meiner Mutter führen!
Wie solst du mir das Hertz durch neue Lehren rühren.
Da soll, was dich erqvickt, Freund, ein gemachter Wein,
Granaten-Aepffel-Most soll dein Getränckе seyn.
Indessen soll mein Haupt auf deiner Lincken liegen,
Die Rechte soll sich mir um meine Schulter schmiegen.

Immanuel.

Ihr Töchter Solyme, weckt nicht durch euren Lauf,
Weckt meine Freundin nicht, bis sie erwachet, auf.
Sie fähret zwar hervor, als wie aus einer Wüsten,
Da fremde Reiche sich mit vielem Golde brüsten;

Sie

Sie hat sich aber auch auf ihren Freund gelehnt,
Sie wird doch mit der Zeit durch ihren Freund gecrönt.
Was war der kleine Platz, den ich voraus erkohren,
Da die danieder lag, die dich zur Welt gebohren?
Es war, o meine Braut, es war ein enger Raum,
Es war ein schlechter Stamm, es war ein Apffel-Baum.
Hier weckte dich dein Freund; hier wurdest du sein eigen.
Er hat dich groß gemacht; du solst noch höher steigen.
Setz wie ein Siegel mich von Treu und Liebe warm,
O Freundin, auf dein Hertz! setz mich auf deinen Arm!
Denn Liebe läßt sich nicht, so wie der Tod, bewegen,
Und Liebes-Eyfer ist der Höllen überlegen.
Der Heerd von ihrer Glut ist nimmer feuer-leer,
Und ihre Flamme kommt vom HErren selber her.
Viel Wässer können doch die Liebe nicht verzehren;
Viel Ströhme können nicht der Liebe Tod gebähren;
Und was auch nur ein Haus von Geld und Gutte spricht,
Das alles, alles kommt doch bey die Liebe nicht.

Immanuel. Sulamit.

WIe bist du, Schwester, doch nun gar zu zart und klein?
Wie kommt es, daß an dir noch keine Brüste seyn?
Wenn du zur Mauer taugst, so laß dich einmal schauen:
Wir wollen Bollwerck drauf von reinem Silber bauen;
Wenn du zur Thüre taugst, so ist es auch gethan:
Wir legen ihren Grund mit Ceder-Bolen an.

Sulamit.

Ach ja, mein Hertzens-Freund, gebrauche mich zu Mauren:
Was mich dein Wort gelehrt, soll ewig, ewig dauren;

Ach ja, mein Hertzens-Freund, ich bin der Thüre gleich:
Durch mich hört deinen Schall dein gantzes Königreich.
Sind meine Brüste klein, so sind sie doch voll Segen,
So sind sie Thüren gleich, die sich nicht leicht bewegen;
Drum hast du mich, o Freund, auch deiner werth geacht;
Drum hat dein Auge mich vor andern groß gemacht.

Immanuel.

Es hatte Salomo ihm einen Berg erlesen,
Wo Baal-Hamon liegt; er ist auch treu gewesen;
Er hat den Weinberg nicht unfruchtbar angewandt:
Er gab auf Wucher ihn den Hüttern in die Hand,
Daß jeder, sprach sein Mund, ja tausend Silberlinge,
Aus meinem Berge mir, für seine Früchte bringe.
Was Salomo gebaut, ist doch und bleibet mein,
Ihr räum ich tausend nur, und dem zweyhundert ein.
Mit diesem und der Frucht soll man die Hütter lohnen.
O Schönste! die du noch in Gärten pflegst zu wohnen,
Schleuß deiner Stimme Thon, schleuß deine Lippen auf,
Viel tausend warten schon, viel tausend hören drauf.

Sulamit.

Fleug, fleug! o Hertzens-Freund, und werde gleich den Rehen;
Fleug wie ein junger Hirsch auf würtzen-reiche Höhen.

Oden aus dem Hohen Liede Salomonis.

Die klagende Sulamit.

B. 1.

Ihr angenehmen Wälder,
Hört mein betrübtes Hertz!
Ihr ähren-reiche Felder,
Stillt meiner Seelen Schmertz!
Mein Lust-Stern ist entwichen,
Mein Freund verlässet mich;
Mein Wohlseyn ist verstrichen,
Mein Leben endet sich.

Ach sagt mir doch, ihr Höhen:
Ob ihr ihn nicht vermißt?
Ach sagt mir doch, ihr Seen:
Wo er geblieben ist?
Sein Haupt ist wie die Spitze,
Die Memphis aufgericht;
Sein Auge, wie die Blitze,
Doch voller Sonnen-Licht.

Sein Wort, wenn es sich reget,
Ist lauter Liebes-Leim.
Wenn sich sein Mund beweget,
So spricht er Honigseim.

Wenn seine Lippen grüssen,
Denn schwindet alles Leid;
Wen seine Lippen küssen,
Der ist voll Frölichkeit.
So war vor wenig Tagen
Mein Freund noch anzusehn.
Ach soll ich denn nicht klagen,
Daß mir zu viel geschehn?
Er fand mich auf der Gassen,
Voll Welt- und Eigensinn,
Nun will er mich verlassen,
Da ich ihm günstig bin.
Ach sucht ihn doch, ihr Töchter!
Ihr Töchter Solyme!
Ach sucht ihn doch, ihr Wächter!
Eh ich für Angst vergeh.
Ich kan es nicht verheelen,
Er ist mein Hertzens-Pol;
Ohn ihn ist meiner Seelen
Auch nicht im Himmel wohl.

Der freundliche Immanuel.

WEr ist, die so schmertzlich klaget?
Wer ist, die so gar verzaget?
Kenn ich denn nicht ihren Trit?
Ist es nicht, die ich geliebet?
Ist es nicht, die ich betrübet?
Meine liebe Sulamit?

Ach ich fühle deine Schmertzen,
Komm, o Hertz, von meinem Hertzen,
Hier ist dein Immanuel.
Weicht er gleich von seinen Feinden,
Weicht er doch nicht von den Freunden,
Nicht von seinem Israel.

Eh die Seufftzer sich bewegten,
Eh sich deine Lippen regten,
Dacht ich schon an deine Qvaal.
Komm, und wirf die matten Glieder
In dem grünen Grase nieder,
In dem kühlen Blumen-Thal.

Trit auf Nelcken und Melissen,
Trit auf Liljen und Narcissen,
Hülle dich in Rosen ein;
Amaranthen, Ancaronen,
Aufgeblühte Kayser-Cronen,
Sollen nun dein Lager seyn.

Bringt, ihr Gärtner, frische Myrthen,
Bringt Lavendel her, ihr Hirten,
Hemmet aber euren Lauff;
Macht kein rauschendes Gethöne,
Keiner wecke meine Schöne,
Keiner meine Freundin auf.

Sulamit.

Kommst du, kommst du doch gegangen,
Meiner Seelen Augen-Licht?
Ach wer hat auf deinen Wangen
Dich so schändlich zugericht?
Wer hat deinen Leib geschlagen?
Wer hat deine Hand verletzt?
Wer hat mit so harten Plagen,
Dir, o Schönster, zugesetzt?
O ihr Hirten, hört mein Weinen!
Suchet, suchet doch den Feind!
Greifft nach Holtze, greifft nach Steinen!
Rächet meinen Seelen-Freund!

Immanuel.

Stille, stille! diese Stunden
Waren dir noch nicht bekant:
Meine Schläge, meine Wunden
Kommen von geliebter Hand.
Liebe hat mich wund geschlagen,
Und nicht meiner Feinde Macht.
Alles, was ich nur ertragen,
War dir Aermsten zugedacht.
Was du nicht vermocht zu leiden,
Ist nunmehr an mir zu sehn.
Alles ist zu deinen Freuden,
Alles ist für dich geschehn.

Sulamit.

O du Schönster meines Hertzens!
Nun erkenn ich deine Treu.
Heute werd ich von den Schmertzen
Von der Angst der Hölle frey.
Du hast meine Straff erlitten,
Und die Schulden abgethan;
Nimm mein Hertz, das du erstritten,
Nun dafür zum Opffer an.
Kommt aus allen Königreichen,
Die ihr es so redlich meint!
Kommt, und suchet seines gleichen,
Sagt: wo ist ein solcher Freund?

* * * \

Ich bin ja wohl geplaget,
Und nur ein Spott der Welt;
Ein jeder kommt und fraget:
Wo bleibet nun dein Held?

Trüg er dich in den Armen,
Wo wäre dein Beschwehr?
Wolt er sich dein erbarmen,
Wo käm dein Jammer her?
Schau! deine Feinde gehen,
Und wachsen über sich;
Schau! deine Feinde stehen,
Und lachen über dich.

So muß ich täglich leiden;
Doch leid ich mit Geduld.
Mein Feind ist voller Freuden,
Allein auch voller Schuld.
Er häuffet seine Plagen,
Und mercket sie doch nicht;
Vielleicht wird er sich klagen,
Wenn ich mich aufgericht.

O Liebster meiner Seelen!
Komm und erqvicke mich!
Ich kan es nicht verheelen;
Ich weine bitterlich.
Ich kan dich nicht verlassen;
Doch läßt du mich veracht;
Doch werden, die mich hassen,
So hoch empor gebracht.

Ich muß mit Augen schauen,
Wie sich ihr Glücke mehrt;
Sie können Häuser bauen,
Und meines ist verstört.
Ach komme doch, und schwäche
Der Stoltzen Übermut!
Ach komme doch, und räche
Freund, deiner Feinde Wut.

Nein! aber nein! vollende,
Mein Freund, was dir gefällt.
Reichst du mir nur die Hände,
Was frag ich nach der Welt?
Sie mag Palläste bauen,
Ihr Werck ist nur ein Rauch;
Die aber dir vertrauen,
Die stehn und bleiben auch.

Die bedrängte Sulamit.

SOll denn immerhin mein Feind
Jauchzen, daß ich niederliege?
Wird denn immerhin mein Freund
Leiden, daß ich nicht auch siege?
Warum tret ich an das Licht?
Warum hab ich Flügel nicht?
Daß ich in die Wüsten fliege?

Alles will, ich soll vergehn,
Alles will mir an das Leben.

Wie die jungen Tannen stehn,
Wenn sich Wind und Sturm erheben;
Wie die Linde sich bewegt,
Wenn sich Blitz und Donner regt;
So muß auch mein Hertze beben.

Geist und Seele sind verschmacht,
Meine Krafft ist ausgesogen.
Tage werden mir zur Nacht,
Nächte nur zu Wasser-Wogen,
Und was ich gewesen bin,
Ist wie leere Blüten hin,
Ist wie Spreu davon geflogen.

O mein Freund! wo bleibest du?
Warum siehst du mich verderben,
Warum meinen Feinden zu,
Wenn sie sich mit Blutte färben?
Soll es ja gestorben seyn,
Ach so laß mich doch allein,
Freund, in deinen Armen sterben.

Doch ihr Feinde, jauchzet nicht,
Denn ich seh die Wolcken brechen;
Ich seh Stühle voller Licht,
Wo man euch das Urtheil sprechen,
Wo mein treuer Seelen-Hirt,
Wo mein Allerliebster wird
Meine Schmach und Schande rächen.

Die kämpffende Sulamit.

Wie ist mir? Seh ich, oder nicht?
Scheint meiner Feindin nur das Licht,
Die sich doch an sich selbst ergötzet?
Die lauter Lieb im Munde trägt,
Im Hertzen tausend Buhler hegt,
Und meinen Freund zurücke setzet?
Ihr Glücke steigt mit Freuden auf,
Ein jeder fördert ihren Lauf,
Die Großen liegen auf den Knyen;
Die Reichen suchen ihren Bund,
Viel Fürsten haben ihren Mund
Schon längst für göttlich ausgeschryen.
Ich aber bin veracht und klein,
Und muß der Kinder Fabel seyn,
Der Pöbel fängt mich an zu spotten;
Und wär ich endlich nur veracht,
So aber ist man auch bedacht,
Mich von der Erden auszurotten.
Man dräuet hie, man dräuet da,
Dort lagert sich ein Sissera,
Und hier ein Holofernes nieder;
Der eine schreyt: Vertilget sie!
Der andre ruffet: Brauchet Müh,
Und schafft uns die Verstockte wieder.
Ach, wenn Betrug und arge List
So voller Glück und Seegen ist,

Wenn

Wenn Bosheit auf den Thron gestiegen,
Und Laster mehr, als Tugend seyn;
Warum muß ich denn nur allein
Zu meines Freundes Füssen liegen?

Vielleicht wär auch mein Fuß geehrt,
Vielleicht würd auch mein Mund gehört,
Könt ich nur meine Lippen zwingen,
Und jedem, der mich schöne preist,
Und jedem, der mich englisch heißt,
Ein Lied nach seinem Willen singen.

Nein! aber nein! Es kan nicht seyn,
Für mich ist weder Gold noch Schein;
Ich liebe, was mich wieder liebet.
Mein Freund ist einer, und nicht mehr;
Mein Hertz giebt einem nur Gehör,
Der ihm Gehöre wieder giebet.

Baut Häuser auf von Porcellan,
Hängt Bilder von Rubinen dran,
Laßt Bücher voller Weisheit schreiben;
Sagt: dieser war voll Heiligkeit!
Sagt: der hat Wunder ausgestreut!
Ich will bey meinem Freunde bleiben.

Der triumphirende Immanuel.

Zur Rache, Donner, Blitz und Feuer!
Zur Rache, was sich rühren kan!
Vertilgt der Erden Ungeheuer!
Steckt Babels Sitz mit Schwefel an!

Zer-

Zerschmettert die Sünder!
Zerknirschet die Kinder!
Zerstöret der Höllen Laster-Bahn!

Der Tag des Zornes ist erschienen,
Der Tag der Freuden bricht herein.
Versammlet euch, ihr Seraphinen!
Bringt Kleider voller Sonnenschein!
Sagt meiner Geliebten,
Sagt meiner Betrübten:
Ihr Jammer soll zu Ende seyn.

Wo bist du, meine Turtel-Taube?
Das Schauspiel hat sich umgekehrt:
Dein Feind wird dir nunmehr zum Raube,
Sein Arm ist hin, er ist verzehrt.
Komm süsses Verlangen,
Und laß dich umfangen!
Komm! Du allein bist meiner werth.

Hier liegt die Welt zu deinen Füssen,
Die dich vorher mit Füssen trat.
Nun soll dir nichts, als Balsam flüssen,
Nun hast du, was dein König hat.
Ich hatt es versprochen;
Nun bist du gerochen,
Nun siehst du lauter Werck und That.

Ihr Bundes- und ihr Himmels-Söhne,
Empfangt das Bild der Herrlichkeit.
Ihr Engel, ehret meine Schöne!
Des Lammes Hochzeit ist bereit.

Ihr Himmel erthönet!
Die Braut ist gecrönet!
Der Streit ist aus, und auch die Zeit.

Die jauchzende Sulamit.

WAs für Ehre! Was für Freude!
Was für Sonne! Was für Licht!
Süsser Freund, mein Hertze bricht
Mehr, als vor bey allem Leide.
Was war doch die kurtze Zeit,
Gegen diese Herrlichkeit?

Solt ich tausendmal die Bürde
Meiner Schmertzen wieder sehn;
Müst es tausendmal geschehn,
Daß ich wieder sterblich würde;
Ach so litt ich alle Qvaal
Gerne tausend-tausendmal.

O ihr Stoltzen auf der Erden,
Was war aller euer Pracht?
Könt ihr doch nur eine Nacht,
Könt ihr eine Stunde werden,
Was ich war, und was ich bin,
Würfft ihr alle Cronen hin.

Hier ist mehr, als alle Schätze,
Hier ist mehr, als alle Welt.
Weil mein Auge stille hält,
Weil ich mich an dem ergötze,

Hab ich wieder schon erblickt,
Was mein Hertze weiter rückt.

Ach ihr armen Blumen-Felder,
Wo ich offt mit meiner Hand
Meinem Freunde Cronen wand;
Ach ihr dürren Schatten-Wälder,
Wo mein trauriger Gesang,
Offt bis an den Himmel klang;

Was sind eure Lieblichkeiten,
Gegen dieses Blumen-Feld?
Was wolt euer Lust-Gezelt
Doch mit diesen Auen streiten?
Was die Finsternüß bey Licht,
Das, und schöner seyd ihr nicht.

Schwache Dichter und Poeten,
Flieht mit eurer Kunst davon;
Weiche, du verstimmter Thon,
Der mir vor so süssen Flöten;
Hier ist, was ins Hertze dringt,
Hier ist, was die Seele zwingt.

Alle Bücher, alle Künste,
Die zuweilen der Verstand,
Die ein Weiser je erfand,
Sind allhier nur leere Dünste.
Dort schien alles schon gethan;
Hier geht erst das Wissen an.

O wie wohl bin ich gefahren,
Daß ich bey den Lehren blieb,

Die kein Welt-Gelehrter trieb,
Die den Weisen Thorheit waren.
Nunmehr weicht ihr alle mir,
Nunmehr weiß ich mehr, als ihr.

War ein Wurm, ihr blinden Feinde,
Wohl so klein, als ich geacht?
Nunmehr bin ich groß gemacht,
Nun sind Engel meine Freunde.
Fürstenthümer freuen sich,
Alle Thronen ehren mich.

Tausend Kinder, tausend Seelen,
Die mein Auge nie gekannt,
Die mein Freund mir nie genannt,
Brechen nun aus ihren Höhlen,
Und ob ich gleich nie gebahr,
Steh ich doch, als Mutter dar.

O mein Freund, was soll ich sagen?
Dir allein gebührt der Ruhm:
Alles ist dein Eigenthum;
Du hast selber Frucht getragen,
Und daß ich in Lieb entbrannt,
Ist ein Werck von deiner Hand.

Ach nun werd ich ewig lieben,
Ewig werd ich deine seyn.
Gutte Nacht, du kurtze Pein!
Meine Schuld ist abgeschrieben.
Hier liegt alles, was ich litt.
Freue dich, o Sulamit.

Der sterbende Stephanus.

SO wird denn Stephanus, gleich einem Missethäter,
Und zwar durch blossen Neid zur Steinigung verdammt?
Ach mehr, als blindes Volck! du Schandfleck deiner Väter!
Was hülfft es, daß ihr noch aus Abrams Lenden stammt?
Was hülfft es, daß ihr noch die langen Ahnen zehlt,
Wenn euch, als Kindern doch der Väter Glaube fehlt?
Ach hört ihr noch nicht auf, die Lehrer zu ermorden?
Ist denn Jerusalem zur Mörder-Grube worden?

❀ ❀ ❀

Was trotzt ihr noch so sehr auf Zions hohe Spitzen?
Ihr habt des HErren Haus viel tausendmal entweyht.
Ich seh den Tempel noch vom Priester-Blutte schwitzen,
Ach hört doch, wie das Blut um schwere Rache schreyt!
Was hülfft es, daß ihr euch noch Abrams Kinder nent,
Wenn doch in eurer Brust kein Thränen-Opfer brennt?
Was hülfft es, daß ihr viel von der Verheissung saget,
Und den Verheißnen selbst verstockt ans Creutze schlaget?

❀ ❀ ❀

Ihr seyd vom Anfang her ein hartes Volck gewesen,
Wie offtmals habt ihr euch dem HErren wiedersetzt!
Ihr müßt zu größrer Schmach in Mosis Schrifften lesen,
Daß ihr Egyptens Kost dem Manna gleich geschätzt.
Ach seht dasjenige, was GOtt vor euch gethan,
Und was er jetzt noch thut, mit Uberlegung an;

Erkennet euer Heyl; doch bey verstopfften Ohren
Ist auch die Hoffnung selbst zur Besserung verlohren.

❀ ❀ ❀

Ach pochet nicht zu sehr auf eurer Väter Nahmen,
Ein ungerathner Sohn ist seines Vaters Schmach.
Ihr rufft ohn Unterlaß: sind wir nicht Abrams Samen?
Doch sagt mir: folgt ihr ihm auch in dem Glauben nach?
Er glaubte festiglich, was ihm der HErr verhieß,
Ob gleich sein graues Haar kaum Hoffnung übrig ließ,
Und daß, so wenig er die Sterne könte zehlen,
So wenig würd es ihm an der Verheissung fehlen.

❀ ❀ ❀

Der unumschränckte HErr des Himmels und der Erden
Ließ sich mit Abraham in ein Verbündnüß ein:
Sein Samen solte viel, wie Sand am Meere werden,
Er solte GOttes Volck vor allen andern seyn;
Jedoch verlaßt euch nicht zu sehr auf diesen Bund:
Es fehlet noch bey euch der allerbeste Grund;
Wolt ihr euch auf den Bund der Patriarchen gründen,
So muß sich auch bey euch der Väter Glaube finden.

❀ ❀ ❀

Als Jacob einen Sohn im späten Alter zeugte,
So ward sein graues Haupt dadurch gar hoch erfreut;
Doch als sein Hertze sich zu ihm vor andern neigte,
So wuchs um desto mehr der Brüder Gram und Neid;
Man war auf Josephs Tod aufs eyfrigste bedacht,
Jedoch der HErr, der stets vor seine Knechte wacht,
Vermocht ihn wunderlich aus Kercker, Band und Ketten,
Durch seinen starcken Arm auch wieder zu erretten.

❀ ❀ ❀

Es muste Joseph zwar im finstern Kercker liegen,
Weil er die Geilheit mehr, als Basilisken floh;
Doch sah man wiederum die reine Keuschheit siegen,
Er ward hervor gesucht; er kam zum Pharao,
Als er durch weisen Rath den Weg zum Purpur fand;
Er trug den Gnaden-Ring des Königs an der Hand,
Es ließ ihn Pharao auf seinen Wagen steigen,
Und alles muste sich vor seiner Hoheit neigen.

❀ ❀ ❀

Doch seuffzte Canaan, bey unfruchtbaren Jahren,
Und Jacobs Vorraths-Haus war von Getreyde leer;
Hingegen hatte man in Israel erfahren,
Daß in Egyptenland noch keine Theurung wär;
Drum schickte Jacob bald den Rest der Söhne hin,
Er ließ den Benjamin mit tausend Thränen ziehn;
Doch Josephs Hertz fieng an, vor Liebe fast zu brennen,
Er sah den Benjamin, und gab sich zu erkennen.

❀ ❀ ❀

Drauf muste Jacob selbst zu seinem Sohne kommen,
Es muste Gosens Land zu seinen Diensten seyn.
Von den Egyptiern ward er wohl aufgenommen;
Doch stellten sich hierauf die schweren Zeiten ein:
Denn als ein andrer Fürst das Reich an sich gebracht,
So war er also bald mit List dahin bedacht,
Die Kinder Canaan auf einmal zu verderben,
Die Knäblein musten schon in ihrer Wiege sterben.

❀ ❀ ❀

Zu eben dieser Zeit ward Moses auch gebohren,
Und von der Mutter Hand mit Thränen weggelegt;

Doch aber gieng er nicht im tieffen Nil verlohren:
Die Tochter Pharao ward durch das Kind bewegt,
Sie nahm ihn aus der Flut an stat des Sohnes an,
Dies öffnet ihm zur Gunst des Königes die Bahn;
Er wurde diesem nach mit Sorgfalt auferzogen,
Ja selbst der König war dem Moses wohlgewogen.

❀ ❀ ❀

Damals ward Israel in einem fremden Lande
Mit Arbeit ohne Maaß aufs äuserste gedrückt;
Der Samen Abrahams trug schwere Sclaven-Bande,
Was wurden dazumal vor Seuffzer abgeschickt!
Als ein Egyptier dem Sclaven Unrecht that,
Und dieser wehmuts-voll um Schutz und Hülffe bat,
So brachte Mosis Zorn den Dränger um das Leben,
Drauf muste Moses sich bald auf die Flucht begeben.

❀ ❀ ❀

Doch als die grosse Qvaal aufs äuserste gekommen,
Und Pharao die Zahl der Ziegel offt vermehrt,
So hatte GOtt der HErr das Angst-Geschrey vernomen,
Und der Bedrängten Noth genädiglich erhört.
Es wurde Moses selbst zum Pharao gesandt;
Der HErr beschloß sein Volck, und zwar mit starcker Hand,
Wie er dem Abraham vor langer Zeit verheissen,
Aus dem bedrängten Joch der Dienstbarkeit zu reissen.

❀ ❀ ❀

Doch wolte Pharao die Väter nicht entlassen,
Ob Moses gleich für ihm viel Wunderwercke thut.
Das Ungeziefer lag mit Hauffen auf den Gassen,
Egyptens grosser Fluß verkehrte sich in Blut;

Ob gleich das gantze Land im Elend fast verdarb,
Ob gleich die Erstgeburt durch gantz Egypten starb,
So ließ sich, ungeacht der vielen Wunder-Zeichen,
Die felsen-gleiche Brust des Königs nicht erweichen.

❀ ❀ ❀

Nun zeigte sich das Ziel der ausgestandnen Plagen,
Als GOtt das schwere Joch der Dienstbarkeit zerbrach;
Doch jagte Pharao mit Reutern und mit Wagen
Den Kindern Israel bis in die Wüsten nach.
Er dachte, daß das Volck daselbst verirret wär,
GOtt aber führte sie durch das zertheilte Meer;
Doch muste Pharao mit seinem grossen Hauffen
In Erythräens Flut gantz jämmerlich ersauffen.

❀ ❀ ❀

Hier hätte zwar das Volck viel Hoffnung sollen schöpffen,
Daß GOtt, was er verspricht, stets unverbrüchlich hält;
Doch ach, sie sehnten sich nur nach Egyptens Töpffen,
Ja selbst das Himmel-Brodt schien ihnen bald vergällt.
Ob Moses gleich den Fels zur Qvelle werden ließ,
Und GOtt durch dessen Arm die Sieges-Palmen wies,
So muste Moses doch in mehr, als viertzig Jahren
An stat der Danckbarkeit viel Hertzeleid erfahren.

❀ ❀ ❀

Was dürfft ihr also noch auf seinen Nahmen pochen?
Ihr habet Mosen selbst mit vieler Schmach entehrt.
Hat er euch nicht vorlängst den Heyland schon versprochen?
Hat Esaias euch nicht Zeit und Ort gelehrt?
Jedoch der treue Knecht ward nur von euch veracht,
Und als euch Aaron ein göldnes Kalb gemacht,
So ward dasselbige mit tief gebognen Knien
An GOttes stat verehrt, und göttlich ausgeschrien.

❀ ❀ ❀

Ihr liefft ohn Unterlaß auf die verbotnen Höhen,
Wie manches Opffer ward dem Moloch angezundt!
Wie offtmals straffte GOtt das schändliche Vergehen!
Ihr aber stützt euch noch auf den verletzten Bund?
Der HErr gab euch das Land, wo Milch und Honig fleußt,
Ob ihr gleich, wie zuvor, noch ungehorsam heißt;
Doch nein, ihr wollet nicht das nahe Heyl ergreiffen,
Und nur die alte Schuld mit neuen Lastern häuffen.

❀ ❀ ❀

Was aber macht ihr noch für prahlerhaffte Worte,
Daß König Salomo den Tempel aufgebaut?
Der HErr wohnt eben nicht allein an diesem Orte,
Ihr irret, wo ihr noch auf diese Meinung traut:
Da wohnt der grosse GOtt, wo man ihn fürcht und liebt,
Ihm Seele, Hertz und Geist zum Tempel übergiebt,
Nicht aber, wo man offt zu prächtigen Altären
Die Augen zwar, doch nicht das Hertze pflegt zu kehren.

❀ ❀ ❀

Ihr Unbeschnittenen, an Hertzen und an Ohren,
Wie viel habt ihr nicht schon Propheten umgebracht?
Es ward Meßias selbst zu eurer Zeit gebohren,
Mit diesem habt ihr es noch grausamer gemacht.
Ihr, die ihr jetzo noch auf Mosis Stuhle sitzt,
Habt ihr nicht Christi Blut ohn alles Recht verspritzt?
Ihr werdet, doch zu spat, die Frevelthat bereuen,
Und ewig über euch, und eure Kinder schreyen.

❀ ❀ ❀

Doch die Erinnerung ist euch mehr, als zu wieder,
Der angeerbte Haß ist leider allzu groß.

Ihr

Ihr suchet meinen Tod. Ich knye frölich nieder.
Stürmt nur auf meine Brust mit tausend Steinen los.
Doch raset, wie ihr wollt; es wird kein Marmorstein,
Wie meines Glaubens Grund, so unbeweglich seyn.
Ihr möget, wie ihr wollt, den morschen Leib zerschmettern,
Ich will doch himmel-wärts auf diesen Steinen klettern.

❀ ❀ ❀

Zielt nur nach meiner Brust, und werffet nicht vergebens,
Weil mein gestärckter Geist vorm Tode nicht erschrickt.
Aus diesen Steinen qvillt der Brunn des steten Lebens,
Der mich in Ewigkeit mit Himmels-Thau erqvickt.
Ich trage gantz getrost der Steine schwere Last,
Weil du, mein JEsu, noch viel mehr getragen hast.
Kommt, überhäuffet mich mit centner-schweren Steinen,
So wird mir JEsus doch im Tode noch erscheinen.

Die klagende Kirche.

ACh wenn werd ich dermaleins meines Jammers Ende finden?
Lauff ich nicht nach vielen Stürmen endlich in den Hafen ein?
Soll ich denn ohn Unterlaß meine müden Hände winden?
Sollen die geschwollnen Augen niemals ohne Thränen seyn?
Hat Verfolgung, Haß und Neid noch nicht völlig ausgewüttet?
Wetzt der schwartze Fürst der Hölle noch auf mich den Tyger-Zahn?

Hat man denn nicht alles das über mich schon ausgeschüttet,
Was die Wut ergrimmter Feinde grausames erdencken kan?

✡ ✡ ✡

Zwar ich ward in dieser Welt mit der Welt schon selbst gebohren,
Und die allererste Wohnung hieß das schöne Paradies;
Doch der Unschuld reines Bild gieng durch Evam bald verlohren,
So, daß GOtt die ersten Menschen aus dem schönen Garten stieß.
Also must ich ebenfalls diesen Wunder-Garten meiden,
Wo ich sonst in reiner Unschuld alle Süßigkeit genoß,
Ja schon leider, dazumal allerhand Verfolgung leiden,
Bis der HErr der Welt Verderben durch die grosse Flut beschloß.

✡ ✡ ✡

Also ließ GOtt auf die Welt seines Eyfers Bäche schüssen,
Und es schien, als wenn der Himmel nichts, als Flut und Wasser wär;
Alle Menschen, alles Vieh ward von Wellen hingerissen,
Und der Creiß der weiten Erde schien ein ungeheures Meer.
Doch weil Noä gantzes Haus nach des HErren Vorschrifft lebte,
So ward er mit seinen Kindern von der Wellen Wut befreyt.
Ein von ihm erbautes Schiff, das auf hohen Wässern schwebte,
Satzte Noam mit den Seinen in gewünschte Sicherheit.

Doch

✡ ✡ ✡

Doch die grosse Wasser-Flut war kaum von der Welt verschwunden,
So ward von den frechen Menschen an die Straffe nicht gedacht.
Israels Abgötterey schlug mir täglich neue Wunden,
Und die stummen Heyden-Götzen wurden mehr, als ich geacht.
Hier galt Mosis Eyfer nichts. Man verlachte die Propheten,
Wenn das Volck zu falschen Göttern die verbothne Zuflucht nahm,
Und ich sah mit tausend Angst, meine liebsten Kinder tödten,
Bis der längst verheißne Heyland selber auf die Erde kam.

✡ ✡ ✡

Damals dacht ich, würde sich alle Welt zu mir bekehren,
Aber die gemachte Hoffnung war, ach leyder! ohne Grund.
Solyme blieb unbewegt bey des Heylands heissen Zähren,
Und die zu verstockten Juden dachten nicht an Abrams Bund.
Christus suchte Tag und Nacht seine Schäflein zu gewiñen,
Doch er trug nichts, als Verachtung, und die größte Schmach davon;
Ja man wuste tausend Pein zur Vergeltung auszusinnen,
Endlich war das bittre Creutze der ihm zuerkannte Lohn.

✡ ✡ ✡

Als der Hirte selber fiel, so verfolgte man die Heerde,
Meine mir getreuen Kinder wurden hin und her zerstreut.
Christi Nahmen war ein Spott und ein Scheusal auf der Erde,
Rom und Solyme verfolgten mich mit aller Grausamkeit.

Wer mit mir es treulich hielt, und nur Christi Nahmen
nannte,
Den schloß man mit schweren Ketten in die finstren Ker=
cker ein.
Wer nicht Weyrauch opfferte, wenn das Götzen=Feuer
brannte,
Muste bald ein Raub der Löwen, und der Flammen Opf=
fer seyn.

✡ ✡ ✡

Claudius ließ mich aus Rom und aus seinen Gräntzen
bannen,
Also fieng bey diesem Kayser mein betrübtes Schicksal an.
Eben dieser öffnete dem unmenschlichen Tyrannen,
Dem verhaßten Kayser Nero, zu der Grausamkeit die
Bahn.
Nero wuste seinen Sinn Anfangs klüglich zu verstecken,
Doch es waren kaum fünff Jahre dieser goldnen Zeit
vorbey,
So befand die gantze Welt mit erstaunendem Erschrecken,
Daß bey dem verstellten Lam̃e nur ein Wolf verborgen sey.

✡ ✡ ✡

Dieses falsche Crocodil weinte zwar erzwungne Thränen,
Wenn der Burrus zweyer Mörder wohlverdienten Tod
beschloß;
Doch war in gar kurtzer Zeit Tyranney sein eintzig Sehnen,
Und sein innigstes Vergnügen, wenn er Menschen=Blut
vergoß.
Der ihm selbst das Leben gab, muste meuchelmördrisch
sterben;
Seneca, ja selbst die Mutter wurden beyde hingericht;

Selbst

Selbst die Tyber muste sich von dem vielen Blutte färben,
Und der weite Schlund der Hölle hatte kein solch Mon=
strum nicht.

✡ ✡ ✡

Endlich ließ dies Tygerthier Rom in Glut und Asche setzen,
Dieses rasende Beginnen hieß er Trojens Trauer=Spiel;
Doch der Wüttrich wuste sich an dem Jammer zu ergötzen,
Als die schönste Stadt der Erde fast in Asch und Staub
zerfiel.
Doch das abgebrannte Volck wolte diese That nicht loben,
Und weil also dem Tyrannen selbst nicht wohl zu Mutte
war,
So ward plötzlich alle Schuld auf das Christen=Volck ge=
schoben,
Also kam ich mit den Meinen in die grausamste Gefahr.

✡ ✡ ✡

Nero wuste tausend Qvaal neuer Marter auszusinnen;
Und die sonst gewohnten Straffen wurden mehr und
mehr gehäufft.
Ja man sah der Christen Blut gleich wie gantze Ströh=
me rinnen,
Viele wurden auf den Gassen auf das grausamste ge=
schleifft.
Andre musten, bey der Nacht, wie die hellen Fackeln breñen,
Dieses war dem Höllen=Hunde die gewohnte Garten=Lust.
Hätte wohl ein Phalaris größre Qvaal erfinden können?
Hat man bey den wilden Scythen von dergleichen Pein
gewust?

✡ ✡ ✡

Andre musten, ihm zur Lust, mit den wilden Thieren streiten;
Andre wurden auf der Folter durch erhitzten Stal gezwickt;

Andre wurden eingenäht, und in solchen rauchen Häuten
Von dazu gewöhnten Hunden auf das grausamste zer-
stückt.
Andre wurden an ein Creutz halb zerfleischet angeschlagen;
Täglich wurden neue Martern vor die Christen ausge-
dacht;
Doch nichts desto weniger, ward bey so viel schweren
Plagen
Von den freudigern Bekennern dieser Wüttrich nur ver-
lacht.

☆ ☆ ☆

Nero fiel durch eigne Faust. Also strafft des Himels Rache,
Und ich hatte zwar nach diesem, doch nicht allzu lange Ruh;
Denn es kam Domitian, der zum Blut gewohnte Drache,
Dieser setzte meinen Kindern, als ein andrer Nero zu.
Dieser ließ das Mörder-Schwerdt auf der Christen Hälse
schärffen,
Unter ihm ward alle Marter wiederum hervor gesucht.
Dieser ließ Johannem gar in ein heisses Oel-Faß werffen,
Und da dieses ihm nicht schadte, so trieb er ihn in die Flucht.

☆ ☆ ☆

Diesem folgete Trajan, welcher sonst gar wohl regierte,
Aber doch die Mörder-Klauen gegen meine Kinder wies;
Welcher sie zu tausenden auf die rothe Schlacht-Banck
führte,
Und aus der verbrannten Asche Bade-Kessel machen ließ.
Wolte, man zu seiner Zeit nicht den Götzen Weyrauch
streuen,
So zerbrach der strenge Richter alsobald den Urtheils-
Stab,

Und

Und der Ausspruch lautete: Fort mit Christen * zu den Leuen!
Also waren wilde Thiere vieler tausend Christen Grab.

✡ ✡ ✡

Hadrianus ließ an sich nicht das wenigste erwinden,
Um den freudigen Bekennern alle Marter anzuthun.
Bey den Juden must ich selbst grausame Verfolger finden,
Denn sie suchten den Bekennern alle Marter anzuthun.
War der Weinberg ohne Frucht, war der Regen weg geblieben,
Hatten die besäten Felder nicht den Ackers-Mann erfreut,
So ward aller Unglücks-Fall meinen Kindern angeschrieben,
Und die tieffe Löwen-Grube hieß die Hoffnung beßrer Zeit.

✡ ✡ ✡

Antoninus wolte sich auch an Christen-Blutte laben,
Mancher wurde von dem Pöfel halb gebraten, halb gesengt,
Ja man durffte nicht einmahl das, was übrig blieb, begraben,
Und die heisse Christen-Asche ward in Lufft und Flut gesprengt.
Die GOtt-werthe Legion ** schaffte von dem Himmel Regen,
Und ein unversehner Doñer traf und überwand den Feind;
Doch der Kayser ließ sich nicht durch das Wunder-Werck bewegen,
Ob gleich dazumal der Himel dessen Härtigkeit beweint.

Was

* Christiani non sint! Christianos ad Leones!

** Legio κεραυνοβόλος sive Fulminatrix dicta.

✡ ✡ ✡

Was Sever und Maximin vor ein Blut-Bad angerichtet,
Ist dir, o gerechter Himmel! wohl am füglichsten bekannt.
Wer nicht auf des Kayſers Wort bald den Heyden beygepflichtet,
Ward aufs grauſamſte gemartert, und ſtarb durch des Henckers Hand.
Manch Verzagter ließ ſich zwar von den Schmertzen überwinden,
Viele flohen die mit Dornen überall beſträute Bahn;
Doch die meiſten lieſſen ſich treu bis an ihr Ende finden,
Und ſie traten unerſchrocken die beſtimmte Marter an.

✡ ✡ ✡

Nunmehr folgte Decius, ein geſchwohrner Feind der Chriſten,
Welcher tauſend neue Martern und Verfolgung ausgedacht:
Man rieß auch die Säugenden von den warmen Mutter-Brüſten,
Jung und alt ward ohn Erbarmen gantz erbärmlich umgebracht.
Viele ließ Valerian in die Feuer-Gruben ſchmeiſſen.
Diocletians Verfolgung übertraf die Grauſamkeit:
Er befahl, die Gläubigen durch vier Pferde zu zerreiſſen,
Und man fand auch nach dem Tode nicht im Grabe Sicherheit.

✡ ✡ ✡

Ach was hab ich dazumal vor Betrübnüß ausgeſtanden!
Die Verfolgung meiner Kinder hieß der Heyden gröſter Ruhm,

Und

Und eh man sichs kaum versah, war der Hencker schon verhanden.
Man beschloß zwar mein Verderben, doch es wuchs das Christenthum.
Ob gleich Christen ohne Zahl zu der Märter-Crone kamen,
Und das blinde Schwerdt der Heyden viele tausend niederschlug;
So war doch der Christen Blut nur ein wunderbarer Samen,*
Welcher in der grösten Menge täglich neue Früchte trug.

✡ ✡ ✡

Endlich hatte Constantin mich in seinen Schutz genommen,
Und man rieß die alten Tempel der geschnitzten Götzen ein;
Nun gedacht ich dermaleins zur gewünschten Ruh zu kommen,
Und nach so viel Blutvergüssen stets in Sicherheit zu seyn;
Doch ich habe nach der Zeit mehr, als wie zuvor ertragen,
Und das reine Kleid der Unschuld in dem Blutte stets geschwemmt;
Doch ihr Seufzer, haltet ein! denn ich darf nicht weiter klagen,
Weil die Drangsal neurer Zeiten meine starre Feder hemmt.

* Christianorum Sanguis Semen est.

Um Erhaltung der Christlichen Kirche.

Mel. JEsu meine Freude.

1.

Rotzet nur, ihr Feinde,
JEsu wahre Freunde
Lachen in der Noth;
Fahret fort, zu dräuen,
Wahre Christen scheuen
Weder Schmach noch Tod:
Denn wer nicht
Nach seiner Pflicht
Christum freudig will bekennen,
Ist kein Christ zu nennen.

2.

Drum ihr Henckers-Knechte,
Macht die Glut zu rechte,
Schärffet Schwerdt und Stal;
Sucht uns zu verspotten,
Sucht uns auszurotten,
Sinnt auf neue Qvaal;

Aber wißt,
Daß jeder Christ,
Eh er sich vor Baal neiget,
Auf den Holtz-Stoß steiget.

3.

Doch das Blut-versprützen
Wird euch wenig nützen:
Denn der Christen Blut
Wird mehr Früchte bringen,
Und den Weinberg dingen,
Den der Übermut
Eurer Macht
Dahin gebracht,
Daß er unter falschen Bildern
Gäntzlich muß verwildern.

4.

Ist es euch gelungen,
Daß ihr uns verdrungen,
Ach so trotzet nicht:
Weil der HErr der Erde
Seiner kleinen Heerde
Schutz und Trost verspricht.
Seine Hand
Thut Wiederstand,
Und pflegt allemal den Seinen
Hülffreich zu erscheinen.

5.

Drum getrost, ihr Treuen,
Laßt die Feinde dräuen,
GOtt ist unser Schutz.
Sulamit muß siegen,
Denn des Himmels Fügen
Straft der Feinde Trutz.
Ist gleich hier
Ein Tygerthier,
Dort ein Nero aufgestanden,
GOtt macht sie zu Schanden.

6.

Sucht, ihr stoltzen Wellen,
Dieses Schiff zu fällen,
Das selbst JEsus schützt;
Laßt die Stürme rasen,
Laßt den Nord-Wind blasen,
Macht, daß alles blitzt;
JEsus wird,
Als unser Hirt
Schon zu rechter Zeit erwachen,
Und ein Ende machen.

7.

Dieses Schifflein schwimmet,
Wenn der Feind ergrimmet,
Dennoch sicher fort;

Trotz der Ungeheuer,
Marter, Qvaal und Feuer,
Findet es den Port.
Meer und Wind
Gehorsam sind,
Denn der Heyland, unser Bruder
Sitzt am Steuer-Ruder.

8.

Will das Schifflein sincken,
Petrus fast ertrincken,
Jonas untergehn,
Paulus Schiffbruch leiden,
GOtt hülfft doch mit Freuden
Alles überstehn;
Noa hat
Auf Ararat,
Wenn gleich alle Welt ersoffen,
Dennoch Trost zu hoffen.

9.

Drum getrost, ihr Christen,
Laßt die Welt sich brüsten,
Doch verzaget nicht.
Laßt euch alles rauben;
Bleibet fest im Glauben,
Habt die Zuversicht:
GOtt allein
Wird stärcker seyn,

Als viel tausend grosse Fürsten,
Die nach Blutte dürsten.

10.

Laßt von allen Seiten
Dieses Schiff bestreiten,
GOtt ist sein Panier;
Niemals wird es scheitern,
GOtt wird es erweitern,
Es steht für und für,
Bis es GOtt
Nach aller Noth
Wird gantz gnädiglich regieren,
Und zum Himmel führen.

Andachten, Psalmen und Lieder.

Morgen-Andacht.

HErr des Himmels und der Erde, Schöpffer dieser gantzen Welt,
Dessen Arm und Wunder-Stärcke bloß allein mich unterhält,
Vater, Sohn und Heilger Geist, laß der Lippen heisses Lallen,
Als ein Opffer meiner Brust dir genädiglich gefallen.
Ist es doch schon wieder Morgen, da das schöne Sonnen-Licht,
Durch die angenehmen Strahlen, Nacht und Schatten unterbricht;
Drum, mein Geist, ermuntre dich, weil die Vögel durch ihr Singen
Aus dem Triebe der Natur GOtt schon Morgen-Opffer bringen.

Lag ich nicht mit Finsternüssen, als ein Todter überdeckt?
Doch o Vater! deine Gütte hat mich wieder aufgeweckt.
Hättest du nicht selbst gewacht, wer weiß, ob ich nicht im
Bette,
Stat genoßner süssen Ruh, meinen Tod gefunden hätte?
Drum so küß ich mit Vergnügen deine holde Vater-Hand,
Daß sie Furcht, Gefahr und Schrecken hat so gnädig ab-
gewandt,
Und daß bey der finstren Nacht, da ich selbst von mir nichts
wuste,
Deiner Engel Wagenburg mir zum Schutze dienen muste.
Du hast mir von meiner Jugend, ja von meiner Kind-
heit an,
Durch erbarmende Beschirmung so viel Guttes angethan,
Daß ich mit viel leichtrer Müh an dem weiten Firmamente
Eher aller Sternen Heer, als die Wohlthat zehlen könte.
Du hast mich aus nichts erschaffen; du nahmst mich in
deinen Bund;
Dein geoffenbahrter Wille machte mir die Pflichten kund,
Da doch leider! jetzo noch unter dicken Finsternüssen
Viele Völcker dieser Welt in der Blindheit schmachten
müssen.
Deine Liebe war mein Bette, da ich in der Wiege lag.
Jeder Tag von meinem Leben hieß ein neuer Schöpf-
fungs-Tag.
Durch die gantze Lebens-Zeit, so viel Jahre, Tag und
Stunden,
Hab ich stets durch deine Huld das Benöthigte gefunden.
Wenn ich auch durch mein Vergehen deinen Willen
übertrat,
So vergabst du mir die Menge meiner grossen Missethat;

Ach

Ach wie leichtlich hätt ich offt bey den überhäufften Sünden
Und verschobner Besserung mein Verdammnüß können
finden!
Doch du bist von grosser Gütte, ja ich kenne deine Treu,
Wenn die Morgenröthe strahlet, wird auch deine Gnade
neu.
Wenn wir wahre Busse thun, so ist schon dein Zorn ver-
gangen,
Dein Erbarmen kan den Tod eines Sünders nicht ver-
langen.

Weil ich nun durch so viel Jahre deinen starcken Schutz
gespürt,
Und du mich durch rauhe Wege hast gantz glücklich durch-
geführt,
So will ich auch diesen Tag unter kindlichem Vertrauen
Meine gantze Zuversicht bloß auf deine Hülffe bauen.
Dir empfehl ich meine Seele, Sinnen, Leben, Leib und Geist.
Zeuch mich kräfftiglich zurücke, wenn die Welt mich zu
sich reißt.
Gieb, daß ich durch Tugenden mich von Bösen unter-
scheide,
Und mich nicht an fauler Kost der verirrten Schafe weide.
Reiß die Wurtzel alles Bösen, reiß den Geitz aus meiner
Brust.
Tilge sündliche Begierden, dämpffe Fleisch- und Augen-
Lust.
Gieb, daß ich nicht mißvergnügt über meinem Stande lebe,
Oder nach Vergänglichkeit eitler Ehr-Begierde strebe.

Rüste mich mit Krafft von oben; gieb, daß ich auch diesen Tag
Meine Neigungen bezwingen, und an Tugend wachsen mag.
Führe mich mit starcker Hand, laß den schwachen Fuß nicht gleiten.
Hülf mir wieder Fleisch und Blut, wieder Welt und Sünde streiten.
Stelle die Gefahr der Sünden mir o Vater, stündlich vor.
Will mich Satan unterdrücken, ach so hebe mich empor.
Zeiget mir die falsche Welt ein Sirenen-Angesichte,
So bezähme meinen Geist durch das letzte Zorn-Gerichte.
Wenn sich denn in meiner Seele deines Geistes Würckung regt,
Und mein sicheres Gewissen deine Warnung niederschlägt,
Ach so gieb doch niemals zu, daß ich wieder besser Wissen
Unter Mißbrauch deiner Huld mich zur Sünde mag entschlüssen.
Doch wo Satan, Welt und Wille mich auch diesen Tag bezwingt,
Und mein gantz verwöhntes Hertze wieder böse Früchte bringt,
Ach so trage noch Geduld, und beschleuß nicht mein Verderben,
Laß mich nicht auf frischer That, unter meinen Sünden sterben.
Reiß mich nicht in deinem Zorne durch ein strenges Urtheil hin;
Dencke doch, o liebster Vater! daß ich dein Geschöpffe bin;

Gönne

Gönne mir noch so viel Zeit, daß, wenn alle Sinnen
schwinden,
Ich noch kan durch deinen Sohn Trost im Todes-Kampf-
fe finden.
Doch wo du es hast beschlossen, daß ich heute sterben muß,
So geschehe, o HErr, dein Wille; denn ich ehre deinen
Schluß,
Und will, wenn es dir gefällt, ohne Zwang, mit tausend
Freuden
Aus der müden Wanderschafft dieses bangen Lebens
scheiden.
Aber, allerliebster Vater! steh mir auch im Sterben bey,
Gieb mir Trost, vertreib die Schmertzen, und vernimm
mein Angst-Geschrey;
Tröste mich mit Zuversicht, stärcke mich mit Glaubens-
Gründen,
Halte mich mit starcker Hand, und hülff freudig über-
winden.

Doch wo ja der Seelen-Kercker diesen Tag noch nicht
zerbricht,
So setz ich auf deine Liebe meine gantze Zuversicht;
Dir empfehl ich Seel und Leib, denn ich weiß, daß ich nicht
fehle,
Wenn ich dich, Immanuel, zum Beschirmer auserwehle.
Das, was du mir hast gegeben, das empfehl ich deiner Hut.
Laß mich keine Kranckheit qvälen. Schütze mich vor
Feuers-Glut.
Laß mich mein bescheiden Theil, ohne kümerliches Grämen
Aus den Händen deiner Huld mit zufriednen Hertzen neh-
men.

Stär-

Stärcke Leib, Verstand und Sinnen, führe mich zur Arbeit an.
Gieb, daß ich von meinem Bissen auch den Armen geben kan.
Laß mich nicht in Dürfftigkeit andern zum Gelächter leben,
Noch durch stoltzen Ubermut meinen Geist zu hoch erheben.
Laß die Arbeit wohl gerathen, segne das vertraute Pfund.
Laß mich nichts Verbotnes suchen, zähme Blicke, Hertz und Mund.
Gieb, daß ich bey allem Thun klüglich, doch auch Christlich handle,
Und in wahrer Gottesfurcht auf dem Tugend-Wege wandle.
Trifft mich Creutze, Noth und Kummer, so erleichtre mir die Last.
Mache mich zu allen Fällen durch Gelassenheit gefaßt.
Gieb, daß ich mich allemal, auch beym grösten Ungelücke
In die Leitung deiner Hand mit zufriednen Hertzen schicke.
Meine Freund und Anverwandten, mein Vermögen, Hab und Gut,
Alles, was du mir gegeben, überlaß ich deiner Hut.
Gieb zu aller Christen Thun dein ersprießliches Gedeyen,
Höre, wenn die Dürfftigen offt um Hülffe zu dir schreyen.
Führe die verirrten Schafe auf die Weide deiner Huld.
Habe mit verstockten Sündern, liebster Vater, noch Geduld.
Brich die Macht der Finsternüß, brich der Sünde starcke Ketten,
Um dein kleines Häuffelein von den Wölffen zu erretten.

Tröste traurige Gemütter, wo der Kummer täglich wächst.
Komm und hülf, wo man im Sterben, wie der Hirsch nach Kühlung lächzt.
Hülf uns HErr, aus aller Noth, zehle Seufzer, Ach und Thränen,
Laß die Frommen nicht umsonst sich nach deiner Hülffe sehnen.
Doch ich schlüsse mein Gebethe noch mit diesen Worten ein:
HErr, laß uns zur letzten Stunde stets bereit und fertig seyn!
Nimm dich aller Menschen an! Vater, hülf durch alle Stände,
Und nimm, wenns zum Sterben kommt, Seel und Geist in deine Hände.

Morgen-Lied.

B. N.

Wel. GOtt des Himmels und der Erden.

1.

LObet GOtt, ihr meine Glieder,
Und ihr Sinnen preiset ihn,
Daß die schwartzen Schatten wieder
Mit der Nacht zurücke fliehn;
Daß sein Flügel euch bedeckt,
Und sein Odem aufgeweckt.

2.

O mein GOtt! wer kan ergründen,
Wie uns deine Gütte trägt?
Wie bey so viel schweren Sünden,
Uns dennoch dein Geist bewegt,
Und uns samt der gantzen Welt,
Durch dein blosses Wort erhält?

3.

HErr, auf deines Wortes Wincken
Muß der Sonne Licht entstehn;
Auf dein Wort muß sie versincken,
Und ins Meer zu Bette gehn.
Auf dein Wort entspringet Leid,
Auf dein Wort auch Frölichkeit.

4.

Wenn du sprichst, so muß die Seele
HErr, nach deinem Lichte sehn,
Und in ihrer Sünden-Höhle,
Sich nach deinem Willen drehn.
Wenn du sprichst, hebt alles an,
Wenn du sprichst, so stirbet man.

5.

Sprich denn, HErr, und laß geschehen,
Daß ich auch auf diesen Tag,
Mög im Geist und Glauben sehen,
Was dein starckes Wort vermag.
Sprich, so ist mein Leib ernährt,
Sprich, so ist mein Geist bekehrt.

6.

Dazu bin ich ja erschaffen,
Daß ich Mut und Stärcke voll,
Wieder Satans Pfeil und Waffen,
Wieder Sünde streiten soll;
Das will deines Sohnes Pein,
Daß ich soll dein eigen seyn.

7.

Ach so gieb denn Mut und Stärcke,
Zeuch in meines Hertzens Haus.
Tilge selber Satans Wercke,
HErr, in meiner Seele aus.
Ohne dich ist nichts, als Noth;
Ohne dich ist alles todt.

8.

Aber wo du bist, ist Leben,
Wo du bist, ist Heyl und Licht.
Wilst du Schwachen Kräffte geben,
Sind sie wieder aufgericht.
Alles Böse kommt von mir;
Alles Gutte kommt von dir.

9.

Segne, HErr, an diesem Tage,
Segne meinen Schrit und Trit!
Muß ich durch Verdruß und Plage,
HErr, so folge du nur mit.
Wirst du mir zur Seiten stehn,
Werd ich nicht in Angst vergehn.

10.

Allen meinen Gram und Sorgen,
Werff ich, HErr, in deinen Schos.
Mache mich mit diesem Morgen
Nur von meinen Sünden los!
Wen du leitest, fähret klug,
Wen du liebst, ist reich genug.

11.

Rasen meine stoltzen Feinde,
Grosser GOtt! so segne du.
Spotten meine falschen Freunde,
So sprich meiner Seele zu:
Denn dein Wort, das alles hält,
Ist mir mehr, als alle Welt.

12.

Endlich lehre mich auch sterben,
Weil ich noch am Leben bin.
Reiß im Grimm und im Verderben
HErr, nicht meine Seele hin;
Wickle sie in Windeln ein!
Laß sie stets die Deine seyn.

Morgen-Lied.

Mel. Straf mich nicht in deinem Zorn.

1.

Auf! ermuntre dich mein Geist,
Bey den frühen Stunden,
Da sich Licht und Sonne weist,
Und die Nacht verschwunden;
Weißt du nicht
Deine Pflicht?
Wilst du nicht mit Singen
GOtt ein Opffer bringen?

2.

Meine Seele dancket dir,
Sey, o GOtt, gepriesen,
Vor die Wohlthat, die du mir
Diese Nacht erwiesen.
Deine Krafft
Hat verschafft,
Daß ich ohne Weinen
Seh die Sonne scheinen.

3.

Finsternüß und schwartze Nacht
Hatten mich umgeben;
Doch du hast vor mich gewacht,
Daß ich noch kan leben.

Deine Treu
Stund mir bey,
Alles Ungelücke
Hieltest du zurücke.

4.

Doch laß mich auch diesen Tag
Deine Gütte spüren.
Hülf, daß ich mein Leben mag
Dir zu Ehren führen.
Lehre mich,
Daß ich dich
Uber alle Schätze
Dieser Erde setze.

5.

Lehre mich, den falschen Schein
Dieser Welt verachten.
Lehre mich, nur bloß allein
Nach dem Himmel trachten.
Wenn die Welt
Netze stellt,
Ach so hülf mir kämpffen,
Und das Böse dämpffen.

6.

Hülf, daß ich die alte Schuld
Nicht noch mehr erhöhe;
Doch hab auch mit mir Geduld,
Wenn ich mich vergehe.
Fällt mein Fuß,
Laß den Guß

Und den Thränen-Regen
Dich, o GOtt, bewegen.

7.

Gieb, daß ich das Sünden-Gifft
Stets mit Sorgfalt meide,
Und wenn mich ein Unfall trifft,
Alles willig leide.
Doch o GOtt,
Laß in Noth
Mich nicht unterliegen,
Hülf mir wieder siegen.

8.

Laß mich mein bescheiden Theil
Bis ans Ende finden.
Sey, o GOtt, mein Schutz und Heyl,
Bey den Unglücks-Winden.
Steh mir bey!
HErr verleyh,
Daß ich bis zum Grabe
Dich vor Augen habe.

9.

Segne, was ich red und thu,
Laß es wohl gelingen,
Und mich in Gewissens-Ruh
Meinen Lauff vollbringen;
Bis ich dort
Dir, mein Hort,
Bey den Seraphinen
Ewig werde dienen.

10.

Soll auch meines Lebens Band
Diesen Tag zerspringen,
So wird JEsus starcke Hand
Mir doch helffen ringen.
JEsus Pein
Soll allein
Auf dem Sterbe-Küssen
Meinen Tod versüssen.

* * * \

Blos aus einem Nichts erschaffen, feure Geist und Sinnen an,
Daß ich deine grosse Gütte nach Verdiensten preisen kan.
Deiner Allmacht starcke Hand hat mich bis hieher behüttet;
Du hast mich an Seel und Leib mit viel Segen überschüttet;
Wenn auch gleich der Feind der Menschen meinen Untergang beschloß,
So beschützte dein Erbarmen doch mich schlechten Erden-Kloß.
Es ist deiner Allmacht Werck, daß ich jetzo noch kan leben.
Deine Huld erhielt mir das, was mir deine Hand gegeben.
Du verzogst nicht, mir zu helffen, ob gleich Unglück und Gefahr,
Mir, und zwar auf allen Seiten, offtmals überlegen war.
Doch ich weiß das Gutte nicht, was ich diesen Tag empfangen.
Ach wie vielmals wär ich schon im Verderben untergangen!
Mein Vermögen, ja mein Leben wär schon längst dahin gerafft,
Aber du erhieltest beydes blos durch deine starcke Krafft.
Wieviel andre müssen jetzt unter heissen Thränen-Güssen,
Mit Beweinung ihrer Noth, den vergangnen Tag beschlüssen!
Diesen hat die List der Menschen, jenen Feuer, arm gemacht,
Oder die Gefahr des Krieges an den Bettel-Stab gebracht.
Andre werden diese Nacht über dem erlittnen Schaden,
Stat der angenehmen Ruh, sich in heissen Thränen baden;
Und wenn jetzo manch Betrübter auf dem Kummer-Bette sitzt,
So hat mich doch deine Liebe vor Gefahr und Noth beschützt.

Drum so danck ich dir, mein GOtt, mit erkenntlichem Gemütte,
Vor die mir, von Jugend an, bis hieher erwiesne Gütte;
Doch ich muß es selbst bekennen, ich bin nicht der Wohlthat werth,
Die mir durch so viele Jahre häuffig von dir wiederfährt.
Wenn ich nun die Lebens-Art dieses Tages überlege,
So befind ich leider nichts, als verbotne Neben-Wege;
Hertz, Gedancken und Gewissen zeigen ohne Schmeicheley,
Daß mein gantzes Thun und Trachten eitel und verwerfflich sey.
Ach wie offt hab ich, o GOtt! heute dich zum Zorn bewogen,
Und Egyptens faule Kost deinem Manna vorgezogen!
Hab ich auch die Zeit des Lebens recht behörig angewandt?
That ich den beliebten Sünden nach Vermögen Widerstand?
Ist mein wahres Christenthum heute höher angestiegen?
War es mir ein rechter Ernst, meine Neigung zu besiegen?
War ich nicht zur Tugend träge? zu den Lastern stets bereit?
Floh ich wohl die Lockungs-Stim̃e der bethörten Eitelkeit?
Ach wie vielmal trat mein Fuß aus den vorgeschriebnen Schrancken?
Ach wie offt erzürnt ich dich, durch die That, und durch Gedancken?
Die Gelegenheit zum Gutten ward offt ohne Frucht versäumt,
Und davor mein Hertz und Wille schnöder Thorheit eingeräumt.

Hättest du nicht, liebster GOtt, meiner gnädiglich verschonet,
Sondern mich auf frischer That nach Gerechtigkeit belohnet,
So wär ich an jenem Orte, wo das Feuer ewig brennt,
Und von deinem Angesichte schon auf Ewigkeit getrennt.
Aber deine Güttigkeit hat es dir nicht zugelassen,
Der Verdammnüß strengen Spruch mir so plötzlich abzufassen;
Drum so danck ich, liebster Vater, vor die Nachsicht meiner Schuld,
Vor die Zeit zu der Bekehrung, und vor gnädige Geduld.
Da nun ein zerknirschter Geist, und des Sünders Thränen-Regen
Deinen angeflamten Zorn leicht zur Gnade kan bewegen,
Ach so nimm auch mein Bereuen, liebster Vater, gnädig an,
Und vergieb mir alles Böse, was ich diesen Tag gethan.
Wirf mein Unrecht ohne Maß, liebster GOtt, von dir zurücke,
Hülf, daß mich die Schulden-Last nicht noch weiter niederdrücke;
Tilge durch das Blut des Sohnes meiner Sünden grosse Zahl,
Tröste die beklemte Seele, dämpffe die Gewissens-Qvaal.
Nun mein Hertze, sey getrost! fasset euch, betrübte Sinnen!
Jetzo kan der Höllen-Geist mir nichts weiter abgewinnen.
Weicht, ihr traurigen Gedancken! des Erlösers Tod und Blut
Spricht bey dem versöhnten Vater vor die vielen Schulden gut.

Doch, o GOtt, voll Krafft und Macht, laß bey diesen Finsternüssen
Mich, nebst allen Meinigen deinen sichren Schutz genüssen;
Breite deine Gnaden-Flügel über dieses gantze Haus,
Uber unser Leib und Seele, über Hab und Gütter aus.
Laß uns nicht durch freche Hand um den milden Segen kommen;
Unterbrich, was Menschen-List uns zum Schaden unternommen;
Wende von uns in Genaden Unglück, Schrecken, Feuers-Noth,
Alle Kranckheit; doch am meisten einen unversehnen Tod.
Laß sich meinen müden Leib durch den süssen Schlaf erqvicken,
Laß mich morgen Sonn und Licht gleichsam gantz verjüngt erblicken,
Und erbarme dich derselben, die vielleicht in dieser Nacht
Creutze, Wasser, List und Feuer zu betrübten Menschen macht.
Hülf den Unglückseligen; tröste die betrübten Hertzen;
Wenn dich ein Verlaßner rufft, ach so lindre seine Schmertzen.
Gieb, daß Traurigen und Krancken diese Nacht erträglich sey,
Und steh allen frommen Christen in der Todes-Stunde bey.
Soll ich auch in dieser Nacht meine Lebens-Zeit beschlüssen,
So laß JEsu, deinen Tod mir die Todes-Angst versüssen;
Gieb Verstand, bis an mein Ende, laß dein Leiden, Angst und Pein,
Mir auf meinem Sterbe-Bette, meine gantze Hoffnung seyn.

Doch

Doch wenn ich durch deine Huld noch den Morgen soll erleben,
So will ich Leib, Seel und Geist deiner Vorsicht untergeben;
Du bist Israelis Hütter, welcher auch bey finstrer Nacht,
Als ein Hirte vor die Schafe mit getreuer Sorgfalt wacht.
Nun so laß mich diese Nacht keinen Trauer-Fall erschrecken,
Laß mich deiner Engel Schar wieder alle Furcht bedecken;
Unterbrich verhaßte Träume, gieb dem Leibe seine Ruh,
Und wenn ich mein Beten schlüsse, so schleuß mir die Augen zu.

Abend-Lied.

B. N.

Mel. JEsu, meine Zuversicht.

1.

Sicht und Sonne schlaffen ein,
Und zugleich ein Tag des Lebens;
Ob ich morgen werde seyn,
Hoff ich, doch vielleicht vergebens:
Der, dem alles ist bekant,
Hat mein Ziel in seiner Hand.

2.

O mein GOtt! ich dancke dir,
Daß dein Engel mich getragen.
Welt und Satan stellten mir
Tausend Netze voller Plagen;

Aber HErr, durch deine Treu,
Bin ich aller Plagen frey.

3.

Du hast meinen Leib erqvickt,
Und zugleich auch meine Seele.
Was mich diesen Tag gedrückt,
Fährt nun in des Schlaffes Höle,
Und ich lege, ruhiglich,
Meine Sorgen hinter mich.

4.

Ach! was laß ich dir dafür?
Nichts, als meine schwere Sünden;
Nimm, o Vater! sie von mir,
Laß mich, HErr, Vergebung finden!
Schaue nicht, was ich gethan,
Schaue meinen Heyland an.

5.

Zähle seiner Thränen Flut,
Und was er für mich empfunden;
Nimm sein rosen-rothes Blut,
Und die Menge seiner Wunden;
Und mit jenem wasche mich,
Und in diesen kühle dich.

6.

Laß sich deiner Engel-Schar,
HErr, um meine Seele legen.
Laß mich keine Nacht-Gefahr,
Keinen geilen Traum bewegen.
Laß mich schlaffen, und doch dein,
Und doch in dir wachend seyn.

7.

Wilst du? daß ich morgen sey,
So laß mich auch frömmer werden.
Ist mein Lebens-Ziel vorbey,
So nimm, HErr, mich von der Erden.
Laß mich nur in dir vergehn,
Und in dir auch auferstehn.

8.

Allen Groll und allen Schmertz
Leg ich in dem Bette nieder.
Forsche du der Feinde Hertz,
Und bekehre sie auch wieder;
Vielleicht war ich selber schuld,
HErr, an ihrer Ungeduld.

9.

Aber alles, was mich liebt,
Was mir die Natur verbindet,
Was an Armen Gutes übt,
Oder Armut selbst empfindet,
Alle Krancken, Klein und Groß,
Nimm, O HErr, in deinen Schoß.

10.

Strecke deine Vater-Hand
Treuer Hirte, auch im Schlafe,
Uber Städte, Volck und Land,
Uber so viel tausend Schafe.
Wende Krieg und schnellen Tod,
Wende Feur- und Wassers-Noth.

11.

Wirf, HErr, in die finstre Nacht,
Was dir Aergerniß gegeben.
Schencke, wenn der Leib erwacht,
Auch der Seele neues Leben,
Und so bald der Tag anbricht,
Werd es auch im Hertzen licht.

12.

Nun ich lege mich zur Ruh,
Aber, HErr, in deinem Nahmen.
Sprich, o grosser GOtt, dazu
Sprich dein süsses Vater-Amen.
Du bist meine Stärck und Macht,
Sey es auch in dieser Nacht.

Abend-Lied.

1.

DEr Erde Flor, die dunckel-volle Nacht
Bedeckt die halbe Welt mit ihren schwartzen Schatten;
Drum auf mein Geist! und sey dahin bedacht,
Dem Höchsten deine Schuld gebührend abzustatten.
Da nun, o grosser GOtt, ein gantz zerknirschter Geist,
Vor deiner Majestät ein süsses Opffer heißt,
So hülf durch deinen Geist mein kaltes Hertz entzünden,
Und laß mein schlechtes Lied vor dir Genade finden.

2.

Mein GOtt! daß ich noch iezt lebendig bin,
Und daß die Meinigen von gleichem Glücke wissen,
Ja daß bey mir des Teufels sein Bemühn
Auch heute hat zu Spott und Schanden werden müssen,
Dies alles, grosser GOTT, hat deine Hand gethan,
Und weil ich selber nicht das alles wissen kan,
Was deine Vater-Hand mir Gutes hat erwiesen,
So sey vor alle mir erzeigte Huld gepriesen.

3.

Doch fühl ich Angst, mein zittrend Hertze bebt,
Der nassen Augen Paar dient mir zur Thränen-Qvelle;
Denn wenn ich mir, wie ich den Tag gelebt,
Und dich so offt erzürnt, nunmehr für Augen stelle,
So muß ich es gestehn, ich bin der Hölle werth;
Doch weil mein GOtt den Tod des Sünders nicht begehrt,
So hoff ich auch bey ihm vor die begangnen Sünden,
Und zwar durch Christi Blut, das Löse-Geld zu finden.

4.

Drum ruff ich dich, o holder Vater, an!
Laß dich ein weinend Kind durch Reu und Busse rühren.
Ich habe zwar viel sündliches gethan,
Doch will ich dich anjetzt zu JEsu Creutze führen:
Schau! wie dein liebster Sohn vor alle Sünder büßt;
Schau! wie sein theures Blut auch mir zum besten flüßt;
Nun will ich meine Schuld zu JEsu Creutze legen,
Das muß, o Vater, dich zur Güttigkeit bewegen.

5.

Fort Sünden, weicht! ihr schreckt mein Hertze nicht,
Ich hab euch meinem GOtt mit Thränen abgebeten;
Weil nun sein Mund mir Gnad und Trost verspricht,
So kan ich auch vor ihn, und zwar gantz freudig treten.
Mein JEsus liebt mich doch; er nimt die Sünder an;
Er hat mir diesen Tag und sonst viel Guts gethan;
Er wird auch diese Nacht durch tausend Engel-Scharen,
Mich, und die Meinigen vor aller Noth bewahren.

6.

Schleuß uns, o GOtt, in deine Vorsicht ein,
Und laß uns deine Hand vor aller Noth bedecken.
Laß Haus und Stadt in deiner Obsicht seyn,
So kan uns auch die Macht des Teufels nicht erschrecken:
Denn wo du, JEsu, wachst, da kan man sicher ruhn,
Da kan so Höll, als Welt uns keinen Schaden thun;
Da schläfft man gantz vergnügt, da muß uns auf der Erden
Durch Vorschmack süsser Lust die Welt zum Himel werden.

7.

Doch eh der Schlaf die Sinnen noch zerstreut,
So laß, o JEsu, mich vorhero recht erwegen,
Daß man mich wird, vielleicht in kurtzer Zeit,
In einen engen Sarg auf bloße Späne legen.
Vielleicht ist dieses schon die allerletzte Nacht;
Doch ich erzittre nicht: genug, mein JEsus wacht;
Mein JEsus läßt mich Trost in seinen Wunden finden;
Mein JEsus hülfft mir auch im Sterben überwinden.

8.

So leg ich mich ohn alle Furcht zur Ruh.
Du Todes-Bruder, komm, erqvicke meine Glieder.

Komm,

Komm, JEsu, komm, schleuß mir die Augen zu,
Und wenn es dir gefällt, so weck mich morgen wieder.
Mein JEsu, gute Nacht, ich schlaffe frölich ein;
Laß meine Träume nur von Jacobs Leiter seyn.
Ich schlüsse mein Gebeth, und zwar in deinem Nahmen,
Du aber, JEsu, sprich zu meinem Seuffzen: Amen.

Die ringende Seele.

B. N.

IST, o mein JEsu, denn noch immer Finsternüß?
Soll ich denn, HErr, nicht Licht in deinem Lichte finden?
Es rühret sich in mir der alte Schlangen-Biß,
Und wo ich nur hin seh, da find ich nichts, als Sünden.
Mein Mund, der spricht von dir, ach aber ohne Krafft;
Mein Hertze seuffzt dir nach, und hängt doch an der Erden;
Mein Glaub ist immerhin noch eine Wissenschafft;
Ach, was will endlich doch aus meinem Jammer werden?
Was hülfft es, daß du, HErr, für mich gestorben bist?
Was hülfft es, daß mir GOtt auch meine Schuld vergeben?
Wenn nicht mein gantzes Hertz nach deinem Willen ist;
Wer mit dir herrschen soll, der muß auch in dir leben.
Ihr Wälder, wisset ja, wie sehr ich offt geschmacht;
Ihr Felder wisset es, wie sehr ich mich betrübe;
Wenn ich zu Bette geh, und wenn ich aufgewacht,
So fühl ich an mein Hertz; wo aber ist die Liebe?

Wo ist der sanffte Geist, der sich in dir bewegt?
Wo ist der Helden-Mut, o HErr, von deinem Hertzen?
Ich zürne, wenn mein Feind mich auf die Backen schlägt,
Ich leide, doch mit Angst und schrecken-vollen Schmertzen.
Ich lasse manches zwar; ach aber, weil ich muß;
Ich thue manches auch; doch nicht, wie du befohlen;
Dort hält mich GOttes Zorn, hier zieht mich der Genuß,
Sonst hätt ich längst von dir vielleicht mich abgestohlen.
Heißt das ein neuer Mensch? heißt das bekehret seyn?
So kan ein Heyde sich nach deinem Willen richten;
Wer dich von Hertzen liebt, muß weder aus der Pein,
Noch aus dem Himmel auch ihm einen Gott erdichten;
Er weiß, wie sehr, o HErr, die Sünde dich gedrückt,
Drum haßt er Sünden auch, und suchet sie zu meiden;
Er weiß, wie sehr dein Blut der Sünder Hertz erquickt,
Drum thut er, was du wilst, und thut es auch mit Freuden.
Ein solcher trägt, o HErr, im Glauben rechte Frucht,
Ein solcher kan dich sein, und sich den deinen nennen;
Die Sünde schreckt ihn nicht, ob sie ihn gleich versucht,
Die Hölle kan ihn nicht von deiner Liebe trennen.
Er leidet mit Geduld, was du ihm auferlegt,
Er theilet ohne Geitz den Segen mit den Armen;
Wo nur ein Nackter geht, wo sich ein Krancker regt,
Da schmeltzet auch sein Hertz, da flüßt auch sein Erbarmen.
Er spricht nur, wenn ein Feind auf seinen Nächsten klagt:
Wer weiß, ist es auch wahr? wer weiß, wie er es meynet?
Und wenn ein andrer ihn um seinen Nächsten fragt,
So deckt er alles zu, was wieder Tugend scheinet.
Schmäht ihn ein freches Maul, so lacht er nur dazu;
Schlägt ihn ein stoltzer Feind, so giebt er ihm den Segen.

Des Morgens hebt er sich vom Lager voller Ruh;
Des Abends kan er sich mit Ruh zu Bette legen.
Das macht, er lebet, HErr, durch deinen stillen Geist.
Du lebest auch in ihm, und trägest seine Glieder:
Wanckt er, so bist du, HErr, der ihn zurechte weist,
Fällt er, so steht er gleich durch deine Kräffte wieder.
O HErr, wo bleibst du denn mit deiner sanfften Art?
Ich brenne voller Angst, ich suche sie mit Thränen;
Ich hab es auch bey Nacht, bey Tage nicht gespart,
Doch muß ich mich umsonst nach deiner Hülffe sehnen.
Ach! bin ich dir so werth, wie du, o HErr, gesagt,
Warum versagst du mir denn deine süsse Liebe?
Kehrst du in Hertzen ein, die du vorher geplagt,
Warum fühlt deñ mein Hertz nicht deines Geistes Triebe?
Nein, nein! du achtst mich nicht, du frageſt nicht nach mir,
Sonst würdest du wohl auch in meine Seele kommen.
Denck aber ja nicht, HErr, ob ließ ich auch von dir;
Ich habe mir, nur dich zu lieben, fürgenommen.
Flieg hin, wohin du wilst, ich folge dir doch nach,
Ich folge, hättest du der Morgenröthe Flügel;
Ich folge, stünde gleich der Regen wie ein Bach;
Ich folge, wären auch die Wege lauter Hügel.
Wo nur ein Thon erschallt, da ruff ich, weil ich kan:
Ist denn mein JEsus nicht, ihr Thäler, in den Gründen?
Und wo nur Höhen seyn, da stimm ich wieder an:
Ist denn um diesen Berg mein JEsus nicht zu finden?
Ihr Adler, traget mich auf Federn in die Höh,
Ich will, ich soll, ich muß zu meinem JEsu fliegen;
Denn ohne seinen Trost wär mir im Himmel weh,
Und mit ihm wolt ich auch wohl in der Hölle liegen.

O JEsu! höre doch! du weist ja, wo ich bin,
Du bist auch nicht mehr weit, ich merck es schon im Hertzen:
Denn wär ich, wie vor dem, voll Welt und Eigensinn,
So fühlt ich nicht um dich so viele Seelen-Schmertzen.
Ach zeuch doch einmal ein! bin ich dein Ebenbild,
So laß mich meine Pflicht in deinem Bilde lesen.
Mein Haus sey immerhin mit Dornen angefüllt,
Ich mag nicht anders seyn, als wie du bist gewesen.
Vorhin gefiel ich mir noch in der Tracht der Welt,
Nunmehr gefall ich mir nur noch in deinem Leiden;
Ich weiß auch, daß mein Hertz dem Vater so gefällt,
Drum magst du mich, o HErr, nach deinem Willen kleiden.
Soll es verachtet seyn, so sey ich, HErr, veracht;
Soll ich durch Glut und Schwerdt, so sey es auch gestorben.
Wo du zugegen bist, ist keiner noch verschmacht,
Wo du die Seele führst, ist keiner noch verdorben.
Was war dein Ehren-Kleid? die Schmach hat dich verklärt;
Laß mich auch so, o HErr, durch sie verkläret werden!
Wir leben nur von dem, was Geist und Seele nährt,
Das andre fället hin, und bleibet auf der Erden.
So viel ich, HErr, von dir im Himmel zeigen kan,
So viel wird auch an mir dort Glantz und Licht erscheinen.
Das Gutte, was ein Mensch nur, als ein Mensch gethan,
Ist ja wohl rühmens-werth, doch nur auf Marmor-Steinen.
Was dort gefallen soll, das bist du, HErr, allein.
Der Glaube muß aus dir, als seiner Wurtzel, steigen.
Die rechte Liebe muß des Glaubens Tochter seyn,
Sonst mag ein jeder nur mit seinen Wercken schweigen.

Voll-

Vollführe denn, o HErr, das, was du abgezielt.
Dein Blut hat mich erlöst, es hat mir Trost gegeben;
Doch wenn mein Hertze Trost in deinem Blutte fühlt,
So laß durch deinen Geist, auch HErr, mein Hertze leben.
So will ich frölich seyn, so lach ich aller Noth:
Wenn ich in dir nur bin, und wenn ich dich nur habe,
Was frag ich nach der Angst? was acht ich Höll und Tod?
Du bist doch, wo ich bin, und wär es auch im Grabe.

Die in Koth und Kummer steckende Seele.

B. 11.

Ach Vater! darf ich noch den Nahmen: Vater, nennen?
Wo ist dein treuer Sin? wo ist dein Vater-Hertz?
Die Erde will mich nicht bey meiner Blöße kennen,
Der Himmel höret nicht mehr meiner Seelen Schmertz.
Ich bin veracht und arm; ich bin ohn alle Freunde;
Mich drückt der Schulden Last, die ich doch nicht gemacht.
Ich bin ein blosser Wurm, ein Lachen meiner Feinde,
Und meine Sonne schläfft in langer Todes-Nacht.
Was mich vorhin geliebt, das fängt mich an zu hassen,
Was mich vorhin geehrt, das fliehet nun von mir.

Die Spötter ruffen laut: Sie ist von GOtt verlassen,
Nehmt, weil ihr nehmen könnt, es ist doch aus mit ihr.
Ach wie viel tausendmal hab ich in Angst geschryen!
Ach wie viel tausendmal sprach ich in meiner Qvaal:
Ach Vater, höre doch! ich sprach es auf den Knyen,
Allein du hörtest nicht, und rief ich tausendmal.
Wilst du denn auch von mir, o lieber Vater, fliehen?
Wo bleib ich Aermste doch in meiner schweren Noth?
Wolt ich wie Hagar gleich in eine Wüsten ziehen,
So hätt ich dich versucht, und fände doch den Tod.
Sie flohe, HErr, nicht selbst, von dir kam ihr Verjagen,
Drum sprung ihr auf dein Wort auch gleich ein Engel bey.
Ich aber kan nicht weg, und wolt ich es auch wagen,
Wer sagt mir doch, o GOtt: was hier dein Wille sey?
Ich fürchte dich zu sehr, ich mag dich nicht versuchen;
Was du mir auferlegst, kommt ja von deiner Hand.
Lieff ich, so würde mir doch dein Gesetze fluchen.
Mir ist nur meine Noth, die Hülffe dir bekant.
O Vater, laß dich doch, als Vater, wieder finden!
Ich bin ein Höllen-Kind, ich bin nicht deiner werth.
Ich fühle nun die Last von meinen langen Sünden.
Ich habe dir vorhin den Rücken zugekehrt.
Nun weichst du wieder, HErr, da meine Seele schreyet.
Nun schweigt dein Vater-Mund, da meine Zunge spricht.
Dies alles hatte mir dein Wort schon angedräuet,
Allein ich kante noch, HErr, deinen Eyfer nicht.
Nun seh ich, was du bist, und was ich bin gewesen,
Nun kenn ich, grosser GOtt, o GOtt, nun kenn ich dich.

Müst

Müst ich die Nahrung gleich von rauhen Disteln lesen,
So wär es doch, o GOtt, noch viel zu gut vor mich.
Ich bin des Todes werth. Den Tod hab ich verdienet.
Das ist der rechte Lohn für meine Missethat.
Ach! aber, hat dich, HErr, nicht auch dein Blut versühnet,
Das tausendmal mehr Krafft, als alle Sünde hat?
Was kan doch grösser seyn, als der für mich gestorben?
Was meine Schuld verdient, tilgt deines Sohnes Pein.
Was ich unwürdig war, hat mir sein Blut erworben.
Mit Blutte macht er mich von allen Sünden rein.
Drum fall ich voller Blut für deinem Throne nieder,
Ach nimm, o Vater, doch die schwere Straffe hin!
Ach kehre, Vater, doch zu deinem Kinde wieder!
Du siehst, wie ich gebeugt, wie ich gebrochen bin.
Dein Wort verzehret mir das Marck in meinen Beinen,
Dein strenger Eyfer brennt so, wie der Höllen Glut.
Was, HErr, noch an mir lebt, ist Seufftzen, Angst und Weinen,
Was, HErr, mich noch ernährt, ist meine Thränen-Flut;
Die sind mein täglich Brodt, die sind noch meine Speise;
Doch wär ich auch dabey, o Vater, noch in Ruh,
Verstünde nur die Welt der Christen erste Weise,
So lachen meiner wohl auch Christen noch dazu.
Kein Richter schützet mich. Was mir mit Recht gebühret,
Das schluckt ein Bösewicht in seinen Rachen ein,
Und was ein andrer that, und durch die Flucht entführet,
Das muß ich schuldig, HErr, das muß bezahlet seyn.
Doch hab ich es gezahlt, doch hab ich es vergessen;
Wer aber hat mit mir in meiner Noth Geduld?

Ein jeder will mich nur nach seiner Elle messen,
Wer, spricht er, leben will, der leb auch ohne Schuld.
Wie gerne wolt ich doch, HErr, alle Menschen schonen,
Ach wäre nur die Noth nicht, leyder! allzu groß;
Wie gerne wolt ich doch in wilden Wüsten wohnen,
Wär ich nur einmal, HErr, von diesem Jammer loß.
Du weißt, du weißt es ja, wie willig ich gegeben,
Ich habe nicht mein Hertz von Armen abgewandt;
Doch muß ich ärmer nun, als tausend Arme leben,
Und was mich noch erqvickt, das ist der Armen Hand.
Ach soll ich denn, o GOtt, noch immer tieffer sincken?
Kein Reicher blicket mich in meinen Aengsten an;
Der Arme will es thun; wie aber soll ich trincken,
Was ich, und er, vielleicht nicht mehr bezahlen kan?
Ach Vater, höre mich! Ich soll, ich will auch leiden,
Arm und geduldig seyn, das ist der Christen Pflicht.
Ich will die Reichen nicht bey ihren Schätzen neiden,
Verlaß, o Vater, mich nur in der Armut nicht.
Ziehst du die Hand von mir, so muß ich Hungers sterben,
Und stürb ich nur, o GOtt, und stürb ich nur allein,
So aber muß mein Kind zugleich mit mir verderben,
Und eben so geplagt, wie seine Mutter seyn.
Ach Vater, höre doch! Ach Vater, hülf mir Armen!
In dir soll ja mein Hertz und seine Sorge ruhn.
Wilst du, o Vater, dich der Kinder nicht erbarmen?
Läßt du, o Vater ab, was sollen Menschen thun?
Du hast es zugesagt, du hast es ja versprochen:
Wer dich in Nöthen sucht, soll deine Hülffe sehn;
Ach Vater! der du nie dein theures Wort gebrochen,
Soll es das erste mal denn nun an mir geschehn?

Nein,

Nein, nein, ich traue dir; dein Wort kan nicht betrügen;
Vielleicht bist du nicht weit; ich gläub und hoffe noch.
Ich will geduldig seyn, ich will im Staube liegen;
Komst du nicht, wenn ich will, o HErr, so komst du doch.

Die angefochtene Seele.

B. N.

WJe könnt ihr Krancken doch so ungeduldig seyn?
Was klagt ihr Armen doch in euren langen Plagen?
Ist euer Creutz zu schwer, so höret meine Pein,
So nehmet meinen Schmertz, ich will den euren tragen.
Der Krancken Jammer bricht doch endlich mit der Zeit;
So bald der Arme stirbt, fällt auch die Armut nieder;
Dann ist es einerley, was ihr gewesen seyd,
Ihr habet dennoch GOtt, und der erqvickt euch wieder.
So ist es nicht mit mir: Mein Trost verlieret sich,
Hier hab ich keine Ruh, im Himmel keine Stelle.
Was meine Freude war, das ist nun wider mich;
Vor sah ich nichts, als GOtt, nun seh ich nichts, als Hölle.
Vor war mein Glaube starck, er stund und wanckte nicht,
Mein Hertze sprach getrost: Ich weiß, an wen ich gläube;
Nun ist mein Glaube hin, wie ein verlöschtes Licht;
Nun rufft mein sterbend Hertz: ich weiß nicht, wo ich bleibe.

O allzu tieffe Noth! wie gerne wolt ich doch
Die Schmach der gantzen Welt, und alle Marter leiden,
Wär ich, o JEsu, nur, was ich gewesen noch,
Dürfft ich nur nicht von dir, o süsser JEsu, scheiden.
Ich liesse Nectar seyn, und allen Ambrosin,
So süß ist beydes nicht, als mir dein Mund gewesen;
So kan nicht ein Magnet das Eisen an sich ziehn,
Als mich dein sanffter Geist, wenn ich dein Wort gelesen.
Ach! sprach ich offtermals: was denckt die blinde Welt,
Daß sich ihr stoltzes Hertz von Cronen läßt bethören?
Wen nur sein JEsus liebt, wen er in Armen hält,
Ist grösser, als ein Fürst, den tausend Völcker ehren.
Wo er zugegen war, da war mein Himmel auch;
Wo nur sein Nahme klung, da sprung auch meine Seele;
Nun er gewichen ist, vergeh ich wie ein Rauch,
Mein Hertz ist Finsternüß, und eine Todten-Höle,
In der sich nichts, als Angst, und blasse Furcht bewegt,
In der die Hölle nun ihr Lager aufgeschlagen.
Ich weine, wenn mein Fuß mich in das Bette trägt,
Ich weine, wenn er sich will an die Sonne wagen.
Wo sich ein Schatten rührt, da werd ich schon erschreckt,
Wo nur ein Licht erscheint, da brennen meine Wunden;
Dort denck ich an die Nacht, in der mein Hertze steckt,
Hier an mein Seelen-Licht, und wie es mir verschwunden.
Ach! sag ich: ist dein GOtt ein so getreuer GOtt,
Warum entzieht er denn, was er vorhin gegeben?
Ach warum macht er dich zu aller Christen Spott?
Warum entweicht er denn, und läßt dich ohne Leben?
Denn kehr ich wieder um, und gebe mir die Schuld,
Was pochst du, denck ich, noch, du aufgeblasner Sünder?

Die Kinder GOttes sind nur Kinder der Geduld;
Wilst du erhöret seyn, so sey wie seine Kinder.
Ich denck es, aber ach! zu Mehrung meiner Qvaal.
So viel Gedancken seyn, so viel sind Donnerschläge.
Ach rührte sich in mir mein JEsus nur einmal!
So lief ich auch, o GOtt! annoch auf deinem Wege.
So ist mein Lehrer hin, und auch mit ihm die Krafft.
Ich fleh und seuffze wohl, ach aber ohne Segen.
Ich bin ein leeres Faß, ein Apffel ohne Safft,
Ein Opffer ohne Glut, ein Acker ohne Regen.
So, wie ein matter Hirsch nach frischem Wasser schreyt,
So wie ein Graß vergeht, wenn ihm der Thau entzogen,
So schmachtet auch mein Geist in seiner Traurigkeit,
So bin ich auch, o GOtt! von Schmertzen ausgesogen.
Kein Ubelthäter stirbt, wenn er sich nur bekehrt,
Den meine Seele nicht bis an den Himmel hebet,
Ach! spricht sie, du bist hin, dein Jammer ist verzehrt,
Wohl dem, der also stirbt! wohl dem, der also lebet!
Ich stürbe williglich, und lieber noch als du;
Ach aber! stürb ich auch, was würd ich doch erwerben?
Was nicht in JEsu stirbt, das stirbt der Hölle zu,
Was ohne GOtt vergeht, das geht in sein Verderben.
So denck ich, o mein GOtt! so seufz ich Tag und Nacht;
Der Abend ist mir so, wie der betrübte Morgen.
Ich finde dich, mein Heyl, nicht, wenn ich aufgewacht,
Ich finde dich auch nicht, wenn sich das Licht verborgen.
Ach! was hab ich gethan, daß du mich nur allein
Aus deinen Armen wirffst, und andre doch erhöhrest?
Soll ich, o GOtt, von dir, soll ich verworffen seyn,
Wie komt es, daß du nicht auch meinen Geist zerstöhrest?

Er sucht dich ja so sehr, als ich verlassen bin,
Du magst ihn, wie du wilst, durch alle Qvaal betrüben,
Verschleuß ihn in die Grufft! wirff ihn zur Hölle hin!
Er wird dich doch, o GOtt! auch in der Hölle lieben.

Es ist kein Himmel-Reich, was er von dir begehrt,
Laß ihn, o JEsu! nur in deinen Wunden leben;
Gieb ihm, o JEsu! nur, was seinen Glauben nährt,
So magst du, wem du wilst, den gantzen Himmel geben.

O JEsu! höre doch, wie meine Seele weint;
Ist denn dein theures Blut nicht auch für mich vergossen?
Ach ja! es ist geschehn, mein allerliebster Freund!
Du hast die Schuld bezahlt, und alles aufgeschlossen.

Hast du die Schuld bezahlt, so hat es ja den Schein,
Daß du mich, HErr, geliebt, da du für mich gestorben;
Und war ich dir so lieb, so bist du, HErr, auch mein,
Was fliehst du denn für dem, was du so schwer erworben?

Es ist ohnmöglich Ernst; Du birgest dich nur so,
Du wilst mich, o mein Schatz! nur auf die Probe stellen;
Ach! wäre dieses wahr, so wär ich wieder froh,
So stünd ich, HErr, getrost auf allen Jammer-Wellen.

Könt ich nur einmal dich annoch im Glauben sehn,
Erschiene mir dein Bild nur noch in meinem Leide,
So stürb ich, solt es gleich durch Feuer auch geschehn,
So stürb ich heute noch, für dich aus lauter Freude.

Der betrübte Sünder.

WJe lange will ich noch in Kedars Hütten wohnen?
Wie lange will ich noch der Wolluſt Sclave
seyn?
Wie lange will ich noch den falſchen Götzen frohnen?
Wie lange blendet mich ein leerer Irrlichts-Schein?
Ach eingenommner Geiſt, geh doch in dich zurücke!
Ach Seele, mache dich von deinen Banden frey!
Ach reiſſe dermaleins der feſten Sünden-Stricke
Beliebte Dienſtbarkeit, mit ſtarcker Hand entzwey.
Jedoch ich bin zu ſchwach; Es haben ſich die Sünden
Schon leyder, allzu ſehr mit mir bekannt gemacht;
Ein Simſon läſſet ſich gantz ungezwungen binden,
Ob gleich der ſchlaue Feind zum Untergange wacht.
Das ſtarcke Sünden-Gifft hat mich gantz eingenommen,
Ich fühle, wie mein Hertz in lauter Argen liegt;
Jedennoch kan ich nicht zu meinem Zwecke kommen,
Weil das zu ſtarcke Fleiſch den ſchwachen Geiſt beſiegt.
Ich weiß zwar die von GOtt mir anbefohlnen Pflichten,
Doch bleibt mein Chriſtenthum nur bloſſe Wiſſenſchafft;
Ich ſuche, was ich weiß, nicht völlig zu verrichten,
Der Vorſatz geht mir ab, es fehlt die Glaubens-Krafft.
Hat gleich mein falſcher Mund dem Höchſten offt ver-
ſprochen:
Ich wolte, fromm zu ſeyn, mich äuſerſtens bemühn,
So wird der Vorſatz doch in kurtzer Zeit gebrochen,
Ich mache neue Schuld, und bleibe wie vorhin.

Macht

Macht gleich ein Andachts-Trieb offt mein Gewissen rege,
Klopfft gleich der gutte Geist in meinem Hertzen an,
So bin ich Aermster, doch zum Gutten allzu träge,
Und lauffe, wie vorhin, die schon gewohnte Bahn.
Ich folge nicht mit Ernst des Geistes gutten Trieben,
Ich schmeichle mir nur stets mit der Barmhertzigkeit.
Ich dencke: kan man doch die Busse noch verschieben,
Es ist zur Besserung noch wohl im Sterben Zeit.
GOtt ist wohl eben nicht ein gantz ergrimmter Rächer,
Weil er den Sohn vor uns am Creutze sterben ließ;
Fiel doch ein David auch, kam doch der eine Schächer,
Als er nur Busse that, noch in das Paradies.
Hat doch ein Petrus selbst den Heyland gar verschworen,
Ich habe lange nicht so viel, als er gethan;
Und dennoch war er nicht in Ewigkeit verlohren,
Der Heyland nahm ihn doch noch zu Genaden an.
Und also weiß ich zwar viel Sünder anzuführen,
Doch folg ich ihnen auch in der Bereuung nach?
Läßt sich in meiner Brust des Davids Busse spühren?
Des Schächers Zuversicht? des Petrus Thränen-Bach?
Man weinte bitterlich; man kannte seine Blösse;
Auf den geschehnen Fall erfolgte Reu und Leid;
Ich aber kenne zwar die schwere Sünden-Grösse,
Doch aber bin ich nicht zur Besserung bereit.
Will ich denn erst zu GOtt auf meinem Sterbe-Bette
Um die Barmhertzigkeit mit späten Seufftzen flehn?
Wie wär es, wenn ich nicht Verstand und Kräffte hätte?
Wie leichtlich könte nicht ein gäher Fall geschehn?
Weiß ich denn meinen Tod? Wer stellt mir sichre Bürgen?
Weiß ich denn, weñ ich soll den Weg des Fleisches gehn?

Kan

Kan mich denn nicht der Tod gantz unversehns erwürgen?
Ach, ach, wie würd es da um meine Seele stehn!
Wie manchen decket man mit Sande, Staub und Erde,
Der kaum ein eintzig mal an seinen Tod gedacht!
Wer weiß, ob ich nicht auch noch heute sterben werde,
Ob ich die Rechnung gleich noch weit hinaus gemacht.
Wie mancher höret schon die Sterbe-Stunde schlagen,
Der Wollust seinen Gott, die Welt den Himmel nennt;
Wer wird denn also mir die Sterbe-Stunde sagen?
Wer weiß, ob mir der Tod noch Zeit zur Busse gönnt.
Gesetzt, es wäre mir mein Ende nicht verborgen,
Ich wüste das GOtt nur allein bekannte Ziel;
Wolt ich denn eher nicht vor meine Seele sorgen,
Als biß sich Seel und Leib von sammen trennen will?
Wolt ich denn Reu und Leid bis an mein Ende sparen?
Im Sterben Busse thun, ist ungewiß und schwer.
Wie wär es, wenn mir GOtt, den ich in so viel Jahren
Gantz freventlich veracht, nicht da genädig wär?
GOtt hat zwar auf den Fall Barmhertzigkeit verheissen,
Wenn ein zerknirschter Geist sich um sein Heyl bewirbt;
Doch aber will er uns mit Macht nicht zu sich reissen,
Wenn man in Sünden lebt, und nur auf Gnade stirbt.
Man muß die Sterbe-Kunst noch in dem Leben lernen:
Ein Christ, der täglich stirbt, stirbt in dem Sterben wohl;
Drum muß man in der Welt sich von der Welt entfernen,
Wenn uns ihr falscher Schein nicht gar verführen soll.
Will ich die Sünde nicht, soll sie mich erst verlassen?
Geht meine Besserung erst in dem Sterben an?
Will ich die Sünde nur darum im Tode hassen,
Weil ich sie weiter nicht aus Schwachheit häuffen kan?

Ach

Ach nein; weg Sicherheit! du solst mich nicht verleiten,
Du bist ein starckes Gifft das in die Seele dringt;
Ein glattes Eyß, wo man kan in die Hölle gleiten,
Ein ungestümes Meer, das alles in sich schlingt.
Was hülfft es, wenn ich mich gleich einen Christen nenne,
Wenn noch mein Christenthum mit falscher Schmincke gleißt?
Was hülfft es, wenn ich gleich zu Christo mich bekenne,
Wenn meine Seele doch sich noch mit Wollust speist?
Der HErr, der alles sieht, kennt auch die falschen Christen,
Nebst denen, so das Knie vorm Baal nie gebeugt;
Man darf sich nicht vor ihm mit seinem Glauben brüsten,
Wenn man denselben nicht durch gute Wercke zeigt.
Gesetzt, ich hätt einmal was Rühmliches begangen,
Vielleicht hab ich dadurch nur eitlen Ruhm gesucht;
Vielleicht hab ich dadurch vor andern wollen prangen;
Offt bringt Scheinheiligkeit auch eine gute Frucht.
Doch ist die Heucheley dem HErren gantz zuwieder,
Der gutte Geist wohnt nicht, wo sonst ein Götze steckt;
Und Christus hält die nicht vor seine wahren Glieder,
Wo man das Christenthum mit einer Masqve deckt.

Wenn ich mein gantzes Thun genauer überlege,
So muß ich selbst gestehn: ich bin nicht kalt, nicht warm;
Ich finde nichts an mir, als nur verbotne Wege,
Ich bin an Lastern reich, und an der Tugend arm.
Den Tauff-Bund hab ich mehr, als tausendmal gebrochen,
In Meinung, daß mein Thun GOtt wohlgefällig sey.
Gesetzt, ich habe GOtt um Rettung angesprochen,
So war doch meistentheils gar wenig Ernst dabey.

Was

Was meine Neigung war, das hielt ich nicht vor Sünde;
Ich sprach mich offtermals selbst von der Straffe los;
Ich dachte, daß es nicht mit mir gefährlich stünde,
Und meine Missethat wär eben nicht so groß.
Selbst mein Gewissen lag in einem tieffen Schlummer,
Und meine Missethat nahm mit den Jahren zu;
Jetzt aber foltert mich der schwere Sünden-Kummer,
Und meinem Geiste fehlt die stille Seelen-Ruh.
Jetzt zeigt die Sünde mir ihr Höllen-Angesichte,
Denn mein Gewissen ist auf einmal aufgewacht.
Ach wie erschrecket mich das schwere Zorn-Gerichte!
Ach wie der Höllen-Geist die Sünden grösser macht.
O schwere Sünden-Last! abscheulich grosse Bürde!
Die den geängsten Geist mit tausend Martern qvält;
Ach wenn doch diese Last mir abgenommen würde!
Ach wär ich doch davon vollkommen losgezehlt!
Mein matter Geist erschrickt vor GOttes schweren Grimme,
Weil er den Sündern nur mit Höllen-Feuer dräut.
Mein Hertze fürchtet sich vor seiner Richter-Stimme!
O grosse Hertzens-Angst! o harter Seelen-Streit!

Doch fort Verzweifelung! du solst mich nicht bezwingen,
Ich muß es zwar gestehn, ich habe viel gethan;
Doch will ich meinem GOtt ein weinend Hertze bringen,
Ein Vater nimmt die Reu der Kinder willig an.
Ach Vater! wo ich dich noch darf, als Vater nennen,
Schau doch, wie sich dein Kind vor dir in Demut krümt!
Soll der verdiente Zorn bis in die Hölle brennen?
Hat mir dein Eyfer schon den Untergang bestimmt?

Erwege meine Qvaal, und meinen Thränen-Regen!
Kan die Barmhertzigkeit so unerbittlich seyn?
Kan denn ein weinend Kind den Vater nicht bewegen?
Es leget ja dein Sohn vor mich ein Vorwort ein.
Ich will, und kan auch nicht, mein GOtt, vor dir verhölen,
Daß ich das Sünden-Maß vollkommen angefüllt;
Doch aber hat dein Sohn, der Artzt bedrängter Seelen,
Durch seinen bittern Tod auch deinen Zorn gestillt.
Er hat die Sünden-Last der gantzen Welt getragen,
Die Unschuld ward vor uns mit Schmach und Hohn gecrönt;
Wie wilst du also noch nach meinen Sünden fragen?
Hat nicht dein liebster Sohn mich völlig ausgesöhnt?
Hat gleich die Wollust mir ihr Gifft offt eingeflösset,
Hat gleich mein Hertze sich der Hoffart einverleibt,
So ward mein JEsus doch verspeyet und entblösset,
Und auf das grausamste bis auf das Blut gestäupt.
Hast du auch gleich bey mir nur Missethat gefunden,
Ja wenn dir, Vater, gleich mein Hertze nicht gefällt,
Ach so betrachte nur des Sohnes tieffe Wunden,
Hier ist der Qvittungs-Schein! hier ist mein Löse-Geld!
Ich habe freylich nicht, wie du befiehlst, gelebet,
Mir graut und eckelt selbst vor der gehäufften Schuld;
Doch da mein Auge weint, und meine Seele bebet,
So habe doch mit mir, mein Schöpffer, noch Geduld.
Ich will ins künfftige die Sünden-Wege meiden,
Doch aber steh mir auch in meiner Schwachheit bey.
Mein JEsu, stärcke mich; hülf, daß dein bittres Leiden
Ein kräfftiges Recept vor alle Laster sey.

Erwecke doch in mir den Eckel vor der Sünde,
Erneure meinen Geist, vergälle mir die Welt.
Ach Vater! reiche mir, als deinem armen Kinde,
Die holde Vater-Hand, wenn es aus Schwachheit fällt.
Ach laß mich nimmermehr gantz völlig unterliegen,
Wenn mich der alte Mensch aus meinen Schrancken reißt;
Hülf mir das starcke Fleisch durch deine Krafft besiegen,
Gieb mir ein neues Hertz, und stärcke meinen Geist.
Erhalte mich in dir, bezähme meine Triebe,
Gieb, daß mein Hertze sich zur Tugend angewöhnt;
Gieb, daß es dich allein, und sonst nichts anders liebe,
Weil wahre Liebe ja sich nur nach einem sehnt.
HErr, lehre mich die Welt und ihre Lust verachten,
Führ mich auf ebner Bahn, regiere meinen Fuß;
HErr, lehre mich, und zwar ohn Unterlaß betrachten,
Daß ich dir Rechenschafft vor alles geben muß.
So kan ich dermaleins vergnügt die Augen schlüssen,
Der Sarg erschreckt mich nicht, ich küsse meine Grufft;
Denn dieser Trost wird mir die Sterbens-Angst versüssen,
Daß mich mein Heyland doch aus meinem Grabe rufft.
Und also mag man mir den Sarg gleich jetzo bauen,
So leb und sterb ich doch in dieser Zuversicht:
Ich werde meinen GOtt auf ewig, ewig schauen,
Und glaube festiglich: Mein JEsus läßt mich nicht.

Buß-Andacht.

ACh HErr, ach gehe doch mit mir nicht ins Gerichte!
Ich habe gar zu viel, ach gar zu viel gethan!
Ach siehe mich doch nicht mit zornigen Gesichte,
Wohl aber, Vater, ach! mit Vater-Augen an!
Die grosse Sünden-Zahl ist gantz unzehlbar worden,
Sie unterdrückt den Geist gleich einer schweren Last.
Wenn du mich richten wilst, so must du mich ermorden,
Da du mich aber doch zum Heyl erschaffen hast.
Ach Vater! wilst du denn mit einem Sünden-Knechte,
Der deinen Zorn verdient, vor das Gerichte gehn?
Verfahre doch mit uns nicht nach dem strengen Rechte,
Sonst kan kein Sterblicher, o GOtt, vor dir bestehn.
Soll die Gerechtigkeit das Richter-Amt verwalten,
So ists mit unserm Wohl gar kümmerlich bestellt;
Wo die Barmhertzigkeit nicht will die Wage halten,
So weiß ich, daß der Spruch vor mich erschrecklich fällt.
Ich suche meine Schuld für dir nicht zu verhölen,
Denn dir ist ohne dem mein Hertz und Sinn bekant;
Dein scharffes Auge sieht das innerste der Seelen,
Du kennst den Hoffarts-Geist, du siehst den Wollust-Brand.
Du bist allwissende; Hier kan man nichts verschweigen,
Du siehst, wie Hertz und Sinn noch an der Erde klebt.
Mein innerlicher Geist muß mich selbst überzeugen,
Daß ich bishero nicht nach Schuldigkeit gelebt.

Wenn

Wenn ich mein gantzes Thun bedächtig überlege,
So wird mein Hertze nur mit Schrecken überfüllt;
Ich finde mehrentheils verbotne Laster-Wege,
Aus welchen meine Schmach und dein Gerichte qvillt.
Mein Alter hat zugleich mit Sünden zugenommen,
Ich habe deinen Bund viel tausendmal verletzt;
Wie manch verbotner Brand ist bey mir angeglommen!
Wie offt hab ich die Welt dem Himmel vor gesetzt!
Mir graut anjetzo selbst vor der gehäufften Sünde;
Mein matter Geist erschrickt vor vieler Missethat.
Ich zittre, weil ich nichts, als Schuld bey mir befinde,
Ich bin der böse Sohn, der nicht gefolget hat.
Ich habe dein Gebot mit Willen überschritten,
Und offtmals nicht gethan, was doch dein Wort gebeut;
Mein gantz verwehnter Fuß ist offtmals abgeglitten,
Kurtz: mein gesammtes Thun ist nichts, als Eitelkeit.
Doch aber, da ich jetzt in heissen Thränen bade,
Und ungefärbte Reu den schwachen Geist zerknirscht,
So schrey ich nun zu dir, o Vater! um Genade,
Ich weiß es allzu wohl, daß dich nach Thränen dürst.
Laß mir die Sünden-Last nicht auf dem Halse liegen,
Wirf meine Missethat zu JEsus Wunden hin;
Laß die Barmhertzigkeit den Eyfer überwiegen,
Weil ich ja, liebster GOtt! auch dein Geschöpffe bin.

Die bußfertige Seele.

B. N.

WElt, Hölle, Sünd und Tod, und was mein Hertz bestrickt,
Wie lange soll ich noch zu euren Füssen liegen?
Mein Heyland steht und lebt, er hat euch unterdrückt,
Ich aber schäme mich, durch seine Krafft zu siegen.
Ich bin ein wanckend Rohr, daß jeder Wind bewegt,
Ich will, doch thu ich nicht, was ich so gerne wolte;
Ich fühle, daß mein Fuß mich zu dem Grabe trägt,
Doch leb ich, als ob ich niemalen sterben solte.
O allzu feiges Hertz! was hält und schrecket dich?
Wem soll ich doch hinfort, mir, oder andern trauen?
Komm Welt, und trit hervor! komm Sünde, zeige dich,
Und laß mich doch einmal recht dein Gesichte schauen.
Was bist du denn, o Welt? Ein angeschminckter Leib,
Der Narren wohlgefällt, doch keinen Weisen zieret;
Was bist du Sünde denn? Ein geiles Huren-Weib,
Das, wenn es ausgebuhlt, zuletzt den Tod gebiehret.
Ist das der gantze Kram, o Welt, von deiner Pracht?
Ist, Sünde, das der Lohn, den du mir drauf zu geben?
Geht, geht mit eurer Lust! Welt, Sünde, gutte Nacht!
Es ist ja nur Betrug; Ich weiß ein besser Leben.
O GOtt, in dir allein ist Leben und auch Ruh,
In dir ist lauter Heyl, in dir ist lauter Segen.

Wer sich in dir bewegt, dem fället alles zu,
Wer ohne dich will gehn, der geht auf falschen Wegen.
Dein Wort ist voller Krafft, dein Haus ist voller Licht;
Wo aber soll ich, HErr, für deinem Worte bleiben?
Wo bleib ich, wenn das Feur aus deinen Augen bricht?
Wird es mich nicht von dir so, wie den Cain treiben?
Dein Wort erfodert That, dein Licht ein reines Hertz;
Wer meine Thaten zehlt, der zehlet nichts, als Sünden.
Wilst du mein Hertze sehn, so wirst du ja wohl Schmertz,
Ach! aber weiter nichts, als Koth und Unflat finden.
Und gleichwohl treibet mich mein Untergang zu dir,
Dein Geist erinnert mich, es treibt mich mein Gewissen,
Und was sich in mir rührt, das schilt und fluchet mir,
Daß ich so schändlich, HErr, von dir mich abgerissen.
O GOtt! verfahre nicht mit mir nach deiner Macht;
Wer will, o grosser GOtt, vor dir, als GOtt, bestehen?
Rührt nur dein Odem sich, so ist der Geist verschmacht,
Beweget sich dein Zorn, so muß der Mensch vergehen.
Du hast dich ja zugleich, als Vater, offenbart;
Als Vater hast du mich in deinen Bund genommen;
Ich habe freylich wohl nicht meinen Bund bewahrt,
Doch darum bin ich auch, o Vater, wieder kommen.
Darum erkenn ich mich und meine Missethat,
Drum leg ich dir mein Hertz zu deinen Füssen nieder;
Vergieb, o Vater, doch, was dich erzürnet hat,
Und ändere mein Hertz, ich mag es so nicht wieder.
Ich will der deine nun, und nicht der meine seyn,
Dein Geist soll mich hinfort, und nicht mein Wille führen.
Ach Vater! Vater, zeuch doch deinen Eyfer ein,
Und laß dir meine Noth dein mildes Hertze rühren.

Sieh, Vater, nicht auf mich, sieh nur auf deinen Bund,
Der stehet ewiglich, der ist ja nie gebrochen.
Ich traue, HErr, auf das, was dein gerechter Mund,
Was dein so theurer Mund durch deinen Sohn ver-
sprochen.
Wer, sagt er, zu mir kommt, den nimmt der Vater auf,
Wer, spricht er, an mich gläubt, der ist auch unverlohren;
O HErr, zu ihm, zu ihm nehm ich jetzt meinen Lauf,
Ach Vater! dencke dran, was du in ihm geschworen.
Ich gläube: daß in ihm mein Heyl allein besteht,
Ich gläube: daß er mir den Himmel hat erworben.
Wer fromm und heilig ist, wer ohne Tadel geht,
Der darf und braucht es nicht, daß er für ihn gestorben.
Die Sünder sind es nur, die er zu retten kam;
Die Sünder sucht er nur, und die verlohrnen Kinder.
Was er am Creutze noch mit Freuden zu sich nahm,
Dem er den Himmel gab, das war ein armer Sünder,
Der nicht zurücke sah, was er vorhin gethan,
Sein Leben war verflucht, und alle seine Wercke;
Er sahe nur dein Kind in wahrem Glauben an,
Das war sein Heyl und Trost, das war auch seine Stärcke.
O HErr, ich gleiche wohl so starcken Hertzen nicht,
Sein Glaube war so groß, als alle seine Sünden;
Mein Glaub ist aber klein, und nur ein schwaches Licht,
Doch hoff ich Trost bey dir, doch hoff ich Rath zu finden.
Wer ist, o grosser GOtt, der uns den Glauben schenckt?
Bist du es selber nicht? wir sind wie eine Taube,
Die ihre Nahrung nur aus fremder Hand empfängt;
Gieb du mir, HErr, die Krafft, so steiget auch der Glaube.

Mit Wissen ist nicht dir, auch Sündern nicht gedient,
Die Teuffel wissen auch, was du uns vorgeschrieben;
Doch wo durch deinen Geist der wahre Glaube grünt,
Da blüht auch seine Frucht, und die besteht im Lieben.
Wär Liebe recht in mir, so hätt ich nimmermehr
Mein Hertze weggeschenckt, und an die Welt verlassen;
Wär Liebe recht in mir, so würd ich ja so sehr,
HErr, deinen Willen thun, als mein Verderben hassen.
So würdest du, o GOtt, mir über alles seyn;
So würd ich dir noch Danck vor allen Jammer wissen;
So aber seuffz ich offt bey meiner langen Pein,
Da deine Rutte doch mit Rechte zugeschmissen.
Was würde denn geschehn, wenn deine Wunder-Hand
So, wie den Hiob, mich auf hohe Proben führte?
Was würde denn geschehn, wenn du dich abgewandt,
Und sich in mir die Macht der gantzen Hölle rührte?
O HErr, ich liebe nicht. Mein Hertze fühlet sich,
Und sprách ich es auch gleich, so wär es doch erlogen.
Ich will es allererst. Drum forsch und prüfe mich.
Wer dich, o GOtt, betrügt, der hat sich selbst betrogen.
Hier fall ich armes Kind zu deinen Füssen hin.
Ich bin der Hölle werth. Ach rette meine Seele!
Vergiß, was ich gethan. Erneure meinen Sinn,
Und führe selber mich aus meiner Sünden-Höle!
Bin ich der Sünden los, so hab ich alles voll,
So lach ich nur der Angst und aller Jammer-Stunden;
So hab ich dich, o GOtt, so glaub ich, wie ich soll,
So leb und sterbe ich in meines JEsu Wunden.

Buß-Cantate.

Ach GOtt und HErr! Wie groß und schwer sind meine begangnen Sünden!

Ja leider!
Die Sünden-Last ist allzuschwer!
Die reinen Unschulds-Kleider
Sind durch den Sünden-Koth befleckt.
Die Seele wird erschreckt,
Wenn sich das Sünden-Heer
In seiner Größe weist.
Mein matter Geist
Erzittert und erbebt,
Wenn ich die Laster-Wege,
Auf denen ich bißher gelebt,
Mit Wehmut überlege.

Hier ist niemand, der helffen kan, in dieser Welt zu finden.

Doch ist bey GOtt noch Rath:
Ein Hertze, das die Missethat
Bekennet und bereut,
Kan doch vor seine Sünden
Bey GOtt ein Mittel finden,
Es heist: Barmhertzigkeit.

Ist mir vor der Sünden Menge
Gleich die gantze Welt zu enge,
So will ich doch nicht verzagen,
Sondern voller Wehmut sagen:
JEsu, ach erbarme dich!
Laß dich durch den Thränen-Regen
Zur Barmhertzigkeit bewegen,
Laß dein schmertzen-volles Sterben
Mir des Vaters Huld erwerben:
Denn du stirbst ja auch für mich.

Da Capo.

Was ist die Sünde,
Die meine Brust bißher so sehr bethört?
Ein Götze, den man willig ehrt;
Ein Augenblick voll Lust,
Der sich geschwinde
Mit Bitterkeit verliert;
Ein Pharos, der zur Hölle führt.
Was ist die Sünde?
Ein Irrlicht dieser Welt;
Ein schönes Blumen-Feld,
Wo Schlang und Ottern sich verstecken,
Und lauter Drachen hecken.
Wohlan!
Dein falscher Zauber-Schein
Soll mich nicht weiter blenden;
Ich will mich auf die Bahn
Der wahren Tugend wenden,
Und nicht, als wie zuvor, der Sünden Sclave seyn.

JEsu

JEsu, hülf mich retten!
Brich die Sünden-Ketten
Gantz entzwey.
Gutter Geist der Liebe,
Stärcke meine Triebe,
Steh mir bey. D. C.

So flüßt, ihr heissen Thränen-Bäche!
Beweinet die gehäuffte Schuld.
Ihr Sünden, gutte Nacht!
Ich will vor euch, wie vor der Hölle fliehen;
Der feste Vorsatz ist gemacht.
Doch wo ich ja denselben breche,
So bitt ich dich, mein Schöpffer, um Geduld;
Doch Vater! stärcke mein Bemühen.
Du aber, reiner Geist,
Der du des Hertzens Schwäche weißt,
Gieb meiner Seele Mut und Kräffte,
Gieb mir Beständigkeit,
Damit ich das, wodurch ich mich entweyht,
An Christi Creutze heffte.

Weicht ihr Feinde, weicht von mir! GOtt erhört mein Beten. Nunmehr darf ich mit Begier vor sein Antlitz treten. Teufel, weich! Hölle, fleuch! was mich vor gekräncket, hat mir GOtt geschencket.

☆ ☆ ☆

Buß-

Buß-Lied.

Mel. Wer nur den lieben GOtt läßt walten ꝛc.

1.

Ach, ach, wie drücken meine Sünden,
Wie wird mir ihre Last so schwer!
Wo soll ich nun Erleichtrung finden?
Wo nehm ich Rath und Hülffe her?
Selbst mein Gewissen klagt mich an,
Und hält mir vor, was ich gethan.

2.

Ich habe GOtt durch mein Verbrechen
Zu sehr auf mich erzürnt gemacht;
Jetzt dräut er, sich an mir zu rächen;
Er ist auf Züchtigung bedacht.
Ich Aermster! ach wo soll ich hin,
Wenn ich nicht GOttes Freund mehr bin?

3.

Zu nichts, als meines JEsu Wunden
Soll meine Zuflucht seyn gericht;
Hier hat manch Sünder Trost gefunden,
Den mir mein Heyland auch verspricht,
Weil seine Marter, Angst und Pein
Soll allen Sündern nützlich seyn.

4.

Drum fall ich dir, o GOtt, zu Fusse,
Mein GOtt, mein GOtt, erbarme dich!
Du siehest meine Reu und Busse,
Ach Vater! ach erhöre mich,

Und

Und laß durch deines Sohnes Pein
Mein Unrecht abgewaschen seyn.

5.

Ist JEsus nun für mich gestorben,
So macht sein gnadenreiches Blut,
Und das, was er mir hat erworben,
Auch alle meine Mängel gut;
Drum, liebster Vater, zürne nicht,
Dieweil dein Sohn selbst vor mich spricht.

6.

Ich will hinfort viel frömmer leben,
Steh du mir nur genädig bey,
Und hülf mir selbst wohl Achtung geben,
Was schädlich oder nützlich sey.
Hülf, daß mein Hertze zu der Welt
Sich künfftig nicht, wie sonst gesellt.

7.

Ach liebster JEsu! hülf mir ringen,
Wenn Fleisch und Blut mich von dir reißt.
Ach lehre mich, mich selbst bezwingen,
Und gieb mir einen reinen Geist,
Damit ich auf der Tugend-Bahn
Bis in den Himmel wandeln kan.

8.

Hülf mich zu wahrer Tugend lencken,
Regiere den verwöhnten Fuß,
Und lehre mich, mein GOtt, bedencken,
Daß ich auch einmal sterben muß,
Und daß, eh dieser Tag vergeht,
Vielleicht mein Sarg schon fertig steht.

9.

Wohlan, so will ich freudig schlüssen,
Weil sich der Trost im Hertzen mehrt.
Ich bin gantz ruhig im Gewissen,
GOtt hat mich gantz gewiß erhört;
Ich stelle meine Klagen ein,
Mein JEsus wird genädig seyn.

Buß-Andacht.

Aus dem Lateinischen des Fabricii.

O GOtt! ich zehle mich zu deinen wahren Kindern,
Und bin doch leyder! nicht des schönen Nahmens werth;
Drum schreib ich mich vielmehr zu den verstockten Sündern,
Wo man, was du befiehlst, zu halten, nicht begehrt.
Doch wie ein weinend Kind zu seinem Vater eilet,
Und alle Hoffnung blos auf dessen Hülffe setzt,
So komm ich auch zu dir: denn du bist, der mich heilet,
Wenn mich das Sünden-Gifft bis auf den Tod verletzt.
Deswegen hast du mir nicht Leib und Seel gegeben,
Und mich, o GOtt, nur blos darum zur Welt gebracht,
Daß du nunmehro wilst nach meinem Falle streben,
Da deine weise Hand mich doch aus nichts gemacht.
Ach Vater, sieh vielmehr nach deiner Vater-Gütte,
Wodurch die Welt besteht, mich mit Erbarmung an.
Ach Vater, den ich jetzt mit tausend Thränen bitte,
Vergiß doch alles das, was ich jemals gethan.

Schau,

Schau, wie der Thränen-Strohm den blassen Mund befeuchtet,
Und die gesaltzne Flut aus meinen Augen qvillt;
Schau, wie des Hertzens Angst aus meinem Wesen leuchtet,
Und wie die Sünde mich mit Schrecken angefüllt.
Mein wiederspenstger Geist thut nicht, was du befohlen,
Mein Wille sucht nur das, was nach der Sünde schmeckt;
Ich bin, nach dem ich mich vom Gutten abgestohlen,
Nunmehr an Seel und Leib von Sünden gantz befleckt.
Man wird zur Frühlings-Zeit kaum so viel Blumen finden,
Ob gleich der Wiesen-Schmuck mit tausend Anmut lacht,
Als mich ein gantzes Heer von ungeheuren Sünden,
Vor dir, o GOtt, verhaßt, und dir zum Greuel macht.
Drum muß ich deinen Zorn selbst vor gerecht erklären,
Er stellet mir den Lohn vor meine Sünden dar;
Er droht, du würdest mich durch deinen Grimm verzehren,
Er droht mit Pest und Schwerdt, und noch viel mehr Gefahr.
Doch Vater, da manch Kind schon Schutz und Trost gefunden,
Verfahre nicht mit mir, nach der Gerechtigkeit;
Ich bitte dich, und zwar durch deines Sohnes Wunden,
Erhöre doch ein Kind, das kläglich zu dir schreyt.
Will dein gerechter Zorn zur Straffe dich bewegen,
So falle dir doch auch das Amt des Vaters ein;
Laß dieses doch bey dir Barmhertzigkeit erregen,
So solst du ewiglich von mir gepriesen seyn.

Vorbereitung zum Heiligen Abendmahle.

KOmm Seele, trit vor GOtt, die Rechnung abzulegen,
Empfinde dermaleins die schwere Sünden-Last,
Bedenck: ob du bisher auf GOttes gutten Wegen,
Und nicht vielmehr die Bahn der Welt gewandelt hast?
Hier gilt die Schmincke nicht, hier hülfft auch kein Verstellen:
GOtt sieht das Innerste, vor ihm ist alles klar;
Er prüfet Nier und Hertz, und macht bey allen Fällen
Die gröste Heimlichkeit der Hertzen offenbar.
Was denckst du also noch die Kranckheit zu verhölen,
Da schon der Sünden-Krebs dich völlig angesteckt?
Ach suche doch vielmehr den Artzt bedrängter Seelen,
Eh deine Kranckheit dich noch häuffiger befleckt.

Doch ach, wie will ich Trost bey Christi Tische finden,
Weil ich mein Sünden-Maß kaum halb und halb erkannt?
Wohlan, so such ich vor mein Hertze zu ergründen,
Sonst wird die Seelen-Cur vergeblich angewandt.
Zwar denckt der **Selbst-Betrug** mich wieder zu verblenden,
Und Eigen-Liebe spricht von nichts, als Mäßigung;

Die Sicherheit, um mich vom Gutten abzuwenden,
Spricht stets: du hast ja noch zur Buße Zeit genung.
O Kleeblat voller Gifft! fort, fort, ihr Ungeheuer,
Wo man verzweiflungs-voll ein schrecklich Ende nim̃t;
Wer euren Lehren folgt, der stürtzt sich selbst ins Feuer,
Das GOtt in jener Welt den Sündern hat bestimmt.
Euch Schwestern, aber, sucht mein Hertze zu gewinnen,
Erkäntnüß seiner selbst, und dich, Bußfertigkeit;
Kommt, schönste Tugenden, erleuchtet meine Sinnen,
Macht meine kalte Brust zur Buße doch bereit.
Die Kenntnüß seiner selbst heißt mich, mich selbst befragen:
Ob ich dich, grosser GOtt, von Hertzen auch geliebt?
Was aber will ich dir, o GOtt, zur Antwort sagen?
Die Zunge stam̃let mir; mein Geist wird höchst betrübt.
Wer GOtt von Hertzen liebt, der lebt ihm blos zu Ehren,
Und haßt dasjenige, was von der Sünde stammt;
Er thut, was GOtt gebeut, und sucht sein Lob zu mehren;
Sein Hertz ist durch und durch mit Eyfer angeflammt.
Wer GOtt von Hertzen liebt, der wird die Welt-Lust hassen,
Er liebt, und fürchtet GOtt, und bleibt ihm stets getreu;
Er wird Gut, Ehr und Ruhm, ja Leib und Leben lassen,
Damit des Höchsten Lob dadurch vergrössert sey.
So liebt ein Abraham dich, GOtt, von gantzem Hertzen,
Sein Eyfer schonet auch des eintzgen Sohnes nicht;
Gehorsam überwand die väterlichen Schmertzen,
Er that, was GOtt befahl, und das ist unsre Pflicht.
Doch wenn ich mit Bedacht mein Lieben überlege,
So find ich weiter nichts, als Unvollkommenheit:
Ich liebe GOtt, doch ach! mein Hertz ist allzu träge,
Ich liebe GOtt, und doch vielmehr die Eitelkeit.

Heißt

Heißt dieses GOtt geliebt, wenn uns die Sünde bindet,
Und weñ man nimmermehr sich selbst bezwingen lernt?
Heißt dieses GOtt geliebt, wenn Wollust uns entzündet,
Ja Geitz und Hochmut uns von GOtt noch mehr entfernt?
Ich seh, doch ohne Frucht, die Christen erster Zeiten
Mit viel Verwunderung bey ihrer Marter an;
Sie lachten gantz getrost, trotz aller Grausamkeiten,
Und giengen höchst vergnügt die saure Märtrer-Bahn.
Was aber würd ich thun, mein Lieben zu bestärcken?
Ich würde schlecht bestehn; mich schröckte Tod und Pein.
Wer GOtt von Hertzen liebt, der weiß von guten Wercken,
Wodurch die Glaubens-Krafft stets soll bewiesen seyn.
Ich Unglückseliger! wenn ich nun GOtt nicht liebe,
So sieht es ja mit mir mehr, als gefährlich aus;
Und wenn ich noch dazu die Buße stets verschiebe,
So wird ja nur zuletzt ein Höllen-Brand daraus.
Pfleg ich dem Nechsten auch viel Liebe zu bezeigen?
Ach nein, bey mir ist längst die Bruder-Liebe todt.
Ich darf vor dir, o GOtt! die Blöße nicht verschweigen,
Wie selten rührt mich doch der Armen Qvaal und Noth!
Hat auch manch Armer was aus meiner Hand empfangen,
So gab ich es vielleicht nicht ohne Murren hin;
Ich suchte Lob und Ruhm vor andern zu erlangen,
Drum hab ich auch davor die Sünde zum Gewin.
Zwar lieb ich offtermals, jedoch nur meine Freunde,
Weil ihre Schmeicheley mich stets zum Götzen macht;
Doch das ist keine Kunst: wie lieb ich meine Feinde?
Doch ihnen wohl zu thun, hab ich fast nie gedacht.

Hab ich den Armen offt aus seiner Noth gerissen?
Hab ich so viel gethan, als meine Hand vermocht?
Ließ ich im Gegentheil nicht Thür und Hertz verschlüssen,
Wenn ein Bedrängter offt um Rettung angepocht?
Hab ich den Sündern auch das Unrecht wiederrathen,
Und ein verirrtes Schaf durch GOttes Wort gerührt?
Vielleicht begieng ich selbst so viele Laster-Thaten,
Daß ich sie von der Bahn der Tugend abgeführt.
Hab ich auch mit Geduld die Schwachheit übertragen,
Wenn mir mein Neben-Christ was Böses angethan?
Doch mein Gewissen zeigt, daß es auf diese Fragen
Nicht anders, als mit Nein! die Antwort geben kan.

Wie aber hab ich mich der Tugenden beflissen?
Gab ich den Lastern auch von Hertzen gutte Nacht?
Wie vielmals hat mich doch mein Wille fortgerissen,
Und in die Sclaverey der Eitelkeit gebracht?
Blieb ich auch allemal durch Buße neu gebohren?
Ward ich ein neuer Mensch? starb ich mir selber ab?
Hielt ich das, was ich dir wohl tausendmal geschworen,
Und war ich nicht vielmehr ein übertünchtes Grab?
Wie wuchs mein Christenthum? wo sind die Glaubens-Früchte?
Kam nicht mein Gottesdienst aus der Gewonheit her?
Ich wandelte, doch nicht, o HErr, in deinem Lichte,
Mein Hertz blieb meistentheils von Uberzeugung leer.
Offt zog ich meine Hand vom Pfluge bald zurücke,
Du aber foderst ja von uns Beharrlichkeit.
Offt stund ich, doch ich fiel in einem Augenblicke,
Und zwar gantz unverzagt, ohn allen Kampf und Streit.

Ein Christ soll gantz behertzt mit Fleisch und Sünde kämpffen,
Doch ich befurchte mich, dem Adam weh zu thun;
Und rührte sich dein Geist, so wust ich ihn zu dämpffen;
Mich hieß die Sicherheit auf Schwanen-Federn ruhn.
Dein seligmachend Wort entdeckt zwar deinen Willen,
Doch ach! ich sorgte nicht vor meiner Seelen Heyl;
Ich wuste deinen Rath, und wolt ihn nicht erfüllen,
Ich warf das Gutte weg, und that das Gegentheil.
Wie vielmal sehnt ich mich nach unverdienten Ehren,
Und sah des Nechsten Glück mit Neid und Mißgunst an?
Wie manchmal dacht ich nur, das Eitle zu vermehren?
Wie vielmals blieb mein Sinn der Wollust unterthan?
Den Splitter wust ich zwar beym Nechsten groß zu machen,
Und ward doch in mir selbst des Balckens nicht gewahr.
Ich unterstund mich offt, den Nechsten zu verlachen,
Weil ich mir, ohne Grund, mein eigner Abgott war.
Wie offt rieß mich der Zorn aus Schuldigkeit und Schrancken?
Wie offt verwarf ich doch, o Vater, deinen Rath?
Wie offt erzürnt ich dich durch lüsternde Gedancken?
Wie offt erzürnt ich dich, o Vater, durch die That?
So viel, als Sand am Meer, so viel ist meiner Sünden,
Mein Unrecht übertrifft der Sterne grosse Zahl.
Ich suche, doch umsonst, und kan bey mir nichts finden,
Als Furcht, Gewissens-Angst und bittre Seelen-Qvaal.
Wie hat das Höllen-Weib, die Sünde, mich betrogen!
Vor schien sie durch und durch mit Schönheit angefüllt;
Doch da ihr jetzt dein Wort die Masqve weggezogen,
So seh ich nichts an ihr, als ein erschrecklich Bild.

Nun drückt mich ihre Last, gleich ungeheuren Steinen,
Sie geht mir übers Haupt, und wird mir allzu schwer.
Ihr Augen, öffnet euch, mein Unrecht zu beweinen,
Ihr Augen, öffnet euch, gebt Thränen-Ströhme her.
Welch Hügel deckt mich nun, o HErr, vor deinem Grimme?
Welch Meer, welch schneller Wind verschafft mir sichre Flucht?
O HErr! ich fürchte mich so sehr vor deiner Stimme,
Als Adam, da du ihn im Garten hast gesucht.
Jedoch wo flöh ich hin? mein Richter wohnt im Hertzen,
Der mich selbst überzeugt; ihm dienet Meer und Wind.
Kein Mittel in der Welt vertreibt die Seelen-Schmertzen,
Die mir durch ihre Last fast unerträglich sind.
Die Augen schäm ich mich zum Himmel aufzuheben,
Weil mein bethörter Geist nur nach der Erde tracht.
Jetzt weichet aller Trost, weil Zittern, Angst und Beben
Den wohl verdienten Zorn um desto grösser macht.
Dein Pfeil verwundet mich. An mir ist nichts gesundes,
Was Ruh und Friede sey? das ist mir unbewust.
Ich fürcht, o starcker GOtt! das Dräuen deines Mundes,
Weil du die Sünder ja zur Straffe ziehen must.
Die Wunden stincken sehr nach meiner Thorheits-Grösse,
Ich geh den gantzen Tag, gantz traurig und gebückt;
Ich fühle nichts an mir, als Kranckheit, Scham und Blösse,
Weil dein gerechter Zorn mich billig niederdrückt.

Doch ach! wo soll ich Rath vor meine Pein begehren?
Die Menschen sind zu schwach; die Engel längst verjagt;
Der Abgrund dräuet, mich durch Flammen zu verzehren;
Der Himmel ist erzürnt, die Rettung abgesagt.

Ach

Ach, ach, wie wird mir doch um Hülff und Trost so bange!
Wer lindert meinen Schmertz? wer schafft Erleichterung?
Wer zeigt aus Mittleid an: wie ich zur Ruh gelange?
Wer spricht zu meiner Qvaal: fort Schmertz; es sey genung.
Jedoch, was will ich viel nach andern Helffern fragen?
Mein JEsus ist allein der Sünder Zuversicht;
Dem will ich meine Noth mit tausend Thränen klagen,
Er ist die Liebe selbst, und die verstößt uns nicht.
Drum JEsu, der du dich, aus Liebe zu den Deinen,
In tausend Angst und Pein freywillig hast gewagt,
Ach laß mir einen Strahl von deiner Gnad erscheinen,
Befreye mich der Last, die meine Seele plagt.
So schreyt kein matter Hirsch nach frischen Wasser-Bächen,
Als sich mein brennend Hertz nach deiner Hülffe sehnt;
Drum bitt ich, JEsu, dich, ein Wort vor mich zu sprechen,
Weil uns dein Mittler-Amt den Weg zum Vater bähnt.
Du hast dich, JEsu, ja mit Dornen lassen crönen,
Du wurdest an ein Creutz, doch ohne Schuld gehenckt;
Du littest alles dies, um uns nur auszusöhnen,
Drum ist uns auch der Weg zum Vater unverschrenckt.
Ach Vater! dessen Wort ich öffters übertreten,
Und gegen den ich mich nicht danckbarlich bezeigt,
Erlaube, daß dein Kind mit Seufftzen und mit Beten
In starcker Zuversicht bis an die Wolcken steigt.
HErr, Schöpffer dieser Welt, HErr aller Himels-Scharen,
Erweise gegen mich auch deinen Vater-Sinn.

Ach willst du denn mit mir nach Strengigkeit verfahren?
Mit mir? der ich ein Werck von deinen Händen bin.
Ach HErr! ach straf mich nicht in deinem Zorn-Gerichte,
Und züchtige mich nicht, wenn sich dein Grimm bewegt.
Ach HErr! verwirf mich nicht von deinem Angesichte,
HErr! heile mich, weil mich die Schwachheit nieder-
schlägt.
Die Seele bebt vor Angst; es zittern die Gebeine,
Weil mein beschämter Geist, o GOtt! vor dir erschrickt.
Wie lang verziehst du doch mit deinem Gnaden-Scheine?
Ach wie viel Zeit vergeht, eh mich dein Geist erqvickt!
Ach HErr! gedencke nicht der vielen Jugend-Sünden,
Wodurch mein frecher Geist dich offt erzürnet hat.
Laß mich Barmhertzigkeit vor deinem Throne finden,
Und wasch und reinge mich von meiner Missethat.
Was hülffe es, wenn ich auch die Missethat verhöle?
Nein, nein, ich klage mich vor dir, als schuldig an;
Die Sünd ist stets vor mir, sie liegt mir auf der Seele,
Wie übel hab ich doch, o GOtt! vor dir gethan.
Ach HErr! entsündige mein lasterhafftes Hertze,
Eh ich vor vieler Angst und Wehmut untergeh.
Vertreib, o grosser GOtt! des Hertzens Sünden-
Schwärtze,
Und wasche mich so weiß, als unbefleckten Schnee.
Laß mich auch dermaleins von Freud und Wonne hören,
Erqvicke mein Gebein, das du zerschlagen hast;
So wird sich Trost und Ruh in meinem Hertzen mehren,
So weicht der Seelen-Angst entsetzlich schwere Last.
Dein allerliebster Sohn hat auch vor mich gelitten,
Sein kräfftiges Verdienst schleußt alle Menschen ein.

Wenn

Wenn wir durch deinen Sohn dich Vater, etwas bitten,
So soll es, wie du sprichst, nicht unerhöret seyn.
Nun will ich mich zu dir, o liebster JEsu! wenden,
Denn du bist unser Trost und gantze Zuversicht;
Ach nimm dem Vater doch den Donner aus den Händen,
Versöhne mich mit ihm, wenn er von Straffe spricht.
Du bist der Seelen-Freund, der unsern Fall verhindert;
Ein Hirte, der sein Schaf den Wölfen selbst entreißt;
Der Heyland, der die Qvaal bedrängter Hertzen lindert;
Das wahre Himmels-Brodt, das unsre Seelen speist.
Will ich mich aber doch zu deinem Tische wagen?
Ach Seele! dencke doch: bist du dazu bereit?
Wenn JEsus um das Kleid der Hochzeit wolte fragen,
Wie stünd es da mit mir? wo wäre Reu und Leid?
Der Abscheu gegen die bisher beliebten Sünden?
Der Vorsatz, künfftig hin der Tugend nachzugehn?
Ach ach, wie wenig ist davon bey mir zu finden!
Und ich will dennoch mich so vieles unterstehn?
Du JEsu, bist der HErr, der in dem Himmel wohnet,
Ich bin ein Erden-Kloß, zur Missethat geneigt;
Du bist die Liebe selbst; Der ich doch schlecht gelohnet,
Und mich nur allzu offt undanckbarlich bezeigt.
Du bist das reine Lamm, das alle Schuld getragen;
Ich bin ein Sünden-Knecht; der Bosheit Aufenthalt;
Aus Liebe liessest du dich an das Creutze schlagen;
Ich wage nichts vor dich, und bin zum gutten kalt.
Du bist von Ewigkeit; Ich bin von Staub und Sande;
Du bist die Weisheit selbst; Mich führt der Thorheit Macht;

Du bist der Heiligste; mich drücket Schuld und Schande;
Du bist das helle Licht; Ich Finsternüß und Nacht;
Welch grosser Unterscheid! Will ich mich nun erkühnen,
Bey deiner Himmels-Kost ein schlechter Gast zu seyn?
Es deckt sich ja vor dir die Schar der Cherubinen,
Denn deine Gegenwart ist mehr, als Sonnen-Schein.
Doch hast du, JEsu, ja die Krancken eingeladen,
Drum kom̃ ich Krancker auch zu deinem Gast-Gebot;
Du bist der Seelen-Arzt und Ursprung aller Gnaden,
Und also klag ich dir, o JEsu, meine Noth.
Ich solte mich zu dir mit wahrer Andacht schwingen,
Und ließ mich von der Welt in Garn und Netze ziehn.
Mein Auge labte sich offt an verbotnen Dingen,
Und richtete den Blick nicht nach dem Himmel hin.
Den Ohren war dein Wort und dessen Zorn zuwieder,
Doch folgten sie der Welt und ihrer Lockung nach.
Wie selten sung mein Mund dir Lob- und Ehren-Lieder,
Und traff den Nechsten doch mit unverdienter Schmach!
Die Hände waren stets zum gutten faul und träge,
Und griffen ohne Zwang das Werck der Thorheit an.
Die Füsse suchten nur der Wollust Neben-Wege,
Und flohen die von dir uns vorgeschriebne Bahn.
Doch ich weiß meine Noth nicht völlig anzuführen,
Offt kennt der Krancke selbst des Schadens Grösse nicht;
Drum laß dich, JEsu, doch, mein vieles Elend rühren!
Schau doch! wie schändlich mich die Sünde zugericht.
Dein theures Abendmahl, der Vorschmack jenes Lebens
Ist nur das eintzige, was meine Kranckheit stillt.

Hier sucht ein weinend Kind die Rettung nicht vergebens,
Hier ist der Lebens-Strom, der unaufhörlich qvillt.
Drum laß, o JEsu! mich dein Leib und Blut ergötzen,
Und ob ich gleich mich selbst unwürdig nennen muß,
So kanst du doch, mein Freund, den Abgang leicht ersetzen,
Das Gutte kommt von dir; bey dir ist Uberfluß.
Wohlan, ich brenne schon vor sehnlichem Verlangen,
Mein Hertze wünscht nichts mehr, als dieses bloß allein:
Dich, liebster Seelen-Freund! im Glauben zu empfangen,
Und hier, und ewiglich mit dir vereint zu seyn.

Lied vor der Communion.

1.

DEr HErr des Himmels und der Erden
Ladt mich zu seiner Tafel ein?
Wie wird mir nun zu Mutte werden?
Wie wird die Hochzeit-Kleidung seyn,
Wenn JEsus nichts, als lauter Sünden,
Wird bey dem Hochzeit-Gaste finden?

2.

Wie übel bin ich doch gezieret!
Mein Schmuck ist lauter Eitelkeit;
Die Sünde hat mich gantz verführet,
Ach welch ein schlechtes Hochzeit-Kleid!
Und doch will ich mich unterstehen,
Zum Heiligsten als Gast zu gehen?

3.

Wird mich derselbe nicht verwerffen,
Den ich so freventlich veracht?
Wird er nicht Blitz und Donner schärffen,
Weil ich ihn offt erzürnt gemacht?
Wird er nicht auf mein schwer Verbrechen
Ein ewig schweres Urtheil sprechen?

4.

Ach freylich! meiner Sünden Menge
Ist übergroß, und ohne Zahl.
Die weite Welt wird mir zu enge,
Ich fühle des Gewissens-Qvaal.
Was wird der strenge Richter sagen,
Wenn die Gedancken mich verklagen?

5.

Wohin soll ich mich denn nun wenden?
Ich bin ein schlechter Hochzeit-Gast;
Doch weil du, JEsu, die Elenden,
Ja Krüpel eingeladen hast,
So will ich mich dem Artzte zeigen,
Und meine Kranckheit nicht verschweigen.

6.

Ich will mit Asche mich bestreuen,
Und in dem Sacke Busse thun;
Ich will die Missethat bereuen,
Und eher nicht mit Flehen ruhn,
Als biß ich, wie die Ninivitten
Von dir Erbarmung kan erbitten.

7.

Hinführo will ich mich bemühen,
Durch deine Krafft dir treu zu seyn.
Ich will die alten Laster fliehen,
Und meine Brust der Tugend weyhn;
Doch wirst du, JEsu, auch mich Schwachen
Durch deine Gnade stärcker machen.

8.

Du sprichst: Kommt her, ihr Seelen-Armen,
Kommt her, wenn euch die Sünde drückt,
Ich will mich über euch erbarmen,
Ich bin der Artzt, der euch erqvickt;
Habt ihr gleich tausend Sünden-Beulen,
Mein Creutz und Tod kan alles heilen.

9.

Nun bin ich gleichfalls voller Wunden,
Die Thorheit hat mich gantz befleckt,
Drum hab ich mich hier eingefunden,
Wo JEsus selbst die Tafel deckt;
Mein JEsus wird vor meine Schwären
Mir sein vergoßnes Blut gewähren.

10.

Du aber, reiner Geist der Liebe,
Erfülle mich mit Andachts-Glut;
Entzünde mich mit Himmels-Triebe,
Gieb, daß der wahre Leib und Blut,
Und meines Heylands offne Seite
Mich einmahl in den Himmel leite.

✡ ✡ ✡

Lied nach der Communion.

Mel. Meinen JEsum laß ich nicht ꝛc.

1.

SJebster JEsu, dir sey Danck
Vor dein Leiden, Schmach und Wunden!
Ich lag an der Sünde kranck,
Nun ist alle Noth verschwunden;
Hertz und Seele ward gedrückt,
Du hast beydes wohl erqvickt.

2.

Meiner Sünden grosse Last
Drückte mich zur Erde nieder;
Doch ich kam zu dir, als Gast,
Und dein Tisch erhob mich wieder;
Deines Bluttes Wunder-Safft
Gab der Seele neue Krafft.

3.

Was vor süsse Himmels-Lust!
Daß ich diesen Schatz genossen,
Der aus meines JEsu Brust
Mir zum besten ist geflossen.
Furcht und Kummer ist dahin,
Weil ich GOtt versöhnet bin.

4.

Vor war nichts, als Eitelkeit
In und an mir zu befinden,
Ja mein gantzes Hochzeit-Kleid
War ein volles Maß von Sünden;
Doch hat dessen ungeacht
JEsus mich gesund gemacht.

5.

Sünde! sage, was du wilst,
Deine Lockung ist vergebens.
Teufel! wenn du noch so brüllst,
Dich verjagt der HErr des Lebens.
Welt! mir soll dein Zauber-Schein
Nicht, wie vor, ein Irrlicht seyn.

6.

Sünde, du Verführerin,
Ach wie hast du mich betrogen,
Und mein schwaches Hertz und Sinn
Von der Tugend abgezogen;
Nun erkenn ich die Gefahr,
Die mir zubereitet war.

7.

Ach welch grosser Unterscheid!
Sünd und Welt hielt mich gefangen;
Jetzo bin ich höchst erfreut,
Und des Satans List entgangen:
Denn das wahre Lebens-Brodt
Rieß mein Hertz aus aller Noth.

8.

Ist es aber so genung?
Nein, ich muß zum Leben dringen,
Und in wahrer Besserung
Künfftig gutte Früchte bringen,
Bis mein alter Mensch vergeht,
Und ein neuer aufersteht.

9.

Doch wo find ich Krafft und Mut,
Alles besser einzurichten?
Denn mein eigen Fleisch und Blut
Sucht den Vorsatz zu zernichten;
Wenn ich fromm zu seyn versprach,
Lief ich doch der Sünde nach.

10.

Dieses soll nicht mehr geschehn,
Christen müssen überwinden,
Stets auf ihren JEsum sehn,
Und bey JEsu Hülffe finden;
Dich, o JEsu, ruff ich an,
Führ mich auf die Tugend-Bahn.

11.

Heilger Geist! ich bitte dich,
Laß mich deinen Beystand stärcken.
Heilger Geist! entzünde mich,
Führe mich zu gutten Wercken,
Hülf, damit ich jeden Tag
An Erkäntnüß wachsen mag.

12.

Also wird das Liebes-Pfand,
Was mein JEsus mir gegeben,
Nicht vergeblich angewandt,
Nein, es führet mich zum Leben.
JEsu! ach du starbst vor mich;
Doch was thu ich denn vor dich?

13.

Ach ich kan nichts weiter thun,
Als, o JEsu! dich umfangen.
Blos bey dir will ich beruhn,
Und nichts, auser dich verlangen;
In der letzten Todes-Pein
Wirst du mir mein Alles seyn.

14.

Nun, o Vater! sey gepreist,
Daß du JEsum uns geschencket;
JEsu, der du mich gespeist,
Und durch dein Blut hast getränckет,
Und du, werther Heilger Geist,
Einger GOtt, sey stets gepreist.

Hymnus in Feſtum Nativitatis Chriſti.

1.

SAlve, Chriſte, neo-nate,
Salve, Puer expectate
Cunctis dudum Gentibus.
Angeli formant Concentum,
Ergo gratis hunc Adventum
Celebremus Mentibus.

2.

Salve, Salus expectata,
Salve, Salus adamata,
Cœli ſalve Soboles.
Per Adventum hunc tam lætum
Patris Verbum eſt impletum,
Et firmata Mundi Spes.

3.

Salve, Surcule Jeſſæe,
Salve, Fons Salutis meæ,
Salve, Liberatio;
Infans, Mortis rumpis Telum;
Te naſcente, patet Cœlum,
Nec non Adoptatio.

4.

Ergo ſalve, Jeſu Chriſte,
Tu diſſolvis Legis triſte
Veteris Imperium;

Typi cedunt; Lux coruſcat,
Nos Caligo non offuſcat:
Panditur Myſterium.

5.

Quæ Portenta! Caſu miro
Virgo parit absque Viro!
Deus Homo naſcitur!
Sponte Hominum Naturam
Deus induit, ſed puram,
Et nunc Lacte paſcitur!

6.

Mundi maximum Solamen
Vile jacet ſupra Stramen,
Carens Incunabulis.
En Amoris Vim ingentem!
Amor hîc omnipotentem
Spurcis claudit Stabulis.

7.

Cœli Filium amœnum,
Stabuli moratur fœnum;
Quantum hic Spectaculum!
Exultemus! Nam Peccatum
Ab Adamo perpetratum
Tollit hoc Piaculum.

8.

Jeſu dulcis, te præſente
Redit Pax, te veniente
Splendet Sol poſt nubila.
Cœlum ſuaves ſtillat Rores,
Hinc canamus, ceu Paſtores,
Læta Deo Jubila.

9.

Pater alme, te laudamus!
Trinitatis prædicamus
Efficax Consilium:
Mundo, Pater, collabanti
Et Messiam exoptanti
Tuum donas Filium.

10.

Heros natus est, stridentem,
Qui pessundabit Serpentem
Crucis per Victoriam.
Timor abi, fuge Cura:
Nobis enim Nox obscura
Cœli sistit Gloriam.

11.

Magi splendens ferant Aurum,
Non possideo Thesaurum;
En Cor! Diversorium;
Huc diverte, sed impurum
Renoves, & fer maturum
Nobis Adjutorium.

12.

Sic te, Jesu neo-nate,
Olim in Æternitate
Semper prædicabimus,
Quando vanam Mundi Sortem
Læti, post beatam Mortem
Cœlo commutabimus.

Weyhnacht-Gedancken.

IHr Hirten Bethlehems, die ihr voll Freude seyd,
Verzeihet, daß ich auch zu euren Heerden eile,
Erlaube, frohes Volck, daß ich die Freudigkeit,
Die euch ein Engel bringt, mit euch in etwas theile.
Der Höchste hat euch zwar das Wunder kund gethan,
Der Engel Friedens-Gruß verspricht euch frohe Zeiten;
Doch diese süsse Post geht alle Menschen an,
Und also muß ich euch nach Bethlehem begleiten.
Welch unbekanter Stern bezeichnet unsre Bahn!
Welch heller Glantz umgiebt den Stall und das Gebäude!
Doch, ach! hier treff ich gar das Kind des Himmels an,
Nun ist mein Heyland da; O süsse Seelen-Freude!
Soll aber Heu und Stroh an stat der Betten seyn?
Soll denn das liebste Kind in einer Krippe liegen?
Komm eilend, Sulamit! hüll ihn in Purpur ein,
Ihr Cherubinen, kommt! ihr sollt das Kindlein wiegen.
Derjenige, dem doch die gantze Welt gehört,
Kan hier nicht einen Raum zu seinem Lager finden?
Demjenigen, den doch die Schar der Engel ehrt,
Muß man das Bette nur aus Stroh zusammen binden?
Doch diesem ungeacht, bleibt Bethlems finstrer Stall
Der köstlichste Pallast auf dieser gantzen Erden;
Des Heylands Gegenwart, der Engel Freuden-Schall
Macht, daß aus Bethlehem jetzt muß ein Bethel werden.

Baut, stoltze Sterblichen, von Jaspis und Porphir,
Von Gold und Cedern-Holtz die herrlichsten Palläste,
Ich ziehe Bethlems Stall auch Königs-Häusern für;
Hier find ich mehr, als Gold, ja gar das Allerbeste.
Drum allerliebstes Kind, sey tausendmal geküßt,
Daß du in dieser Welt als Heyland angekommen;
Nun bin ich hoffnungs-voll, weil du mein Bruder bist,
Und weil du mir zu gut die Menschheit angenommen.
Mag doch Arabien zum ersten danckbar seyn,
Was soll ein Sterblicher auf Gold und Silber dencken?
Du findest keinen Platz; ach zeuch bey mir doch ein!
Ich will mein Hertze dir zum Eigenthume schencken.
Doch eines bitte ich, du neugebohrner Sohn:
Hülf, wenn ich dermaleins nach deinem Rath erblasse,
Daß ich dich glaubens-voll, als wie dort Simeon,
Ob zwar nicht in den Arm, doch in die Seele fasse.

Weyh-

Weyhnacht-Cantate.

Ehre sey GOtt in der Höhe! Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Bethlehemitische Hirten.

Welch ungewohnter Schein
Läßt sich am Firmamente spüren?
Welch freudiger Gesang
Will unsre Hertzen rühren?
Was muß wohl dieses seyn?
Ein nie erhörter Klang
Vergnüget Hertz und Ohren.
O angenehmes Licht!

Ein Engel.

Ihr Hirten auf! erschrecket nicht,
Der Heyland ist gebohren;
Laßt alle Furcht verschwinden,
Ihr werdet ihn in Bethlehms Stalle finden.

Die Hirten.

Welch angenehmer Schall!
Der Hertz und Seel erfreut,
Und uns was guttes prophezeyt.
Doch fort ihr Hirten fort,

Um dies Geheimnüß zu erfahren,
Der Höchste wird die Heerde schon bewahren.
Hier ist der Stall! Hier ist der Ort!
Ein heller Stern zeigt uns die Bahn;
Hier treffen wir den liebsten Heyland an.
Sey uns tausendmal willkommen!
Sey uns tausendmal geküßt.
Alle Furcht ist uns benommen,
Weil du unser Bruder bist.

Da Capo.

Willkommen, GOttes wahrer Sohn!
Der du des Vaters Thron
Bloß uns zu Liebe hast verlassen.
Wie aber? hüllet sich des Himmels Schein
In schlechte Windeln ein?
Und kan ein Stall die Gottheit fassen?
Der HErr der Welt hat kaum
In einem Stalle Raum?
Soll denn das liebste Kind, an statt der Wiegen,
In einer harten Krippe liegen?
Ihr Engel, kommt hernieder,
Singt süsse Wiegen-Lieder,
Der Heyland schläfft in stiller Ruh.
Kommt her, ihr Cherubinen,
Das Kindlein zu bedienen,
Deckt es mit euren Flügeln zu.

Da Capo.

Hertzallerliebstes Kind!
Wir solten zwar, gleich denen Weisen
Dir Gold und Weyrauch streun;
Doch ist dir unser Stand
Und Armut wohl bekannt;
Drum weil wir arme Hirten sind,
So müssen wir dich nur durch Andacht preisen.
Indessen, allerliebstes Kind,
Du Hirte der verlohrnen Heerde,
Schleuß uns in deine Sorgfalt ein;
Laß deinen Schaf-Stall auf der Erde
Von allen Wölffen sicher seyn,
Bis du uns wirst mit tausend Freuden
Auf Zions schönen Wiesen weiden.

HErr Christ! den rechten Samen, erhalt bey uns auf Erden, zu Ehren dein'm heiligen Nahmen, daß wir deine Kinder werden. Verleih, daß uns die Menschheit dein helffe zu dir hinauf mit Freuden, Amen.

Noel.

1.

CHantons l'heureuſe naiſſance,
Que l'on celebre en ce jour,
Ou Dieu fait voir ſa Puiſſance,
Et l'exces de ſon Amour.
En tous lieux, de ſes Louanges
Faiſons retentir les airs,
Aux divins concerts des Anges
Joignons nos humbles Concerts.

2.

Qui l'auroit jamais pû croire,
Qu'une Etable fût un lieu
Propre à renfermer la Gloire,
Et la Majeſté d'un Dieu?
L'Eternel a pris naiſſance,
L'impaſſible eſt tourmenté,
Le Verbe eſt dans le Silence,
Et le Soleil ſans Clarté.

3.

Les divines Propheties
S'expliquent dans ce Moment,
Et ſont bien-tôt eclaircies
Par ce grand Evenement:
Une Mere Vierge & pure
En bannit l'obſcurité,
Les ombres & la figure,
Font place à la Verité.

Weyhnacht-Lied.

Aus dem Testu.

Mel. Durch Adams Fall ist gantz verderbt.

1.

LAßt uns die freuden-volle Nacht
Mit Dancken celebriren,
Wo GOtt der Vater seine Macht
Und Liebe läßt verspüren;
Da nun um den beglückten Stall
Viel tausend Engel singen,
So soll auch unser Freuden-Schall
Bis an die Wolcken dringen.

2.

Wer hätte dieses wohl geglaubt,
Daß GOtt im Stalle liege?
Er hat sich seiner Macht beraubt,
Die Krippe wird zur Wiege.
Der Ewige nimmt Menschheit an,
Das Wort liegt in dem Stillen.
Ach Wunder! daß die Sonne kan
Den Himmels-Glantz verhüllen.

3.

Was einsmals der Propheten Schar
Im Geiste schon gesehen,
Das ist nun allen offenbar,
Und in der That geschehen.
Die Prophezeyung ist erfüllt:
Die Jungfrau hat gebohren;
Und so hat sich das Schatten-Bild
Durch den Erfolg verlohren.

4.

Bergers, qui d'un Soin fidele
Veillez deſſus vos Troupeaux,
A cette heureuſe nouvelle,
Accordez vos chalumeaux,
Chantez des Hymnes ſacrées,
Pour ce divin Redempteur,
Qui de Brebis egarées
Eſt le Souverain Paſteur.

5.

Ne tardez point, allez Mages
A cet Enfant glorieux,
Rendre des juſtes hommages
De vos treſors pretieux:
Suivez l'aſtre favorable,
Qui luit pour vous cclairer;
Allez voir dans un' Etable,
Le Dieu, qu'il faut adorer.

6.

La paix ſuccede à la guerre,
Dieu ſe declare pour nous,
Et du bonheur de la Terre
Le Ciel doit etre jaloux.
Qu'adorable eſt le Myſtere,
Que l'on celebre en ce jour!
Il deſarme la Colere,
Et fait triompher l'amour.

4.

Ihr Hirten, die ihr fleißig wacht,
Wenn eure Schafe weiden,
Seyd auf ein neues Lied bedacht,
Und lobet GOtt mit Freuden.
Der gute Hirt ist nicht mehr weit,
Er wird vor allen Dingen,
Die Schafe, die sich vor zerstreut,
Zur Heerde wieder bringen.

5.

Ihr Weisen, geht, verziehet nicht,
Das Himmels-Kind zu küssen,
Und durch Erstattung eurer Pflicht
Mit Weyrauch zu begrüssen.
Der Stern macht euch die Bahn bekant,
Er wird auch nicht verschwinden,
Bis ihr das theure Liebes-Pfand
Im Stalle werdet finden.

6.

Nun ist das längst-gewünschte Heil
Zu unserm Trost erschienen.
GOtt nimmt an unsrer Wohlfart Theil,
So muß der Friede grünen.
Willkommen, freuden-volle Nacht,
Da GOtt im Stalle lieget.
Nun hat der Liebe grosse Macht
Den alten Zorn besieget.

Weyhnacht-Lied.

B. N.

Mel. Straf mich nicht in deinem Zorn.

1.

Würmlein Jacob, freue dich!
Zions Licht erscheinet,
Und dein Heyland zeiget sich,
Eh man es vermeinet.
Da die Welt
Netze stellt,
Und die Feinde toben,
Kommt ein Held von oben.

2.

Was uns Esaiens Mund
Längstens prophezeyet,
Wird nunmehr der Erde kund:
Moab ist zerstreuet,
Edom liegt,
Jacob siegt,
Und empfängt mit Freuden,
Dich, o Licht der Heyden.

3.

Das verachte Bethlehem
Gilt nunmehr nicht wenig:
Denn es schenckt Jerusalem
Seinen rechten König,

Der mit Rath,
Der mit That,
Israel regieren,
Und sein Volck wird führen.

4.

Eine Jungfrau, die gebiehrt,
Ist es auch erhöret?
Und bleibt dennoch unberührt,
Und auch unversehret.
GOttes Sohn
Läßt den Thron,
Wegen unsrer Sünde,
Und wird gar zum Kinde.

5.

O mein GOtt! was soll ich dir
Doch dargegen schencken?
Ja, was soll vielmehr in mir
Ich für Scham gedencken?
Du bist GOtt,
Wir sind Koth;
Du kommst arm gegangen,
Und wir wollen prangen.

6.

Heu und Stroh sind dein Gezelt,
Krippen sind die Wiege;
Mir ist Platz und Raum bestellt,
Wo ich schlaf und liege.
HErr, vor dir
Brüllt ein Thier;
Ich war kaum entsprungen,
So ward mir gesungen.

7.

Doch es muste ja so gehn,
Deines Vaters Willen,
Den die Welt nicht mag verstehn,
Einmal zu erfüllen.
Hätte Macht,
Hätte Pracht
Deinen Sinn getrieben,
Wo wär ich geblieben?

8.

Hoffart schloß den Himmel zu,
Demut macht ihn offen.
Adam wolte seyn wie du;
Schmach hat ihn getroffen;
Was er nicht
Ausgericht,
Was ihm nicht gebühret,
Das hast du vollführet.

9.

Du wirst Mensch, ja Fleisch und Bein,
HErr, von deinen Beinen.
Nunmehr wird der Gottheits-Schein
Auch in uns erscheinen.
Doch was mich,
Und was dich
Selbst zum Wunder machet,
Ist, was man verlachet.

10.

Welt und Satan kan sich nicht
In dein Armut finden;
Blinde sehen dich, o Licht!
Sehende verblinden.
Juda flieht,
Saba zieht
Von entfernten Wegen,
Dir gebückt entgegen.

11.

Nun, mein GOtt, es ist geschehn,
Was wir von dir lesen:
Man hat dich veracht gesehn,
Du bist klein gewesen,
Und mein Schmertz
Hat dein Hertz,
Mich, mich Wurm, zu lieben,
Tief genug getrieben.

12.

Zeit und Tag kommt auch heran,
Da du dich mit Schrecken,
Grosser GOtt, wirst jederman
In der Lufft entdecken,
Da aus Zeit,
Ewigkeit
Und aus dieser Erden,
Asch und Staub soll werden.

13.

Ach! drum wirf durch deine Krafft
Meinen Hochmut nieder;
Bring, was Satan hingerafft,
Bring die Demut wieder.
Laß mich neu,
Laß mich frey
Von den Sünden leben,
Und nach dir nur streben.

14.

Zeuch mich mit Gehorsam an,
Schmücke mich mit Glauben.
Reiß mich von der Heuchler Bahn,
Die dein Reich berauben;
Die dein Wort,
Treuer Hort,
Mit dem Munde lehren,
Und das Hertz verkehren.

15.

Gieb in andrem mir so viel,
Als ich darf, zu leben;
Hätt ich, was ich haben will,
Möcht ich mich erheben.
Hat mich doch
Niemals noch
Noth und Brodt gequälet,
Das dir doch gefehlet.

16. Ist

16.

Ist dein Reich von jener Welt,
Was soll mir die Erde?
Weg mit Ehre, weg mit Geld!
Wenn ich selig werde.
Hab ich dich,
Und du mich,
JEsu, mein Ergötzen,
Was fehlt mir an Schätzen?

17.

In dir sind ich alles voll,
JEsu, mein Vergnügen!
Du bist, wenn ich kämpffen soll,
Meine Krafft zu siegen.
Du wirst auch,
Wenn mein Hauch
Einstens wird vergehen,
Mir zur Seiten stehen.

18.

Du wirst sagen: Sey erfreut,
Du hast überwunden;
Mein Blut trotzt die Ewigkeit,
Satan liegt gebunden.
Nun mein Heyl!
Eil! ach eil!
Laß es bald geschehen,
Daß ich dich kan sehen.

Neu-Jahrs-Gedancken.

IST denn schon wiederum ein gantzes Jahr verschwunden?
Wer hat der schnellen Zeit die Flügel angebunden?
Welch übergrosse Macht reißt Tag und Stunden hin,
So, daß ich um ein Jahr zum Tode reiffer bin?
Wie kommt es? kan man nicht der Zeiten schnelles Eilen
Durch menschlichen Verstand und kluge Kunst verweilen?
Ist denn kein Mittel nicht, in dieser gantzen Welt,
Das den geschwinden Lauf der Zeit zurücke hält?
Was aber ist die Zeit? was heissen tausend Jahre?
Ein Bild der Eitelkeit; ein Weg zur Todten-Baare;
Ein abgeschoßner Pfeil; ein angelauffner Fluß,
Der bald zur Erde fällt; der bald vertrocknen muß.
So wie ein schnelles Schiff durch hohe Wellen streichet,
Und durch der Segel Macht die neue Welt erreichet;
So wie ein Donner-Strahl durch hohe Cedern fährt;
So wie ein lichter Blitz den dürren Strauch verzehrt;
So wie die Lilien und angenehmen Nelcken
Zwar heute prächtig stehn, doch morgen bald verwelcken,
So, ja noch flüchtiger vergeht der Zeiten Lauf,
Und hört offt unvermut auf halben Wegen auf.

Kaum hat ein zartes Kind die Lufft der Welt genossen,
Als ihm schon Tod und Zeit die Augen zugeschlossen;
Ja wenn auch dieses gleich bey vielen nicht geschicht,
So weiß man doch das Ziel der Lebens-Jahre nicht.

Wir

Wir dencken offtermals bey andrer ihrem Grabe:
Daß es zur Sterbe-Zeit noch gutte Weile habe;
Wir meinen: daß der Tod noch weit entfernet sey,
Und legen unsrer Zeit noch lange Währung bey.
Wir überreden uns: daß uns von dieser Erde
Der Tod noch lange nicht, gleich andren reissen werde;
Da doch kein Sterblicher nur einen Seiger-Schlag
Von jäher Todes-Angst versichert heissen mag.
Jedoch wir fragen nichts nach einem Augenblicke;
Man legt ein gantzes Jahr in Sicherheit zurücke;
Die falsche Rechnung wird auf lange Zeit gemacht,
Und an die Sterblichkeit nicht ohne Zwang gedacht.

Wie aber? will ich auch die sichre Schar vermehren?
Kan mich der andern Fall nicht kluge Vorsicht lehren?
Weiß ich denn, wenn der Tod mein Lebens-Band zer-
reißt,
Und mich, gleich Tausenden, auf eine Bare schmeißt?
Muß mir nicht wiederum ein Jahr zum Leben fehlen,
Und lohnt es nicht der Müh, ein gantzes Jahr zu zehlen?
Bin ich nicht überzeugt, daß endlich der Beschluß
Der gantzen Lebens-Zeit ohnfehlbar folgen muß?
Kan ich der Lebens-Lust mit Jahr und Monat schmeicheln?
Und mir mit Wochen, Tag, ja einer Stunde heucheln?
Wer weiß, ob mir nicht schon die Sterbe-Stunde schlägt,
Eh sich der Puls noch eins in meinen Adern regt?

Drum weiche, Sicherheit, du tieffe Sünden-Qvelle,
Du starckes Seelen-Gifft, und Führerin zur Hölle;

Dein angefürnster Glantz, dein falscher Zauber-Schein
Soll mir auf meiner Bahn kein schädlich Jrrlicht seyn.
Das jetzt verfloßne Jahr lehrt mich ans Sterben dencken,
Drum will ich dir, o GOtt, der Stunden Anfang schencken,
Weil deine Güttigkeit durch das vergangne Jahr
Bey Kummer, Angst und Noth mein treuer Leit-Stern war.

Betrachte doch einmal, o freudiges Gemütte,
Des Höchsten grosse Huld und wunderbare Gütte,
Daß er mich dieses Jahr gespeiset und getränckt,
Und mir vor anderen noch Uberfluß geschenckt.
Wie mancher muste gar mit kummer-vollen Schritten
Den sauren Bissen Brodt vor fremden Thüren bitten,
Der es durch seine Schuld doch nicht, wie ich verdient,
Und sich wohl nimmermehr so viel, als ich erkühnt.
Denn wolt ich meine Schuld im alten Jahre zehlen,
So würde mir gewiß so Zahl, als Nachricht fehlen;
Du saheſt, ob ich gleich dein Wort so vielmal brach,
Mir doch mit Güttigkeit und mit Erbarmung nach.
Wie vielmal warf ich doch, und zwar in einer Stunde
Dein heiliges Gebot und Wort aus meinem Munde!
Verdient ein Augenblick nun alle Höllen-Pein,
Wie groß muß nicht die Schuld so vieler Jahre seyn?

Doch allerliebster GOtt! laß meine vielen Sünden
Wie das vergangne Jahr vor dir und mir verschwinden.
Jch muß es selbst gestehn, ich habe viel gethan;
Doch allerliebster GOtt! ach dencke nicht daran.
Laß sich den gutten Geist in meiner Seele rühren;
Laß mich durchs neue Jahr ein neues Leben führen.

Gieb,

Gieb, daß der neue Mensch den alten Trieb bezwingt;
Hülf, daß mein Christenthum sich immer höher schwingt,
Bis daß ich dermaleins mit tausend Seraphinen
Dir in der neuen Welt vollkommner werde dienen;
Wo deine Gegenwart, und zwar ohn alle Zeit
Der Auserwählten Schar auf ewiglich erfreut.

Neu-Jahrs-Lied.

1.

DAs alte Jahr geht nun zum Ende,
Und schlüsset seinen schnellen Lauf;
Drum heb ich Hertze, Mund und Hände
Zu dir, o GOtt, mit Dancken auf:
Vor das, was du mir hast bewiesen,
Sey, Vater, tausendmal gepriesen.

2.

Mein Hertze, dencke doch zurücke,
Wie wohl dein GOtt an dir gethan,
Da sonst in einem Augenblicke
Uns Noth und Tod befallen kan,
Und mancher, eh er sich bekehret,
Offt plötzlich in die Hölle fähret.

3.

Bald martert Kranckheit Leib und Glieder,
Bald drückt die bittre Hungers-Noth;
Den stürtzt ein jäher Schlag danieder,
Den trifft ein unversehner Tod;
Ein andrer weiß von Creutz und Plagen
Und tausend Hertzeleid zu sagen.

4.

Doch hat von mir dein weises Fügen
Dies alles gnädig abgewandt;
Drum küß ich, Vater, mit Vergnügen
Dir deine gnaden-volle Hand,
Von der, ob ich mich gleich vergangen,
Ich dennoch lauter Guts empfangen.

5.

Zwar darf ich nicht aus Hochmut meinen:
Ich sey viel beßrer Tage werth,
Als andre, so vor Jammer weinen,
Und denen Unglück wiederfährt;
Ach nein, ich muß es selbst bekennen:
Ich bin nicht gäntzlich fromm zu nennen.

6.

Was nun von dir mir zugeflossen,
Ist alles deine Güttigkeit.
Wie manches hab ich doch genossen,
Durch meine gantze Lebens-Zeit!
Ja, HErr, mir ist in so viel Jahren
Von dir viel Guttes wiederfahren.

7.

Drum lobt den HErren alle Heyden,
Preist ihn, ihr Völcker aller Welt;
Er läßt von uns sich niemals scheiden,
Weil seine Wahrheit feste hält;
Drum laß ich seine Gnade walten,
Die wird mich fernerhin erhalten.

8.

Doch ach, vergieb auch alle Sünden,
Wodurch ich mich bisher befleckt,
Laß sie, gleich wie dies Jahr verschwinden,
Weil ja dein Sohn mich selbst bedeckt.

Laß meine Reu dein Hertze brechen,
Um mich von Sünden loszusprechen.

9.

Hülf auch, o Vater, daß mein Leben
Im neuen Jahre besser sey.
Hülf mir, der Sünde wiederstreben,
Und mache Hertz und Sinnen neu.
Halt, Vater, Wort, That und Gedancken
In deines Wortes engen Schrancken.

10.

Ob gleich ein Jahr gar viel begehret,
So will ich doch bey GOtt beruhn:
Der mir bishero Brodt beschehret,
Der wird es auch noch ferner thun;
Er sorgt ja vor die jungen Raben,
Drum kan ein Christ nicht Mangel haben.

11.

Mit GOtt will ich dies Jahr beschlüssen,
Mit GOtt fang ich ein neues an;
Der wird es schon zu machen wissen,
Der alle Welt versorgen kan.
Ihm will ich alles überlassen,
Er weiß den besten Schluß zu fassen.

12.

Soll dieses Jahr von meinen Tagen
Vielleicht das allerletzte seyn,
Wohlan! bringt nur den Sarg getragen,
Ich gebe mich getrost darein:
Weil die, die sich auf JEsum gründen,
Das Leben in dem Tode finden.

❀ ❀ ❀

Paßions-Cantate.

EIn in die Welt verliebter Geist,
Verlasse Sodoms jähe Höhen:
Ein Christ muß heute,
Da Christi Blut aus der durchbohrten Seite
Uns zur Erlösung fleußt,
Zur Schädel-Stäte gehen.
Wohlan, ich folge dir, mein JEsu, nach:
Der Oelberg zeigt dich mir in tausend Angst und Nöthen.
Ich sehe Kidrons Bach
Von deinem blutgen Schweiße sich erröthen.
Es nähert sich
Judas, der Ertz-Verräther,
Der gröste Missethäter,
Und zwar mein Heyland, nur um dich,
Vor die erwiesnen Wohl- und Liebes-Thaten,
Durch einen Kuß so schändlich zu verrathen.

So lieferst du, du Bösewicht,
Denselben, dem du so verpflicht,
Zur Schlacht-Banck hin?
Doch wie kan ich dich verfluchen,
Da, wenn ich mich will durchsuchen,
Ich wohl selbst ein Judas bin? Da Capo.

Doch die Gefahr vergrössert sich:
Nunmehro kommt die Schar

Der

Der Pharisäer, und der Hohenpriester,
Als rechter Mord-Geschwister,
Mit Schwerdtern und mit Stangen,
Mein allerliebster JEsu! dich zu fangen.
Man führet dich zum Hohenpriester hin,
Und zwar, o Schmertz! gebunden.
Man klagt dich fälschlich an;
Doch habt ihr wohl an dem was sträfliches gefunden,
Vor dem die Sonne selbst nicht reine heissen kan?

Schaut doch! wie die falschen Klagen,
Das Verspeyen und das Schlagen,
JEsus so geduldig träat!
Vor mein häuffiges Verschulden
Will er alle Schmach erdulden;
Hertze! wirst du nicht bewegt? D. C.

Nun soll Pilatus über dein Verbrechen,
Das er und du nicht kennt,
Den Urtheils-Stab zerbrechen;
Doch unbeschreiblich grosse Freude:
Daß auch ein blinder Heyde
Der Feinde Bosheit selbst erkennt,
Und dich dreymal unschuldig nennt!
Doch wird die Unschuld darum nicht befreyt:
Pilatus läßt durch Dornen-Spitzen
Und scharffen Stal dein theures Blut verspritzen.
Ach was vor Grausamkeit!
Man legt dir Purpur an,
Um dich zu schmähen;

Mich wundert, daß der Himmel kan,
Dies alles ohne Blitz und Donner sehen;
Absonderlich, wenn, ach! o harte Grausamkeit!
Das aufgehetzte Volck das Crucifige schreyt.

Nun ist der Ausspruch da:
Nur fort nach Golgatha!
Dies sind meiner Sünden Früchte,
Und die Würckung meiner Lust:
Daß du diesem Mord-Gerichte,
JEsu, dich ergeben must.
Nun ist der Ausspruch da:
Nur fort nach Golgatha!

Man schlägt dich an des Creutzes Stamm!
Ach könt ich doch zu deinen Füssen,
Du nie beflecktes Lamm,
Vor Wehmut gar zerflüssen!
Dich dürst; nach was? nach Thränen meiner Busse;
Ach! ach! ich falle dir zu Fusse!
Laß mich vor die begangnen Sünden
Bey deinem Creutze doch Erbarmung finden.

Flüßt ihr Thränen, flüßt, ach flüsset,
Uber meiner Sünden Zahl.
Schaut, wie JEsus dafür büsset,
Mit so vieler Angst und Qvaal. D. C.

Es ist vollbracht!
Dein Leiden, JEsu, geht nunmehr zum Ende;
Du giebst den Geist in deines Vaters Hände.
Nun gutte Nacht!

Die Sonne legt die Trauer an.
Ach, wie die Erde zittert,
Und alles sich erschüttert,
Weil man der Unschuld hat zu viel gethan.

Mein JEsus stirbt, um mir das Leben
Durch seinen bittern Tod zu geben;
O Liebe! die man nicht begreiffen kan.
Doch mein unruhiges Gewissen
Spricht unter tausend Seelen-Bissen
Zu mir: Du, du bist Schuld daran. D. C.

Jedoch, was sehe ich?
Hast du, mein JEsu, nicht genug gelitten?
Ach nein: ein Krieges-Knecht sucht noch durch einen Stich
Den Grimm des Hertzens auszuschütten.
Ach wie das theure Blut auch vor mich Sünder qvillt!
Es ist vollbracht! nun ist die Schrifft erfüllt.

Liebster JEsu, ruhe wohl!
Ruhe wohl, nach so viel Plagen,
Bis daß sich nach dreyen Tagen
Deine Allmacht zeigen soll;
Liebster JEsu, ruhe wohl!

Hülf nun, o JEsu! wenn die Welt
Und Fleisch und Blut mir Netze stellt,
Daß ich stets an dein Leiden dencke,
Und also den verirrten Fuß
Durch die Erinnerung zur Tugend lencke.
Und wenn ich sterben muß,
So laß in meiner Todes-Stunde
O JEsu, deinen Nahmen mir im Munde,

Und deine Marter, Angst und Pein
In meiner Seele kräfftig seyn.

Nun ich dancke dir von Hertzen, JEsu, vor gesammte Noth: vor die Wunden, vor die Schmertzen, vor den herben bittern Tod; Vor dein Zittern und dein Zagen, vor die tausendfachen Plagen, vor dein Angst und tieffe Pein will ich ewig danckbar seyn.

Passions-Cantate.

SEht! welch ein Mensch ist das! wie ist er zugericht!
Das Haupt ist voller Wunden,
Das Antlitz ist bespeyt,
Die Hände sind gebunden,
Er trägt ein Purpur-Kleid,
Jedoch zu seiner Schmach; ein blinder Heyde spricht:
Seht! welch ein Mensch ist das! wie ist er zugericht!

Seht! welch ein Mensch ist das!
Soll das der Schönste seyn von allen Menschen-Kindern?
Den Sulamit so hertzlich liebt?
Ach, ach! was wird von den verruchten Sündern
An meinem JEsu doch vor Bosheit ausgeübt!
Seht! welch ein Mensch ist das!

Schaut!

Schaut! wie das milde Blut
Von meines JEsu Leibe rinnet!
Schaut! wie die Hencker-Brut
Auf neue Schmach und Marter sinnet!
Ach JEsu, ach, wie bist du zugericht!
Selbst Sulamit erkennt dich nicht.
Weint ihr Augen! seufftzt ihr Hertzen!
Seht doch euren JEsum an.
Schaut doch, was man ihm vor Schmertzen
Und vor Spott hat angethan. D. C.

Nunmehro wird der Urtheils-Stab gebrochen;
Ach Urtheil ohne Recht! ach übereilter Rath,
Da man demjenigen das Creutze zugesprochen,
Der nichts verbrochen hat.
Ach JEsu, ach! dir wird zu Mehrung deiner Plagen
Die schwere Last des Creutzes aufgelegt.
Du sollst das Opffer-Holtz wie Isac selber tragen;
Doch ist es nicht zu viel:
Wenn man das GOttes-Lam̃, das der Welt Sünde trägt,
Mit dieser Last noch mehr beschweren will?
Ach allzu schwerer Gang! ach allzu saurer Trit!
Soll dich die Last denn gar erdrücken?
Soll dich ein Eßig-Tranck ersqvicken?
Der Heyland sinckt! hülf Sulamit!
Ach allzu schwerer Gang! ach allzu saurer Trit!
Ach schwere Last!
Du, JEsu, trägest unsre Sünden;
Hierbey sind auch die Meinigen zu finden,
O schwere Last! die du zu tragen hast.

Dein

Dein Gang wird nicht erleichterter gemacht,
Ob Simon gleich die Last von dir genommen:
Denn wenn du wirst zum Myrrhen-Berge kommen,
Da bleibt dir noch der Creutz-Kelch zugedacht.
So soll die Creutzigung noch vor sich gehen?
Rührt euch des Heylands Unschuld nicht?
Bedenckt, wie werdet ihr daselbst bestehen,
Wo der Gecreutzigte das Urtheil spricht?
Soll JEsus Blut die Schädel-Stäte färben,
Und nagelt man die Unschuld an?
Derjenige, der nichts gethan,
Soll von der Sünder Hand, und zwar so schmählich sterben?

Brecht, ihr Elemente!
Brecht, ihr Firmamente!
Weil die Unschuld sterben soll.
Oeffnet euch, ihr Erden-Klüffte!
Oeffnet euch, ihr Todten-Grüffte!
Macht die Welt erstaunungs voll. D. C.

Ach Sulamit! du darfst nicht erst die Wächter fragen:
Wo sich dein Freund hat hingewandt?
Ich will dir sichre Nachricht sagen:
Dein Freund ist da,
Komm nur nach Golgatha,
Hier ist er an dem Creutze ausgespannt.
Die Liebe, so er zu uns trägt,
Hat ihn dahin bewegt,
Daß er, um uns versöhnt zu wissen,
Sein theures Blut am Creutze will vergüssen.

An der rauhen Schädel-Stäte
Ist mein schönstes Blumen-Beete,
Und mein Himmel auf der Welt.
Hier bey diesen harten Steinen
Will ich Sehnsuchts-Thränen weinen,
Bis mein Leib in nichts zerfällt. D. C.

Doch ehe JEsus noch das matte Haupt will neigen,
So sucht er uns zuvor noch seine Huld zu zeigen:
Der Schächer schleußt sich in der Todes-Stunde
In des Erlösers Vorspruch ein,
Und hört den Trost aus JEsu Munde:
Du solst im Paradeise seyn.
Verstößt der Heyland nun so grosse Sünder nicht,
So will ich auch in dieser Zuversicht,
Wenn mir die Augen brechen,
Zu guter letzte nichts, als JEsus! JEsus! sprechen.

Meinen JEsum laß ich nicht; Wer mir in den letzten Stunden, als ein Christ, noch Trost zuspricht, sage mir von JEsu Wunden: Wie sich JEsus mir zu gut, an dem Creutz zu todt geblut.

Passions-Lied.

B. N.

Mel. Schmücke dich, o meine Seele.

1.

WEint ihr Augen! weint ihr Seelen!
Weint ihr Todten, in den Hölen!
Weint ihr Frommen! weint ihr Sünder!
Weint ihr Eltern! weint ihr Kinder!
Unser Heyland ist gebunden;
GOttes Sohn empfindet Wunden,
Und der alle soll erretten,
Träget Bande, träget Ketten.

2.

Schauet, wie er schwitzt und zittert,
Da die Höllen-Angst sich wüttert.
Schaut die Striemen! schaut die Beulen,
Die ihn treffen, uns zu heilen.
Schauet die durchgrabnen Hände!
Schaut das wunder-volle Ende!
Den die Welt vor nichts gehalten,
Macht, daß Berg und Klippen spalten.

3.

Warlich! hört mein Schreyn und Klagen!
Hier ist mehr, als was wir sagen,
Mehr, als was man abgelesen,
Hier ist GOttes Sohn gewesen.

Den-

Dennoch jauchzt die falsche Rotte
Uber dem vollzognen Spotte.
Zion denckt schon, daß sie lieget;
Satan meint, er hat gesieget.

4.

Weint ihr Augen! weint ihr Seelen!
Weint ihr Todten, in den Hölen!
Was euch ewig solte laben,
Wird in einen Fels begraben!
Doch nein! freuet euch, ihr Seelen!
Brecht ihr Todten, aus den Hölen!
Was uns so verkehrt geschienen,
Wird uns bald zum Troste dienen.

5.

JEsum musten Knechte binden,
Solten wir die Freyheit finden.
JEsus muß, als Sünder sterben,
Solten wir den Himmel erben.
Durch sein Grab ist uns das Leben,
Durch sein Leiden Heyl gegeben.
Alles, alles war verlohren,
Er hat alles neu gebohren.

6.

Seine Fersen sind durchstochen!
Doch die Wunden sind gerochen.
JEsus stirbt, als Uberwinder,
Mitten in der Hand der Sünder.
Höll, erschrick und fleuch zurücke!
Satan, fall in deine Stricke!

Den du dachtest zu verschlingen,
Steht, und kan die Fahne schwingen.

7.

O mein JEsu, deine Liebe
Macht, daß ich mich offt betrübe;
HErr, du bittest für die Feinde;
Für uns bitten kaum die Freunde.
Du bist GOtt, und warst gefangen;
Wir sind Koth, und wollen prangen.
Du trägst fremde Schuld geduldig,
Und bezahlest, was wir schuldig.

8.

Warum kan ich doch nicht wollen,
Was wir alle wollen sollen?
Warum muß ich, JEsu, leben?
Und dennoch dir wiederstreben?
Rühr, ach rühr, o Höllen-Zwinger,
Doch mein Hertz, durch deinen Finger,
Und wirf, was dir noch zuwieder,
HErr, durch deine Krafft danieder.

9.

Ach! wie will die Welt bestehen,
Wenn sie dermaleins wird sehen
Den, in welchen sie gestochen?
Wie dein Mund vorher gesprochen;
Wenn die Zeichen nun erscheinen,
Wenn so viel Geschlechte weinen,
Und den Menschen auf der Erden
Wird für Schrecken bange werden.

10.

Denn wird Jud und Heyde sagen:
Das ist der, den wir geschlagen;
Denn wird, wer dich nicht will kennen,
Dich, o GOtt, mit Schrecken nennen.
Alle, die dich jetzt verspeyen,
Werden JEsu! JEsu! schreyen;
Doch ihr Schreyen und Bekennen
Wird sie nur mehr von dir trennen.

11.

Aber die dich hier geliebet,
Die der Feind, wie dich betrübet,
Werden, wenn du einst wirst brechen,
HErr, von gantzem Hertzen sprechen:
Hosianna! Davids Sohne!
Komm, du süsse Freuden-Crone!
Komm, o Bräutigam gegangen!
Komm, wir warten mit Verlangen.

12.

Ach mein JEsu! hülf mir kriegen,
Hülf mir Höll und Tod besiegen!
Hülf mir reden, wenn ich lalle!
Hülf mir stehen, wenn ich falle!
Ohne dich ist es vergebens,
Doch du bist das Wort des Lebens;
Drum Welt, fort, und was mich stöhret!
JEsus kommt! ich bin erhöret.

Passions-Lied.

B. N.

1.

SEin JEsus stirbt, ich aber lebe,
Ich leb und lebe mehr, als vor.
Sein Fall macht, daß ich mich erhebe,
Sein Grab ist meiner Seelen Thor,
Dadurch sie nach vollbrachten Ringen,
Sich frölich wird in Himmel schwingen.

2.

Ich war verdammt durch meine Sünden,
Tod, Höll und Teufel lachten mein;
Jetzt kan ich Tod und Teufel binden:
Denn Christi Schmertz ist ihre Pein;
Sein Tod versüsset mir mein Sterben,
Sein Blut macht mich zu GOttes Erben.

3.

Hört Heyden! hört ihr Völcker alle!
Wo ist ein GOtt wie unser GOtt?
Er herrscht mit Macht und grossem Schalle,
Und wird dennoch für euch ein Spott,
Dieweil er bebt aus allen Kräfften,
Und lässet sich ans Creutze hefften.

4.

O Lieb, o unerhörte Liebe!
O ewig treuer Jonathan!
Ists möglich, daß ich mich betrübe,
Wenn ich anseh, was du gethan?
Nein, nein! ich will ja wohl dein Leiden
Beweinen, aber nur für Freuden.

5.

Ich will erzehlen, grosser König,
Was du für mich gelitten hast.
Weg Welt! weg Pracht! ihr seyd zu wenig!
Weg Ehrsucht! du dienst nur zur Last:
Denn kan ich meinen JEsum loben,
So bin ich hoch genung erhoben.

6.

O JEsu, Wort und Licht des Lebens!
Es lobt kein Mund dich, ohne dich:
Denn unser Thun ist ja vergebens!
Drum komm und unterweise mich!
Befreye mich vom Koth der Erden,
Und laß mein Hertze sehend werden.

7.

So sehend, daß es nichts begehret,
Was wieder deinen Willen laufft;
So sehend, daß es sich bekehret,
Da du mit Blut es hast erkaufft;
So sehend, daß es stets bedencket,
Wie viel ihm GOtt durch dich geschencket.

8.
Du hast den Satan überwunden,
Ach überwind ihn auch in mir!
Du hast, o Held, den Tod gebunden,
Ach stell dich auch zum Schilde für,
Wenn ich auf meinem Sterbe-Küssen
Mit beyden werde kämpffen müssen.

9.
Ich bin ja dein, und zwar erstritten,
Was ists denn, daß der Satan prahlt?
Was ich gesollt, hast du gelitten,
Das Löse-Geld für mich bezahlt.
Drum weg, o Satan, weg ihr Sünden!
Im Himmel kan ich JEsum finden.

Paßions-Lied.

B. N.

Mel. Hertzliebster JEsu! was hast du verbrochen?

1.
O Tag, voll Angst! o Stunden, voller Wehe!
Brich Rache, brich, brich aus des Himmels Höhe!
Des Höchsten Kind verbindet unsre Wunden,
Und wird gebunden.

2.
Der weise Knecht wird heßlich angespeyet,
Nichts ist an ihm, was Aug und Welt erfreuet;
Sein Angesicht gleicht den verdammten Sündern,
Nicht Menschen-Kindern.

3.

Den Juda vor, als seinen Held betrachtet,
Wird nun, o Spott, von Juda selbst verachtet.
Des Himmels Fürst, der Herrscher aller Thronen,
Trägt Dornen-Cronen.

4.

Fort, schreyt die Schare, fort mit ihm ans Creutze!
Ach ist denn nichts, was euch zur Wehmut reitze?
Ist Juda blind? Ist Israel bethöret?
Daß niemand höret.

5.

Ach freylich blind, ach freylich auch bethöret!
Jedoch nicht taub; die Boßheit wird erhöret,
Und Barrabas, der billig solte leiden,
Entgeht mit Freuden.

6.

Das Urtheil trifft hingegen den Gerechten.
Der König fällt von seinen eignen Knechten.
Der Töpffer wird ein Gauckel-Spiel der Töpffe,
GOtt der Geschöpffe.

7.

Bebt Felsen, bebt, und ihr, o Zions Hügel,
Brecht und zersprengt die euch gesetzten Riegel!
Der Israel wie einen Mann getragen,
Fängt an zu zagen.

8.

Er rufft und klagt mit Zittern und Erblassen:
Mein GOtt, mein GOtt, wie hast du mich verlassen!
Er rufft: Mich dürst! Ach Sünder! stillt sein Sehnen,
Durch heisse Thränen.

9.

Doch jauchzet auch! sein Jammer ist vollendet,
Des Höchsten Zorn wird von ihm abgewendet.
Er stirbt erfreut, und giebt den Geist am Ende
GOtt in die Hände.

10.

So must es gehn, die Schrifft recht zu erfüllen:
GOtt war erzürnt; GOtt must Ihn wieder stillen.
Der Rinder Blut war für das Volck zu wenig;
Drum stirbt der König.

11.

Ach läßt du, GOtt, hier so viel Eyfer sehen?
Was würde mir, wie würde mir geschehen,
Wenn nicht dein Sohn das alles hätt erduldet,
Was ich verschuldet?

12.

Ich war verdammt! Durch ihn bin ich befreyet.
Ich war verflucht! In ihm werd ich erneuet.
In Adam fiel mein Heil und Glücke nieder;
Er bringt es wieder.

13.

O GOtt, mein GOtt! laß mich es doch betrachten:
Du läßt dein Kind für mich zum Opffer schlachten;
Dies weiß ich wohl, und trage doch Bedencken,
Mich dir zu schencken.

14.

Du lockest mich von Sodoms falschen Lüsten,
Ich murre doch, wie Juda in der Wüsten.
Will mich dein Arm zum Liebes-Creutze ziehen,
Such ich zu fliehen.

15.

Ach brich doch durch, brich durch, GOtt aller Götter!
Du wirst mir nun vom Richter zum Erretter.
Dein Zorn ist aus, die Schulden sind verstrichen,
Und wir verglichen.

16.

Schau, wo du wilst, auf mich von deinem Throne,
So siehst du nichts, als Blut von deinem Sohne.
Blut rufft mein Hertz, Blut ruffet, gantz zerrissen,
Auch mein Gewissen.

17.

Nimm denn dies Blut, und heile meine Wunden!
Sein Balsam dient nur Krancken, nicht Gesunden.
Nimm, HErr, dies Blut, und brich durch seine Stärcke
Des Satans Wercke.

18.

Blut ist für mich und alle Welt vergossen;
Doch was hülfft Blut den, der es nicht genossen?
Soll es mir Krafft, soll es mir Nahrung geben,
So muß ich leben.

19.

So muß ich es auch in mir selbst empfinden;
Flieht Lüste, flieht, flieht ihr verdammten Sünden!
Komm, JEsu, komm aus deiner Grabes-Höle,
In meine Seele.

20.

Ich liege kranck, beyd an Verstand und Willen;
Ein Wort, dein Blut, kan beyder Thorheit stillen:
Dein Wort nimt uns, dein Blut die Krafft der Schlangen,
O Held, gefangen.

21.

Du hast vollbracht, was keiner kan vollbringen;
So hülf denn auch den Tod in mir verschlingen.
Du hast gesiegt; laß mich nicht unterliegen,
Laß mich auch siegen.

22.

Geuß deinen Strohm in mich, o süsse Liebe!
Hülf, daß ich Treu an Freund und Feinden übe.
Hast du verziehn, wie solt ich mit Erbarmen
Sie nicht umarmen?

23.

Sey du mein Hort, mein Trost in allem Leide;
Hab ich nur dich, was frag ich nach der Freude?
Die Lust vergeht, die Freude muß, gleich Winden
Fliehn und verschwinden.

24.

Du aber bleibst; an dir will ich auch bleiben;
Von dir soll mich nicht Tod, nicht Hölle treiben.
In dir will ich einst meinen Geist aufgeben,
Mit dir zu leben.

25.

Komm denn, o Schatz, komm Bräutigam gegangen!
Mein Hertze brennt; vollende mein Verlangen,
Und laß mich bald auf Zions reichen Auen
Dich ewig schauen.

26.

Jerusalem, Jerusalem du Schöne!
Ich höre schon dein jauchzendes Gethöne.
Mein Heyland kommt, und tausend ihm zur Seiten;
O süsse Zeiten.

☆ ☆ ☆

Paßions-Lied.

Mel. JEsu deine tieffe Wunden.

1.

JEsu, wenn ich recht erwege
Deines Leidens schwere Last,
Wie du Schande, Schmach und Schläge
Williglich gelitten hast,
Wie du für mich bist gestorben,
Wie du mir das Heyl erworben,
So fällt mir der Kummer ein:
Was ich dir mag schuldig seyn?

2.

Du kommst von des Vaters Throne,
Und wirst uns an Schwachheit gleich,
Trägest eine Dornen-Crone,
Duldest manchen Backenstreich,
Wirst gegeisselt und gebunden,
Fühlest mehr, als tausend Wunden,
Und dies alles blos allein,
Daß ich möchte selig seyn.

3.

Haltet ein, ihr Henckers-Knechte!
JEsus hat ja nichts gethan;
JEsus ist ja der Gerechte,
Der nur Guttes würcken kan.
Ach welch kühnes Unterfangen!
Wenn ihr dem, der nichts begangen,
Seiner Unschuld ungeacht,
Alle Marter zugedacht.

4.

Doch mein Heyland wird geschlagen,
Ach welch übergrosse Wut!
Schöpffer, kanst du das vertragen,
Was ein schwach Geschöpffe thut?
Kanst du so viel bittres Schmähen
Ohne Blitz und Donner sehen?
Vater! schau doch deinen Sohn,
Er trägt Schande, Schmach und Hohn.

5.

Doch das ist noch nichts zu nennen;
Er soll an den Creutzes-Stamm.
Selbst Pilatus muß bekennen:
Daß dies unbefleckte Lamm
Nicht das wenigste verbrochen;
Doch wird der Sententz gesprochen:
Daß mein JEsus, schmertzens-voll,
An dem Creutze sterben soll.

6.

JEsus geht zur Schädel-Stäte;
Fleuß doch, meiner Thränen Bach!
Ach man trägt das Mord-Geräthe
Meinem liebsten JEsu nach!
JEsus wird ans Creutz geschlagen,
Das er selber muste tragen;
JEsus rufft: Es ist vollbracht!
Welt! ach schau der Liebe Macht.

7.

Wenn manch hoher Fels zersplittert,
Wenn die Sonne sich versteckt,
Wenn die Erde sich erschüttert,
Und die gantze Welt erschröckt,
Können so viel Wunder-Zeichen
Denn mein Hertze nicht erweichen?
Ist bey JEsu Pein und Qvaal
Meine Brust von Stein und Stal?

8.

Nein, o JEsu, ich empfinde
Tausend Angst in meiner Brust,
Weil du wegen meiner Sünde
Dieses alles dulden must.
Ich war schuld, und hätte müssen
Selbst vor meine Thorheit büssen,
Doch du trägest mit Geduld
Mein und aller Menschen Schuld.

9.

Ach ich habe dich verrathen,
Judas that es nicht allein;
Meine viele Laster-Thaten
Können diesfalls Zeuge seyn.
War mein Hertz nicht voller Tücke?
Stieß ich nicht dein Wort zurücke?
War denn nicht statt Lieb und Treu
Meine Brust voll Heucheley?

10.

Petrus kunte zwar wohl fehlen,
Aber er bekehrte sich;
Soll ich meine Sünden zehlen,
Ach wie übel stehts um mich!
Doch was will ich hier verzagen,
Und nach meinen Sünden fragen?
JEsu Christi theures Blut
Spricht vor alle Sünder gut.

11.

Drum, o JEsu, sey gepriesen,
Liebster JEsu, sey geküßt,
Daß du mir die Huld erwiesen,
Und vor mich gestorben bist.
Mag doch Höll und Teufel wütten;
JEsus hat vor mich gelitten,
Und ich eigne, voller Ruh,
Sein Verdienst mir kräfftig zu.

12.

Nichts soll mich von JEsu scheiden,
Er ist meine Zuversicht,
Weil sein schmertzen-volles Leiden
Mir der Seelen Heyl verspricht.
Wenn ich zu der Schädel-Stäte
Voller Buß und Glauben trete,
So zeigt mir des Creutzes Stamm
Das vor mich erwürgte Lamm.

13.

Soll mich Creutz und Kummer plagen?
Gieng doch JEsus selbst voran.
Soll ich Schmach und Schande tragen?
JEsus hat es auch gethan.
Dieses Vorbild und Exempel
Macht mein Hertz zu einem Tempel,
Der durch JEsu starcke Krafft
Täglich beßre Früchte schafft.

14.

Nun so darf ich nicht erschrecken,
Ob der Tod mich gleich erreicht;
JEsus wird mich selbst bedecken,
Wenn mir der Verstand entweicht.
Mit des Creutzes Wander-Stabe
Geh ich gantz getrost zum Grabe,
Weil ich durch die Todes-Bahn
JEsum ewig sehen kan.

Paßions-Lied.

Mel. O Trauer-Stund! o stock-dick finstrer Tag!

1.

IHr Thränen, flüßt! zeigt meine Wehmut an,
Kommt, folget doch des Heylands sauren Tritten;
Erweget doch die schwere Marter-Bahn,
Und was er hat vor meine Schuld erlitten.

2.

Mein Hertze schau, wie er im Garten ringt;
Die Schuld der Welt drückt ihn zur Erde nieder,
So daß ihm gar ein Engel Stärckung bringt;
Ja blutger Schweiß dringt durch die matten Glieder.

3.

Ischariot, der sonst sein Jünger war,
Hat sich bey Nacht, als Führer eingefunden;
Mein JEsus wird von der gerüsten Schar,
O Frevel-That! gefangen und gebunden.

4.

Man führet ihn zum Hohenpriester hin.
Das Juden-Volck bringt lauter falsche Zeugen;
Ach wie sie sich auf seinen Fall bemühn!
Doch JEsus kan hierzu geduldig schweigen.

5.

Mein Heyland wird mit harter Grausamkeit
Von frecher Hand ins Angesicht geschlagen.
Er wird verhöhnt, verlacht und angespeyt;
Doch niemand kan ihm ein Verbrechen sagen.

6. Mein

6.

Mein JEsus wird Pilato vorgestellt;
Das Volck will ihn des Todes schuldig wissen.
Der Urtheils-Spruch wird ohne Recht gefällt,
Und JEsus Brust mit Geisseln gantz zerrissen.

7.

Ihr Grausamen! ihr Hencker, haltet ein!
Ist denn bey euch nichts Menschliches zu finden?
Soll eure Wut nicht ohne Tadel seyn,
So müsset ihr auf mich die Rutten binden.

8.

Ach welch ein Mensch! ach welch ein Mensch ist das!
Hört man nicht auf, den Heyland zu verhöhnen?
Das Purpur-Kleid ist schon von Blutte naß,
Und doch wolt ihr ihn noch mit Dornen crönen?

9.

Ach wie die Last des schweren Creutzes drückt!
Mein Heyland wird nach Golgatha geführet.
Ist niemand da, der meinen Freund erqvickt,
Und der bey sich ein heisses Mitleid spüret?

10.

Man nagelt ihn fest an des Creutzes Stamm,
Wenn man den Stal durch Händ und Füsse schläget.
Schau doch, o Welt! hier ist das GOttes-Lamm!
Das deine Schuld aus grosser Liebe träget.

11.

Mein JEsus stirbt! er rufft: Es ist vollbracht!
Doch muß der Speer noch seine Brust verletzen.
Es ist vollbracht! mein JEsu, gutte Nacht!
Doch will ich mich zu deinem Creutze setzen.

12.

Ich dancke dir, mein allerliebster Freund,
Daß du mein Heyl durch so viel Qvaal erworben,
Und es mit mir so hertzlich gut gemeint,
Daß du für mich am Creutze bist gestorben.

13.

Laß deinen Tod mir stets im Hertzen seyn.
Wirf meine Schuld in deine Seiten-Wunde,
Und stärcke mich durch deine Todes-Pein
Auch dermaleins in meiner Sterbe-Stunde.

Auf Christi Begräbnüß.

B. N.

1.

Schlaf, o Schönster, meiner Seele!
Schlaf in deiner Grabes-Höle!
Dein Schlaf wird nicht ewig seyn:
Wenn zweymal die Nacht vergangen,
Wirst du, Sonne, wieder prangen,
Wird sich Zion wieder freun.

2.

Du wirst Sündern gleich begraben,
Die den Tod verdienet haben,
Doch dein Tod war nicht verdient:
Wir, wir hatten ihn verschuldet,
Du hast ihn für uns erduldet,
Unsre Missethat versühnt.

3.

Auf dich fiel die schwere Strafe:
Denn wir irrten wie die Schafe,
Einer her, der andre hin.
Du hast fremde Last getragen,
GOtt hat dich für mich geschlagen,
O getreuer Liebes-Sinn!

4.

Keiner trug bey deinen Schmertzen
Leid um dich, in seinem Hertzen,
Juda hat dich nicht beklagt;
Volck und Priester, Eltern, Kinder
Ruffen: schaut! hier hängt ein Sünder,
Den die Hand des Höchsten plagt.

5.

Da man dich zur Pein geführet,
Hast du nicht den Mund gerühret;
Wie ein armes Schäfgen schweigt,
Wenn es soll zum Tode scheiden,
So hast du bey deinem Leiden
Dich, o GOttes-Lamm! bezeigt.

6.

Darum wirst du wieder leben,
Drum wird GOtt dir Wonne geben,
Sein Werck wird durch dich bestehn.
Starcke werden dich verehren,
Völcker deine Zahl vermehren,
Und zu deiner Heerde gehn.

7.

Schlaf, o Schönster meiner Seele!
Schlaf in deiner Grabes-Höle!
Dein Schlaf wird nicht ewig seyn:
Wenn zweymal die Nacht vergangen,
Wirst du, Sonne, wieder prangen,
Wird sich Zion wieder freun.

In Passionem Domini nostri Jesu Christi.

1.

Mens, inani
Mundi vani
Irretita Requie,
Non pavescis?
Forte nescis?
Christi sunt Exeqviæ.

2.

Sursum Gressum!
Pange Lessum:
Christus sponte moritur;
Gens maligna,
Orco digna,
Dominum adoritur.

3.

Juda sæve!
Lucrum leve!
Christum prodis temere?
Vilipendis,
Et hunc vendis?
Quem debebas emere.

4.

En fallacem,
En mendacem
Testium Dementiam!
Crimen quærunt,
Mortis ferunt
Judices Sententiam.

5.

Quam polluta
Est per sputa
Facies Altissimi!
Pallent Genæ!
Fluunt venæ!
Hostes crudelissimi!

6.

Christum vinctum,
Hastis cinctum,
Ceu Delicti conscium,
Gens insana,
Non humana,
Raptitat ad Pontium.

7. Sic

7.

Sic Pilate
Scelerate,
Peccas in Regimine?
Quid lavâre?
Nec te Mare
Expiabit Crimine.

8.

Si Delicta
Sunt conficta,
Vivat Innocentia;
Si Judæos
Nosti reos,
Damnet hos sententia.

9.

Ecce! Loris
Fons Amoris
Misere proscinditur.
Lictor, cessa:
Christi fessa
Cutis, flagris finditur.

10.

Poscunt Crucem?
Gentem trucem!
Qvam indigna visio!
Ecce! Mundi
Furibundi
Christus fit Irrisio.

11.

Sceptrum; Canna!
Cultus; Sanna!
Fascia; sed spinea!
Verberatur!
Vestis datur
Domino coccinea!

12.

Nunc sub Trabe
Omni Labe
Carens Agnus, sternitur.
Moles qvanta!
Culpa tanta?
Cui Mors decernitur.

13.

Sion plora:
Adest Hora,
Christo Crux erigitur.
En Lictores!
En Dolores!
Christus crucifigitur.

14.

Sol tristatur,
Nec dignatur
Die, hoc Spectaculum.
Nox horrenda!
Nox tremenda!
En! Homo, Miraculum.

15.

Sed Salvator
Consummator
Nunc extrema patitur.
En fissuras
Rupis duras!
Terræ Centrum qvatitur.

16.

Velum scissum
Nunc Abyssum
Pandit, & Mysteria;
Reserantur,
Animantur
Vivis Cœmiteria.

17.

Qvæ Portenta!
Elementa
Lugent; Ego rideo.
Ego cuncta
Non compuncta
Mente, durus video.

18.

Cor, non ades?
Cor, non mades
Guttis Pœnitentiæ?
Non deploras,
Non adoras
Agnum Innocentiæ?

19.

Hic eſt Palus,
Manat Salus
Largis hinc fluminibus.
Ego ſpernam,
Ego cernam
Siccis hæc luminibus?

20.

Non! o Chriſte!
En! ſum iſte,
Cujus cauſa pateris.
Nil me gravat:
Nunc me lavat
Torrens tui Lateris.

21.

Vixi lætus;
O bis ſpretus;
Pecco; ſed tu plecteris.
Paſcor Melle,
Qvando Felle
Sitim ſedas Pectoris.

22.

Jeſu mitis,
Dic: quid ſitis?
Imbrem Pœnitentiæ?
En gementem!
Audi flentem
Omnis Fons Clementiæ.

23.

Si peccavi,
Aut erravi
Viam per ancipitem,
Facta ſtulta
Sint ſepulta
Crucis infra ſtipitem.

24.

Nunc placata,
Nunc ſedata
Patris eſt Juſtitia:
Advocatus
Deo natus
Noſtra tollit vitia.

25.

Qvid timerem?
Qvid ſtuperem?
Te Mors? Cœlum reſeras.
Sed ſub Necem,
Audi Precem
Pater, nec me deſeras.

26.

Si peccata
Perpetrata
Satanas objiciet,
Cedat angvis!
Chriſti Sangvis
Salvum me efficiet.

Auf den am Creutze hangenden Erlöser.

Aus dem Lateinischen des Barlai.

ICh fall, o JEsu, dir aus Danckbarkeit zu Füssen,
Und ehre den mit Blut besprengten Creutz-Altar.
Mein ist die Missethat; du suchtst vor sie zu büssen;
Die Straffe leidest du, die mir bestimmet war.
Der Zorn liegt auf der Welt; ein Lam läßt sich erwürgen;
Du warst die Unschuld selbst; und trägst doch unsre Pein;
Ich machte ja die Schuld; du giebest dich zum Bürgen,
Auf daß ich künfftig hin gesichert möchte seyn.
Der Nägel scharffer Stal hat deine Hand durchgraben,
Doch ward die Missethat durch meine Hand vollbracht;
Sonst soll der Schuldige den Lohn der Straffe haben;
Hier hat die Unschuld selbst den Sünder frey gemacht.
Die Hand, die deine Brust mit einem Speer durchstochen,
Hat mich, als Schuldigen zu treffen nicht gewust:
Ich bin der Schuldige; doch du hast nichts verbrochen;
Die Wund und auch der Speer gehört auf meine Brust.
Ein Kriegs-Knecht suchte dich mit Eßig zu verhöhnen,
Da doch der Marter-Tranck vor mich sich besser schickt.
Der König aller Welt läßt sich mit Dornen crönen,
Weil er in unsrer Brust nur Schmach und Hohn erblickt.

Doch warum wird dein Leib durch Geisseln so zerrissen,
Daß das unschuldge Blut aus tausend Wunden qvillt?
Ihr Hencker, geisselt mich, laßt meinen Rücken büssen,
Denn ich bin durch und durch mit Bosheit angefüllt.
Ein frecher Krieges-Knecht speyt dir ins Angesichte!
Ach speyet doch auf mich: ich bin der Schande werth.
Man führt dich, ohne Schuld, gebunden vor Gerichte,
Da meine Sünde doch die Ketten selbst begehrt.
Soll denn mein liebster Freund in einem Kercker sitzen?
Die Billigkeit befiehlt: ich solte da hinein;
Es kan die Finsternüs vielleicht noch dazu nützen,
Daß meine Missethat verborgen möchte seyn.
Man setzet Lamm und Wolf, ja Heyl und Fluch zusammen,
Wenn man dich vor ein Glied der Missethäter hält;
Ich aber, weil mich ja die Wercke selbst verdammen,
Bin würdiger, daß man mich ihnen zugesellt.
Dein Richter muß an dir die Unschuld selbst erblicken;
Mein Hertze richtet mich, und raubt mir alle Ruh.
Man legt das schwere Creutz auf deinen zarten Rücken;
Du trägst das Opffer-Holtz, wie dort ein Isac, zu.
Ich, den die Sünden-Last bis zu der Erde krümmet,
Bin diese schwere Last zu tragen schon gewohnt;
Wie kommts, daß man vor mich das Creutze nicht bestimmet,
Mich Schuldigen bestrafft, und deiner Unschuld schont?
Mein liebster JEsus seufftzt, vor vielem Seelen-Schmertze,
Und rufft bey seiner Angst des Vaters Beystand an;
Mein Vater, jage mir den Donner in das Hertze,
Verstoß mich ewiglich: dein Sohn hat nichts gethan.

Doch

Doch wie? mein Heyland stirbt! die Augen sind geschlossen!
Ach mir, ja mir allein gebührte dieser Tod!
O Creutze, sey gegrüßt! von dem mein Heyl geflossen,
Du bist der Sünder Trost, und Zuflucht in der Noth.
Das ist das Segens-Holtz, woraus uns Gnade flüsset;
Welch Wunderwerck! daß hier zugleich des Creutzes Thron
Den Priester, den Altar und Opffer in sich schlüsset!
Was vor Erniedrigung vor GOttes wahren Sohn!
Du neigst den blassen Mund, und bietest noch den Deinen
Durch einen Gnaden-Kuß das Recht der Kindschafft an.
Die Hände, so die Welt herbey zu locken scheinen,
Erweisen, daß hier nichts, als Liebe wohnen kan.
Die Rechte rufft das Volck der harten Abrams-Kinder,
Die Lincke ladet gar die fernen Heyden ein;
Damit, wenn JEsus stirbt, auch nicht ein eintzger Sünder,
Der sein Verdienst ergreifft, verlohren dürffte seyn.
Die Thränen, welche noch aus deinen Augen rollen,
Erleichtern meine Brust, wenn ich in Thränen steh.
Der Blut- und Wasser-Strohm, aus deiner Brust gequollen,
Macht alle Schuld der Welt so weiß, als reinen Schnee.
Dein Schmertz ist unser Trost; mein Ruhm ist dein Verspeyen;
Ich werde los gemacht; doch ach! man bindet dich;
Wenn du die Geissel fühlst, so darf ich sie nicht scheuen;
Die Straffe drückt mich nicht: denn GOtt bezahlt vor mich.

Die Crone, so man dir aus Dornen zubereitet,
Macht, daß mich dermaleins die Lebens-Crone ziert.
Dein Zepter war ein Rohr; und diese Schmach bedeutet,
Daß mich dein theures Blut zum Himmelreiche führt.
Dein Vater hat dich selbst, und zwar darum verlassen,
Weil ich aus meiner Angst dadurch gerettet bin;
Nun kan ich Mut und Trost aus deinen Schmertzen fassen,
Und dein: **Es ist vollbracht!** dient mir auch zum Gewin.
Dein Tod ist ja vor mich des Lebens Brunn zu nennen;
Dein segen-volles Grab mein Auferstehungs-Tag.
Es wolte dir die Welt kaum dreyßig Jahre gönnen,
Damit ich dort, mit dir, auf ewig herrschen mag.
Was soll ich also noch vor Höll und Tod erschrecken,
Nach dem dein Creutz und Tod mir Mut und Freude schenckt?
Mein Hertz mag auch nicht mehr mit Sünde sich beflecken,
Wenn es an deine Pein und bittern Tod gedenckt.
Drum präg ich mir das Bild von deinem schweren Leiden,
In Hertze, Seel und Geist gantz unauslöschlich ein:
Denn, wenn sich Seel und Geist bey deinem Creutze weiden,
So kan ich nicht verdammt, und auch kein Sünder seyn.

Cantate an Ostern.

TRiumph! der Tod ist überwunden!
Der Höllen-Drache liegt gebunden!
Triumph! Triumph! der Heyland siegt!
Hier ist die sieges-volle Stelle,
Wo Sünde, Teufel, Tod und Hölle
Gebunden und gefangen liegt. Da Capo.

Ihr, die ihr mit betrübtem Hertzen
Zur Schädel-Stäte seyd gegangen,
Und denen des Erlösers Schmertzen
Viel bittre Thränen ausgepreßt,
Wischt nur die nassen Wangen
Und alle Thränen ab;
Besucht mit mir das frohe Grab,
Wo JEsus seine Macht als Sieger spüren läßt.
Besiegter Tod, wo bleibt dein Fersen-Stich?
Wo bleibt dein Gifft, bezwungne Höllen-Schlange?
Triumph! der Abgrund selbst entsetzet sich
Vor dem erfreuten Siegs-Gesange.
Frolocket ihr Himmel, mit freudigen Chören!
Ihr Engel, vollführet ein Jubel-Geschrey!
Ihr Menschen, singt alle dem Sieger zu Ehren:
Daß JEsus von Todten erstanden sey.

Nun weiß ich ja, daß mein Erlöser lebt;
O innigstes Vergnügen!
Wenn man mich gleich begräbt,
So werd ich doch nicht stets im Grabe liegen.

Der Tod erschreckt mich nicht;
Ich sterb in dieser Zuversicht:
Daß mich mein Heyland aus der Erde
Zum Leben auferwecken werde.

JEsus, er, mein Heyland lebt, ich werd auch das Leben schauen; Seyn, wo mein Erlöser schwebt, warum solte mir denn grauen? Läs-set auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht?

Schleuß, stoltzes Rom, durch der Soldaten Schar
Das Grab mit tausend Wächtern ein;
Versiegle den Begräbnüß-Stein;
Was Christus sagt, bleibt dennoch wahr.
Ist JEsus starck genug bewacht?
Bethörtes Volck!
Welch thörichtes Vertrauen,
Wenn man die Allmacht selbst bewacht!
Doch JEsus wird, der Wächter ohngeacht,
Den Tempel doch in dreyen Tagen bauen.

Wer wolte denn nicht gerne sterben?
Der Heyland bricht ja selbst die Bahn.
Mag doch ein Wurm den todten Leib durch-wühlen,
Mein Geist kan nichts von der Verwesung fühlen:
Er steiget himmel-an. D. C.

Hier ist der Ort, wo mein Erlöser lag;
Er aber ist nicht mehr verhanden,
Triumph! er ist von Todten auferstanden!
O höchst-erfreuter Tag!

Mein

Mein JEsus steigt aus der Begräbnüß-Höle;
Welch süsser Trost vor meine Seele!

Du König der Ehren, JEsu Christ, GOtt des Vaters ewiger Sohn du bist. Der Jungfrauen Leib nicht hast verschmäht, zu erlösen das menschliche Geschlecht. Du hast dem Tode zerstört seine Macht, und alle Christen zum Himmel bracht. Amen.

Auf Pfingsten.

B. N.

Mel. Aus tieffer Noth schrey ich zu dir.

1.

SOb sey GOtt in dem höchsten Thron,
Der Erd und Meer gegründet,
Der sich mit uns durch seinen Sohn,
Und uns mit ihm verbindet;
Der uns sein Bildnüß eingeprägt,
Der uns durch seinen Geist bewegt,
Und unsre Sünde findet.

2.

Sein Nahm ist wunderbar und groß,
Sehr groß ist seine Strafe.
Er lässet Blitz und Donner loß,
Er segnet uns im Schlafe.
Die Stoltzen tritt er unter sich,
Die Blöden trägt er väterlich,
Wie Hirten krancke Schafe.

3.

O Vater, voller Macht und Krafft!
O Vater, voller Liebe!
O Vater! der dem Tode schafft,
Daß er an uns nichts übe,
Leit uns mit deiner starcken Hand,
Und reiß uns von der Erden Tand,
Durch deines Geistes Triebe.

4.

Wir sind zwar nichts, als Erd und Thon,
Nichts als befleckte Sünder;
Doch siehst du, HErr, auf deinen Sohn,
So sind wir deine Kinder.
Er hat genung für uns gethan,
Sein Blut schreyt dich viel stärcker an,
Als alles Blut der Rinder.

5.

O JEsu Christ, des Vaters Wort!
O Anfang sonder Ende!
Zeuch aus dem Feuer, treuer Hort!
Uns, wie verrauchte Brände.
Erhalt uns in der argen Welt,
Und nimm, wenn unser Leben fällt,
Den Geist in deine Hände.

6.

Du hast uns durch dein Blut verdient,
Drum kanst du uns nicht hassen.
Du hast des Vaters Zorn versühnt,
Wie magst du uns verlassen?
Laß uns, o theures Lebens-Licht!
Wenn Sinn, Verstand und Hertze bricht,
Dich doch ins Hertze fassen.

7.

O heiliger und sanffter Geist,
Du Quelle süsser Lehren,
Laß, was dein Mund im Glauben heißt,
Uns auch im Glauben hören.
Mach uns dem Willen GOttes gleich,
Und fahre fort, des Teufels Reich
Im Hertzen zu zerstören.

8.

Von dir kommt Weisheit und Verstand,
Die ohne dich verschwinden.
Die Wahrheit ist in deiner Hand,
Sonst ist sie nicht zu finden.
Wer ohne dich zum Himmel geht,
Wer ohne dich im Glauben steht,
Der ist ein Knecht der Sünden.

9.

O heisse Flamme! rühre dich
In meinem kalten Hertzen.
O süsses Feur! entzünde mich
Gleich halb verlöschten Kertzen.
O Liebe! leite mich in dir,
O Tröster! weiche nicht von mir,
In Todes-Noth und Schmertzen.

Der I. Psalm.

Mel. Durch Adams Fall ist ganz verderbt ꝛc.

1.

WOhl dem! der im gottlosen Rath
Zu keinen Zeiten wandelt.
Wohl dem! der GOtt vor Augen hat,
Und wieder ihn nicht handelt.
Wohl dem! der alle Wege flieht,
Wo falsche Spötter stecken,
Und wo man sich nur stets bemüht,
Den Nächsten zu beflecken.

2.

Wohl aber dem! der Tag und Nacht
An GOttes Wort gedencket;
Der alle Lust der Welt veracht,
Die Tugend niemahls kräncket.
Wohl dem! der sich nur immerfort
In Liebes-Wercken übet,
Und GOttes offenbares Wort
Von Grund der Seele liebet.

3.

Der ist ein Baum von gutter Zucht,
Gepflantzt an Wasser-Bächen;
Wovon man kan die schönste Frucht
In grosser Menge brechen;

Sein

Sein grünes Laub verwelcket nicht,
Der HErr giebt ihm Gedeyen,
Er steht, wie Cedern, aufgericht,
Daß man sich muß erfreuen.

4.

GOtt läßt das, was ein Frommer thut,
Beständig wohl gerathen;
Er giebet ihm im Creutze Mut,
Er segnet seine Thaten;
Doch die Gottlosen sind wie Spreu,
Die Lufft und Wind vertreiben,
Und unter ängstlichem Geschrey
Von GOtt entfernet bleiben.

5.

Der Sünder weitgebähnter Steg
Stürtzt sie zur heissen Hölle;
Doch führt der Frommen enger Weg
Uns zu der Lebens-Quelle.
Drum soll mich nichts in dieser Zeit
Von diesem Wege bringen,
So kan ich in der Ewigkeit
Das Heilig! Heilig! singen.

Der VI. Psalm.

Mel. Durch Adams Fall ist ganz verderbt, ꝛc.

1.

Ach HErr! ach straffe mich doch nicht
In deinem Zorn und Grimme;
Verbirg dein zornig Angesicht,
Und deine Richter-Stimme.
Ach Vater, ach! erbarme dich!
In mir wohnt nichts als Schrecken,
Ich bin gantz schwach; drum heile mich
Von meinen Sünden-Flecken.

2.

Die Seele seufftzet immerfort,
Dem Hertzen ist sehr bange.
Ach hülf mir doch, mein treuer Hort!
Ach HErr, ach HErr, wie lange!
Die Seele seufftzt in tieffer Qvaal,
HErr, wilst du sie nicht stillen?
Ach HErr! erbarm dich doch einmal,
Um deiner Güte willen.

3.

HErr! wilst du nicht genädig seyn,
Und mir hier Hülff erweisen?
Wer wird dich in der heissen Pein
Der bangen Hölle preisen?
Im Tode denckt man deiner nicht:
Drum gieb, daß ich vorm Grabe,
Nach meines Glaubens Zuversicht
Noch Trost zu hoffen habe.

4.

Die Augen sind vom Weinen naß,
Ich bin vom Seuffzen müde.
Ich schleppe mich ohn Unterlaß
Mit meinem Jammer-Liede.
Ich schwemme manche lange Nacht
Mein Lager in den Thränen,
Und muß mich, wenn ich aufgewacht,
Nach deiner Hülffe sehnen.

5.

Die vormals freudige Gestalt
Ist gantz verdunckelt worden;
Ich bin von vielem Seuffzen alt,
Der Schmertz will mich ermorden.
Ich finde nichts, als nur Gefahr
Auf dieser gantzen Erde,
Weil ich von meiner Feinde Schar
Nur stets verfolget werde.

6.

Ihr Feinde, weicht mit eurer Macht,
Der HErr erhört mein Weinen;
Er läßt mir nach der Trauer-Nacht
Die Gnaden-Sonne scheinen.
Der HErr ist voller Güttigkeit,
Er führt mir meine Sachen;
Er wird der Feinde bittren Neid
Doch noch zu Schanden machen.

Der XIII. Psalm.

V. 1.

1.

HErr, wie lange soll ich doch
Gar von dir vergessen bleiben?
Und wie lange wilst du noch
Mich von deinen Augen treiben?
Soll ich denn von einem Morgen,
Immer zu dem andern sorgen?

2.

Soll denn diese Qvaal und Pein
Meine Seel ohn Ende plagen?
Soll mein Hertze nur allein,
HErr, von keiner Hülffe sagen,
Und mein Feind inzwischen leben,
Und sich über mich erheben?

3.

Schaue doch, und höre mich,
HErr, mein GOtt, nach meiner Straffe!
Halt mein Auge kräfftiglich,
Daß ich nicht im Tod entschlaffe;
Oder meine Feinde sagen:
Dieser ists, den wir geschlagen.

4.

Was ich leide, kommt von dir.
Dir gebührt der Ruhm der Siege.
Warum soll man über mir
Jauchzen, daß ich niederliege?

Hält mich deine Hand an Ketten,
So kan sie auch mich erretten.

5.

Nun, o HErr, ich hoff auf dich;
Denn ich kenne dein Gemütte,
Und mein Hertze freuet sich
Über deiner grossen Gütte.
Ich will dir mit Lob und Singen
Auch noch Danck- und Opffer bringen.

Der XXIII. Psalm.

B. N.

Mel. Wach auf, mein Hertz, und singe ꝛc.

1.

DEr HErr ist mein Gebitter,
Mein Hirt und mein Behütter;
Drum kan ich auch bey Plagen
Von keinem Mangel sagen.

2.

Er führet ohne Grauen
Mich auf begrünten Auen;
Er führet mich zu hellen
Und frischen Wasser-Qvellen.

3.

Er labet meine Seele,
Und führt mich aus der Höhle,
Auf rechr gebähnten Stegen,
Um seines Nahmens wegen.

4.

Wär ich von Finsternüssen
In Tieffen gleich gerissen;
Darf ich doch nicht erschrecken:
Er ist mein Stab und Stecken.

5.

Was jauchzen denn die Feinde?
Was spotten falsche Freunde?
Der GOtt, der mich begleitet,
Hat meinen Tisch bereitet.

6.

Er salbt mein Haupt mit Oele,
Er trăncket meine Seele,
Und lässet mich auf Erden
Voll seiner Gütte werden.

7.

Mein Hertz, sey frohen Muttes:
Barmhertzigkeit und Guttes,
Wird, wenn wir andern geben,
Uns folgen, weil wir leben.

8.

Wo ich gleich hier auf Erden
Ein Fremdling ja muß werden,
Werd ich doch durch mein Gläuben
In deinem Hause bleiben.

Der

Der XXV. Psalm.

B. N.

1.

HErr, nach dir verlanget mich!
O GOtt, mein GOtt, ich hoff auf dich!
Ach laß mich nicht zu Schanden werden.
Mein Feind ist wieder mich erfreut;
Doch wer zu dir um Hülffe schreyt,
Wird nicht zu Schanden hier auf Erden.
Zu Schanden werde der gemacht,
Der dich, HErr, und dein Wort veracht.

2.

Ach zeige, HErr, mir deinen Weg!
Ach führe mich den rechten Steg!
Ach laß mich deine Wahrheit kennen!
Entdecke dich, o grosses Licht,
Und lehre mich, mit Zuversicht,
Dich, meinen GOtt und Vater nennen.
Du bist mein GOtt in Noth und Pein;
Du bist mein GOtt, ich harre dein.

3.

Gedencke meiner Sünden nicht,
Laß nicht dein heilig Angesicht,
Die Greuel meiner Jugend lesen!
Denck aber, was dich nie gereut,
An Gütt und an Barmhertzigkeit,
Die vor der Welt in dir gewesen;

Sie ist ja nah, drum höre mich!
Du höreſt, drum erbarme dich.

4.

Der HErr allein ist fromm und gut,
Er beugt der Sünder wilden Mut,
Er weiſet, wie sie wandeln ſollen;
Er zeigt den Armen Weg und Bahn,
Er nimmet die Elenden an,
Wenn sie vor Angſt verzagen wollen;
Und allen, die ſein Wort erfreut,
Ist auch ſein Wort voll Güttigkeit.

5.

Wer ist, der GOtt mit Zittern ehrt?
Der wird vom HErren auch gelehrt,
Er wird in lauter Guttem wohnen;
Sein Same wird allhier gedeyhn,
Er wird des Himmels Erbe ſeyn,
Voll Herrlichkeit, voll Ehren-Cronen:
Denn GOttes Wunder und ſein Bund,
Sind dem nur, der ihn fürchtet, kund.

6.

GOtt, den dein Sohn verſühnet hat,
Sey gnädig meiner Miſſethat,
Um deines theuren Nahmens willen;
Sie ist ſehr groß und übergroß;
Sprich mich von meinen Schulden loß,
Und hülf mir meine Schmertzen ſtillen.
Mein Auge ſiehet ſtets zu dir,
Ach wende, wende dich zu mir.

7.

Du bist, der meinen schwachen Fuß
Selbst aus dem Netze ziehen muß,
Du bist, bey dem ich Rettung finde.
Ich bin geplagt und ohne Ruh,
Die Angst des Hertzens nimmet zu;
Ach HErr! vergieb mir meine Sünde,
Sieh meinen tieffen Jammer an,
Und reiß mich von der Todes-Bahn.

8.

Die Feinde haben sich gerüst,
Ihr Thun ist voller argen List;
O HErr, bewahre meine Seele!
Mein GOtt, mein GOtt! errette mich
Von Schanden, denn ich trau auf dich
Auch in der finstern Kummer-Höhle.
Ich bin dein Kind, ich bin dein Knecht,
Erhalte mich bey Schlecht und Recht.

9.

Doch dencke nicht an mich allein,
O Vater! wie viel tausend seyn,
Die fast von langem Seufftzen sterben.
Gieb doch, o GOtt, nicht zum Gewinn,
Den Feinden deine Kirche hin:
Warum soll Israel verderben?
Gedenck an deines Sohnes Tod,
Führ Israel aus aller Noth.

Der XXV. Psalm.

Mel. Durch Adams Fall ist ganz verderbt ꝛc.

1.

ZU dir, o HErr! verlanget mich,
Bey meinen vielen Plagen.
Mein Hertze hoffet nur auf dich,
Drum laß mich nicht verzagen.
Erhalte mich durch deinen Arm,
Wenn ich um Hülffe schreye,
Daß sich der Feinde grosser Schwarm
Nicht über mich erfreue.

2.

Wer nur auf dich die Hoffnung setzt,
Der wird niemals zu schanden;
Wer aber dein Gebot verletzt,
Der muß durch Unglück stranden.
Drum, grosser GOtt! so zeige mir
Auch deine Weg und Steige:
Damit mein Hertze für und für
Sich zu der Wahrheit neige.

3.

Laß mich dein unverfälschtes Wort
In reiner Wahrheit leiten.
Du bist mein Lehrer und mein Hort,
Laß meinen Fuß nicht gleiten.

Gedenck an die Barmhertzigkeit,
Die vor der Welt gewesen,
Und laß mich auch zu dieser Zeit
Davon die Früchte lesen.

4.

Gedencke nicht der vielen Schuld,
Und meiner Jugend-Sünden.
Ach HErr! laß mich bey dir Geduld
An statt der Straffe finden.
Ach Vater! ach gedencke mein,
Doch aber in Genaden;
Laß deine Gütte kräfftig seyn,
Und heile meinen Schaden.

5.

Der HErr ist fromm, der HErr ist gut,
Er unterweist die Sünder,
Er giebet den Elenden Mut,
Er schützt die Menschen-Kinder.
Sein Weg ist Wahrheit, Recht und Licht,
Vor den, der ihn bewahret,
Und seine wahre Busse nicht
Bis an den Tod verspahret.

6.

Vergieb die grosse Missethat
Um deines Nahmens willen:
Denn wer dich nur vor Augen hat,
Den wird dein Geist erfüllen.
Wer dich mit heisser Andacht ehrt,
Den wirst du selbst beschützen;
Wer deine Stimme willig hört,
Der soll das Land besitzen.

7.

Mein Auge siehet stets auf dich,
Dahin geht mein Bemühen,
Und also wirst du, Vater, mich
Auch aus dem Netze ziehen.
Die Angst des Hertzens ist sehr groß,
Die Sünde will mich tödten;
Drum mache mich derselben loß,
Reiß mich aus allen Nöthen.

8.

Sieh an der Feinde grosse Zahl,
Die mich aus Frevel hassen;
Doch wirst du mich in meiner Qvaal,
Mein GOtt, nicht gar verlassen.
Ich traue nur allein auf dich;
Bewahre meine Seele.
Ach Vater! ach errette mich
Aus dieser Jammer-Höle.

9.

Ich trau auf dich, laß mich, mein GOtt!
Doch nicht auf dieser Erden,
In meiner überhäufften Noth,
Zu Spott und Schanden werden.
Behütte meinen Leib und Seel,
O GOtt! vor allen Bösen;
Jedoch, du wirst dein Israel
Aus aller Noth erlösen.

Der XXX. Psalm.

Mel. Durch Adams Fall ist ganz verderbt ꝛc.

1.

HErr, meine Seele preiset dich,
Du hebst mich aus dem Staube,
Und deine Gnade lässet mich
Den Feinden nicht zum Raube.
Du reissest mich aus der Gefahr
Der ängstlichen Beschwerden;
Du machst, daß meiner Feinde Schar
Doch muß zu Schanden werden.

2.

Ich war kaum in der grossen Pein
Zu dir um Trost gekommen,
So ward mein zuversichtlich Schreyn
Auch gnädig angenommen.
Du hast mich aus der Kummer-See
Durch deinen Arm gerissen,
Wenn andre voller Ach und Weh
Zur Hölle fahren müssen.

3.

Ihr Engel, sucht die Heiligkeit
Des HErren zu erheben.
Sein Zorn währt eine kurtze Zeit,
Und er hat Lust zum Leben.
Ob mir gleich manchmal Trost gebricht,
Muß ich gleich heute weinen,
So läßt er doch das Freuden-Licht
Bey frühem Morgen scheinen.

4.

Es fehlte mir kein irrdisch Gut,
Ich wuste nichts von Plagen;
Doch ich gerieth in Ubermut
Bey meinen gutten Tagen.
Ich hielt mich, o bethörter Rath!
Vor einen Glaubens-Riesen;
Doch, ach! es hat sich in der That
Gantz anders ausgewiesen.

5.

Mein Fall war mir selbst nicht bekant,
Ich lag im Sünden-Stricke;
Drum zogest du auch deine Hand
Von meiner Krafft zurücke;
Doch will ich nun zu keiner Zeit
Auf meine Wercke sehen,
Wohl aber um Beständigkeit
Und Glaubens-Demut flehen.

6.

Doch laß mich, HErr, durch deine Macht,
Nicht, wie vor diesem wancken.
Mein Staub kan in der Todes-Nacht
Nicht deinem Nahmen dancken.
Was deine Hand mir jetzo thut,
Gereichet mir zum Siege;
Doch, ach! was hülfft mein kaltes Blut,
Wenn ich im Grabe liege?

7.
Du hast mein ausgestandnes Leid
In Seelen-Ruh verkehret.
Du machst, daß mir Barmhertzigkeit
Und Gnade wiederfähret;
Drum soll sich meine schwache Brust
Nicht unerkenntlich weisen,
Und das, was du jetzt an mir thust,
Zu allen Zeiten preisen.

Der XXXII. Psalm.

Mel. Durch Adams Fall ist ganz verderbt ꝛc.

1.
WOhl dem! dem GOtt die Missethat
Genädig hat vergeben.
Wohl dem! der GOtt zum Freunde hat,
Der kan geruhig leben.
Wohl dem! der immer in Geduld
Und reiner Liebe bleibet.
Wohl dem! dem GOtt die grosse Schuld
Nicht zur Verdammnüs schreibet.

2.
Ich suchte das, was ich gethan,
Vor dir zwar zu verhölen;
Doch Furcht und Schrecken fiel mich an,
Wie bange ward der Seelen!
Dein Zorn benahm mir alle Krafft,
Ich lag in Angst gefangen;
Vom Seufftzen war mein Lebens-Safft
Fast auf einmal vergangen.

3.

Drum will ich nicht, als wie vorhin,
Die Missethat verschweigen,
Ich will mit Thränen nieder knyn,
Und meine Wunden zeigen.
Du schenckst uns, wenn man ängstlich weint,
Die überhäufften Sünden,
Und läßt, wenn man sie nicht verneint,
Dich bald genädig finden.

4.

Drum will ich in der Gnaden-Zeit
Zu dir um Hülffe flehen,
So kan ich unter Angst und Leid
Mich dennoch sicher sehen.
Mag doch die gröβte Wasser-Flut
Den Erden-Kreiß bedecken;
Du hältst mich stets in deiner Hut,
Ich darf für nichts erschrecken.

5.

Du bist mein Schirm, mein starcker Held,
Du lässest mich nicht gleiten.
Du wirst mich stets in dieser Welt
Mit deinen Augen leiten.
Laß mich nicht, als ein wildes Thier
Dem Zügel wiederstreben;
Doch aber laß mich, HErr, in dir
Nach deiner Vorschrifft leben.

6.

Die Bösen plaget auf der Welt
Ihr schuldiges Gewissen;

Wer

Wer aber sich zum HErren hält,
Den wird die Gütt umschlüssen.
Drum halt ich mich zu aller Zeit
Zu GOttes treuen Knechten.
Ihr Frommen, jauchzet! seyd erfreut!
Seyd frölich, ihr Gerechten.

Der XXXVIII. Psalm.

Mel. Durch Adams Fall ist gantz verderbt, ꝛc.

1.

ACh HErr! ach straffe mich doch nicht
In deinem Zorn und Grimme;
Sieh doch, wie mir das Hertze bricht,
Und ich in Thränen schwimme!
Mein Hertz ist durch und durch verwundt,
Von deines Zornes Pfeilen.
An meinem Leib ist nichts gesund,
Ich muß hier kläglich heulen.

2.

Mich drücket deine schwere Hand,
Es zittern alle Glieder.
Dein Zorn ist gegen mich entbrannt,
Er wirfft mich völlig nieder.
Dein Dräuen setzt mir hefftig zu;
Die grosse Sünden-Menge
Läßt meiner Seele keine Ruh,
Die Welt ist mir zu enge.

3.

Die Sünden schlagen, als ein Meer
Gantz über mich zusammen.
Die grosse Last ist mir zu schwer,
Sie will mich gantz verdammen.
Ach wie die schwere Bürde drückt!
Ich muß vor Thorheit stincken;
Ich gehe krumm und sehr gebückt,
Ich soll in Noth versincken.

4.

Vertrocknet doch der Lebens-Safft
In meinem gantzen Leibe.
Die Lenden sind ohn alle Krafft,
Ich weiß nicht, wo ich bleibe.
Die Angst durchfrißt ein jedes Glied,
Sie dringt bis zu dem Hertzen.
Sonst sung ich manches Freuden-Lied,
Jetzt heul ich nur vor Schmertzen.

5.

Doch ist dir meine Noth und Pein,
O Vater! nicht verborgen;
Drum wirst du auch barmhertzig seyn,
Und vor ein Mittel sorgen.
Mein abgekräncktes Hertze bricht,
Die Krafft ist gantz entwichen,
Und meiner matten Augen Licht
Durch Thränen gantz verblichen.

6.

Die Freunde, die mich vor geliebt,
Die sehn mich jetzt nicht gerne;
Wenn meine Seele sich betrübt,
So stehen sie von ferne.
Ich bin der Feinde Hohn und Spott,
Und ihrer Augen Weide,
Mein Schmertz und meine tieffe Noth
Ist ihre gröste Freude.

7.

Zu aller dieser grossen Schmach
Darf ich kein Wort nicht sprechen;
Jedoch mein GOtt! du siehst darnach,
Du wirst mich endlich rächen.
Ich bin zum Leiden auserseh'n,
Mein Schmertz will niemals weichen;
Doch wirst du mir nach meinem Flehn
Die Vater-Hände reichen.

8.

Ich kenne meine Missethat,
Ich hasse meine Sünde;
Und suche bey dir Hülff und Rath,
Ach HErr, ach komm geschwinde!
Komm doch, du meine Zuversicht,
Zerreiß die Jammer-Ketten!
Ach Vater! ach verweile nicht,
Dein armes Kind zu retten.

Der XLII. Psalm.

B. N.

Wel. Freu dich sehr, o meine Seele.

1.

WIe ein Hirsch in seiner Höle
Nach gesundem Wasser schreyt:
Also schreyet meine Seele,
GOtt, in ihrer Traurigkeit;
Also dürstet für und für,
Sie, o treuer GOtt, nach dir.
Ach! wenn werd ich, ohne Grauen,
Doch, o GOtt, dein Antlitz schauen?

2.

Meine Thränen sind die Speise,
Die mich nähren Tag und Nacht,
Weil man nach der Heyden Weise
Mir stets meinen GOtt veracht;
Weil man voller Hohn und Spott,
Fraget: wo ist nun dein GOtt?
Ach! wenn ich so höre sprechen,
Möchte mir das Hertze brechen.

3.

O wie gerne wolt ich gehen,
Wo man Zions Stimme hört!
O wie gerne wolt ich stehen,
Wo man GOtt mit Hauffen ehrt!
O wie gerne wär ich nah!
O wie gerne wär ich da,

Wo man sich, mit süssen Freuden,
Kan im Hause GOttes weiden.

4.

Doch was bist du so betrübet,
Meine Seele? zage nicht:
Du hast einen, der dich liebet,
Der dir Ruh und Trost verspricht.
Was ist Elend, Angst und Spott?
Harre nur auf deinen GOtt;
Du wirst noch mit frohen Weisen
Wieder seine Hülffe preisen.

5.

Ach mein GOtt! ich bin voll Trauren,
Meine Sünden drücken mich,
Darum denck ich in den Mauren
Meiner Einsamkeit an dich.
Deine Tieffen steigen auf;
Deiner Flutten schneller Lauf
Rauscht daher, und will mit Schrecken,
Und mit Wellen mich bedecken.

6.

GOtt, du hast uns ja verheissen
Deine Gütt und Wunder-Macht.
Was soll mich denn von dir reissen?
Zu dir bet ich Tag und Nacht.
O mein Fels, ich flieh zu dir!
Was entziehst du dich von mir?
Warum muß ich doch verzagen,
Wenn mich meine Feinde plagen?

7.

Es ist recht in meinen Beinen,
Wie ein Mord- und Feuer-Brand,
Wenn die Läster-Hertzen meynen,
Daß du dich von mir gewandt;
Wenn mich ihre Zungen schmähn;
Wenn man spricht: es ist geschehn!
Er ist hin in seinen Sünden!
Wo ist nun sein GOtt zu finden?

8.

Doch was bist du so betrübet
Meine Seele? zage nicht:
Du hast einen, der dich liebet,
Der dir Ruh und Trost verspricht.
Was ist Elend, Angst und Spott?
Harre nur auf deinen GOtt:
Du wirst noch mit frohen Weisen
Wieder seine Hülffe preisen.

Der XLII. Psalm.

Mel. Durch Adams Fall ist gantz verderbt ꝛc.

1.

WJe Hirsche bey der Sommers-Zeit
Nach frischem Wasser lächzen,
So muß ich in der Traurigkeit
Zu GOtt um Rettung ächzen.
Mein Hertze dürstet stets nach dir,
Wenn wird es doch geschehen,
Daß ich dein Antlitz für und für
Im Himmel werde sehen?

2.

Die Seuffzer sind mein täglich Brodt,
Die Thränen mein Getränckе,
Und wenn ich in der tieffen Noth
Gleich, HErr, an dich gedencke,
So qvält mich doch die böse Schar,
Mein Ach ist ihr Ergötzen,
Sie fragen: wirst du immerdar
Auf GOtt die Hoffnung setzen?

3.

Wo bleibt denn deines GOttes Macht?
Kan er dich nicht erfreuen?
Hat er denn nicht an dich gedacht?
Must du vergebens schreyen?
Wenn ich dergleichen hören muß,
So seufftzt mein armes Hertze;
Es folgt ein heisser Thränen-Guß,
Ich sterbe fast vor Schmertze.

4.

Wenn andre voller Freudigkeit
Dem HErren Opffer bringen,
So muß ich unter tieffem Leid
Den eignen Speichel schlingen.
Wenn andre mit vergnügter Brust
Zum GOttes-Hause gehen,
So ist mir nichts, als Angst bewust,
Ich muß verlassen stehen.

5.

Doch Seele, nicht zu sehr betrübt,
Wirf alle Schwermut nieder;
Wenn uns gleich GOtt im Elend übt,
So hülfft er uns doch wieder:
Drum Seele, harre nur auf GOtt,
Brich die Verzweiflungs-Ketten;
Der HErr wird dich aus aller Noth
Ohnfehlbar noch erretten.

6.

Ich bin von allem Troste leer,
Wenn GOttes Tieffen brausen,
Und Wasserwogen, Wind und Meer
Um mich erschrecklich sausen.
Kanst du, o HErr, so grausam seyn?
Hast du nicht Trost verheissen?
Wilst du mich nicht aus meiner Pein
Und Seelen-Jammer reissen?

7.

Mein GOtt! mein Fels! mein starcker Hort!
Hast du mich gar vergessen?
Soll ich Verlaßner immerfort
Das Brodt der Thränen essen?
Ach HErr! ach wilst du nicht einmal
An deinen Knecht gedencken?
Sieh doch, wie meiner Feinde Zahl
Mich auf das schärffste kräncken.

8.

Mein Hertze weiß von keiner Ruh,
Doch mehrt man meine Plagen,
Wenn meine Feinde noch dazu
Nach meinem GOtte fragen;
Sie sprechen: warum hört denn GOtt
Nicht dein betrübtes Weinen?
Warum läßt er dir in der Noth
Nicht seine Hülff erscheinen?

9.

Doch, Seele, nicht zu sehr betrübt!
Wirf alle Schwermut nieder;
Wenn uns gleich GOtt im Elend übt,
So hülfft er uns doch wieder:
Drum, Seele, harre nur auf GOtt,
Brich die Verzweiflungs-Ketten;
Der HErr wird dich aus aller Noth
Ohnfehlbar noch erretten.

Der XLVI. Psalm.

Mel. Durch Adams Fall ist gantz verderbt ꝛc.

1.

GOtt ist ja meine Zuversicht,
GOtt ist ja meine Stärcke.
Er hülfft mir und verläßt mich nicht,
Auch bey dem schwersten Wercke,
Kommt gleich offt eine grosse Noth,
So darf ich nicht verzagen:
Denn mein erbarmungs-voller GOtt
Hülfft allen Kummer tragen.

2.

Weil ich nun diesen Helffer weiß,
So darf ich nicht erzittern,
Wenn gleich der Erde weiter Kreiß
In Stücke solte splittern;
Ja wenn das ungestümme Meer
Die Berge solte decken,
Und alle Welt vergangen wär,
So wolt ich nicht erschrecken.

3.

GOtt lässet dieser werthen Stadt
Nichts widriges begegnen:
Denn wo er seine Wohnung hat,
Da muß es Gütte regnen.
Er lässet auch zu keiner Zeit
Sein Häuflein unterdrücken,
Und pflegt, wenn man nur zu ihm schreyt,
Bald Hülff und Rath zu schicken.

4.

Ihr Heyden, untersteht euch nicht,
Sein Zion zu bekriegen:
Wenn GOtt ein eintzig Wort nur spricht,
So müßt ihr unterliegen.
Der Fürsten allergrößte Macht
Kan vor ihm nicht bestehen:
Denn wenn sein Blitz und Donner kracht,
So muß die Welt vergehen.

5. Drum

5.

Drum können wir bey aller Noth
Uns gantz geduldig fassen.
Mit uns ist der HErr Zebaot,
Er wird uns nicht verlassen.
GOtt, der den Jacob nicht verließ,
Wird seinen Engel senden;
GOtt hört diejenigen gewiß,
Die sich zu ihm nur wenden.

6.

Kommt, schaut des HErren Allmacht an,
Lernt seine Macht erkennen.
Er ist der HErr, der alles kan
Durch seinen Zorn verbrennen.
Er kan der Feinde grosses Heer
Nur durch ein Wort bezwingen.
Er macht der Feinde Köcher leer,
Und kan den Frieden bringen.

7.

Ihr Gläubigen, verzaget nicht,
Der HErr wird vor uns kämpffen.
Der HErr bleibt unsre Zuversicht,
Er wird die Heyden dämpffen.
Verlasset euch nur stets auf GOtt,
Er wird zu allen Zeiten,
Auch in der allergrösten Noth
Vor seine Kirche streiten.

Der LI. Psalm.

Mel. Durch Adams Fall ist ganz verderbt ꝛc.

1.

ERzeige mir Barmhertzigkeit,
O GOtt! durch deine Gütte,
Wenn ich des Hertzens schweres Leid
Vor deinem Thron ausschütte.
Ach, Vater! ach erbarme dich!
Laß mich Genade finden!
Ach reinige und wasche mich
Von meinen vielen Sünden.

2.

Ich kenne meine Missethat,
Und vor der Sünden Menge,
Die dich so sehr erzürnet hat,
Wird mir die Welt zu enge.
Ich habe mich viel tausendmal
Selbst gegen dich vergangen;
Der vielen Sünden grosse Zahl
Hält meinen Geist gefangen.

3.

Du aber bleibest stets gerecht,
Bey dir ist kein Vergehen.
Ich bin ein fauler Sünden-Knecht,
Ich muß es selbst gestehen.
Ich bin in sünden-voller Lust
Empfangen und gebohren,
Und habe mich mit Vorbewust
Sehr offt von dir verlohren.

4.

Du bist die Wahrheit und das Licht,
Das wir in Demut küssen.
Du lässest mich die Lebens-Pflicht
Aus deinem Worte wissen.
Mein Hertze steckt voll Übermut,
Und klebt noch an der Erde;
Gieb, daß durch deines Sohnes Blut
Mein Hertz gewaschen werde.

5.

Ach HErr! ach laß mich doch einmal
Von Freud und Wonne hören:
Denn des Gesetzes Donnerstrahl
Will meine Ruh verstören.
Sieh doch nicht mein Verbrechen an,
Noch meine grosse Sünden;
Laß mich vor das, was ich gethan,
Bey dir Genade finden.

6.

Gieb mir ein Hertz voll Reinigkeit,
Und voller Tugend-Triebe.
Gieb, daß ich dich zu aller Zeit
Mit rechter Absicht liebe.
Ach HErr! verwirf mich nicht von dir,
Und deinem Angesichte;
Nimm deinen Geist niemals von mir
In zornigem Gerichte.

7.

Mein GOtt! laß mich den Freuden-Geist
Auch wiederum erqvicken,
Und da sich meine Busse weist,
Auch deine Hülff erblicken;

So

So will ich die gottlose Schar
Die Tugend-Wege lehren,
Und also wird sich immerdar
Dein kleines Häuflein mehren.

8.

Errette mich von aller Schuld,
Und von den Sünden-Bissen;
So werd ich deine grosse Huld
Stets zu verehren wissen.
Der du mein GOtt und Heyland bist,
Laß mich nicht wieder fallen;
Laß meinen Mund zu jeder Frist
Von deinem Ruhme lallen.

9.

Du liebst die blossen Opffer nicht,
Du kennst den leeren Schatten,
Ich wolte dir sonst meine Pflicht
Durch Opffer auch erstatten.
Wenn dir ein Opffer lieblich heißt,
So must du Thränen sehen;
Drum wirst du den zerschlagnen Geist
Bey mir auch nicht verschmähen.

10.

HErr Zebaot! laß immerfort
Dein werthes Zion grünen,
Und uns dein seligmachend Wort
Zum hellen Leit-Stern dienen;
Bis daß wir einst, nach dieser Zeit,
Das Heilig! Heilig! singen,
Und in der frohen Ewigkeit
Dir Opffer werden bringen.

 Der

Der LXX. Psalm.

B. N.

1.

EIle, GOtt, mich zu erretten!
Hülf mir von den schweren Ketten!
Reiß mich, HErr, aus meiner Pein!
Die nach meiner Seele trachten,
Müssen voller Scham verschmachten,
Müssen voller Schande seyn.

2.

Wirf zurücke, wirf zur Erden,
Laß zu Schimpf und Spotte werden,
Und verstopffe jeden Mund,
Der sich meines Ubels freuet,
Und mit vollem Halse schreyet:
Da, da liegt der todte Hund.

3.

Aber mache, HErr, voll Freuden,
Die dein Wort sich lassen weiden;
Aber mache nicht zu Spott,
Was nach deinem Heile fraget,
Und von gantzem Hertzen saget:
Hochgelobt, gelobt sey GOtt!

4.

Ich bin arm und gantz verlassen!
Eile, GOtt, mich zu umfassen,
Eil, und zeige mir dein Licht:
Denn du bist ja mein Erretter,
Und ein Richter aller Spötter;
GOtt, mein GOtt, verzeuch doch nicht.

Der LXXI. Psalm.

B. N.

Mel. Aus tieffer Noth schrey ich zu dir ꝛc.

1.

SHErr, dir trau ich voller Mut,
Schlag meine Schande nieder,
Hülf, HErr, durch deines Sohnes Blut,
Und höre meine Lieder!
Denck an dein ewig treues Wort,
Und bleib mein Schutz und starcker Hort,
Mein Fels und meine Feste.

2.

Hülf, HErr, mir aus der Sünder Hand,
Und aus der Hand der Drachen,
Die wieder meine Seel entbrannt,
Und meiner Schwäche lachen:
Denn du bist meine Zuversicht;
Mein Hoffen war auf dich gericht,
Von meiner ersten Jugend.

3.

Auf dich verließ mein Hertze sich,
In meiner Mutter Lenden,
Und du, o Schöpffer, zogest mich
Aus den verdeckten Wänden.
Mein Ruhm ist immerdar von dir;
Ich bin der Welt ein Wunder-Thier;
Doch du bist meine Stärcke.

4.

Ach laß mich doch, o theures Licht,
Voll deines Lobes werden!
Verwirf mich in dem Alter nicht,
In Schwachheit und Beschwerden!
Die Feinde reden wieder mich,
Sie lauren und berathen sich,
HErr, wieder meine Seele.

5.

Sie sprechen: GOtt verlässet ihn,
Es sprechen, HErr, die Spötter:
Wir wollen ihn ins Netze ziehn,
Denn da ist kein Erretter.
Jedoch, mein GOtt, ich traue dir,
Zeuch doch nicht deine Hand von mir,
Und eile, mich zu retten.

6.

Es werden selber mit der Zeit,
Sich schämen und vergehen,
Die durch so vieles Hertzeleid
Nach meiner Seele stehen:
Denn nichts, als Schande, Spott und Hohn,
Ist aller meiner Feinde Lohn,
Die mein Verderben suchen.

7.

Ich aber will mit Hand und Mund,
HErr, deinen Ruhm vermehren.
Dein Recht soll Völckern werden kund;
Die Feinde sollen hören:

Was du, o GOtt, an mir gethan,
Und wie ich, HErr, auf deiner Bahn,
Stets in Geduld beharret.

8.

Ich geh einher in deiner Krafft,
In deiner Macht und Stärcke.
Ich kenne, was dein Wille schafft,
Und des Gesetzes Wercke.
Du hast mich ja schon jung gelehrt,
Wie man dein Wort im Glauben hört,
Drum preis ich deine Wunder.

9.

Die Wege der Gerechtigkeit,
Die du uns fürgeschrieben,
Sind vielen noch zu jeder Zeit
Zu hoch und tief geblieben.
O GOtt, mein GOtt, wer ist dir gleich?
Die Armen machst du groß und reich,
Die Reichen läßst du darben.

10.

Du wirffest mich zur Höllen hin,
Läßst mich in Aengsten schweben;
Doch wenn ich fast versuncken bin,
Heißst du mich wieder leben.
Du hohlst mich aus der Erden Schos,
Machst mich in meinem Jammer groß,
Und hebest mich zu Ehren.

11.

Drum preiset meine Seele dich,
Die du, o HErr, befreyet.
Drum rühren meine Lippen sich,
Die du, o GOtt, verneuet.

Drum danck ich dir mit Saiten-Spiel,
Drum mach ich meiner Lieder viel,
Und singe dir mit Freuden.

12.

O Heiliger in Israel,
Erhalte deinen Samen!
Zertrit der Feinde stoltzen Bel,
Und rette deinen Nahmen,
Und mache, was dir wiederstrebt,
Und was sich über dich erhebt,
O HErr, zu Spott und Schande.

Der LXXIIII. Psalm.

B. N.

Mel. Meinen JEsum laß ich nicht ꝛc.

1.

Israel hat dennoch GOtt
Stets zum Troste, zum Vergnügen.
Trotz der Feinde Schmach und Spott!
Israel wird dennoch siegen,
Wenn es ohne arge List,
Und nur reines Hertzens ist.

2.

Bald wär hier mein schwacher Fuß,
Meines Glaubens Fuß geglitten,
Als mein Auge mit Verdruß
Sahe, was die Frommen litten;
Da doch in der Frechen Schos
Lauter Glück und Segen floß.

3.

Diese fürchten keinen Tod:
Denn sie stehen wie Palläste;
Sie sind wieder alle Noth,
Wieder alles Unglück feste,
Und was andre Menschen drückt,
Wird von ihnen weggerückt.

4.

Darum geht ihr Trotzen an,
Darum muß ihr Frevel gelten;
Darum mag ihr falscher Wahn
Unser Thun und Lassen schelten;
Darum trotzt ihr fetter Bauch;
Was sie wollen, thun sie auch.

5.

Ihre Zungen sind voll Gifft,
Voller Lästern, voller Richten.
Was ein Frommer Guttes stifft,
Weiß ihr Hochmut zu vernichten;
Gottesfurcht und wahre Treu
Heißt bey ihnen Narrethey.

6.

Aber was ihr Mund gesagt,
Muß vom Himmel seyn gesprochen;
Aber was ihr Hertze wagt,
Darauf soll die Erde pochen;
Darum lauffet, wie ein Bach,
Ihnen Volck und Pöbel nach.

7.

Darum spricht die blinde Schar:
Was soll GOtt nach jenen fragen?

Läßt er sie nicht in Gefahr?
Achtet er wohl ihre Klagen?
Schaue! die sind voll Betrug,
Gleichwohl sind sie reich genug.

8.

Es ist doch nur Phantasey,
Ob ich fromm und redlich lebe;
Es ist nur Melancholey,
Wenn ich mich zu GOtt erhebe.
Täglich trifft mich neue Pein;
Täglich sinck ich tieffer ein.

9.

Schier hätt ich es auch gesagt,
Eben so, wie diese Sünder;
Aber hätt ich es gewagt,
So verdammt ich deine Kinder,
Die, o GOtt, voll Licht und Schein,
Die jemals gewesen seyn.

10.

Darum dacht ich weiter nach:
Ob ich es begreiffen möchte?
Aber ach! ich war zu schwach
Zu Ergründung deiner Rechte,
Bis ich von der Frominen Bahn
Auf der Sünder Ende sann.

11.

Ach wie schlüpffrich steht ihr Fuß!
Ach wie kanst du sie beschämen!
Ach wie bald und plötzlich muß
Ihre Lust ein Ende nehmen!

Eh sie dencken, ist ihr Geist
Zu der Höllen abgereist.

12.

Wie ein Traum, der in der Nacht
Tausend volle Tafeln decket,
Aber, wenn wir aufgewacht,
Nur Verdruß und Gram erwecket;
HErr, so machst du ihre Pracht,
In der gantzen Stadt veracht.

13.

Zwar ich fühle manchen Stich,
Und mein Hertze möchte spalten,
Wenn die blinden Thoren mich
Nur für einen Narren halten,
Und mir kaum so viel Verstand
Als den Thieren zuerkant.

14.

Dennoch bleib ich stets an dir:
Denn dein Rath ist mein Regierer,
Deine Weisheit meine Zier,
Deine rechte Hand mein Führer,
Und wenn ich nicht weiter kan,
Nimmst du mich zu Ehren an.

15.

Hab ich dich, so frag ich nicht
Nach dem Himmel und der Erden:
Wenn mir Leib und Hertze bricht,
Muß es mir wohl wieder werden.
Du bist, GOtt, doch alleweil
Meines Hertzens Trost und Theil.

16.

Wer von dir zurücke weicht,
Wird auch wie die Welt verderben.
Wer für Götzen Segel streicht,
Wird mit Angst und Schrecken sterben:
Denn du bringest alles um,
HErr, nur nicht dein Eigenthum.

17.

Aber das ist meine Lust,
Daß ich mich zu GOtt bekenne,
Daß ich ihn in meiner Brust
Meinen Trost und Vater nenne;
Daß er mir zur Rechten steht,
Daß mein Mund sein Lob erhöht.

Der CIII. Psalm.

B. N.

1.

LObe GOtt, o meine Seele!
Melde seine Wunder an;
Hertze, brich aus deiner Höle,
Sage: was dein GOtt gethan!
Er vergiebet deine Sünden,
Er weiß dich auch zu verbinden,
Und macht voller Lieb und Treu,
Dich von Tod und Hölle frey.

2.

Wenn das Grab mit seinem Rachen
Uns schon halb dahin gerafft,
Läßt er unsre Lippen lachen,
Schenckt er neuen Lebens-Safft,
Daß wir wie die Adler fliegen,
Wieder Mut und Kräffte kriegen,
Und nach hingelegter Pein,
Wieder jung und frölich seyn.

3.

Er ist voller Wehr und Waffen,
Und sein Schwerdt ist stets gezückt.
Er weiß allen Recht zu schaffen,
Die der Feind zu Boden drückt.
Moses spricht von seinen Thaten;
Juda ward durch ihn gerathen;
Darum bleibet seine Hand
Israel auch noch bekant.

4.

Er ist voll Geduld und Gütte;
Er ist voll Barmhertzigkeit:
Sein beleidigtes Gemütte
Zürnet nicht zu jeder Zeit.
Seinen Eyfer läßt er schwinden,
Und er straffet unsre Sünden,
Nicht, nach der verbothnen That,
Nicht, wie man verdienet hat.

5.

Miß einmal des Himmels Höhen,
Miß: wie weit die Erde sey?
So, und noch viel weiter gehen
Seine Gütt und Vater-Treu.
Wie der Abend und der Morgen
Von einander sind verborgen,
So ist auch in seinem Sinn
Unsre Ubertretung hin.

6.

Wie ein Vater sich erbarmet,
Nach der Kinder Missethat;
Wie die Mutter das umarmet,
Was sie vor gestrichen hat;
So erbarmt er sich der Seinen,
Die es redlich mit ihm meynen:
Denn es fällt ihm immer ein,
Daß wir Staub und Asche seyn.

7.

Unser Leben und Bemühen,
Und ein Feld, sind einerley:
Heute können beyde blühen,
Morgen ist die Lust vorbey.

Wenn ein rauher Wind sich rühret,
Sind die Blumen weggeführet;
Wenn ein Leidens-Kampf entsteht,
Sieht man, wie der Mensch vergeht.

8.

Aber GOttes Huld und Gütte
Währt und bleibt in Ewigkeit,
Uber die, so ihr Gemütte
Stets zu seiner Furcht bereit;
Und bey denen, die ihn lieben,
Und was er gebeut, zu üben,
Wacker und geflissen sind,
Streckt sie sich auf Kindes-Kind.

9.

Er hat seinen Stuhl bereitet
In des hohen Himmels Schloß,
Und sein Reich ist ausgebreitet
Durch den gantzen Erden-Kloß.
Lobet ihn, ihr Himmels-Helden!
Eilt, ihr Engel, es zu melden!
Tragt die Stimme, tragt sein Wort,
Jauchzend, immer weiter fort.

10.

Lobt den HErren alle Heere,
Die ihr seinen Willen thut!
Lobt den HErren alle Meere!
Lobt ihn alle Wasser-Flut!
Lobt den HErren alle Wercke
Seiner Hand und seiner Stärcke!
Lobt ihn zu der Feinde Spott!
Meine Seele, lobe GOtt!

Der CIII. Psalm.

Mel. Durch Adams Fall ist gantz verderbt ꝛc.

1.

Auf Seele! stimm ein Danck-Lied an,
Des Höchsten Ruhm zu preisen,
Und weil er dir viel Guts gethan,
Dich danckbar zu erweisen;
Kanst du nun gleich vor seinen Thron
Kein tüchtig Opffer bringen,
So soll doch dieser schwache Thon
Bis an die Wolcken dringen.

2.

Er ists, der dir die Sünde schenckt;
Der dein Gebrechen heilet;
Der in der Noth an dich gedenckt,
Und dir Genad ertheilet;
Der dich mit lauter Guttem speist,
Der deine Tage mehret;
Der dir Barmhertzigkeit erweist,
Und deine Seuffzer höret.

3.

Er schaffet den Bedrängten Recht,
Daß sie sich freuen müssen.
Er läßt durch Mosen seinen Knecht
Uns seine Wege wissen.
Der HErr ist voll Barmhertzigkeit,
Und voller grossen Gütte;
Er zürnt nicht bis in Ewigkeit,
Er höret unsre Bitte.

4.

Der Allerhöchste handelt nicht
Mit uns nach unsern Sünden.
Er läßt uns, wie er selbst verspricht,
Vor Straffe Gnade finden.
Wer GOttes Furcht zu jeder Zeit
Pflegt bey sich zu erhalten,
Bey dem wird GOttes Güttigkeit
Mit vollem Segen walten.

5.

So hoch das schöne Firmament
Von unsrer Erde steiget;
So weit, als sich der Orient
Vom Abend-Sterne zeiget;
So weit wirfft er den Sünden-Wust
Auch hinter sich zurücke,
Und labet die geängste Brust
Mit seinem Gnaden-Blicke.

6.

Ein Vater nimmt sein weinend Kind
In seine Vater-Armen;
Wenn wir zerschlagnes Hertzens sind,
So wird sich GOtt erbarmen.
Er weiß, wir sind nur Staub und Koth,
Er kennet sein Gemächte,
Drum reißt er uns aus aller Noth,
Und hülfft uns bald zurechte.

7.

Was ist der Mensch? Ein Blumen-Feld,
Das heute prächtig blühet,
Und morgen, wenn der Regen fällt,
Schon die Verwesung siehet;
Ein schlechtes Gras, das heute steht,
Und Thau des Himmels träget,
Das aber, wenn ein Nord-Wind geht,
Sein Haupt zur Erde leget.

8.

Jedoch des HErren Güttigkeit
Geht über alle Sünder;
Ja sie vergeht zu keiner Zeit,
Und währt auf Kindes-Kinder,
Bey denen, die in aller Noth
Auf ihn die Hoffnung setzen,
Und die sein heiliges Gebot
Stets vor ihr Kleinod schätzen.

9.

Im Himmel ist sein Stuhl bereit,
Sein Reich herrscht über alle;
Drum lob ihn, werthe Christenheit,
Mit freuden-vollem Schalle.
Ihr Engel, die ihr fleißig wacht,
Lobt GOtt mit vollen Chören,
Und laßt des HErren grosse Macht
Vor allen Völckern hören.

Der CXII. Psalm.

B. N.

1.

Wohl dem, der seinen GOtt mit Furcht und Zittern ehrt,
Und sein Gebot im Hertzen träget,
Des Same bleibet wohl auf Erden unverstört,
Wenn sich der Abgrund gleich beweget.

2.

Der Reichthum zieht bey ihm mit vollem Hauffen ein,
Ein Seegen wird den andern treiben;
Sein Haus und sein Geschlecht wird hoch erhaben seyn,
Er aber ewig selig bleiben.

3.

Denn solchen scheint das Licht auch mitten in der Nacht,
Sie finden GOtt stets voll Erbarmen;
Er ist ihr Gnaden-Fels, ihr Trost und ihre Macht;
Drum trägt er sie auf Vater-Armen.

4.

Wohl dem, der sich erbarmt, und andern gerne leyht,
Und nicht den Menschen sucht zu pressen!
Dem ist auf Erden wohl, der bleibt in Ewigkeit,
Deß wird man nimmermehr vergessen.

5.

Wenn eine Plage kommt, so fürchtet er sich nicht,
Sein Hertz ist allzuhoch gestellet:
Sein Hertz ist voller Mut, und fest auf GOtt gericht,
Bis ihm sein Feind zu Fusse fället.

6.

Er streuet Guttes aus, und wo er geht und steht,
Ist er der Armen Trost im Leben:
Drum bleibet er gerecht, drum wird sein Horn erhöht,
Und er allzeit in Ehren schweben.

7.

Die Feinde werden es mit vielem Grame sehn,
Jedoch umsonst die Zähne wetzen:
Denn was der Sünder will, wird nimmermehr geschehn,
Sein Wünschen ist für nichts zu schätzen.

Der CXVI. Psalm.

B. H.

1.

DAs ist, was mein Hertze stärckt,
Daß der HErr nicht ewig schweiget,
Daß er meine Stimme merckt,
Und sein Ohre zu mir neiget;
Darum soll auch Lebenslang
Sich mein Hertze zu ihm schwingen;
Darum will ich Lob und Danck
Meinem GOtt zum Opffer bringen.

2.

Todes-Stricke hatten mich
Und der Höllen Angst umfangen.
Noth und Jammer rührte sich,
Und ich wäre bald vergangen;
Da rief ich mit voller Macht:
HErr, errette meine Seele!

Da zog er mich aus der Nacht,
Aus der finstern Todes-Höle.

3.

GOtt ist güttig und gerecht,
Unser GOtt ist voll Erbarmen.
Was einfältig ist und schlecht,
Dem reicht er die Vater-Armen.
Wenn ich liege, hülfft er mir.
Meine Seele sey zufrieden:
Denn dein GOtt hat sich von dir
Noch zu keiner Zeit geschieden.

4.

Er hat dich aus tieffer Pein,
Aus dem Tode selbst gerissen.
Deiner Augen heller Schein
Lacht nun nach den Finsternüssen,
Und mein Trost ist fest gestellt:
Darum laß uns richtig handeln,
Laß uns leben in der Welt,
Und doch für dem HErren wandeln.

5.

HErr! ich gläube festiglich,
Darum muß ich es auch sagen;
Aber alles drücket mich,
Und ich fühle tausend Plagen;
Darum sprach ich in der Qvaal:
Alle Menschen sind voll Lügen!
Ich bin in der Todten-Zahl,
Und ich werde nicht mehr siegen.

6. Gleich-

6.

Gleichwohl ist mein Sieg geschehn:
Denn ich stehe ja im Glauben,
Den mein Feind wohl schwach gesehn,
Aber doch nicht kunte rauben.
O mein GOtt! wie soll ich dir
Diese Wohlthat doch vergelten?
HErr, ich will hinfort an mir
Meine Thorheit selber schelten.

7.

Ich will nun von deiner Hand
Alles Creutze willig tragen.
Ich will durch das gantze Land
HErr, von deinem Nahmen sagen.
Ich will halten, was mein Hertz
Ihm zu halten, fürgenommen;
Ich will sagen: aller Schmertz
Tödtet, aber nicht die Frommen.

8.

O mein GOtt! ich bin dein Knecht,
Den dir deine Magd gebohren.
Bande hatten mich geschwächt,
Doch sie sind auch schon verlohren.
Drum will ich von Hertzens-Grund
Danck und Opffer dir gewähren;
Drum soll sich mein gantzer Mund
In ein Halleluja kehren.

Der CXXI. Psalm.

Mel. Durch Adams Fall ist gantz verderbt ꝛc.

1.

Auf, Hertze! klopf ans Himmels-Thor,
Nimm schnelle Glaubens-Flügel.
Auf, Seele! schwinge dich empor,
Besuche Zions Hügel.
Von diesen Bergen qvillt mein Wohl
In gnaden-vollem Segen;
Wenn ich in Angst vergehen soll,
So folgt ein kühler Regen.

2.

Der HErr, der alles hat gemacht,
Wird mich nicht lassen gleiten;
Er wird mich selber Tag und Nacht
Auf seinen Wegen leiten.
Israels Hütter schläffet nicht,
Wenn ich gleich sanffte schlafe;
Sein Aug ist stets auf uns gericht,
Er sorgt vor seine Schafe.

3.

Ob mich gleich offtmals Angst und Noth
Fast gantz umgeben hatten,
So ist doch der HErr Zebaot
Mein Schutz und sichrer Schatten.
Er läßt mir weder Tag noch Nacht
Ein Unglück wiederfahren,
Und wird mich auch durch seine Macht
Ins künfftige bewahren.

4.

Laß, HErr, dir mein gesammtes Thun
Zu Lob und Preiß gelingen.
Laß deinen Segen auf mir ruhn,
Hülf mir bey allen Dingen.
Sey stets mein Schutz, und gieb, o GOtt!
Daß mich hier nichts verblende.
Beschütze mich vor aller Noth!
Gieb mir ein seligs Ende!

Der CXXX. Psalm.

Wel. Durch Adams Fall ist ganz verderbt ꝛc.

1.

Aus tieffer Noth schrey ich zu dir,
Erhöre, HErr, mein Flehen!
Ach neige dich doch, HErr, zu mir,
Mein Elend anzusehen.
Laß doch mein tausendfaches Ach
Dein Vater-Hertze rühren!
Ach siehe meinen Thränen-Bach!
Laß doch Erbarmung spüren!

2.

Soll es nach meiner Missethat,
Und meinen Sünden gehen,
So weiß ich keinen sichern Rath;
Wer wird vor dir bestehen?
Denn wo du nach der Sünden Zahl
Wilst deinen Ausspruch schärffen,
So muß dein Zorn uns allzumal
In Ewigkeit verwerffen.

3.

Jedoch die Hoffnung tröstet mich:
GOtt kan die Schuld verzeihen.
Drum Vater, ach erbarme dich!
Soll ich vergebens schreyen?
Mein Hertze hofft auf dich allein,
Vom Abend bis zum Morgen;
Ach wilst du nicht barmhertzig seyn,
Und vor mich Aermsten sorgen?

4.

Ja wolte gleich des HErren Ohr
Mein Elend nicht erhören,
So will ich doch, als wie zuvor,
Mein Bitten stets vermehren.
Der HErr ist voller Güttigkeit,
Er wird nicht ewig schweigen,
Er wird uns schon zu rechter Zeit
Die Gnaden-Stunde zeigen.

Der CXXXIX. Psalm.

B. N.

1.

HErr, du erforschest mich, und kennest meinen Sinn,
Ich mag gleich sitzen, oder gehen,
Ich mag gleich liegen, oder stehen,
So bist du dennoch hier, wo ich zugegen bin.
Du kennest alle meine Wege,
Du siehest alle meine Stege,
Was meine Zunge spricht, was sie noch nie genannt,
Und was mein Hertze denckt, ist dir voraus bekannt.

2.

Du schaffest, was ich thun, und was ich lassen soll,
Du weißt mit deinen starcken Händen
Mein Glücke zu- und abzuwenden.
O HErr! hier bleib ich offt erstaunt und wunder-voll;
Ich kan die mir verborgnen Speichen
Von deiner Allmacht nicht erreichen,
Und dein Erkäntnüs ist mir viel zu tief und hoch:
Je mehr ich täglich seh, je mehr erfahr ich noch.

3.

Wo flieh ich hin, da mich dein Geist nicht finden kan?
Könt ich gleich in den Himmel gründen,
So würd ich dich im Himmel finden;
Führ ich zur Höllen hin, träf ich dich wieder an;
Nähm ich der Morgenröthe Flügel,
Und führ ich über Berg und Hügel,
Flög ich ins tiefste Meer, und an den letzten Strand,
So wär ich dennoch, HErr, auch hier in deiner Hand.

4.

Ja, sprách ich endlich gar: will mich das Wasser nicht,
So wird mich ja die Nacht verstecken,
So mag mich Finsternüs bedecken,
Wär es doch wieder nichts: Denn wo du bist, ist Licht.
Vor dir muß Finsternüs verschwinden,
Du kanst bey Nacht die Wege finden;
Wir Menschen hüllen uns ja wohl in Schatten ein,
Dir aber ist die Nacht ein heller Sonnenschein.

5.

O GOtt! du hast mein Hertz und Nieren in Gewalt.
Ich konte kaum noch Mutter sagen,
Als mich schon deine Hand getragen.
Mein Leib ist wunder-reich, voll Wunder die Gestalt,

Und das, was man nur an mir schauet,
Das hast du wunderbar gebauet.
Ich weiß, ich seh es auch, und hab es offt bedacht;
Drum danck ich dir, o GOtt, für deine Wunder-Macht.

6.

Eh mein Gebeine sich recht an einander schloß,
Eh noch mein Blut fieng an zu leben,
Eh mich noch Fleisch und Haut umgeben,
So sah dein Auge mich schon in der finstern Schos;
So war die Zahl von meinen Tagen,
So war die Last von meinen Plagen,
Und alles, was mich auch nach diesem offt ergötzt,
Für dir schon offenbar, schon in ein Buch gesetzt.

7.

O HErr, wie köstlich ist doch, was du denckst und thust!
Wer deine Weisheit wolt ergründen,
Würd eh die Zahl des Sandes finden;
Drum hat mein gantzes Hertz an dir auch seine Lust.
Mit dir, o HErr, leg ich mich nieder,
Mit dir, o HErr, erwach ich wieder,
Und wenn ich mich gelegt, so bist du doch bey mir,
Und wenn ich aufgewacht, so bin ich noch bey dir.

8.

Treib doch, o grosser GOtt! einst auch die Spötter ein,
Die so gar übel von dir sprechen,
Die sich mit lauter Blutte rächen,
Selbst Sünder, und dennoch voll Gifft und Galle seyn.
Wie lästern sie doch deinen Nahmen!
Wie fluchen sie doch deinem Samen!
Mich aber ärgert recht, was sich vor dir erhebt;
Ich hasse, was dir, HErr, so frech entgegen strebt.

9.

Ich hasse sie mit Ernst; drum sind sie mir auch feind.
O GOtt! erforsche doch mein Hertze,
Und prüfe ja bey solchem Schmertze:
Ob meine Seel es recht mit deinem Worte meynt?
Sieh selber her mit deinen Augen,
Ob meine Tritte vor dir taugen?
Und trifft dein Auge mich auf Sünden-Wegen an,
So führe durch den Geist mich doch zur Himmels-Bahn.

Der CXLII. Psalm.

B. N.

1.

HErr, vor dir, vor dir allein
Will ich alle meine Plagen,
Meiner Seelen Angst und Pein,
Meinen tieffen Jammer sagen.
Wenn mein Geist in Aengsten ist,
Weiß ich, daß du güttig bist;
Wenn mich alle Menschen hassen,
Kan ich mich auf dich verlassen.

2.

Meine Feinde rüsten sich,
Wieder mich, auf allen Wegen.
Alles tobet wieder mich,
Alles will mir Stricke legen.
Wend ich mich zur rechten Hand,
Bin ich allen unbekannt.
Niemand träget mit mir Armen
Mehr in meiner Noth Erbarmen.

3.

Ach! wo soll ich endlich hin?
HErr, wo soll ich mich erretten?
Mein Verstand ist ohne Sinn,
Meine Seele liegt an Ketten.
HErr, du stehst, wenn alles bricht,
Du bist meine Zuversicht,
Du kanst meine Noth zerstreuen,
Darum will ich zu dir schreyen.

4.

Siehe, HErr, auf meinen Schmertz!
Mercke, HErr, auf meine Klagen!
Schaue mein betrübtes Hertz,
Und die Menge meiner Plagen!
Meine Feinde sind zu starck,
Und ihr Wütten gar zu arg;
Reiß mich, HErr, aus ihren Händen!
Hülf mir meinen Jammer enden.

5.

Führe meinen krancken Geist
Aus dem Kercker und der Höle.
Fälle, was mich fallen heißt,
HErr, errette meine Seele.
So soll dir nach meiner Pein,
Alles wieder danckbar seyn;
So wird es der Fromme schauen,
Und auf deine Gütte trauen.

✡ ✡ ✡

Der CXLIII. Psalm.

B. N.

Mel. Aus tieffer Noth schrey ich zu dir ꝛc.

1.

HErr, erhöre mein Gebeth,
Ach GOtt! vernimm mein Flehen!
Vernimm, und laß mich früh und spät
HErr, deine Gütte sehen.
Du bist gerecht, erhöre mich,
Dein Wort ist wahr, erbarme dich,
Um deiner Wahrheit willen.

2.

Was gehst du mit mir ins Gericht?
Was wilst du mit mir rechten?
Für dir besteht der Frömmste nicht,
Von deinen besten Knechten.
Ich bin dein Knecht, dein Schulden-Knecht,
Ich bitte Gnad, und nicht wie Recht;
Ach! laß mich für dir leben.

3.

Schau, HErr, mein Feind verfolget mich,
Er drücket meine Seele,
Er trit mein Leben unter sich,
Er legt mich in die Höle;
Er legt mich in das Finstre hin,
Ich bin ohn Hertz, Verstand und Sinn,
Wie in der Welt die Todten.

4.

Mein Geist ist voller Qvaal und Leid,
Mein Hertze schmacht von Sorgen;

Doch

Doch denck ich noch an jene Zeit,
Und an die süssen Morgen,
Da du mir Hülffe hast gethan;
Ich schreibe deine Wunder an,
Die Wercke deiner Hände.

5.

Ich strecke meine Hand von mir,
Zu dir, als meinem Pfande,
Und meine Seele dürst nach dir,
Wie Sand in dürrem Lande.
HErr, höre bald! verbirg dich nicht!
Mein Geist vergeht, mein Hertze bricht,
Gleich denen in der Grube.

6.

Laß deine Gnad in dieser Welt
Mich noch bey Zeiten hören.
Du kanst allein, wenn dirs gefällt,
Mich, HErr, am besten lehren;
Ach lehre denn, ach lehre mich!
Du bist mein GOtt; ich hoff auf dich,
Laß deinen Geist mich suchen.

7.

Erqvicke mich, o süsser GOtt,
Um deines Nahmens willen!
Führ meine Seel aus Angst und Spott!
Hülf meinen Jammer stillen!
Du weißt, wie mich nach dir verlangt,
Du bist, an dem mein Hertze hangt,
Wie kanst du mich verlassen?

8. Er=

8.

Errette mich, o treuer Hort,
Von allen meinen Feinden,
Und mache durch dein starckes Wort
Sie, HErr, zu meinen Freunden.
Ihr Thun ist blind und voller Müh;
HErr, segne sie, bekehre sie!
Wir sind doch deine Knechte.

Der CXLIIII. Psalm.

Mel. Durch Adams Fall ist gantz verderbt ꝛc.

1.

HErr! höre meine Seuffzer an,
Um deines Nahmens willen.
Komm, HErr! wie du zuvor gethan,
Mein Hertzeleid zu stillen.
Vernimm mein ängstliches Geschrey,
Und mein bedrängtes Flehen.
Steh mir mit deiner Gütte bey,
Laß mich Erhörung sehen.

2.

Ach wilst du denn mit deinem Knecht
Für das Gerichte gehen?
Wir sind ja bös und ungerecht,
Wer wird vor dir bestehen?
Der Feind verfolget überall
Die schrecken-volle Seele.
Mein Geist fühlt täglich neue Qvaal
In seiner Jammer-Höle.

3.

Mein Hertze denckt noch immerfort
An die vergangnen Zeiten.
Ich suche stets dein heilig Wort,
Und Wunder auszubreiten.
Ich dencke stets an deinen Bund,
Und an die grossen Wercke;
Ich mache deine Thaten kund,
Und dieses giebt mir Stärcke.

4.

Ich strecke meine matte Hand
Zu dir, um deinen Segen.
Ich dürste, wie ein dürres Land,
Nach längst gehofftem Regen.
Ach HErr, ach HErr! erhöre mich,
Eh meine Kräffte schwinden;
Mein armes Hertze suchet dich,
Laß dich barmhertzig finden.

5.

Ich bitte nur Barmhertzigkeit,
Befriedge mein Gewissen.
Laß mich nicht meine Lebens-Zeit
In deinem Zorn beschlüssen.
Bricht dir dein Vater-Hertze nicht,
Wenn ich in Thränen bade?
Verbirgst du denn dein Angesicht?
Ach Vater, ach Genade!

6.

Ich suche dich nur gantz allein,
Hülf mir die Wege bähnen.
Wilst du so unerbittlich seyn?
Erfülle doch mein Sehnen.
HErr! zeige mir den sichren Steg,
Laß mich behutsam handeln.
Gieb, HErr, daß ich den rechten Weg
Mag sonder Anstoß wandeln.

7.

Errette mich, mein starcker GOtt,
Von denen, die mich hassen.
Du bist mein Helffer in der Noth,
Du wirst mich nicht verlassen.
Ach nimm dich meiner kräfftig an,
Laß mich in Demut wallen.
Dein Geist führ mich auf ebner Bahn,
Nach deinem Wohlgefallen.

8.

Ach HErr! erqvicke meinen Geist,
Um deines Nahmens willen.
Wenn sich Gefahr und Schrecken weist,
Laß Trost mein Hertz erfüllen.
Sey stets mein Stecken und mein Stab,
Laß mich von Freude hören;
So will ich dich, bis an mein Grab,
In tiefster Demut ehren.

Der CXLVI. Psalm.

Mel. Durch Adams Fall ist gantz verderbt ꝛc.

1.

Auf, meine Seele! sey bereit,
Auf, lobe GOtt den HErren!
Eh man mich wird in kurtzer Zeit
In einen Sarg versperren.
Auf, Hertze! sey dahin bedacht,
Bey deinem kurtzen Leben,
Des Höchsten grosse Wunder-Macht
Durch Dancken zu erheben.

2.

Zwar will ich meine Zuversicht
Auf keine Fürsten gründen;
Selbst Cron und Scepter dauret nicht,
Denn alles muß verschwinden.
Der Geist zerreißt das Lebens-Band,
Der Cörper wird zur Erden;
Der Tod entscheidet keinen Stand,
Was lebt, muß Asche werden.

3.

Wohl aber dem, der blos allein
Auf GOtt die Hoffnung leget;
Der wird nicht ohne Hülffe seyn,
Wenn Blitz und Donner schläget.
Der HErr hat ja den Erden-Kreiß
Nur durch ein Wort gebauet;
Er hülfft uns bald, wenn er nur weiß,
Daß man auf ihn vertrauet.

4.

Er hält gewiß, was er verspricht;
Er tröstet die Elenden;
Er läßt die Unterdrückten nicht,
Wenn sie sich zu ihm wenden;
Er reißt der Blinden Band entzwey;
Er giebt den Armen Speise;
Er machet die Gefangnen frey,
Und hülfft auf viele Weise.

5.

Er richtet die Betrübten auf;
Er liebet die Gerechten;
Er unterbricht der Bosheit Lauf;
Er hülfft den treuen Knechten;
Er ist der König aller Welt,
Der ewig wird regieren;
Er wird mich auch, wenns ihm gefällt,
Zu Zions Hügeln führen.

Trost-Lied.

B. N.

1.

BRecht, ihr Bande meines Hertzen,
Brecht, ihr Ketten meiner Schmertzen,
Denn mein JEsus lebet noch.
Heißt der Sünden schweres Joch
Mich gleich in dem Staube liegen,
Dennoch hülfft mir JEsus siegen.

2.

JEsus ist mein Schutz und Leben,
Wenn die Feinde mich umgeben,
JEsus ist mein Heil und Licht.
Wenn mir aller Trost gebricht,
Wenn sich Höll und Tod verbunden,
Zeigt mir JEsus seine Wunden.

3.

O mein JEsu, deine Blicke
Lösen alle Zweifels-Stricke,
Alle Qvaal und Schmertzen auf.
Spricht die Sünde: flieh und lauf,
So heißt doch dein Wort dagegen
Mich zu deinen Füssen legen.

4.

Nun ich falle dir zu Füssen,
Laß mich deine Wunden küssen,
Tilge meine Missethat!
Was der arme Schächer bat,

Was Zachäus hat empfangen,
Das ist, HErr, auch mein Verlangen.

5.

Kehre, HErr, in meine Seele,
Kehr in meines Hertzens Höle,
Als in deine Wohnung ein!
Ist sie nicht voll Licht und Schein,
So kan ja durch dich auf Erden
Finsternüs zum Lichte werden.

6.

Bist du, Freund, für mich gestorben,
Hast du mir das Heyl erworben,
Hast du, HErr, für mich gesiegt;
Ach, so wirf, was mich bekriegt,
Ach, so wirf, was dir zuwieder,
Auch durch deinen Geist danieder.

7.

Du hast, o Prophet des Lebens,
Deinen Vater nicht vergebens
Aller Erden kund gemacht:
Wer nach deinem Reiche tracht,
Wen dein Vater einst soll ehren,
Muß auch deinen Willen hören.

8.

Du hast nicht umsonst gelitten,
Du hast nicht umsonst gestritten:
Wer sich deiner rühmen will,
Muß auch an des Creutzes Ziel;
Wer sich deinen Knecht will nennen,
Muß dich auch, als König kennen.

9.

Lehre mich denn deinen Willen,
Hülf, o JEsu, mir erfüllen,
Was ich Aermster nicht vermag.
Heute, heute sey der Tag,
Da ich meinen Glauben fasse,
Da ich Sünd und Welt verlasse.

10.

Dir zu Liebe will ich meiden,
Was mir ehedem zu Freuden,
Aber auch zur Missethat,
Und zur Qvaal gedienet hat.
Dir zu Liebe will ich leiden;
Laß mich nur von dir nicht scheiden.

11.

Sey mein Herrscher und mein König,
Denn ich bin ja viel zu wenig,
Daß ich mich beherrschen soll:
Du bist Krafft und Stärcke voll,
Du weißt, wie du mich solst führen,
Du weißt, wie du solst regieren.

12.

Wenn ich dermaleins soll sterben,
HErr, so laß mich nicht verderben,
Nimm dich meiner Seelen an.
Hülf mir, wenn ich nicht mehr kan!
Hülf mir kämpffen, hülf mir ringen!
Hülf mir Höll und Tod bezwingen.

Trost-

Trost-Lied.

B. N.

1.

Sage nicht, betrübte Seele,
Wenn der Sorgen Jammer-Höle
Dich mit Finsternüs bedeckt:
Der die Raben kan versorgen,
Hat auch deinen Trauer-Morgen
Ende, Maß und Ziel gesteckt.

2.

Solt er schlafen, und doch lehren?
Solt er sprechen, und nicht hören?
Solt er wie die Menschen seyn,
Die, wenn Arme schreyn und klagen,
Die, wenn Arme fast verzagen,
Sich an ihrer Noth erfreun?

3.

Er ist ja kein Bär noch Tyger:
Menschen-Kinder sind Betrüger,
Aber GOtt im Himmel nicht.
Was er spricht, muß auch geschehen;
Er hat schon den Tag gesehen,
Da dir Hülff und Rath geschicht.

4.

Wirf dich nur zu seinen Füssen,
Eile nur, die Hand zu küssen,
Die dir väterlich gedräut.

Was zum Schlagen ihn beweget,
Treibt ihn auch, indem er schläget,
Wieder zur Barmhertzigkeit.

5.

Neide nicht die reichen Sünder,
Sie sind ja nicht GOttes Kinder,
Ihre Cronen sind die Welt.
Fromme müssen Dornen tragen,
Aber dort ist ihren Plagen
Erst der rechte Lohn bestellt.

6.

Alle Seuffzer, alle Thränen,
Alle Drangsal, alles Sehnen,
Schreibet GOttes Finger an.
Beydes bleibet unvergessen,
Was man Böses ausgemessen,
Was man Guttes hat gethan.

7.

Jacob selber muste leiden,
Joseph muste von ihm scheiden,
David muste flüchtig seyn;
Doch, indem sie sich zerstreuen,
Schencket GOtt schon allen Dreyen,
Wieder Lust und Segen ein.

8.

Drum verzage nicht, o Seele!
Hoff in deiner Jammer-Höle!
Hoffe! GOtt hat seine Zeit.
Straffe war ein Lohn der Sünden;
Doch eh Straffe war zu finden,
War schon GOttes Güttigkeit.

9.
Sie wird auch ohn Ende bleiben;
Laß die Welt Gespötte treiben,
Welt ist Welt, und muß vergehn;
Aber die mit GOtt verbunden,
Werden, wenn die Welt verschwunden,
Ewig, ewiglich bestehn.

Trost-Lied.

Mel. Durch Adams Fall ist ganz verderbt ꝛc.

1.
DEr HErr ist meine Zuversicht,
Mein Fels und mein Erretter,
Denn er verläßt die Seinen nicht,
Bey allem Unglücks-Wetter.
Er hat mich schon aus vieler Noth
Und Angst heraus gerissen,
Er wird mich auch, bis an den Tod,
Noch zu erhalten wissen.

2.
Ihm hab ich meine Brust geweyht,
Ihm hab ich mich ergeben;
Ihm will ich in Beständigkeit
Auch stets zu Ehren leben.
Er macht mir seine Gütte kund,
Drum kan ich auf ihn trauen,
Und meines Glaubens festen Grund
Auf seine Gnade bauen.

3.

Er ist der Fels, der ewig steht,
Der HErr, der alles siehet.
Sein heiligs Wort ist mein Magnet,
Der mich zum Himmel ziehet.
Er nimmt sich meiner Seelen an,
Er kennt mein reines Sehnen,
Er führet mich auf rechter Bahn,
Er zehlet meine Thränen.

4.

Wenn meine Feinde Tag und Nacht
Auf mein Verderben sinnen,
So muß doch ihre gantze Macht
Wie leichter Schnee zerrinnen.
Ist mir gleich offt ihr grosser Schwarm
Aufs eyfrigste zuwieder,
So stürtzt des HErren starcker Arm
Doch alle Feinde nieder.

5.

Schickt mir der HErr gleich Creutze zu,
Er wird es auch versüssen;
Ich will in ungestörter Ruh
Die Vater-Rutte küssen.
Wenn gleich der schwere Kummer drückt,
So will ich nicht verzagen:
Denn wenn der HErr ein Creutze schickt,
So hülfft er es auch tragen.

6.

Was ist das Leiden dieser Zeit?
Ein Rauch, der bald verschwindet;
Wofür man in der Ewigkeit
Den Freuden-Himmel findet.
Drum will ich, HErr, wie dirs gefällt,
Nach deinem Willen leiden;
Ich werde doch in jener Welt
An dir die Augen weiden.

7.

So soll mich also nichts von dir,
Und deiner Liebe trennen.
Mein Hertze soll dir für und für
Zum Andachts-Opffer brennen.
Der Welt ihr falscher Zauber-Schein
Soll mich nicht mehr verblenden;
Mein Hertze will ich blos allein
Zu dir, mein Schöpffer, wenden.

8.

Indessen kan ich gantz vergnügt
Mein Sterbe-Kleid umfassen,
Weil mir der Trost im Hertzen liegt:
Du wirst mich nicht verlassen.
Mag doch der blasse Todes-Schein
Die matten Augen färben,
So will ich eintzig und allein
Auf deine Liebe sterben.

Sterbe-Cantate.

Ich sehne mich nach meinem Grabe,
Komm doch einmal, erwünschter Tod!
Zerreiß die Lebens-Kette,
Wirf mich aufs Sterbe-Bette,
Komm, ende meine Noth. Da Capo.

Ja, ja, komm angenehmer Tod!
Ich bin des Lebens satt und müde.
Ich sehne mich nach meinem Sterbe-Liede,
Und nach der stillen Grufft.
Wie offt hab ich dich schon, doch stets umsonst gerufft?
Komm, angenehmer Tod!
Ich bin ja nichts, als Staub und Koth,
Und also muß ich auch zur Erden
Wie alle Menschen, werden.

Wie die lieblichen Narcissen
Ihre Pracht verlieren müssen,
Und ohn alle Zierde stehn;
Wie die wunderschönen Nelcken,
Eh man sichs versieht, verwelcken,
So muß auch der Mensch vergehn.

Was ist der Menschen LEBEN?
Ein NEBEL, der wie leichte SPREU
Und dürres Heu,
Gar bald verschwindet,
Wovon man kaum die SPUR E findet.
Was ist ein herrlicher Pallast?
Ein Wohnplatz; doch auf kurtze Zeit:

Der

Der Tod ist Wirth; der Mensch ein blosser Gast,
Kurtz, alles ist Vergänglichkeit.
Wohlan,
Weil nun dem Tode nichts entrinnen
Und ewig dauren kan,
So muß ich in der Zeit
Auf eine beßre Wohnung sinnen.

Mein Hertze! fleuch mit Glaubens-Flügeln
Nach Zions Hügeln:
Dort oben ist dein Canaan.
Dort ist dein Wohnplatz dir beschieden,
Wo man im Frieden
In Ewigkeit GOtt schauen kan. D. C.

Doch ach! was hält mich noch zurücke?
Was fesselt meinen Fuß,
Daß ich noch länger leben muß?
Zerreisset doch, ihr festen Stricke!
Zerbrich, du hartes Joch!
Auf Seele! löse doch
Das mürbe Lebens-Band,
Und suche dir dein rechtes Vaterland.
Was ist der SARG? ein GRAS,
Woraus des Lebens Hoffnung grünet.
Was ist das Grabe-Scheit?
Ein Winckel-Maß,
Das zur Erbauung dienet,
Ein klares Bild der Sterblichkeit.

Wie selig seyd ihr doch zu nennen,
Die ihr in euern Gräbern liegt!

Ihr

Ihr habt den sichern Port gefunden,
Creutz, Noth und Kummer überwunden,
Und alles Irrdische besiegt. D. C.

GOtt! der du mich aus nichts erschaffen hast,
Gewähre mir doch diese Bitte:
Zerbrich des Leibes morsche Hütte,
Das Leben wird mir nur zur Last,
Weil ich mich fast in jedem Augenblicke
In Sünden mehr und mehr verstricke.
Doch alles, HErr, wie dirs gefällt;
Soll ich noch in der Welt
Ein fremder Pilger seyn,
So lehre mich stets an den Tod gedencken,
Und meinen Sinn zum Himmel lencken.
Indessen schreib mich in das Buch des Lebens ein,
Und laß mich, wenn die Sinnen gantz verschwinden,
Durch JEsus Blut Genade finden.

Es ist genung! so nimm, HErr, meinen Geist zu Zions Geistern hin. Lös auf das Band, das allgemählich reißt. Befreye diesen Sinn, der sich nach seinem GOtte sehnet, der täglich klagt, und nächtlich thränet: Es ist genung!

Ster=

Sterbe-Lied.

Mel. Wer nur den lieben GOtt läßt walten ꝛc.

1.

Ach HErr! ach lehre mich bedencken:
Daß ich auch einmal sterben muß.
Hülf mich von aller Welt-Lust lencken,
Regiere den verwehnten Fuß,
Damit ich von der Erden-Bahn
Den Weg zum Himmel finden kan.

2.

Ach HErr! ach lehre mich erwegen
Die allgemeine Sterblichkeit.
Hülf mein verstocktes Hertze regen:
Ein Christ stirbt schon bey Lebens-Zeit,
Und ist nur stets dahin bedacht,
Daß er sich reise-fertig macht.

3.

Wie mancher liegt schon in der Erde,
Der sonst mein gantz Vertrauter war.
Wer weiß, wenn ich begraben werde!
Vielleicht ist auch die Todten-Baar
Und Sarg, von mir nicht allzu weit,
Und ich bin dennoch unbereit.

4.

Drum, Seele, geh in dich zurücke,
Verachte Sodoms eitle Lust:
Wer weiß, in welchem Augenblicke
Du vors Gerichte treten must;

Drum fleuch das süsse Sünden-Gifft,
Daß dich nicht die Verdammnüs trifft.

5.

Ach, HErr, ach reiß mich von der Erde!
Hülf mir die schnöde Welt-Lust fliehn,
Hülf, daß ich desto frömmer werde,
Je näher ich dem Grabe bin.
Gieb, JEsu, daß ich jeden Tag
Offt an mein Sterben dencken mag.

6.

So präg ich mir den Sterbe-Kittel
In meine Brust mit Nachdruck ein;
Er soll mir stets ein guttes Mittel
Vor Hoffart und vor Wollust seyn,
Und wenn die Welt mir Zucker streut,
So denck ich an die Ewigkeit.

7.

Drum fort mit euch, ihr Eitelkeiten!
Mein Ohr ist vor euch zugestopfft.
Ich will zum Tode mich bereiten,
Eh er an meine Thüre klopfft;
Du aber, JEsu, steh mir bey,
Hülf, daß mein Vorsatz ernstlich sey.

8.

Und wenn denn nun nach deinem Willen
Die letzte Sterbe-Stunde schlägt,
Die Augen sich in Nacht verhüllen,
Und sich das Hertze kaum mehr regt,
Ja wenn die Zunge nicht mehr spricht,
So laß, o JEsu! mich nur nicht.

9.

Geuß mir, eh Leib und Seele scheiden,
Den Trost aus deinen Wunden ein.
Laß einen Vorschmack jener Freuden
In der beklemmten Seele seyn,
Und wenn ich so beschaffen bin,
So nimm die Seele zu dir hin.

Sterbe-Lied.

1.

DEr Seiger schlägt! der Sand nimmt immer ab,
Und ich will dennoch nichts von Grufft und Sarge wissen?
Mein sichrer Geist denckt niemals an das Grab,
Wohl aber, wie bisher, der Welt noch zu genüssen.
Ich Unglückseliger! ach wer errettet mich
Von meines Leibes Höle?
Dich, JEsu, fleh ich an; ach, ach erbarme dich,
Hülf JEsu! meiner armen Seele.

2.

Verwehnter Geist! läßt du dich noch die Welt
Mit lauter Schattenwerck und leren Schalen speisen?
Ist dir noch nicht ihr gantzes Thun vergällt,
Und kan dich so viel Zeit nicht zur Erkäntnüs weisen?
Entreisse dermaleins den gantz verirrten Fuß
Aus allen Eitelkeiten;
Die Zeit geht immer hin; drum mache doch den Schluß,
Zum Sterben dich wohl zu bereiten.

3.

Ist gleich mein Haupt noch nicht mit Schnee beschneyt,
Und zehl ich gleich noch nicht die allerletzten Jahre,
So ist es doch zum Sterben immer Zeit;
Drum Hertze, dencke doch an deine Todten-Bare.
Der Tod sieht ohne dem die Jugend gar nicht an,
Und also kan ich auch nicht wissen,
Ob ich nicht ebenfalls die rauhe Todes-Bahn
Noch heute werde wandeln müssen.

4.

Drum fort, o Welt! nun bist du mir verhaßt,
Nun will ich mich nach nichts, als nach dem Himmel sehnen.
Weg Eitelkeit! nun ist der Schluß gefaßt,
Mich, eh ich sterben soll, zum Sterben zu gewöhnen.
Doch JEsu! liebster Freund, steh mir hier gnädig bey,
Hülf mir, mich selbst zu überwinden;
Gieb, daß der gutte Geist stets mein Geleits-Mann sey,
So muß ich ja den Himmel finden.

5.

Wenn endlich nun der Tod sich vor mir zeigt,
Wenn Todes-Finsternüs mir will die Augen schwärtzen,
Und wenn aus Angst die matte Zunge schweigt,
So bleib, o JEsu! du nur stets in meinem Hertzen.
Wenn Satans List der Seele bange macht,
Und wenn mich meine Sünden schrecken,
So sey, mein Heyland! doch auch auf mein Heyl bedacht,
Und laß mich dein Verdienst bedecken.

6.

Und wenn denn nun das matte Hertze bricht,
Und Leib und Seele sich von sammen werden trennen,
So lasse du, mein JEsu! mich nur nicht,
Hülf meiner Zunge nur noch deinen Nahmen nennen;
Ja wenn auch diese sich vor Schwachheit nicht mehr regt,
So gieb mir denn ein sanfftes Ende,
Und wenn der letzte Puls in meinen Adern schlägt,
So nimm den Geist in deine Hände.

Sterbe-Lied.

Mel. Wer nur den lieben GOtt läßt walten.

1.

SEin Hertze, denck an Tod und Bare,
Und an den letzten Seiger-Schlag;
Vielleicht bin ich im letzten Jahre,
Vielleicht ist das der letzte Tag,
Auf den ein ewig Weh und Wohl
Auf Bös- und Guttes folgen soll.

2.

Bin ich wohl eine Stunde sicher,
Daß nicht der Lebens-Sand verlaufft?
Bringt man nicht offt die Leichen-Tücher,
Wenn man noch eitle Wollust kaufft?
Wie manchem wird, eh ers gedacht,
Der Sterbe-Kittel hergebracht!

3.

Ist nicht das Leben eitle Freude,
Durch tausend Ungemach vergällt?
Ist nicht die Welt ein Gast-Gebäude,
Wo man nicht ewig Tafel hält?
Was ist der Mensch? ein dürres Laub,
Ein leichtes Gras und Erden-Staub.

4.

Ist nicht der Himmel unser Erbe,
Und das bestimmte Canaan?
Da nun der Tod, wenn ich gleich sterbe,
Mir nicht den Himmel nehmen kan,
So bringt es mir auch nicht Verdruß,
Wenn ich die Welt gleich lassen muß.

5.

Drum Hertze, fleuch die Lockungs-Körner,
Wodurch man GOttes Zorn erwirbt.
Man bettet sich auf scharffe Dörner,
Wenn man nicht schon im Leben stirbt:
Drum mach ich mich bey gutter Zeit
Zu meinem Sterben schon bereit.

6.

So kan der Tod mich nicht erschrecken,
Ich sterb in dieser Zuversicht:
Mein JEsus wird mich auferwecken.
Der Moder frißt die Seele nicht.
Schlüß ich gleich hier die Augen zu,
So find ich dort auf ewig Ruh.

Verzweifelung eines sterbenden ruchlosen Menschen.

SEin Lebens-Licht verlöscht; mein Stunden-Glas zerbricht;
Die Kräffte nehmen ab; die Sinnen fühlen nicht;
Ein kalter Todes-Schweiß durchdringt die starren Glieder;
Des Todes Bitterkeit schlägt meinen Geist danieder;
Ich höre, voller Angst, den schrecken-vollen Thon:
Bestell, o Mensch, dein Haus: denn du mußt jetzt davon;
Der HErr wird heute noch von dir die Seele fodern;
Dein Leib soll in der Grufft in kurtzer Zeit vermodern.
O Wort voll Bitterkeit! das durch die Seele fährt.
O Stimme! die den Rest der Lebens-Krafft verzehrt.
Soll ich, und zwar so bald, den Lebens-Lauff beschlüssen?
Werd ich so unvermut zum Grabe fortgerissen?
Ihr Aertzte, bringt mir doch Tinctur und Panace,
Eh ich in meiner Angst so plötzlich untergeh.
Weiß denn kein Sterblicher ein Mittel auszufinden,
Dem Mörder aller Welt die Sichel auszuwinden?
Doch da wird alle Kunst vergeblich angebracht,
Wenn uns der nahe Tod das Grab schon fertig macht;
Bemüht euch nicht, mir Safft aus Golde zu bereiten:
Ich kan doch nicht das Ziel des Lebens überschreiten.
Wie gerne gäb ich nun so Gold, als Silber hin,
Um mich noch kurtze Zeit dem Grabe zu entziehn;

Doch ach! der strenge Tod verstopfft die tauben Ohren,
Ich muß ins finstre Grab; die Hoffnung ist verlohren.
Ich hatte mir mein Ziel noch weit hinaus gesteckt;
Was Wunder? weñ mich jetzt mein früher Tod erschreckt.
Die Rechnung macht ich selbst auf hundert Lebens-Jahre,
Und jetzt wirfft mich der Tod so plötzlich auf die Bare.
Wenn ich Verstorbenen gleich das Geleite gab,
So dacht ich Thörichter, nicht an mein eignes Grab,
Wohl aber: daß der Tod mit mir nicht, wie mit andern,
Und zwar so unverhofft zum Grabe würde wandern.
Jetzt aber zeiget sich der irrthums-volle Wahn;
Jetzt seh ich, wie der Mensch sich selbst betrügen kan,
Wenn er das Lebens-Ziel auf lange Zeiten setzet,
Und seinen morschen Bau vorm Tode sicher schätzet.
Was hab ich nun davon, daß ein gefürnster Schein
Ließ andre Sterblichen mir unterworffen seyn?
Was hülfft mich alle Pracht? was nutzt mir Stand und Ehre,
Wenn ich, eh ichs gedacht, von Sterbe-Liedern höre?
Was hülffts, daß sich mein Stamm von grauen Ahnen schrieb?
Was hülffts, daß mir das Ohr der Grossen günstig blieb?
Kan mich mein hoher Stand jetzt von des Todes Ketten,
Kan mich mein Ehren-Amt von Grufft und Sarge retten?
Jetzt seh ich, doch zu spat, wie sehr man sich betrügt,
Weñ man sein gantzes Wohl nach Menschen-Gnade wiegt,
Wenn man sich blos allein nach hohen Titteln sehnet,
Den Weg nach Hofe mehr, als nach der Kirche bähnet;
Weñ man zwar seinen Stand durch Fürsten-Gunst erhebt,
Und doch vor andre mehr, als vor sich selbst gelebt.

O Dunst voll Nichtigkeit! der alsobald verschwindet,
Wenn uns ein jäher Tod Cypressen-Kräntze windet.
Was hülfft mich Geld und Gut? weil ich den Uberfluß,
Als meines Fleisses Frucht, den Erben lassen muß.
Man theilt sich allbereits in meine grossen Mittel;
Ich trage nichts davon, als einen Sterbe-Kittel.
Ein andrer lagert sich in meine Häuser ein;
Mir soll ein enger Sarg stat des Pallastes seyn.
So bleibt ein Sterbe-Kleid und Sarg die gantze Gabe,
Die ich aus dieser Welt mit mir zu nehmen habe?
Ist dies der gantze Schatz? der vielen Sorgen Lohn?
Trägt denn ein jeder Mensch sonst nichts, als dies davon?
So sind wir allerdings halb rasende zu nennen,
Wenn wir aus Unvernunfft vor Geld-Begierde brennen.
Was hülfft es, daß ich vor, als ein Sardanapal,
In fauler Wollust lag? die Lust wird mir zur Qvaal:
Mein Geist empfindet jetzt so viel Gewissens-Wunden,
Als ich sonst in der Welt verbotne Lust empfunden.
Was meine Lust gebahr, stinckt mich vor Eckel an;
Mein Geist verfluchet jetzt, was vor mein Fleisch gethan.
Die Wollust, die doch vor mein Himmelreich geschienen,
Muß mir am Ende nur stat einer Hölle dienen.
Wo bleibt die Eitelkeit der zauber-vollen Welt?
Wo bleibt mein hoher Stand? wo mein erschundnes Geld?
Ach alles dieses muß, wie schwartzer Rauch verschwinden,
Und ich behalte nichts, als meine vielen Sünden.
Dies eben ist die Last, die meine Seele preßt,
Daß meine Sünde mich im Tode nicht verläßt.
Wenn meine Krafft vergeht, so wird die Sünde rege,
Und wenn der Puls erstarrt, so fühl ich Donnerschläge.

Ob mir gleich äuserlich fast alle Krafft gebricht,
So stirbt doch innerlich mein eigner Hencker nicht.
Mein Geist ist selbst bemüht, in hundert tausend Zahlen
Die Menge meiner Schuld dem Hertzen vorzumahlen.
Die Rechnung stellet mir nur allzu klärlich vor,
Wie allzu offt ich mich in dieser Welt verlohr.
Der Teufel sucht die Zahl noch weiter anzuhäuffen,
Und GOttes Richter-Schwerdt auf meinen Hals zu schleiffen.
Hier seh ich GOttes Zorn; dort die Barmhertzigkeit;
Hier ist mir ewig Weh; dort ewig Wohl bereit;
Vorm ersten fürcht ich mich, weil ich zu viel begangen;
Das andre hoff ich zwar aus Gnade zu erlangen;
Wie aber, wenn der HErr sein Ohr vor dem verstopfft,
Bey dem er tausendmal vergeblich angeklopfft?
So trennte meine Schuld, o schreckliches Gerichte!
Mich, und zwar ewiglich, von GOttes Angesichte.
O harter Todes-Kampf! o schwere Seelen-Pein!
Drum laßt die Sterbe-Kunst euch anbefohlen seyn,
Und lernt, ihr Sterblichen, daß wir, wenn wir erkalten,
Von allem in der Welt die Sünde nur behalten.
Wohl dem, der mehr sein Heyl, als alle Thorheit liebt!
Wohl dem, der auf den Tod die Buße nicht verschiebt!
Wer selig sterben will, der suche sich bey Zeiten
Zum Sterben, eh er stirbt, durch Buße zu bereiten.

Auf

Auf einen Kirch-Hof.

Höchst-angenehmer Ort! höchst-angenehmer Hügel!
Der Hoffart Gegen-Gifft, der Menschheit klarer Spiegel,
Wie bin ich doch vergnügt! wenn dein begrüntes Feld
Mir meine Nichtigkeit so klar vor Augen stellt.
Wie bin ich doch vergnügt! wenn ich auf deinen Auen
Kan den bestimmten Platz zu meinem Grabe schauen.
Der auserseh'ne Raum ist zwar nicht allzu groß;
Doch aber was bedarf ein schlechter Erden-Kloß?
Höchst-angenehmer Ort! ich sehe mit Vergnügen
Die Abgestorbenen in ihren Särgen liegen;
Ihr wißt von keiner Qvaal; ihr schlafft in stiller Ruh;
Man nagelt euren Sarg, doch euch zum besten, zu.
Ihr seyd von Haß und Neid der bösen Welt entbunden;
Ihr habt das stille Meer,* den Hoffnungs-Port** gefunden;
Der Leib ist in der Grufft; die Seel in GOttes Hand;
Und was die Welt erschreckt, ist euch nicht mehr bekant.
Hier kan kein Mächtiger die Unterthanen pressen;
Hier kan kein Geitziger des Armen Schäflein fressen;
Hier kan kein Wütrich mehr mit Schwerdt und Feuer dräun;
Hier muß ein Lazarus so gut, als Crösus seyn;
Hier kan die Mißgunst nicht des Nachbars Gräntzen stören;
Hier darf man nicht ein Kalb, an stat der Götter ehren;
Der Tod macht alles gleich. Hier ist kein Unterscheid.
Wer hier im HErren ruht, ist aller Noth befreyt.

* Das so genannte stille Meer. ** Das Vorgebürge gutter Hoffnung.

Hier liegt man ungestört, weil man in seinen Särgen
Sich kan vor aller Qvaal der bösen Welt verbergen.
Ob die Verwesung gleich durch Bein und Adern dringt,
So weiß man, daß der Geist bey GOtt das Heilig singt.
Drum allerliebster Ort! dir ist nichts zu vergleichen:
Hier darf kein Armer nicht dem reichen Prasser weichen;
Hier findt ein jeglicher vor seine Knochen Platz;
Hier gilt kein goldnes Ertzt; Verwesung ist der Schatz.
Laßt manchen seinen Sarg von Gold und Silber haben;
Mausolum in ein Grab von vieler Pracht begraben;
Schmiert, trotz den Mumien, den Leib mit Balsam ein,
So muß doch alle Kunst ein Raub des Moders seyn.

Ihr, die ihr Grufft und Grab nicht ohne Schrecken nennet,
Und kaum ein eintzig Wort vom Tode hören könnet,
Ach fliehet dermaleins den Labyrinth der Welt;
Kommt, und betrachtet doch das grüne Todten-Feld.
Doch was erzittert ihr? ihr dürfft hier nicht erschrecken?
Getrost! ihr werdet nicht die Schlaffenden erwecken,
Sie liegen allerseits in ungekränckter Ruh.
Doch warum haltet ihr so Mund, als Nase zu?
Kan euch ein Anblick nur in Furcht und Schrecken jagen?
Was werdet ihr zuletzt bey eurem Tode sagen?
Ach macht euch doch mit ihm noch vor der Zeit bekannt!
Erwegt die Sterblichkeit und euren Unbestand.
Lernt doch das Nichts der Welt noch vor dem Sterben hassen;
Ihr müßt nach kurtzer Zeit euch doch verscharren lassen;
Drum denckt schon an den Tod, bevor man euch begräbt;
Bestellt euch euren Sarg, weil ihr noch frölich lebt.

Hier

Hier wird den Grossen nicht sein Amt noch Ehre schützen;
Hier wird dem Reichen nicht sein voller Kasten nützen;
Reich, Arm, Jung oder Alt, ist alles einerley;
Kein Sterblicher bleibt hier von der Verwesung frey.
Indessen, werther Ort! wo Gras und Hoffnung grünen,
Du solst mir immerfort an stat des Spiegels dienen;
Ein aufgeworffnes Grab, ein jeder Leichen-Stein,
Soll mir bis an den Tod des Todes Denckmal seyn.
Bau nur, Semiramis, die Gärten in die Lüffte,
Ich liebe doch dafür die stillen Todten-Grüffte;
Das Grab bringt mich zur Ruh. Der Tod erschreckt mich nicht:
Die Auferstehung bleibt der Seele Zuversicht.
Mag doch der Tod auf mich sein Mord-Gewehre schärffen;
Mag man doch Sand uñ Koth auf meine Knochen werffen;
Ob man gleich meinen Leib in enge Breter preßt,
So weiß ich: daß mich GOtt nicht stets im Grabe läßt.

Auf einen Todten-Kopff.

KOmmt eitle Sterblichen, betrachtet diese Knochen,
Die noch vor kurtzer Zeit nach theurem Ambra rochen;
Seht diesen Todten-Kopf mit Uberlegung an,
Weil er euch selbst von euch den Abriß geben kan.
Verwöhnte! sagt: wie koms̃ts, daß ihr vor ihm erschrecket?
Vielleicht, weil ihn die Haut nicht, wie zuvor bedecket?
Vielleicht, weil Schlang und Wurm durch beyde Schläffe kreucht?
Vielleicht, weil er nach nichts, als nach Verwesung reucht?
Könnt ihr ein todtes Bein nicht ohne Schrecken schauen,
Und was bezeiget ihr ein fürchterliches Grauen?
Bethörte! wißt ihr nicht: daß dieses weisse Bein
Den stoltzen Sterblichen ein Spiegel solte seyn?
Vor war zwar dieser Kopf mit weicher Haut umzogen,
Die Nase war noch nicht so tiefwärts eingebogen,
Hier war der Klugheit Sitz, und des Verstandes Haus;
Doch freylich siehet es jetzt gantz verändert aus:
Das Haar verwandelt sich in Ottern und in Schlangen;
Der Würmer grosses Heer zernagt die blassen Wangen;
Was Wunder? weñ die Haut nicht mehr die Zähne deckt,
Da die Verwesung schon den Cörper angesteckt.
Wo sind die Lippen hin? wo sind jetzt Nas und Ohren?
Die vorige Gestalt ist gantz und gar verlohren.
Wo ist der Augen Pracht? wo ist der Augen Blitz?
Die Kröten machen jetzt darinnen ihren Sitz.

Ein

Ein Kopf, vor dem sich selbst der Himmel beugen solte,
Ein Kopf, dem alle Welt zu Dienste stehen solte,
Ein Kopf, den alle Welt vor überirrdisch hielt,
Ist jetzt mit Sand und Koth und Ottern angefüllt.
Ein scharffes Grabe-Scheit hat den entzwey geschlagen,
Der vor die gantze Welt, wie Atlas wolte tragen.
Auf dem, der vor die Welt nach seinem Kopffe mas,
Wächst jetzt ein Todten-Moos und halb verfaultes Gras.

Ihr Weisen dieser Welt, kommt her, um mich zu lehren:
Wem dieser Todten-Kopf wohl möchte zugehören?
Die Aehnlichkeit ist hin; so daß der kleine Rest
Nichts zuverläßliches davon beschlüssen läßt.
Ist es ein Kayser-Kopf? wo aber sind die Cronen?
Pflegt denn der Tod auch nicht den Purpur zu verschonen?
Ist es ein grosser Held? wo bleibt der Sieges-Krantz?
Die schöne Helena? wo ist der Augen Glantz?
Ihr, die ihr Haare Gold, und Augen Sonnen nennet,
Kommt her, und saget doch: ob ihr den Schädel kennet?
Ihr Thoren, habt ihr nicht das tausendmal geküßt,
Was jetzt ein schwartzer Wurm nebst aller Schmincke frißt.
Betrachtet noch einmal den Zunder eurer Flammen;
Soll eure Göttin noch selbst aus dem Himmel stammen?
Wo ist der Augen Blitz? der Wangen Purpur-Feld,
Und was ein geiler Narr vor überirrdisch hält?
Wie ist der Rosen-Mund so unvermut verblichen!
Wie hat die kurtze Zeit den Purpur ausgestrichen!
Seht den mit Mignatur gemahlten Abriß an,
Sagt: ob ein kahler Kopf der Göttin gleichen kan?

Ihr

Ihr aber, die ihr stets vor eurem Spiegel stehet,
Und zu demselbigen, wie Saul nach Endor gehet;
Ihr, die ihr eure Haut mit Mandel-Wässern netzt,
Kommt, sagt mir: ob euch nicht der Todten-Kopf ergötzt?
Doch warum schlaget ihr aus Furcht die Augen nieder?
Ist euch ein Todten-Kopf denn gar so sehr zuwieder?
Erwegt ihr nicht einmal bey eurer Eitelkeit,
Daß ihr, wie dieser Kopf, durchaus nichts besser seyd?
Wie lange wird der Schein der eitlen Schönheit währen?
So wird Vermoderung die zarte Haut verzehren.
Koth ist und bleibet Koth; der Zähne Helffenbein
Wird zwar, doch kurtze Zeit, vom Moder sicher seyn.
Laßt einen Todten-Kopf zu eurem Spiegel mahlen:
Denn ihr müßt der Natur die Schuld gewiß bezahlen;
Jedoch was zeigt euch denn ein Crystallinen-Glas?
Fragt nur den Wieder-Hall; nichts, als ein lebend Aas.
Wohlan, so dencket stets bey diesen kalten Knochen,
Daß heute noch der Tod kan an die Thüre pochen.
Ihr seyd dasjenige, wofür euch jetzo graut:
Was ist der Unterscheid? nichts, als die bloße Haut.

Das

Das letzte Gerichte.

IHr Menschen, wolt ihr stets in sichrem Schlafe liegen?
Kommt euch zu keiner Zeit der Tag des Schreckens ein?
Sucht ihr euch ohne-Furcht durch Wolluſt einzuwiegen?
Soll euch der letzte Tag stat einer Fabel seyn?
Der Anbruch dieser Zeit ist zwar der Welt verborgen,
Doch was verborgen ist, wird unverhofft geschehn;
Ach wolt ihr eher nicht vor eure Seelen sorgen,
Bis ihr des Menschen Sohn in Wolcken werdet sehn?
Kan euch die Sündflut nicht ein klares Beyspiel geben,
Wo sich die gantze Welt in einen Kasten schloß?
Man führte dazumal, wie ihr, ein rohes Leben,
Doch endlich brach der HErr mit seinem Eyfer los.
Als man die Predigten des Noâ nur verlachte,
Des Kastens Wunder-Bau vor lauter Thorheit hielt,
Und an nichts weniger, als GOttes Zorn gedachte,
So war die Gnaden-Zeit schon ohne Frucht erfüllt.
Der Himmel fieng sich an, gantz plötzlich aufzuschlüssen,
Die Erde ward durch Flut und Donnerstrahl erschreckt,
Die Wolcken schienen selbst in Wellen zu zerflüssen,
Der allerhöchste Berg ward durch das Meer bedeckt.
So muste Mensch und Vieh ohn alle Rettung sterben,
Was auf der Erde kroch, was in den Lüfften flog,
Das muste jämmerlich in tieffer Flut verderben,
Weil diese Mensch und Vieh bis in den Abgrund zog.

Doch

Doch wird die Sicherheit der Menschen hier vermeinen:
Der Tag des HErren kommt vielleicht noch lange nicht;
Ihr Thoren! wird er nicht so unvermutt erscheinen,
Als nächtlich offt ein Dieb in unsre Häuser bricht?
Dort war die gantze Welt in tieffe Flut versuncken,
Hier soll ein Feuer-Strohm die letzte Straffe seyn;
Hier wird der letzte Tag Pech, Hartz und Feuer-Funcken
Auf Erden, Mensch und Vieh mit gantzen Ströhmen speyn.
Ich höre schon voraus mit schrecklichem Erstaunen,
Wie Donner, Strahl und Blitz durch alle Wolcken dringt;
Ich höre schon den Schall der kläglichen Posaunen,
Ich sehe, wie die Welt in einen Chaos sinckt.
Ich sehe, wie sich schon die Elemente trennen,
Und wie der Donner-Keil durch alle Felsen fährt;
Ich seh die gantze Welt in hellen Flammen brennen,
Und wie das Feuer selbst das nasse Meer verzehrt.
Das gantze Firmament fällt durch die heissen Lüffte,
Mit Sonne, Stern und Mond bis in den tieffen Grund;
Ja der Posaunen-Schall durchdringt die Todten-Grüffte,
Und macht die nahe Zeit der Auferstehung kund.
Ihr Todten, stehet auf! auf, auf, aus euren Särgen!
So klingt das Donner-Wort und die Citation;
Ihr sucht euch ohnedem vergebens zu verbergen:
Denn jeder Sterblicher muß für den Richter-Thron.
Die Gräber öffnen sich; die längst-verfaulten Leichen
Umgiebt des HErren Hand mit Knochen, Fleisch und Haut.
Ach, wie die Sterblichen vor Seelen-Angst erbleichen;
Ach wie der bösen Schaar vorm Richter-Stuhle graut!

Indessen kommt der HErr auf einem Regenbogen,
Des Himmels Herrlichkeit bedeckt den Richter-Stuhl;
Hier strahlt des Himmels Glantz; dort brausen Höllen-
Wogen;
Hier ist der Freuden-Ort; und dort der Jammer-Pfuhl.
Ihr Todten auf! der HErr wird selbst Gerichte hegen;
So klingt das Donner-Wort, das durch die Gräber bricht;
Ihr müßt die Rechnung selbst vor GOtt danieder legen,
Bey dieser Tage-Fahrt gilt keine Vollmacht nicht.
Kein kluger Advocat kan eure Sache führen,
Kein Procurator gilt, als GOttes wahrer Sohn.
Man darf die Tage-Fahrt nicht weiter depreciren,
Kein Vorwand unterbricht hier die Citation.
Der Fürst und Unterthan muß hier zugleich erscheinen,
Arm, reich, jung oder alt, das ist hier einerley;
Kein Sterblicher darf sich zu hoch und vornehm meinen,
Kein Privilegium macht hier die Grossen frey.
Hier kan man nicht, wie sonst, das Forum decliniren,
Der Richter ist zu groß; das Forum allgemein.
Hier darf man nicht, wie sonst, verzüglich excipiren;
Hier muß aufs erste mal Lis contestiret seyn.
Hier kan der Kayser selbst nicht eine Frist erlangen,
Der strenge Richter nimmt auch keine Bürgschafft an:
Denn hier wird der Proceß summarisch angefangen,
Und ohne weitre Frist gar plötzlich abgethan.
Hier geht es auch nicht an, die Sünde zu verschweigen:
Denn der Allwissende durchforschet Hertz und Brust.
Wir finden wieder uns mehr, als zu wahre Zeugen,
Doch ist auch ohne die GOtt alles schon bewust.

Dort ist das grosse Buch, wo aller Menschen Sünden,
Auch die verborgenen, in grosser Anzahl stehn;
Hier wird ein jeglicher die schweren Puncte finden,
Ach, ach, wie wird die Angst bis an die Seele gehn!
Nun wird die lange Reyh der Sünden abgelesen,
Der Teufel leget uns die Sünden-Rolle dar;
Was hier in dieser Welt noch unbekant gewesen,
Das wird dort auf einmal liquid und offenbar.
Wie manchen, der sich hier vor heilig ausgegeben,
Schreibt dort des Richters Hand zu den Verdamten ein!
Dort gilt kein Firnüß mehr; dort wird der Menschen Leben
Von aller Gleißnerey gantz abgesondert seyn.
Kein Mensch wird seine Schuld dort zu bemänteln wissen,
GOtt weiß es allzu wohl, was jeder hat gethan;
Der Wurm, der niemals stirbt, klagt uns mit tausend Bissen,
Zum Zeugnüs über uns, als Ubelthäter an.
Kan gleich in dieser Welt die Missethat verjähren,
So fragt der Höchste doch nach keiner langen Zeit,
Wenn man nicht in der Welt, mit tausend heissen Zähren,
Das angefüllte Maß der Sünden hat bereut.
Noch weniger wird uns der schwache Vorwand schützen:
Daß uns der Richter schon von allem losgezehlt;
Ein falsch-gethaner Eyd kan uns auch wenig nützen,
Wenn es uns auf der Welt an wahrer Busse fehlt.
O bangsame Diät! erschreckliches Gerichte!
Fatale! welches wohl mit Recht fatale heißt:
Indem der Menschen Thun, vor GOttes Angesichte,
Und allen Seligen, sich ohne Schmincke weist.

Hier eilet der Proceß aufs schleunigste zum Ende,
Weil kein Interlocut Verzögerung vergönnt.
Dort steht der Frommen Schar; hier sind die Höllen-Brände,
Wovon ein jeder schon sein Urtheil selbst erkennt.
Ihr Auserwählten kommt! so sind des Richters Worte,
Kommt, setzt euch höchst-vergnügt zu meiner rechten Hand,
Geht ein zur Seligkeit, geht ein zur Himmels-Pforte,
Ich kenn euch allzu wohl, ihr habt mich auch erkannt.
Ich war offt nackt und blos, ihr habt mich lassen kleiden,
Litt ich gleich manchmal Durst, so habt ihr mich getränckt;
Drum komt, ihr Liebsten, komt! genüßt der Himels-Freuden,
Euch sey die Seligkeit in Ewigkeit geschenckt.

Doch du verfluchte Schar! fort, fort zu meiner Lincken,
Ihr habt mich nicht getränckt, ihr habt mich nicht gespeist;
Jetzt sollet ihr dafür so Pech, als Schwefel trincken,
Wo sich ein steter Tod doch ohne Sterben weist.
Vermaledeyten fort! fort in das Höllen-Feuer,
Das bis in Ewigkeit vor euch zur Marter brennt;
Ihr Böcke, weicht von mir, zum Höllen-Ungeheuer,
Ihr bleibt von mir, und zwar in Ewigkeit, getrennt.
Erschrecklicher Sententz! o Ausspruch voller Freude!
Der die Verdammten qvält; die Seligen erqvickt;
Dort weiß man nichts von Ruh; und hier von keinem Leide;
Dort geht das Elend an; hier ist man stets beglückt;
Dort wächst die stete Oval; hier grünen Sieges-Palmen;
Dort ist nur Ach und Weh; hier Freudigkeit gewiß;
Dort heult man ewiglich; hier singt man Freuden-Psalmen;
Dort ist der Höllen-Pfuhl; und hier ein Paradies.

Wohl dem! der dermaleins wird zu der Rechten stehen,
Dem ist in Ewigkeit an Leib und Seele wohl;
Doch Weh demjenigen, der zu den Böcken gehen,
Und das: **Fort weicht von mir!** an sich empfinden soll.

Ist hier der Richter-Spruch nicht glücklich ausgeschlagen,
So wird er nimmermehr erträglicher gemacht.
Der Teufel wartet nicht nach den gewohnten Tagen,
Die Execution wird alsobald vollbracht.
Hier darf kein Sterblicher vom Urtheil recurriren,
Und keine Leuterung ist hier jemals vergönnt;
Und wohin wolte man auch endlich appelliren,
Weil dieser Richter-Stuhl nichts über sich erkennt?
Was dieser Richter spricht, dabey muß es bewenden;
Wer hier gewinnt, der ist ein Kind der Seligkeit;
Wer hier verliert, der kan sein Unglück niemals enden,
Wenn er gleich ewiglich umsonst nach Hülffe schreyt.
Die Auserwählten sind in himmlischem Vergnügen,
Wo GOttes Anblick sie mit tausend Lust erfüllt.
Hier kan die Sünde sie nicht mehr, wie vor besiegen,
Weil die Vollkommenheit in ihre Seelen qvillt.
Doch die verdammte Schar muß ewig, ewig heulen,
Sie sieht kein Ende nicht von ihrer grossen Qvaal;
Hier läßt sich die Tortur in Gradus nicht zertheilen,
Die schwere Höllen-Pein ist leider ohne Zahl.

Indessen lacht die Welt, ob gleich dies Zorn-Gerichte
Ein ewig Weh und Wohl in gleiche Schalen legt;
Man hält den letzten Tag nur vor ein falsch Gedichte,
Den man vor Uppigkeit gar selten recht erwegt.
Ach, ach, erschrecket doch vorm schwartzen Höllen-Pfuhle,
Die ihr es noch mit GOtt und euch selbst redlich meint;
Seyd stets dahin bedacht, daß ihr vorm Richter-Stuhle
Der grösten Majestät nicht unbereit erscheint.

Ver-

Vermischte Geistliche und Moralische Gedichte.

Loth con le figlie imbriaco.

CHe ti gioua lontano
Campar dal foco de la patria ardente,
Se l'illecita fiamma ebro, e langvente
E di furore insano
Con le figlie leggiadre
Cadi nel sozzo incesto, incauto Padre?
In vano in van da l'un incendio fuggi,
Se ne l'altro ti struggi.

Mosè.

PRovido condottier, salvo sottrassi
A durissimo giogo amiche genti,
Indurar l'onde, intenerire i sassi,
Stillar feci dal Ciel puri alimenti,
Guidai per aspre vie dubbiosi passi,
Frenai con legge pie seluagge menti.
Domestico di Dio, trattai con lui,
Anzi il constrinsi à perdonare altrui.

Giosué.

Loth.

Aus dem Marini.

WAs hilffts, daß Zoar dich von Sodoms Schwefel schützt,
Weñ dich verbotne Glut und Wein so sehr erhitzt,
Daß du das nahe Band verletzest,
Und mit den Töchtern dich ergötzest?
Du fliehst umsonst vor Sodoms-Glut:
Weil deines Hertzens Brand dir grössern Schaden thut.

Moses.

Aus dem Marini.

ICh führte GOttes Volck aus Pharaonis Hand,
GOtt endigte durch mich den sauren Sclaven-Stand;
Ich wies den trocknen Weg durch nasse Meeres-Wellen,
Mir diente Stein und Fels zu reichen Wasser-Qvellen,
Und äuserte sich gleich bisweilen Hungers-Noth,
So gab auf mein Gebeth der Himmel selbst das Brodt.
Ich zähmte dieses Volck, das sich sonst leicht empört,
Ich gab ihm ein Geboth, das mich GOtt selbst gelehrt;
Durch viertzig Tage lang war ich bey GOtt allein;
Ich muste vor das Volck ein Unterhändler seyn,
Bis daß mein Eyfer gar den HErren hat bewogen,
Daß er Gerechtigkeit der Straffe vorgezogen.

❀ ❀ ❀

Gioſué.

O Fidanza gentile, e che non pote
Humile affetto di chi Dio ben cole?
De l'aureo carro le volubil rote
Inchiodai per virtù d'alte parole,
Et arreſtai con efficaci note
La fuga velociſſima del Sole,
Che tenne per far luce à l'opre mie,
Qual paggio in man la fiaccola del die.

Stupì Natura, e le ſue leggi rotte
Ammirò l'Ciel, che'l corſo à fren ritenne,
L'Hore otioſe ad aſpettar la Notte
Si fermaro ſospeſe in ſù le penne.
Et ella fuor de le Tartaree grotte
Viſto immobile il Moto, oltre non venne;
Ond' hebbe il ſuo ripoſo, e'l ſuo camino
Tardo il Paſtore, e lungo il Peregrino.

Giudith con la Teſta d'Oloferne.

DI Bettulia la bella
Vedouetta feroce
Non hà lingua, nè voce, e pur fauella,
E par ſeco ſi glorii, e voglia dire,
Vedi, s'io sò ferire,
E di ſtrale, e di ſpada;
Di due morti, Fellon, vò che tu cada,
Da me pria col bel viſo,
Poi con la forte man due volte ucciſo.

Josua.
Aus dem Marini.

O Glauben voller Krafft! Was hat die Zuversicht
Und wahre Gottesfurcht nicht öffters ausgericht?
Ich durffte nur ein Wort zu Sonn und Monden sagen,
So stund des Monden Licht; so stund der Sonne Wagen.
Die Sonne hielt mir selbst die Fackel in der Hand,
Bis daß ich Ammons Heer gantz glücklich überwand.
Natur und Himmel ward dadurch bestürtzt gemacht;
Die Stunden warteten auf Finsternis und Nacht,
Die aber, weil sich nicht das Sonnen-Rad bewegte,
In ihrer schwartzen Grufft sich kaum vor Schrecken regte.
Und also kam die Ruh; Und also ward der Gang
Dem Schäffer allzuspat; Dem Wandrer allzulang.

Judith mit dem Kopffe des Holofernis.
Aus dem Marini.

HIer ist der schönen Judith Bild,
Wo Mut und Glut die muntern Augen füllt;
Sie redet, ob zwar ohne Zunge,
Die Sterblichen mit diesen Worten an:
Seht, ob ich nicht mit meinem Degen
Den stoltzen Feind so gut erlegen,
Als mit den Augen siegen kan.
Dem Holofern soll meiner Augen Strahl
Zuerst die geile Brust entzünden;
Und endlich der geschärffte Stal
Den Feind noch einmal überwinden.

Giudith.

STringo di chi credea stringermi in seno,
Per la squalida chioma il teschio mozzo.
Di vin, di sogno, e di lascivia pieno
Versò con l'alma l'ultimo singhiozzo;
E lauò col suo sangue il letto osceno,
Ch'era d'infame amor macchiato, e sozzo.
Così da doppio assedio in libertate
Posi la patria oppressa, e l'honestate.

David.

ETrono, e scettro, e porpora, e diadema
M'astrinse à violar forza d'Amore,
Di Rè divenni (ahi mia vergogna estrema)
Adultero, homicida, e traditore.
Caddi, ma sorsi poi, che la suprema
Voce di Dio mi ragionò nel core.
Onde chiesi perdono, e piansi tanto
Che sommersi le colpe entr'al mio pianto.

Judith.
Aus dem Marini.

Hier ist desjenigen, der gegen mich entbrandt,
Sein abgehauner Kopff in meiner schwachen Hand.
Wein, Schlaf und geile Lust bethörten sein Gemütte,
Als ihm sein eignes Schwerdt das Lebens-Band zerschnitte.
Das laster-volle Blut floß von der Lagerstat,
Wo Tugend und Vernunfft sich offt verlohren hat;
So ist Bethulien von Aßurs frechen Morden,
Und ich von geiler Lust zugleich befreyet worden.

David.
Aus dem Marini.

Der Liebe grosse Macht
Hat mich dahin gebracht,
Daß ich so Thron als Cron beflecKt.
Ich ließ denjenigen ermorden,
Der seinen Hals vor mich dem Feinde hingestreckt.
So bin ich nach und nach
Und zwar zu meiner Schmach,
Aus einem Könige zum Missethäter worden:
Denn ich begieng,
Und zwar ohn alle Scheu,
Mord, Ehbruch uud Verrätherey.
Ich fiel und stund doch wieder auf,
So bald mein Hertz vom Himmel Krafft bekommen;
Ich bat um Gnad; Ich ließ den Thränen freyen Lauf,
Bis alle meine Schuld in Thränen weg geschwommen.

Bersabea.

IN mal punto discesi al fresco bagno,
E'n forte stella il Rè vide lavarmi,
Se priva poi del mio dolce compagno
Deuea d'eterne lagrime bagnarmi.
Benche Reina, ancor m' affligo, e lagno;
Mà chè rileua affligermi, e lagnarmi?
E qual lavacro (oimè) qual pianto sia,
Che basti à lauar mai la macchia mia?

Salomone.

DI templi, e troni insolito Architetto,
Scettro in Giudea pacifico sostenni,
Quel che'n lunghe vigilie alto intelletto
Ottiene à pena, in breve sogno ottenni.
Felice me, se non che'l vago affetto
De l' indomito senso à fren non tenni,
Fecemi Amor sì ribellante à Dio,
Che gl' Idoli adorai de l' Idol mio.

Bathseba.

Aus dem Marini.

O Unglücks-Tag, da mich ein kühles Bad erqvickt;
O Unglücks-Tag! da mich der König hat erblickt,
Wenn ich mein Ehgemahl nicht weiter um mich habe,
Und leyder! bis zu meinem Grabe
Mich stets in Thränen baden muß.
Ich bin zwar Königin, mir aber zum Verdruß;
Doch ach! was hilffts, daß meine Wangen
Ein steter Strohm von bittren Thränen wäscht?
Denn das, was ich begangen,
Wird weder durch ein Bad noch Thränen ausgelöscht.

Salomon.

aus dem Marini.

Den Tempel baut ich GOtt; Mir einen Königs-Thron;
Als ich das Volck beherrscht, so wich der Krieges-Thon;
Das, was Gelehrte sonst durch wachen kaum erlangen,
Hab ich in einer Nacht im Schlaffe schon empfangen.
Ich war mit Glücke, Macht und Reichthum überfüllt,
Bis daß der Liebe Macht die Oberhand behielt,
Und blinde Leidenschafft mich endlich so bethörte,
Daß ich den falschen Gott von meiner Göttin ehrte.

Susanna.

Susanna.

LUnge, deh lunge, alcun non s'avicini,
Vecchi impudici à questa fonte pura,
Son trà gli humori algenti, e christallini
Onde s'accende in voi si stolta arsura?
Hò neue il seno, havete neve i crini,
Com'arde il vostro cor fuor di natura?
Pria ch'io da voi riceva ingiurie & onte,
Farò quì dal mio sangve un altro fonte.

Descrittione d'un Christo legato alla Colonna.

DI marmo è la Colonna,
Di marmo son l'empi ministri, e rei;
E tu pur, Signor di marmo sei.
Marmo ella è di natura.
Marmo quei, per durezza.
Tu marmo, per costanza & per fortezza.
Et io, che di pietà è di cordoglio
Spettator ne rimango,
Marmo son, se non piango.

Susanna.

FOrt mit den geilen Böcken!
Fort, meidet diesen Ort, wo reines Wasser qvillt,
Das geile Strahlen auch beflecken.
Fort! Denn die Tropffen sind mit Flammen angefüllt,
Und euer sündliches Verlangen
Kan auch im Wasser Zunder fangen.
Schnee liegt auf meiner Brust;
Hingegen färbet eure Hare
Der Schnee der überlebten Jahre.
Selbst die Natur kan eure böse Lust
Und geilheits-volle Flammen
Nicht anders, als verdammen.
Drum packt euch hin:
Denn eh mein keuscher Sinn,
Zu geiler Brunst sich wird entschlüssen,
Eh soll ein Brunn voll Blut aus meinen Adern flüßen.

Auf eine Statua von Marmor, welche die Geisselung Christi vorstellet.

DJe Säul, an welche man dein theures Blut vergeußt,
Die Hencker Schar, die dich mit Geisseln fast zerreißt,
Ist so, wie JEsu, du, von hartem Marmor-Steine;
Die Säule von Natur; Du, JEsu, durch Geduld;
Die Hencker-Schar durch eigne Schuld;
Ich aber, wenn ich nicht bey deiner Marter weine,
So bin ich ebenfalls von hartem Marmor-Steine.

Gottifredo Buglioni.

SCiolſe Goffredo il pio
Soura Sion le uincitrici inſegne,
E ricuſando di uittoria tale
La Corona reale,
Parole mai più generoſe, ò degne
Non formò de le ſue lingua mortale.
Grauar la deſtra d'oro,
La fronte ornar d'alloro, ah non degg'io
Colà, doue il Rè mio di canne, e ſpine
Fece Scettro à la man, diadema al crine.

Il medeſimo.

MErce di chiara tromba
Chiaro il mio grido infino al Ciel rimbomba?
Quel pio Buglion son'io,
Liberator de la ſacrata tomba,
Ma dal Figliuol di Dio
Liberando la tomba, il nome mio
Liberai da la tomba, e da l'oblio.

D'un che patiſce di Pietra.

SOn ne le reni miei dunque formati
I duri ſaſſi, a la mia Vita infeſti,
Che fanſi ogn'hor più gravi, e più moleſti,
C'han de miei giorni i termini ſegnati.

Gottfried von Buglion.

Aus dem Marini.

OBgleich der tapffre Fürst den stoltzen Saracenen
Die hohe Davids-Burg gantz rühmlich abgewann,
So ließ er sich doch nicht als Sions Fürsten crönen,
Und nahm aus Demut nicht die Königs-Zeichen an.
Wie? sprach der fromme Fürst: O tugend-volle Worte!
Ihr Christen grabt sie doch in Ceder-Tafeln ein;
Mein Haupt soll nimmermehr an einem solchen Orte
Gecrönt; noch meine Hand mit Gold gezieret seyn,
Wo Christus nur ein Rohr ans Zepters stat gefunden,
Und wo man ihm den Krantz aus Dornen hat gewunden.

Auf den vorigen.

ICh bin der Buglion, Mein Ruhm geht weit und breit;
Ich rieß des HErren Grab aus der Vergessenheit;
Doch da ich Christi Grab aus frecher Hand entrissen,
So wird mein hoher Ruhm von keinem Grabe wissen.

Auf einen der am Steine kranck lieget.

SInd meine Nieren nun zu harten Steinen worden,
Bey deren schwerer Pein mein mattes Hertze lächzt?
Wo mich die Centner-Last stets drohet zu ermorden,
Wo schon in meiner Haut des Lebens Gräntz-Stein wächst.

Man

S'altri con bianche pietre i dì beati
Nota, io noto con queſte i dì funeſti:
Servono i Saſſi a fabricar, mà queſti
A diſtrugger mia Fabrica ſon nati.

Ahi che poſſo chiamar mia ſorte dura!
S'ella è di pietra, hà preſo a lapidarmi
Nelle parti di dentro la natura.

Sò che ſù queſte pietre arruota l'armi
La morte, e ch'a formar la Sepoltura,
Ne le viſcere mie naſcono i marmi.

S. Auguſt.

Le dernier jour eſt caché, afin que chacun prenne garde à ſoi.

C'eſt un arrêt du Ciel, il faut que l'homme meure,
Tel eſt ſon partage & ſon ſort.
Rien n'eſt plus certain que ſa mort,
Et rien plus incertain que cette derniere heure.
Heureuſe incertitude, aimable obſcurité,
Par où la divine bonté
A veiller, à prier ſans ceſſe nous convie!
Que ne pouvons nous point avec un tel ſecours,
Qui nous fait regarder tous les jours de la vie
Comme le dernier de nos jours?

Man zeigte sonst zu Rom,* und zwar mit weissen Steinen,
Den günstgen Richter-Spruch, nebst guttenTagen an;
Wenn ich Armseeliger mit Seufftzen, Angst und Weinen,
Bey weissen Steinen nichts, alsSchmertzen finden kan.
Die Steine müssen sonst bey prächtigen Gebäuden
Der tiefgelegte Grund und Unterhaltung seyn;
Doch reißt mein Nieren-Stein bey tausendfachem Leiden
Den gantzen Lebens-Bau auf einmal völlig ein.
Mein Schicksal kan ich wohl mehr, als zu harte nennen,
Weil mich ein harter Stein in meinen Lenden preßt.
Wer wird wohl in der Welt was härters finden können,
Als wenn uns die Natur zum Steine werden läßt?
Ich weiß es, daß ich selbst den Wetz-Stein in mir habe,
Auf dem der nahe Tod sein Mord-Gewehre schleifft.
Ich fühl es allzuwohl, daß mir zu meinem Grabe
Der kalte Leichen-Stein in meinen Lenden reifft.

Augustinus.

Der letzte Tag ist um des willen verborgen, damit jedermann auf sich selbst Acht haben möge.

Aus dem Testu.

Es ist der alte Bund, es ist des Himmels Schluß:
Daß jeder Sterblicher auch endlich sterben muß.
Nichts ist so sehr gewiß, als daß wir sterben müssen,
Ob wir gleich nicht die Zeit und Todes-Stunde wissen.
O zweifel-voller Nutz, und Feind der Sicherheit!
Wodurch uns GOttes Huld und grosse Güttigkeit
Zu unsrer Seelen Nutz hat überzeugen wollen:
Daß wir uns jeden Tag zum Sterben schicken sollen.

* Daher kam die Redens-Art: Albo notare lapillo.

Les pechés cachés.

POur pecher dans l'obscurité,
Le peché que tu fais en est-il moins horrible?
Et crois-tu le cacher, & le rendre invisible
Aux yeux de la Divinité?
Cet Esprit perce tout jusques à nos pensées;
Et de nos actions presentes, & passées,
Marque le moment & le lieu.
Abominables que nous sommes!
Le mal qu'on craint de faire en presence des hommes
Nous l'osons faire devant Dieu.

Tertull.

La Clemence de Dieu ne doit pas étre un pretexte à la temerité des hommes.

OUi, Seigneur, je sai bien, que le retour sincere
D'un coeur qui se repent des ses crimes passés,
Desarme en un moment toute votre colere,
Et que par une larme ils sont tous effacés.
Mais helas! qu'on est miserable,
Quand on en devient plus coupable
En abusant de vos bontés;
Et que par une extreme audace,
Sur les tresors de votre grace
On fonde ses iniquites.

S. August.

Uber die verborgenen Sünden.

Aus dem Chevreau.

BEthörte! glaubt ihr denn, daß Finsternüs die Sünden
Vor dem Allwissenden um desto kleiner macht?
Versteckt euch, wie ihr wolt, auch in Egyptens Nacht,
So weiß der Höchste doch euch auch daselbst zu finden.
Das, was dein Hertze denckt, ist ihm nicht unbewust:
Er weiß, was du gethan, und was du jetzo thust,
Wir aber spielen nur mit seinem Zorn-Gerichte;
Und was die Gegenwart der Menschen noch verbeut,
Dasselbe thun wir doch, was vor Verwegenheit!
Ohn alle Scham und Furcht vor GOttes Angesichte.

Die Langmut GOttes soll den Menschen nicht zu einem Deckel der Frechheit dienen.

Aus dem Testu.

JA HErr, ich weiß es wohl, daß ein zerknirschter Geist,
Ein Hertz voll Reu und Leid, und heisser Thränen Regen,
Dir selbst den Donnerstrahl aus deinen Händen reißt,
Und dich zur Güttigkeit und Nachsicht kan bewegen;
Doch ach wie übel ist man dran!
Wenn das verwegene Gemütte
Des Allerhöchsten Wunder-Gütte
Zum Sünden-Deckel brauchen kan;
Und wenn ein Laster-Knecht bey vorgesetzten Sünden
Die Hoffnung dennoch will auf GOttes Langmut gründen.

S. Augustt.

Accordez moi le don de la chasteté & de la continence, malgré la crainte qu'ont mes sens que vous ne m'exaucies.

MAlgré mes Passions vous saves où j'aspire,
De mon ame, Seigneur, vous voyes les combats,
Je veux ce-que je ne veux pas,
Et je crains ce-que je desire.
Soutenes ma foiblesse, & secondes mes voeux;
Que votre seul amour me brulant de ses feux
Occupe desormais mon ame toute entiére;
D'un criminel amour détruises le pouvoir,
Et que votre clemence accorde à ma priere
La grace, que mes sens craignent de recevoir.

S. Augustt.

Que j'ai trouvé de douceur dans la privation des vains plaisirs du monde.

AUtrefois prevenu d'une erreur sans seconde
Je crojois que mes sens pouvoient me rendre heureux,
Et mon coeur ne formoit de voeux,
Que pour les faux plaisirs de la chair & du Monde;
Vous m'aves detrompé Seigneur,
Si tôt que j'ai goutè le solide bonheur,
Dont jouit un coeur qui vous aime;
Ce bonheur à present remplit tous mes desirs,
Et je sens un plaisir extréme
A me priver de mes plaisirs.

Augustinus.

Gieb mir, o HERR! die Gabe der Keuschheit; obgleich meine Sinnen wünschen, daß du mich nicht erhören möchtest.

DU kennst, o HErr! mein sehnlich Bitten,
Dem Fleisch und Wille widerspricht;
Du weißt, wie Fleisch und Geist gestritten,
Denn was ich will, das will ich nicht.
Drum stärcke, HErr, die Tugend-Triebe,
Und feure reine Flammen an;
Gieb, daß mich ohne deine Liebe
Kein falsches Irrlicht blenden kan.
Zerreiß die Liebe leerer Schatten,
Womit die Welt mich noch bestrickt;
Laß deine Huld mir das verstatten,
Wovor mein schwaches Fleisch erschrickt.

Augustinus.

Was vor grosse Vergnügung hab ich doch empfunden, als ich mich aller eitlen Vergnügung dieser Welt beraubet habe!

VOr diesem, da mich noch ein falscher Wahn betrog,
Und ich das Wollust-Gifft mit offnem Halse sog,
So glaubt ich: daß allein das süßeste Vergnügen
In der Befriedigung der Sinnen müste liegen;
Jedoch, so bald du mich davon hast abgewandt,
Und ich das höchste Gut der Seelen Ruh empfand,
So fühl ich jetzt in dem die gröste Lust und Freude,
Wenn ich die schnöde Lust der Eitelkeit vermeide.

Conſiderés les lys des champs, comme ils croiſſent, & cependant ils ne travaillent ni ne filent. Matth. 6.

CE Dieu, qui du neant a formé toutes choſes,
Qui conſerve & ſoutient tant d'ouvrages divers,
Qui ſans rien negliger dans ce vaste univers
Fait croitre les lys & les roſes,
Ce méme Dieu Chretiens, nous a prend par ſa loi,
Que ſi notre raiſon inſtruite parla foi
Rejette les conſeils de l'humaine prudence,
Sans nous inquieter par d'inutiles ſoins,
Le ſecours de ſa providence
Previendra nos ſouhaits dans nos plus grands beſoins.

S. Auguſt.

Pendant qu'on ne reſiſte point à la convoitiſſe, l'habitude du peché ſe forme; & ſi l'on ne reſiſte pas à l'habitude, on devient pecheur par neceſſité.

QUand une paſſion eſt encore naiſſante,
On la combat facilement,
Et par le moindre effort on peut en un moment,
Arracher cette jeune plante;
Mais lorsque pour notre malheur
Elle a pû quelque tems regner dans notre cœur,
On tâche en vain de s'en défaire;

On

Schaut die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Matth. 6, 28.

DEr wunderbare GOtt, der diese gantze Welt
Aus einem Nichts erschuff, und kräfftig unterhält,
Der vor die Vögel sorgt, die jungen Lämmer weidet,
Und Ros und Lilien mit holder Anmut kleidet,
Der hat uns durch sein Wort vollkommen überzeugt:
Daß, weñ man die Vernunft durch festen Glauben beugt,
Vollkommne Zuversicht zu GOttes Allmacht heget,
Sich nicht so Tag, als Nacht mit eitlem Kummer träget,
Noch den geplagten Geist mit Nahrungs-Sorgen preßt,
Und sich nur bloß allein auf seinen GOtt verläßt,
So woll er uns, und zwar, eh wir noch zu ihm flehen,
Mit dem Benöthigten in unsrer Noth versehen.

Wenn man den Begierden nicht widerstehet, so verfällt man in die Gewohnheit der Sünde; Und wenn man der Gewohnheit nicht widerstehet, so wird uns die Sünde zur Nothwendigkeit.

Aus dem Testu.

WEnn neue Neigungen entspringen,
So sind sie leichtlich zu bezwingen:
Man siegt durch kleinen Widerstand,
Und zwar so leicht, als wie des Gärtners Hand
Die jungen Pflantzen pflegt der Erde zu entreissen;
Doch muß man sich im ersten Augenblicke
Mit gantzer Macht darauf befleissen:
Denn wer zu seinem Ungelücke
Den neuen Trieb will Wurtzel fassen,
Und täglich stärcker werden lassen,

On n'ose pas même y penser,
Et la coutume alors la rend si necessaire,
Que l'on ne peut plus s'en passer.

L'amour de ce monde est une inimitié contre Dieu. Jaq. 4.

QUe ton ignorance est profonde!
Que dangereuse est ton erreur!
Toi, qui crois qu'un Chrêtien peut partager son cœur
Entre Jesus Christ & le monde!
Tu fais pour les unir des efforts superflus,
Dieu lui-même t'apprend de ne te hater plus
De cette frivole esperance,
Et qu'il ne t'a pas permis,
De vivre en intelligence
Avec que ses Ennemis.

Venez à moi vous tous, qui étes travaillez & chargez, & je vous soulagerai.

OVous le qui gemissez sous, poids de vos chaînes,
Quand de cruels soucis vous étes agitez,
Pensez-vous dans les vanitez
Trouver dequoi charmer vos peines?
Le Monde ne sauroit adoucir vos travaux,
Vous y cherchez en vain du remede à vos maux,
Mais ils ne sont pas incurables.

Der fühlt, jedoch zu spat,
Daß seine feige Brust den Sieg verlohren hat.
Und also bleibts dabey:
Gewohnheit und Natur wird endlich einerley.

Der Welt Freundschafft ist GOttes Feindschafft.

Jac. 4, 4.

Aus dem Testu.

O Blindheit! die die Welt in starcken Fesseln hält!
O Irrthum, welcher kaum zu heilen!
Ein Christ gedenckt sein Hertze mit der Welt
Und auch mit GOtt zu theilen?
Wie reimt sich Finsternüs und Licht?
Welch thörichtes Erkühnen!
Und weißt du nicht, was Christus spricht:
Niemand kan zweyen HErren dienen.

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erqvicken. Matth 11, 28.

Aus dem Testu.

Ihr, die ihr bey der Last der centner-schweren Sünden,
Nach eurer Seelen-Ruh so sehnlich schreyt,
Gedenckt ihr in der Eitelkeit
Vor eure Noth erwünschten Rath zu finden?
Die Welt kan eure Qval und Pein
Durch kein bewährtes Mittel lindern:
Mein Blut hülfft eintzig und allein;
Doch aber nur betrübten Sündern.

Venez à moi, Chrétiens, vous ſerez ſoulagez,
Je ſuis l'appui des miſérables,
Et le ſecours des affligez.

Le Sacrifice agréable à Dieu eſt l'eſprit abattu. O Dieu tu ne mépriſeras pas le cœur contrit & humilié. Pſ. 51.

NOs Peres autrefois, pour expier leurs crimes,
T'offroient le ſang des animaux;
Mais ta Loi nous apprend, que pour guérir nos maux
Il te faut immoler de plus nobles victimes.
T'offrir un cœur contrit, repentant, abattu,
Et qui de ſa douleur fait toute ſa vertu,
C'eſt le plus seur moyen d'appaiſer ta Juſtice;
Jamais on ne l'éprouve en vain,
Et c'eſt par ce grand Sacrifice,
Qu'on t'arrache, Seigneur, les armes de la main.

Qu'avez-vous, que vous n'ayez pas recû, & ſi vous l'avez recû, pourquoi vous en glorifiez-vous, comme ſi vous ne l'aviez pas recû? 1. Cor. 4.

PEcheur on ne ſauroit comprendre,
Sur quoi tu fondes ton orgueil,
Toi, que tous les momens conduiſent au cercueil,
Et qui n'es que poudre & que cendre.

Kommt ihr Beladenen, die Höll und Sünde drückt,
Kommt ihr Mühseligen, kommt, kommt ihr Armen,
Ich will mich über euch erbarmen,
Ich bin der Arzt, der euch erqvickt.

Die Opffer, die GOtt gefallen, sind ein geängster Geist; ein geängstes und zuschlagenes Hertze wirst du, GOtt, nicht verachten. Ps. 51, 19.

Aus dem Testu.

WEnn unsre Väter sich mit GOtt versöhnen wolten,
So brachte man das Blut der Thier auf den Altar;
Nun hat dies Opffer zwar, doch länger nicht gegolten,
Als bis das rechte Lamm vor uns erwürget war.
Doch jetzt begehrst du nicht, wie sonst, das Blut der Rinder,
Du forderst wahre Reu, und daß ein jeder Sünder,
Dir ein zerschlagnes Hertz, und von Betrübniß voll,
Stat der Rechtfertigung zum Opffer bringen soll.
Dies ist der sichre Weg, dich Vater zu bewegen,
Den Donner aus der Hand zu legen.

Was hast du aber, daß du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? 1. Cor. 4, 7.

Aus dem Testu.

KOmm Sünder! sage doch: worauf dein stoltzer Geist
Den aufgeblasnen Hochmut gründet,
Da dieser Augenblick vielleicht der letzte heißt,
Und deine Lebens-Zeit so bald verschwindet?

D'ou vient ta vanité? De tes riches tresors?
De quelques qualitez de l'esprit & du corps?
Ta gloire est elle legitime?
Dieu t'a donné ces biens, l'homme n'a rien à soi,
Vante-nous ton néant, ton erreur & ton crime,
Si tu veux te vanter de ce qui vient de toi.

Pensez toûjours à votre derniére heure, & vous ne pecherez jamais.

NE te lasseras tu jamais,
D'offenser de ton Dieu la Bonté paternelle?
Tant de graces, tant de bienfaits
Ne pourront ils toucher ton ame criminelle?
C'est en vain, qu'on t'a dit cent fois
Que pour te racheter il est mort sur la Croix:
A toutes ces raisons ton cœur est insensible;
Je ne te dis plus rien; mais pensez seulement,
Que ce moment, peut-être, est ton dernier moment,
Et peche encor, s'il t'est possible.

Was bist du? nichts, als Staub und Sand;
Was prahlest du mit deinen Schätzen?
Worauf wilst du die Hoffnung setzen?
Auf deinen herrlichen Verstand?
Vielleicht auf deine schöne Wangen?
Hast du das alles nicht von GOtt empfangen?
Wo bleibt dein eitler Ruhm?
Gebührt nicht GOtt die Ehre?
Komm, sage doch: was dir hier zugehöre?
Ist nicht die Nichtigkeit der Menschen Eigenthum?
Derselben rühme dich, und deiner vielen Sünden,
Sonst ist kein Eigenthum bey dir zu finden.

Mensch, bedencke das Ende! so wirst du nimmermehr sündigen.

Aus dem Testu.

Wie lange wilst du noch ein rohes Leben führen?
Ist es nicht dermaleins genung?
GOtt giebt dir Guts; du ihm Beleidigung;
Kan so viel Wohlthat nicht dein böses Hertze rühren?
Man sagt dir tausendmal:
Daß JEsus selbst, um dich versöhnt zu wissen,
Nach so viel ausgestandner Qval
Am Creutze sterben müssen;
Doch aber ohne Frucht; Man singt nur tauben Ohren,
Und Müh und Arbeit ist verlohren.
Was soll man dir nun weiter sagen,
Wenn du dein Heil und die Vernunfft verbannst?
Nichts, als nur das: jetzt wird die Sterbe-Stunde schlagen;
Geh, sündge, wenn du kanst.

S. Auguſt.

Les hommes ſont bien ſenſibles à leurs maux, mais ils ne le ſont pas à ce qui les cauſe.

QUe les pecheurs ont d'injuſtice!
Lors que Dieu les punit par quelque châtiment,
Ils penſent bien à leur tourment,
Et ne penſent point à leur vice.
Sans ceſſe on les voit murmurer,
Comme s'ils pouvoient ignorer,
Quelles ſont de leurs maux les cauſes legitimes;
Et quoi que leurs pechéz attirent leurs malheurs,
Ils veulent conſerver leurs crimes,
Et ſe plaindre de leurs douleurs.

De Senibus Suſannæ pudicitiam attentantibus.

SAepe gerant canos licet albo vertice crines,
Mente ſolent cana non tamen eſſe ſenes:
Nam quanquam albeſcat Nivium ſub vellere vertex,
Condita ſub nivibus flamma ſubinde latet.
Nullus ab inſidiis tutum ſe ſperet amoris,
Seu juvenis, ſeu vir, ſive ſit ille ſenex.
Quamlibet exſuccis vetus ætas areat annis,
Arida materies ocyus igne calet.

Augustinus.

**Die Menschen sind zwar über ihrem Unglücke;
Aber nicht über der Ursache desselben empfindlich.**

Aus dem Testu.

WIe sind die Sünder doch voll Ungerechtigkeit!
Denn wenn der Höchste pflegt im Eyfer zuzuschlagen,
So hört man nichts von Reu und Leid,
Und dennoch viel von ihrer Marter sagen.
Man sündiget durch Ungeduld,
Man giebet GOtt, nicht aber sich die Schuld;
Und ob die Menschen gleich von aller ihrer Pein
Der wahre Qvell und Ursprung seyn,
So seufftzt man zwar bey seinen vielen Schmertzen,
Und hegt die Sünde doch, wie vormals, in dem Hertzen.

Auf die zwey alten Susannen-Brüder.

Aus dem Sautelio.

DIe Klugheit steckt nicht in den Jahren,
Es kommt nicht stets aufs Alter an:
Weil auch in silber-grauen Haren
Die gröste Thorheit stecken kan,
Und offt steigt aus dem kalten Schnee
Der Liebes-Zunder in die Höh.
Hier traue niemand seiner Tugend
Aus Eigen-Liebe gar zu viel:
Bald ist das Alter, bald die Jugend
Der Liebe vorgesetztes Ziel.
Ein Greiß wird offtermals des Alters ungeacht,
Als wie das dürre Holtz, leicht in den Brand gebracht.

Ad Christum nascentem.

CHriste, veni, cupidæque volens innascere menti,
Dulcia quid differs gaudia? Christe veni.
Si stabulum, stabulique petis puer auree, sordes;
Ergo veni, satis est sordidus iste locus.

In stellam Magis apparentem.

AD Pueri cunas, turbæ prælucet eunti,
Dum redeunt, nullo sidus in axe micat.
Ne notet Herodes reducum vestigia Regum,
Extinxere suas sidera cauta faces.

Infantes ab Herode occisi.

IMmatura neci, primæque in limine vitæ,
Occidit immerito funere rapta cohors.
Namque super culmos durum tibi Christe, jacenti
Cederet ut cunas, ambiit illa mori.

Zacha-

Auf den neugebohrnen Heyland.

Aus dem Sautelio.

KOmm, liebster JEsu, komm! und kehre bey mir ein,
Soll aber dir ein Stall die erste Wohnung seyn,
So wirst du hier bey mir an Sünden
Nicht einen kleinen Vorrath finden.

Auf die Weisen aus Morgenland.

Aus dem Sautelio.

DEnen weit entfernten Weisen
Zeigt ein heller Stern das Haus,
Doch da sie nach Hause reisen,
Löscht sein Schein auf einmal aus.
Weil Herodes sich so gerne
In der Kinder Blutte wäscht,
Darum haben jetzt die Sterne
Ihre Fackeln ausgelöscht;
Ja deswegen muß der Stern an dem Himmel gar verschwinden,
Daß der Wüttrich nicht das Kind in dem Stalle möchte finden.

Auf den Bethlehemitischen Kinder-Mord.

Aus dem Sautelio.

DJe Kinder haben kaum das Licht der Welt erblickt,
So wird die Blüte schon in ihrem Blutt erstickt;
Und daß der Heyland nicht darf in der Krippe liegen,
So überlassen ihm die Kinder ihre Wiegen.

Zacharias.

QUi modo perdiderat vocis male credulus, uſum,
Fantem infans ortus reddit, ut ante, patrem.
Non tangunt tamen illa meos miracula ſenſus:
An poſſit nata voce ſilere pater?

Lazarus.

LAzarus e tumulo ſurgit, velut unicus ales,
Vita reorditur cujus abacta dies.
At licet exutos rurſum inſinuentur in artus,
Una tamen geminos res vetat eſſe pares:
Inter odoratos Phœnix ſe ſuſcitat ignes,
Ploratas ſurgit Lazarus inter aquas.

Ad Chriſtum.

FUrca Thronus; Diadema Vepres; Abſinthia Nectar;
Sceptrum Canna; Cruor Purpura; Latro Comes;

Hæc

Zacharias.

Aus dem Sautelio.

WEil Zacharias nicht dem Engel glauben wolte,
Daß noch Elisabeth zur Mutter werden solte,
So gieng die Sprache gantz verlohren;
Doch kunt er nach der Zeit das Kind Johannes nennen;
Was Wunder? hätt er denn nicht sollen reden können?
Die Stimme * war ja selbst gebohren.

Lazarus.

Aus dem Sautelio.

LAzarus steigt aus der Grufft, als ein Phönix aus den Flammen,
Wenn er von den Sonnen-Strahlen neue Lebens-Krafft empfängt;
Ihr Verhängnis stimmt gar wohl, nur in diesem nicht zusammen,
Weil das Feuer zwar dem Phönix Krafft und Leben wieder schenckt,
Da hingegen Lazarus wiederum belebt erscheinet,
Weñ der Heyland über ihn bittre Thränen-Ströme weinet.

Auf Christum.

Aus dem Sautelio.

DEs Creutzes Stamm dient dir zum Throne;
Aus Dornen macht man deine Crone;
Die Galle heißt dein Wein;
Den Zepter soll ein schlechtes Rohr bedeuten;
Blut soll dein Purpur seyn,
Und Mörder müssen dich begleiten.

* Ich bin eine Stimme eines Ruffers in der Wüsten. Joh. 1.

Hæc sunt Signa tui Princeps pulcherrime Regni?
O alio longe Schemate digne Deus!

Stephanus.

MActe animis, Heros, attolle in prælia vires:
Mox domito palmam victor ab hoste feres.
Te Christus super astra vocat, vastaque ruina
Esse vides patuli mœnia fracta poli.
Ingredere assurgens, aditum tibi sidera præbent,
Et tibi Saxa gradus agglomerata dabunt.

Magdalena ad Christum, speciem olitoris præferentem.

CUr aliena geris rudis instrumenta Coloni?
Cur tua quæsito dextra bidente riget?
Quid tibi cum rastris? sceptro manus apta ferendo,
Non bene cedendis messibus arma moves.
Forte, peregrinæ vestitus imagine formæ,
Hortorum posthac tu quoque cultor eris;
Quaque animos nuper coluisti sedulus arte,
Vis pariter vernas excoluisse rosas,
Et merito velles, ut, quæ dedit horrida vepres
Terra, daret capiti mollia serta tuo.

Si

O Schmach! die dir mein Heyland wiederfährt,
O König! dem die grösten Käyser weichen,
Sind dieses deiner Hoheit Zeichen?
Ach nein! du bist viel größrer Ehre werth.

Stephanus.
Aus dem Sautelio.

GEtrost, du Glaubens-Held! Auf, kämpffe ritterlich!
Du wirst bald völlig überwinden,
Und deines Glaubens Früchte finden.
Dein Heyland rufft dir schon; Der Himmel öffnet sich,
Und Christus ist dir selbst erschienen.
Wohlan! hinauf!
Vollführe deinen Kampf und Lauf;
Ein jeder Stein soll dir zu einer Stuffe dienen.

Auf die Erscheinung Christi im Garten.
Aus dem Sautelio.

KAn dich die Garten-Lust, o liebster Meister, rühren?
Zertheilt dein scharffer Pflug das unbebaute Land?
Viel eher soltest du den Königs-Zepter führen;
Die Sichel schickt sich nicht in deine zarte Hand.
Vielleicht läßt du dich jetzt darum verkleidet schauen,
Weil du die Garten-Lust dir etwan ausersehn?
Bishero pflegtest du die Seelen zu erbauen;
Soll es ins künfftige mit Blumen auch geschehn?
Ach hätt ich diesesmal doch deinen Sinn getroffen,
Und wärest du doch nur auf Garten-Lust bedacht,
So könte deine Müh hinführo Rosen hoffen,
Da dir die Erde nur stets Dornen hat gebracht.

Si florum te tangat amor, ſi gloria veris,
Et ſarcire ſacra te juvat arma manu,
Ne tuus areolis ſitientibus areat hortus,
Ex oculis hauri flumina, Chriſte, meis.

Nero. *

CHriſtiadum accendis nocturna in lumina gentem,
Cujus nuda prius ſulphure membra linis:
Cum toties fuſo temeraſſes ſanguine ſolem,
Ne noxæ immunis nox foret ipſa tuæ.
Tolle novas, furioſe, faces, tua crimina cerni
Heu! nimium nobis hac ſine luce queunt.

Matthæus Æthiopibus Baptiſma confert.

QUi lavat Æthiopes, operam male perdit & undam,
Nam manet in vultu, qui fuit ante, Nigror.
Tu tamen hos ſacra luſtras dum Flamen in unda,
Nec Matthæe operam, nec male perdis aquam.

Petrus

* Tacitus annal. Lib. XV. Pereuntibus Chriſtianis addita Ludibria, ut ferarum tergis contecti, Laniatu Canum interirent; aut Crucibus affixi, aut flammandi; atque ubi defeciſſet Dies, in Uſum nocturni Luminis urerentur &c.

Wilst du, o JEsu, nun die Blumen dir erwehlen,
Und auf dein Garten-Feld der Nelcken Samen streun,
So soll, wenn etwa ja der Regen möchte fehlen,
Mein steter Thränen-Strom der Blumen Kühlung seyn.

Nero. *

Aus dem Sautelio

DU Wüttrich, der du dich an fremder Marter weidest,
Und mit gantz unerhörter Pein
Der Christen Schar in Pech und Schwefel kleidest,
Soll nun die Nacht davon auch Zeuge seyn,
Nach dem vor deinem Blut-vergüßen,
Schon mancher Tag erröthen müssen?
Was zündest du noch neue Fackeln an?
Sie sind gar füglich zu entrathen,
Nachdem man deine Laster-Thaten,
Auch leider! allzusehr im finstern sehen kan.

Matthäus taufft die Mohren.

Aus dem Sautelio.

WEr einen Mohren wäscht, verliehret Müh und Fleiß:
Was Africa gezeugt, das macht kein Wasser weiß;
Doch der Apostel taufft die neu-bekehrten Mohren;
Und so geht weder Müh noch Wasser hier verlohren.

* Tacitus im XV. Buche seiner Jahrbücher: Den zum Tode verurtheilten Christen hat man noch diesen Spott und Schmach angethan/ daß man sie in die Häute der wilden Thiere verhüllen, und von den Hunden zerreissen lassen; Andere wurden entweder gecreutziget, oder geschmäucht/ oder bey Abend an stat einer Nacht-Fackel angezündet. ꝛc.

Petrus e carcere liber.

EXiit incolumis reserato Carcere Petrus;
A Domino claves sumpserat ante suo.

In Sacrum Canticum.

VItis eram; nostros carpebat nemo racemos:
Flumen eram; nostras nemo bibebat aquas:
Arbor eram; nostra nemo consedit in Umbra:
Ductor eram; nostrum nemo tenebat Iter.
Phœbus eram; nostro lucebat Lumine nemo;
Pastor eram; nostras nemo secutus Oves.
Quid faceret Jesus? Aurum placet omnibus; Aurum
Ut placeam, posthac omnibus, inquit ero.

Der von einem Engel aus dem Gefängnisse entledigte Petrus.

Aus dem Saurelio.

Wie kommts? daß Petrus doch dem Kercker ist entgangen?
Er hat die Schlüssel ja vom HErren selbst empfangen.

Gleichnisse von Christo.

Aus dem Casimiro.

Ein Weinstock war ich zwar; Doch floh man meine Reben;
Der Lebens-Qvell; Doch blieb mein Wasser unbesucht;
Ein Baum, der Müden Frucht und Schatten kunte geben;
Doch niemand sehnte sich nach Schatten oder Frucht;
Der Weg; Doch niemand war, der meinen Pfad erwehlte;
Die Sonne; Doch die Welt verwarf mein Gnaden-Licht;
Ein Hirte; Dem es nicht an Müh und Fleiße fehlte;
Doch ach! was half es mich? die Schafe folgten nicht.
Was soll ich weiter thun? Das Gold beliebet allen;
Nähm ich nur die Gestalt des eitlen Goldes an,
So würd ich gantz gewiß den Menschen wohlgefallen,
Weil nichts, als schnödes Gold die Welt vergnügen kan.

Cain.

WIe will man vom Herkules solche grosse Thaten sagen?
Cain hat den vierten Theil von der gantzen Welt erschlagen.

Auf den Kasten Koë.

EIn segel-loses Schiff kan auch bey Sturm und Winden
Den ungewohnten Port auf hohen Bergen finden;
Ihr Schiffer, saget doch: wie geht denn dieses an?
GOtt schloß den Kasten zu; GOtt war der Steuer-Mann.

Abraham und Isac.

WEnn Abraham getrost zum Opffer-Berge steigt,
Und Isac ohne Furcht sich vor dem Tode zeigt;
So sagt mir doch: Wer unter diesen
Sich hat am tapfersten erwiesen?

Jacob.

WEnn dir von Engeln träumt, so muß ein harter Stein
Auch wieder die Natur, ein weiches Lager seyn.

Joseph.

EIn Traum; der Brüder Neid, nahm mir die Freyheit hin;
Die Fessel brachten mir vor Schaden nur Gewin;
Da nun ein geiles Weib vor Liebe Haß genossen,
So ward ich unverdient in Fessel eingeschlossen;
Doch machte mir ein Traum den Kercker wieder auf;
Ich schloß bey theurer Zeit den vortheilhafften Kauf;
Ich wuchs an Herrlichkeit, an Reichthum, Ehr und Stande,
Und war in kurtzer Zeit der größte Herr im Lande.
So gehts; wenn man den Glantz der Unschuld nicht befleckt,
So gehts; wenn uns sonst nichts, als nur die Sünde schreckt.
Muß wahre Tugend gleich zu mancher Zeit sich schmiegen,
So kan und wird sie doch nicht gäntzlich unterliegen.

Joseph.

KOmm Rom und Griechen-Land, schau diesen Helden an,
Der fliehende, den Feind und sich bezwingen kan.

Pharao und seine Tochter.

DEr Vater färbt den Nil durch junger Kinder Blut;
Die Tochter aber läßt Erbarmung spüren;

Sie zieht den Moses aus der Flut;
Der Vater gleicht den Panter-Thieren,
Die Tochter einem Lamme;
Wie geht denn dieses zu?
Der Apffel fällt auch manchmal weit vom Stamme.

Manna.

OB gleich GOtt selbst die Tafel deckt,
So wünscht doch Israel bey fremder Kost zu leben;
Was soll der HErr euch weiter geben?
Wenn euch das Himmel-Brodt nicht schmeckt.

Moses.

WArum hat GOtt der HErr den Moses selbst begraben?
Ein stets getreuer Knecht muß was besonders haben.

Josua.

HEmmt dieser grosse Held den schnellen Sonnen-Wagen;
So kan er leichtlich auch die Amoriter schlagen.

Simson.

EIn Löwe ward von mir mit starcker Hand zerrissen;
Es musten dreyßig Mann durch mich die Erde küssen,
Und als ich tausend Mann Philister überwand,
So hatt ich nichts, als nur ein Bein in meiner Hand.

Ich

Ich trug der Feinde Thor auf meinem starcken Rücken;
Man suchte meinen Fall mit Nägeln, Bast und Stricken;
Ich rieß mich zwar behertzt von allen Banden los,
Und fand doch meinen Feind auf eines Weibes Schos:
Denn als man mir das Haar im Schlafe weggeschoren,
So war auch meine Krafft und Stärcke gantz verlohren.
Drum lernt ihr Sterblichen: daß Weiber-Schmeicheley
Viel stärcker noch, als Bast, und tausend Stricke sey.

Simson.

Ich schlug, bezwang, zerrieß den Löwen, Feind und Stricke,
Und endlich fiel ich doch durch geile Huren-Blicke.

Saul.

Ist jemand in der Welt dem Saul an Glücke gleich?
Er sucht die Eselin, und findt ein Königreich.

Goliath.

Du Prahler, spotte nicht! Ein kleiner Kiesel-Stein
Wird dir weit schädlicher, als Stal und Eisen seyn.

Absalom.

Sonnet.

Ich strebte vor der Zeit nach meines Vaters Throne,
So daß ich gegen ihn die Kriegs-Posaune bließ;
Was Wunder? Wenn das Glück mir bald den Rücken wies,
Und Joabs kühne Faust, mir ungerathnen Sohne,

Zur

Zur Strafe, vor den Durst, nach meines Vaters Crone,
Den scharffen Mörder-Stal durch Hertz und Adern
sties;
So hatt ich vor die Pracht des Zepters einen Spieß,
Und stat der Majestät ein frühes Grab zum Lohne.

Ich suchte zwar zu fliehn; Doch aber ohne Frucht:
Ein dicker Eichen-Baum hielt meine Flucht zurücke.
Der Ast war GOttes Hand; mein Haar des Vaters
Stricke;
Doch, warum fand ich hier, was ich doch nicht gesucht?
Darum, weil ich mein Haupt gecrönet wolte wissen,
So muste selbiges vor meine Thorheit büssen.

David ließ das Volck zehlen.

WIe kommts, daß Israel viel tausend Männer
fehlen?
Der König ließ das Volck aus stoltzer Thorheit zehlen.

Salomon bittet um Weisheit.

WArum hat Salomon die Weisheit bloß begehrt?
Die Weisheit ist viel mehr als Gold und Silber
werth.

Elias.

DIe Raben brachten mir mein Früh- und Abend-Brodt;
Mir half ein armes Weib; ich ihr aus Hungers-
Noth;

Mich

Mich trieb die Danckbarkeit, auch von des Todes-Ketten,
Der Wirthin ihren Sohn zum Leben zu erretten.
Ich schlachtete mit Lust der Baals-Pfaffen Heer,
Und zeigte, daß der HErr der GOtt der Väter wär.
Ein Engel brachte mir ein einzig Brodt zur Speise,
Ich that durch dessen Kraft die lange Wunder-Reise.
Es wurden hundert Mann, so bald, als ichs begehrt,
Durch einen Feuer-Strahl vom Himmel aufgezehrt;
Und endlich muste mich ein schneller Feuer-Wagen
Zu GOtt, dem ich gedient, wie dort den Enoch tragen.

Elisa.

Durch das, was ich geerbt, theilt ich des Jordans Flut,
Ich macht in Jericho das böse Wasser gut;
Als ich nach Bethel gieng, so ließ ich wilde Bären,
Die Knaben böser Art zur Züchtigung verzehren.
Ich riß ein armes Weib von ihren Schulden loß;
Ich half, wenn Todes-Nacht des Knabens Augen schloß.
Naeman klagte mir die aussatz-vollen Beulen,
Ich ließ ihn alsobald durch Jordans Wasser heilen.
Doch das war nicht genung, weil noch mein Todten-Grab
Auch dem Verstorbenen das Leben wiedergab.
Doch was erstaunet ihr, daß ich so viel begangen?
Ich hatt Eliä Geist zwiefach von GOtt empfangen.

Jonas.

Jonas.

WJe wunderbarlich ist des Allerhöchsten Schluß!
Daß hier ein grosser Fisch * zum Schiffe werden muß.

* Fisch, durch Versetzung der Buchstaben, Schif.

Daniel vertheidiget die unschuldige Susanna.

KOmmt her, ihr falschen Richter,
Kommt, sagt: wo ihr die Schuldige gesehn?
Kommt her, ihr alten Bösewichter,
Wo ist die Missethat geschehn?
Bey einer Linden?
Es wird sich anders finden;
Bey einer Eichen?
Du wirst nicht deinen Zweck erreichen:
Denn euer Zeugnüß trifft nicht ein;
Ein Lügner muß behutsam seyn.

Auf Christi Geburt.

WArum will Christus nur in einem Stalle schlafen?
Ein guter Hirte bleibt nicht weit von seinen Schafen.

Herodes.

WAs kaum gebohren ist, das lässest du ermorden;
So sind die Wiegen schon zu lauter Särgen worden.

Johannis Enthauptung.

HErodias erfreut den Vater mit den Füssen;
Johannes hat sein Haupt darüber lassen müssen.

Die Salbung zu Bethanien.

ALs Magdalis
Des HErren Füsse waschen wolte,
So war kein Tuch noch Wasser da;
Sie wuste nicht, woher sie beydes nehmen solte?
Doch als sie nur ihr Haar und ihre Thränen sah,
So sprach sie mit zufriednen Minen:
Der Abgang ist ersetzt:
Wenn meine Thränen-Flut die Füsse wohl benetzt,
So kan mein Haar zum trocknen dienen.

Man könte das Wasser mehr, denn um dreyhundert Groschen verkaufft haben.

Ach Judas, wilst du nicht
Dem Meister diese Salbung gönnen?
Hört doch! was der Verräther spricht:
Man hätte dieses Oel verkauffen können.
Verdammter Bösewicht!
Hältst du das höchste Gut so gringe?
Ist denn der Heyland nicht dreyhundert Groschen werth?
Doch nein; Er gilt bey dir nur dreyßig Silberlinge.

Magdalena Christi Pedes unguento imbuit.

Lethiferi jaculum dum Magdalin icit amoris,
Icta salutiferæ quæsiit artis opem,
Plenaque nobilibus frangens Alabastra venenis,
Divinos arabo sparsit odore pedes.
Ecce! Machaonii pervertitur ordo lycei:
Unguento Medicus tingitur, ægra valet.

Auf die Salbung zu Bethanien.

Als Magdalis (*) den heissen Brand
Verbotner Glut in ihrer Brust empfand,
So war ihr eintziges Bemühn,
Sich von den Liebes-Pfeilen
Auf einmal gantz zu heilen:
Sie lief zum Artzte hin,

(*) Ungeacht ich dieses Epigramma übersetzt, so nehme ich doch an dem Irrthume: Daß nemlich Maria Magdalena eine wollüstige Person, oder grosse Sünderin gewesen seyn solle, keinen Theil. Indessen ist es höchstunverantwortlich, wenn man dieses fromme Frauenzimmer unter üppigen Gemählden, und hernachmals, als eine grosse Büsserin vorzustellen pfleget; Doch, wie kan es anders seyn, da Baronius ad ann. 32. N. 17. & seq. solches, ob zwar mit elenden Beweisthümern, zu behaupten, und diejenigen, so es nicht glauben wollen, des Pyrronismi zu beschuldigen sucht? Da nun auch der Pabst Gregorius diese Tradition dem Officio ecclesiastico einverleibet, so solte man wohl an der Wahrheit des alten bekannten Rhytmi

Maria, soror Lazari,
Quæ tot commisit crimina,
Ab ipsa fauce tartari,
Redit ad Vitæ Limina &c.

Nicht zweifeln, wenn nur die Heil. Schrifft damit übereinstimmen wolte. Der Ursprung dieses Irrthumes kommt wohl daher, weil man die Sünderin, deren Lucas im 7. Cap. v. 36. gedencket, mit der Maria Magdalena confundiret, und das multum amavit auf die letzte appliciret; Daß aber gedachte Sünderin, und die Maria Magdalena zwey besondere Weibs-Personen müssen gewesen seyn, solches

Und ließ zu seinen Füssen
Ein theures Oel mit tausend Thränen flüssen.
O ungewohnte Cur!

können auch nur ein paar Beweisthümer augenscheinlich darthun: Die Sünderin salbte JEsum lange vor seinem Leiden, Luc. 7, 36. Magdalena sechs Tage vor Ostern, Joh. 12, 1. Jene Salbung geschahe in einer Stadt in Galiläa, Nain genannt, Luc. 7, 11. Diese in Judäa, zu Bethanien, welches nahe bey Jerusalem lag, und keine Stadt geneñet wird; Matth. 26. 6. Joh. 12, 1. Jene in Simonis, des Pharisäers, Luc. 7. diese in Simonis, des Aussätzigen Hause, Marc 3. Zu Bethanien saß der von Todten auferweckte Lazarus mit bey Tische, Joh. 12, 2. welcher dazumal, als Christus zu Nain gewesen, noch sterben solte; Kan also die Sünderin, und die Maria Magdalena nicht eine Person gewesen seyn, wie denn auch Lucas cap. 7. zwar der Sünderin, jedoch aber ohne Nahmen, Erwehnung thut, und hingegen

Sonst in folgenden cap. v. 2. einer andern Weibs-Person, nemlich der Mariä Magdalenä, ausdrücklich gedencket, von welcher Christus sieben Teufel ausgetrieben, worunter Surius unglückseliger weise alle Laster verstehet; welche auch Christo in Judäam, bis ans Creutz und Grab nachgefolget, und von ihm im Garten der ersten Erscheinung gewürdiget worden. Eben so ein grosser Irrthum ist es, wenn man die Magdalenam vor des Lazari Schwester hält: Denn diese war aus Bethanien in Judäa, gebürtig, jene aber aus Galiläa, und hatte vielleicht von der Stadt Magdala, deren beym Matth. 15, 39. gedacht wird, nach damaligen Brauche den Zunahmen erhalten. Solchemnach sind die drey Personen wohl zu unterscheiden, nemlich 1. die Sünderin, Luc. 7. welche in der Heil. Schrifft nicht genennet wird; 2. des Lazari

Sonst nimmt derjenige die Artzney ein,
Der etwas kräncklich an sich verspühret;
Hier aber muß es anders seyn:
Der Artzt wird eingesalbt; die Krancke wird curiret.

und Marthä Schwester, Maria, und 3. die rechte Maria Magdalena, welche mit Gewalt zu einer grossen Sünderin gemacht wird, wie denn Sautelius ein gantzes Buch von den Thränen der Magdalenä geschrieben, da man sie doch als ein Muster einer Gott von gantzem Hertzen liebenden Seele vorstellen solte. *Marc. Anton. de Domin. l. 2 de Repub. c. 2. n. 46.* sagt schon zu seiner Zeit: *Gravem injuriam irrogari sive Magdalenæ, sive Mariæ Lazari, dum meretrices illæ fuisse perhibentur, quæ tamen honestissimæ fuerint, & fortasse virginalem perpetuo coluerint castitatem.* Was nun ferner *Surius in vitis Sanctorum ad diem 22. Julii pag. 550.* anführet: daß die Maria Magdalena von denen Juden gefangen, und nebst Martha ihrer Schwester, Lazaro ihrem Bruder, Marcella ihrer Dienst-Magd, ꝛc. in ein Schif ohne Ruder und Segel auf das Meer gesetzt worden, zu Marsilien glücklich angekommen, und endlich eine Einsidlerin geworden sey, solches ist eben so wenig, als alles das, was man von ihren noch vorhandenen Reliquien vorgiebet, zu erweisen, auch von dem gelehrten *Basnage Exercit. hist. Crit. p. 13. & seq.* schon erkannt und widerleget worden.

Dreßden, druckts Johann Wilhelm Harpeter.

Regiſter.

Register.

I. Abtheilung.

Brief der Eva 1
Abraham und Sara 15
Brief des Josephs 20
Jacob 28
Brief der Tochter Jephtä 32
Nathan 45
Davids Klage über Absalon 50
Jonas 54
Ahia 60
Hiskias 65
Manasses 69
Hiob 74
Jeremias 87
Der reiche Mann 104
Item 110
Brief des reichen Mannes 119
Der weinende JEsus 131
= = = Petrus 135
Der verzweifelnde Judas 145
Brief an Pilatum 156
Sulamit begleitet ihren Freund 158
Christus am Creutze 203
Das Hohe Lied Salomonis 211
Oden aus demselben 229
Der sterbende Stephanus 243
Die klagende Kirche 249
Lied, um Erhaltung derselben 258

II. Abtheilung.

Morgen-Andacht 265
= Lied, Lobet GOtt 271
= = Auf, ermuntre dich mein Geist 275
Abend-Andacht 278
= = Lied: Licht und Sonne schlaffen ein 283
= = Der Erde Flor 286
Die ringende Seele 289
= bekümmerte 293
= angefochtene 297
Der betrübte Sünder 301
Buß-Andacht: Ach HErr! ach gehe 308
Die bußfertige Seele 310
Buß-Cantate 314
= = Lied: Ach ach wie drücken 317
= = Andacht: O GOtt! ich zehle mich 319
Vorbereitung zum Heil. Abendmahle 321
Lied vor der Communion 331
= nach der Communion 334
Hymnus in Festum Nat. Christi 338
Weynacht-Gedancken 341
= Cantate 343
= Lied: Laßt uns die freudey-volle Nacht 347

Wey-

Weynacht-Lied: Würmlein Jacob, freue dich 350
Neu-Jahrs-Gedancken 356
= Lied: Das alte Jahr geht nun zum Ende 359
Paßions-Cantate: Mein in die Welt verliebter Geist 362
= Seht, welch ein Mensch ist das 366
= Lied: Weint ihr Augen 370
= Mein JEsus stirbt 374
= O Tag voll Angst 376
= JEsu, wenn ich recht erwege 381
= Ihr Thränen, flüßt 386
Lied auf Christi Begräbnüs 388
Mens, inani 390
Auf den gecreutzigten Erlöser 393
Oster-Cantate 397
Pfingst-Lied 399
Der 1. Psalm: Wohl dem, der 402
6. Ach HErr, ach straffe mich doch nicht 404
13. HErr, wie lange 406
23. Der HErr ist mein Gebitter 407
25. O HErr, nach dir 409
= Nach dir, o HErr 412
30. HErr, meine Seele 415
32. Wohl dem, dem GOtt 417
38. Ach HErr, ach straffe mich doch nicht 419
42. Wie ein Hirsch in seiner höle 422
= Wie Hirsche bey der Sommers-Zeit 424
46. GOtt ist ja meine Zuversicht 427
Der 51. Psalm: Erzeige mir Barmhertzigkeit 430
70. Eile, GOtt, mich zu erretten 433
71. O Herr, dir trau ich 434
73. Israel hat dennoch Gott 437
103. Lobe GOtt, o meine Seele 442
= Auf Seele! stimm ein 445
112. Wohl dem, der seinen GOtt 448
116. Das ist, was mein Hertze stärckt 449
121. Auf Hertze! klopf ans 452
130. Aus tieffer Noth schrey 453
139. HErr, du erforschest mich 454
142. HErr, vor dir, vor 457
143. O HErr, erhöre mein Gebeth 459
= HErr! höre meine 461
146. Auf, meine Seele 464
Trost-Lied: Brecht ihr Bande 466
= = Zage nicht, betrübte Seele 469
= = Der HErr ist meine Zuversicht 471
Sterbe-Cantate 474
= = Lied: Ach HErr! ach lehre mich bedencken 477
= = Der Seiger schlägt 479
= = Mein Hertze, denck 481
Verzweifelung 483
Auf einen Kirch-Hof 487
Todten-Kopf 490
Das letzte Gerichte 493

Register.

III. Abtheilung.

Noth 501
Moses ibid
Josua 503
Judith ibid
Item 505
David ibid
Bathseba 507
Salomon ibid
Susanna 509
Auf die Geisselung Christi ibid
Gottfried von Buglion 511
Item ibid
Auf einen, der am Steine kranck liegt ibid
Die Sterbe-Stunde 513
Verborgene Sünden 515
Langmut GOttes ibid
Keuschheit 517
Beraubung eigener Vergnügung ibid
Vorsorge GOttes 519
Begierden ibid
Freundschafft der Welt 521
Uber die Worte: Kommt her zu mir ibid
Die Opffer, die GOtt gefallen 523
Was hast du aber ibid
Mensch, bedencke das Ende 525
Auf das Unglück der Menschen 527
Auf die zwey Susannen-Brüder ibid
Den neugebohrnen Heyland 529
Stern bey der Geburt Christi ib.
Bethlehemitischer Kinder-Mord 529
Zacharias 531
Lazarus ibid
Christus ibid
Stephanus 533
Christi Erscheinung im Garten ibid
Nero 535
Matthäus ibid
Petrus 537
Gleichnüsse von Christo ibid
Cain 538
Auf den Kasten Noä ibid
Abraham und Isac ibid
Jacob ibid
Joseph 539
Idem ibid
Pharao und seine Tochter ibid
Manna 540
Moses ibid
Josua ibid
Simson ibid
Item 541
Saul ibid
Goliath ibid
Absalon ibid
David 542
Salomon ibid
Elias ibid
Elisa 543
Jonas 544
Daniel ibid
Christi Geburt ibid
Herodes 545
Johannis Enthauptung ibid
Auf die Salbung zu Bethanien ibid
Item 546
Item 547

FINIS.

III. Abtheilung.

Noth 501
Moses ibid
Josua 503
Judith ibid
Item 505
David ibid
Bathseba 507
Salomon ibid
Susanna 509
Auf die Geisselung Christi ibid
Gottfried von Buglion 511
Item ibid
Auf einen, der am Steine kranck liegt ibid
Die Sterbe-Stunde 513
Verborgene Sünden 515
Langmut GOttes ibid
Keuschheit 517
Beraubung eigener Vergnügung ibid
Vorsorge GOttes 519
Begierden ibid
Freundschafft der Welt 521
Uber die Worte: Kommt her zu mir ibid
Die Opffer, die GOtt gefallen 523
Was hast du aber ibid
Mensch, bedencke das Ende 525
Auf das Unglück der Menschen 527
Auf die zwey Susannen-Brüder ibid
Den neugebohrnen Heyland 529
Stern bey der Geburt Christi ib.
Bethlehemitischer Kinder-Mord 529
Zacharias 531
Lazarus ibid
Christus ibid
Stephanus 533
Christi Erscheinung im Garten ibid
Nero 535
Matthäus ibid
Petrus 537
Gleichnüsse von Christo ibid
Cain 538
Auf den Kasten Noä ibid
Abraham und Isac ibid
Jacob ibid
Joseph 539
Idem ibid
Pharao und seine Tochter ibid
Manna 540
Moses ibid
Josua ibid
Simson ibid
Item 541
Saul ibid
Goliath ibid
Absalon ibid
David 542
Salomon ibid
Elias ibid
Elisa 543
Jonas 544
Daniel ibid
Christi Geburt ibid
Herodes 545
Johannis Enthauptung ibid
Auf die Salbung zu Bethanien ibid
Item 546
Item 547

FINIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hancke, Gottfried Benjamin

Gottfried Benjamin Hanckens, Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. G. Accis-Secretarii Gedichte nebst denen Neukirchischen Satyren

Bd.: Dritter Theil

Dreßden und Leipzig Im Jahre 1732

Res/P.o.germ. 570-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10932319-0
VD18 14476517-001